BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bertuch, Friedrich Justin

Bilderbuch für Kinder enthaltend eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen ... und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, der Künste und Wissenschaften ...
Bd.: 1

Weimar 1792

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Bild 24 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11207799-0
VD18 80480616-001

4° Bild 24 (29)

BILDERBUCH
FÜR KINDER

enthaltend

eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Insecten, Trachten und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, der Künste und Wissenschaften; alle nach den besten Originalen gewählt, gestochen, und mit einer kurzen wissenschaftlichen, und den Verstandes-Kräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet.

Seiner Durchlaucht

dem Herrn Erbprinzen

CARL FRIEDRICH,

zu Sachsen Weimar und Eisenach

zugeeignet.

4° Bild. 29 (24)

Erster Band.

Weimar und Gotha

in der Expedition des Journals des Luxus und der Moden und
in Commission der Ettingerischen Buchhandlung.

(1792)

Plan,
Ankündigung und Vorbericht
des Werks.

Ein *Bilderbuch* ist für eine Kinderstube ein eben so wesentliches und noch unentbehrlicheres Meuble als die Wiege, eine Puppe, oder das Steckenpferd. Diese Wahrheit kennt jeder Vater, jede Mutter, jeder der Kinder erzogen hat, und von *Locke* an bis auf *Basedow*, *Campe* und *Salzmann* empfiehlt jeder vernünftige Pädagog, den frühesten Unterricht des Kindes durchs Auge anzufangen, und ihm so viel gute und richtige Bilder und Figuren als man nur kann vor das Gesicht zu bringen. Seit der alte *Comenius* den ersten glücklichen Gedanken hatte, diesem wesentlichen Bedürfnisse der Erziehung durch seinen famosen *Orbis pictus* abzuhelfen, und diese Idee, aber noch roh genug, auszuführen, haben mehrere Kinderfreunde der Pädagogik und unsrer kleinen Welt ein solches Geschenk zu machen gesucht, aber freylich nicht immer mit gleichem Glücke und gleicher Brauchbarkeit. Ich fühle keinen Beruf, ihre Fehler hier zu entwickeln, die ein jeder beym Gebrauche leicht finden wird: ich will vielmehr nur einen Fingerzeig auf die Eigenschaften geben, die ein gutes *Bilderbuch für Kinder* haben muss. Folgende, denk' ich, sind es.

1) Es muſs ſchön und richtig gezeichnete und keine ſchlecht geſtochne Kupfer haben, weil nichts wichtiger iſt, als das Auge des Kindes, gleich vom Anfange an, nur an wahre Darſtellung der Gegenſtände, richtige Verhältniſse, Eindrücke und Begriffe, die es der Seele geben kann, und an ſchöne Formen und guten Geſchmack zu gewöhnen. Man kann nicht glauben, wie begierig die Einbildungskraft eines Kindes die erſten bildlichen Eindrücke faſst, wie feſt ſie dieſelben hält, und wie ſchwer es hernach iſt, falſche Bilder und Begriffe, die ſie dadurch empfieng, in der Folge wieder weg zu ſchaffen. Gute oder ſchlechte Kupfer thun hierbey alles, und können bey Kindern entweder groſsen Nutzen oder wahres Unheil ſtiften. Ein dergleichen Bilderbuch muſs daher durchaus nicht von einem Zeichner nur aus der Idee hingezeichnet und komponirt werden, denn ein Zeichner iſt meiſtens nur in Darſtellung Einer Art von Gegenſtänden, z. E. Menſchen, zahmen Vieh, wilden Thieren, Vögeln, Blumen u. ſ. w. ganz Meiſter, und in allen andern unwahr und manierirt; ſondern es muſs vom Redacteur mit Sachkentniſs, Auswahl und gutem Geſchmacke, aus einer groſsen Menge Werke, deren man jedes für das vollkommenſte in dieſem oder jenem Fache hält, zuſammengetragen und ſorgfältig kopirt werden.

2) Es muſs nicht zu viele und zu ſehr verſchiedene Gegenſtände auf Einer Tafel zuſammendrängen; ſonſt verwirrt es die Imagination des Kindes und zerſtreut ſeine Aufmerkſamkeit, wenn der Lehrer ſie gern auf einen einzigen Gegenſtand der Tafel heften möchte. Das Auge des lebhaften Kindes ſieht ganz anders als das Auge des Mannes, das ſich beſchränken und abſtrahiren kann. Das Kind aber ſieht die ganze Menge höchſt verſchiedener Bilder und Gegenſtände, die auf der Tafel zuſammen ſtehen, alle auf einmal, ſpringt mit ſeiner lebhaften Imagination von einem zum andern über, und ſo iſts dem Lehrer nicht möglich, ſeine Aufmerkſamkeit nur auf Einen Gegenſtand zu fixiren. Die Kupfer zu Baſedows Elementar-Werke und noch mehr Stoys Bilderakademie haben dieſen weſentlichen Fehler.

3) Es muſs die Gegenſtände nicht zu klein darſtellen, und die auf einer Tafel zuſammengeſtellten müſſen, wo möglich, in Rückſicht ihrer natürlichen Gröſse richtige Verhältniſſe gegen einander haben. Ein Umſtand, den ich faſt in allen vernachläſſigt gefunden habe. So iſt, z. E. im *neuen Orbis pictus*, auf Taf. III. eine Weintraube ſo groſs als ein Stuhl, ein Beil ſo groſs als ein Thurm, und auf Taf. V. ein Eichhorn

horn so groſs als ein Rennthier. ¿ Wie soll nun das Kind Ideen von richtigen Verhältnissen der Gröſse der Dinge bekommen?

4) Es muſs sehr wenig und nicht gelehrten Text haben; denn das Kind lieſt und studiert ja sein Bilderbuch nicht, sondern will sich damit amüsiren. Der richtige Nahme und eine kurze den Verstandes-Kräften des Kindes angemessene Erklärung des auf dem Kupfer vorgestellten Gegenstandes; dieſs ist Text genug. Das Uebrige muſs der Lehrer hinzuthun, wenn er eins oder das andere Kupfer des Bilderbuchs zur Grundlage einer Unterhaltung oder Lection mit dem Kinde macht. Er mag vorher ausführlichere Werke darüber nachlesen, und sich mit der Materie über die er sprechen will, vollständig bekannt machen; denn *für ihn* soll ja das Bilderbuch nicht unterrichtend seyn.

5) Es muſs wo möglich *fremde* und *seltene*, jedoch instructive Gegenstände enthalten, die das Kind nicht ohnedieſs schon täglich sieht. Iene interessiren und unterhalten es nur, weil sie den Reitz des Raren und Wunderbaren haben. Bilder von bekannten und alltäglichen Dingen reitzen und amüsiren hingegen das Kind nicht, weil es die Manier und Kunst der Darstellung bey weiten noch nicht, wie der Mann, fühlen und einsehen kann, und blos auf den fremden und neuen oder schon bekannten Gegenstand sieht, der ihm Freude und Zeitvertreib, oder Langeweile macht. An diese gewiſs wichtige Bemerkung scheinen die bisherigen Orbis-pictus-Macher wenig oder gar nicht gedacht zu haben.

6) Es muſs gut, aber nicht zu kostbar, und so von Preiſse und Werthe seyn, daſs auch mittelmäſsig bemittelte Eltern dasselbe nach und nach anschaffen, und dem Kinde ganz zum Gebrauche übergeben können. Das Kind muſs damit völlig umgehen können wie mit einem Spielzeuge; es muſs darinn zu allen Stunden bildern, es muſs es illuminiren, ja sogar, mit Erlaubniſs des Lehrers, die Bilder ausschneiden und auf Pappendeckel kleben dürfen. Der Vater muſs ein Bilderbuch für Kinder nicht als ein gutes Bibliotheken-Werk, das ohnedieſs nicht in Kinderhände gehört, behandeln, es schonen, und nur zuweilen zum Ansehen hergeben wollen. Kostbare Bilder-Bücher, welche Kinder schonen müssen, und nur zuweilen unter strenger Aufsicht zu sehen bekommen, unterrichten das Kind bey weiten nicht so gut, als ein minder kostbares, das es aber immer in den Händen und vor Augen hat.

7) Es muſs dem Kinde *nicht auf einmal* ganz, und etwa in einem groſsen dicken Bande, ſondern einzeln und nur Heftweiſe von den Eltern oder dem Lehrer übergeben werden, denn dadurch wird der Genuſs und die Freude des Kindes an demſelben gar ſehr erhöhet und verlängert; und dieſe ſucceſſiven Lieferungen können ſelbſt, als eben ſo viele aufmunternde und belohnende Geſchenke für ſein Wohlverhalten, von den Eltern oder dem Lehrer behandelt werden.

8) Es muſs, bey aller anſcheinenden Regelloſigkeit der Anordnung, dennoch eine gewiſſe verſteckte Ordnung in der Folge der Gegenſtände darinn herrſchen, welche der Lehrer alsdann, wenn das Kind reifer wird, benutzen, und es dadurch auf ein ſyſtematiſches Arrangement ſeines Bilderbuchs führen kann.

Dieſs ſind nur einige der weſentlichſten Eigenſchaften eines brauchbaren Bilderbuchs für Kinder, und die ich gegenwärtigem neuen, das ich hierdurch anzeige, zu geben gedenke. Ein zu Paris i. J. 1789. erſchienener ähnlicher Verſuch, der unter dem Titel: *Portefeuille des Enfans*, unter des Hrn. *Cochins* Direction, heftweiſe erſchien, der aber nichts weniger als fehlerfrey iſt, hat mich auf den Gedanken geleitet, dieſe Einrichtung für unſere junge Welt nachzuahmen, und ſo viel möglich ſeine Fehler in meinem *Bilderbuche für Kinder* zu vermeiden. Einige junge Kupferſtecher und Künſtler, welche, als geſchickte Zöglinge des hieſigen *Fürſtl. freyen Zeichen-Inſtituts*, ſich unter der Special-Direction und Führung des Herrn Rath *Kraus* und Hrn. Kupferſtecher *Lips* in ihrer Kunſt üben und vervollkommen, biethen mir hierzu die beſte Gelegenheit dar.

Dieſs *Bilderbuch für Kinder* wird alſo unter Aufſicht des hieſigen Fürſtlichen Freyen-Zeichen-Inſtituts und unter Special-Direction des Hrn. Kupferſtecher *Lips*, erſcheinen, und von mir, nach obigen Grundſätzen, mit möglichſter Sorgfalt zuſammengetragen und bearbeitet werden.

* * *

Obiges ſagte ich vor einem Paar Monaten, in der Ankündigung dieſes Werks, und das Publicum kann nun aus gegenwärtiger und den folgenden Lieferungeu urtheilen,

in

in wie weit ich meinem Plane treu geblieben bin oder nicht. Ich habe aber noch ein Paar Worte zur Erläuterung der *inneren Einrichtung* und des Arrangements diefes Werks zu fagen.

Ich habe aus guten Gründen die *Kupfer-Tafeln links*, und das dazu gehörige Blatt *Text rechts* heften lafsen, weil Kinder immer die Gewohnheit haben mit der rechten Hand thätiger zu feyn als mit der linken, auf alles was fie anfehn oder dem Andern zeigen, mit dem Finger zu weifen, und fonderlich beym Lefen den Zeilen mit dem Finger zu folgen. Stehen die Kupfer nun linker Hand, und der Text auf der rechten, fo werden jene weit mehr gefchont, und das Kind kann fich auch beym Lefen der Erklärung beffer helfen, ohne die Figuren mit dem rechten Arme zu verdecken.

Das *Blatt der Erklärung* ift immer nur auf *Einer Seite* gedruckt, damit das Kind, zu deffen Amüfement und Befchäftigung diefs Bilderbuch ganz allein beftimmt ift, die Kupfer herausnehmen die fchwarzen illuminiren auf Pappendeckel aufziehen, den Text hinten auf den Rücken der Kupfer kleiftern, und zu feinem Vergnügen in feiner Kinderftube aufhängen kann; denn fo frey mufs es durchaus damit umgehen können und dürfen, wenn es ihm Vergnügen und Nutzen fchaffen foll. Ebendeswegen habe ich die Anfchaffung des Bilderbuchs fo ganz ungebunden gemacht und blos auf *einzelne Hefte* geftellt, dafs man jeden Defect leicht wieder erfezzen kann.

Dafs die Kupfer *ohne* alles anfcheinende *Syftem* und *Ordnung* mit möglichfter *Abwechfelung* und *Mannigfaltigkeit* und fo wie fie die Natur in der Welt felbft gewöhnlich dem Auge darbietet, auf einander folgen, ift durchaus nöthig. Ein Kind, das fo fchnell über einerley Gegenftänden ermüdet, Minuten fchnell in feinen Vergnügungen wechfelt, äufferft lebhaft ift, immer was neues und anderes fehn will, kann unmöglich eine fyftematifche Folge von vielen Platten mit einerley oder fich doch fehr ähnlicher Gegenftände, z. E. Fifche, Vögel, Infecten, menfchliche Trachten u. f. w. aushalten, ohne zu ermüden und das Vergnügen zu verliehren. Daher habe ich die krellfte und buntefte Mifchung der Gegenftände gemacht, und bitte nur immer, wenn man mich defshalb tadeln wollte, zu bedenken, dafs ich es *mit Kindern* zu thun habe, die ich blos *amüfiren* will.

Um

Um aber diess bilderreiche Chaos doch für den Lehrer, das Register eines jeden Bandes, und den der in der Folge etwas darinn nachschlagen wollte, nur auf irgend eine Art in Ordnung und Folge zu halten, habe ich 1) die mit einander verwandten Gegenstände, z. E. *vierfüßige Thiere*, *Vögel*, *Fische*, *Insecten*, *Pflanzen*, *Menschen-Arten* und *Trachten*, u. s. w. unter *Suiten* gebracht, und nach diesen die *Kupfer numerirt*; ferner habe ich zu Behufe des Registers über jedes Blatt Text, *Band* und *Nummer* gesezt, wohin es gehört, wornach alsо einmal gar leicht das Werk von dem Buchbinder rangirt werden kann, wenn auch die *unter sich numerirten Hefte* zerrissen seyn sollten.

Ich habe ferner den Text des Bilderbuchs mit *lateinischen Lettern* drucken lassen, weil ich herzlich wünschte, dass wir endlich unserer altfränckischen widrigen Teutschen Mönchsschrift loswerden, und in Teutschen Werken auf die lateinischen weit schöneren Typen aller abendländischen Völker von Europa allgemein übergehen könnten, wie es England und Frankreich schon vor etlichen Iahrhunderten gethan hat. Ich weiss dass sich hierinn kein rascher Schritt thun lässt; und dass wir den Uebergang erst in den Schulen lange vorbereiten müssen, um das Auge der neuen Generation gleich von Anfange an, an neue Formen der Buchstaben zu gewöhnen. Da ich nun gerade ein Buch für Kinder schreibe, so halte ich es für Pflicht mein Scherflein zum Ganzen mit beyzutragen. Thun 5000 bis 6000 Schriftsteller diess eben so wie ich in Teutschland, so wird die Reforme bald bewürckt seyn. Weimar den 16ten April 1790.

F. J. Bertuch.

PORTE-FEUILLE

DES ENFANS

Melange intereſſant d'Animaux, Plantes, Fleurs, Fruits, Mineraux, Coſtumes Antiquités et autres Objets inſtructifs et amuſants pour la Jeuneſſe; choiſis et gravés ſur les meilleurs originaux, avec de courtes Explications ſcientifiques et proportionnées à l'entendement d'un Enfant.

VOLUME PREMIER.

Dedié

A Son Alteſſe Sereniſſime

Monſeigneur le Prince

CHARLES FREDERIC

Prince Hereditaire de Saxe-Weimar et Eiſenach

Redigé

par

F. J. Bertuch.

A Weimar,

au Bureau d'Induſtrie 1792.

PREFACE

Un *livre d'images* eſt un meuble auſſi eſſentiel à la chambre de nourrice, et encore plus indiſpenſable, que le berceau, la poupée ou le dada. Cette verité eſt reconnue par chaque père, et mère, par quiconque a élevé des enfans, et chaque Pédagogue ſenſé et éclairé depuis *Locke* juſqu' à *Baſedow*, *Campe* et *Salzmann*, conſeille de commencer la première inſtruction de l'enfant par les yeux, et d'approcher de ſa vûe autant d'images et de figures bien deſſinées et bien gravées, qu'il eſt poſſible. Depuis que *Comenius* eut l'heureuſe idée, de remedier à ce beſoin réel de l'education et de l'ebaucher par ſon fameux *Orbis pictus*, pluſieurs amis d'enfans on tâché de faire un pareil preſent à la Pedagogique et à notre petite jeuneſſe, mais à la verité non pas toûjours avec égal ſuccés et profit. Je ne me ſens pas porté à en de

velopper

velopper ici les défauts, que chacun trouvera par lui-même en en faiſant uſage: je vais ſeulement toucher les qualités, qu'un *Livre d'Images à l'uſage des enfans* doit avoir. Les voici, autant que j'en puis juger.

1) Il ne doit avoir que des figures *bien et exactement deſſinées et habilement gravées*, puisque rien n'eſt plus important, que d'accoutumer d'abord les yeux de l'enfant à une vraie repréſentation des objets, à de juſtes proportions, impreſſions et idées, qu'il eſt capable de donner à l'eſprit, à de belles formes et au bon goût. Il eſt incroyable, avec quelle avidité l'imagination de l'enfant ſaiſit les premières impreſſions d'images; combien il s'y attache, et combien il eſt difficile par la ſuite, d'effacer les fauſſes idées, qu'il a reçu par elle. Bonnes ou mauvaiſes eſtampes y font tout, et peuvent être aux enfans ou très-utiles ou très nuiſibles. C'eſt pourquoi un pareil livre d'images ne doit abſolument pas être deſſiné et composée par la fantaiſie du deſſinateur; parceque la plûpart des deſſinateurs ne ſont parfaitement habiles qu'à la repreſentation d'une ſeule eſpèce d'objets, p. e. d'hommes, de bêtes feroces ou d'animaux domestiques, d'oiſeaux, de fleurs cet. et faux et maniérés dans toutes les autres; mais il faut qu'il ſoit choiſi et raſſemblé par le Redacteur, avec diſcernement et bon goût, d'une foule d'ouvrages, dont chacun eſt eſtimé le plus parfait dans ſon genre, et copié avec ſoin d'après de tels modéles.

2) Il ne doit pas *ſerrer trop d'objets et trop differents dans une même table*; car celà confond l'imagination de l'enfant et en diſtrait l'attention, lorsque l'Inſtructeur voudroit bien la fixer ſur un ſeul objet de la table. L'oeil d'un enfant vif voit tout differemment, que celui de l'homme fait, qui ſait ſe borner à un ſeul objet et faire abſtraction des autres. Mais l'enfant voit à la fois la foule d'images et de figures infiniment differentes, amaſſées ſur une même table, tout enſemble; ſa vive imagination voltige d'une à l'autre, et par conſéquent le maitre eſt incapable d'en fixer

fixer l'attention ſur un ſeul objet. Les Eſtampes de l'*Ouvrage élémentaire* de Mr. *Baſedow* et encore plus *l'Academie d'images* de Mr. *Stoy* ont ce defaut eſſentiel.

3) Il ne doit pas repréſenter les objets *trop petits*, et ceux, qui ſont joints ſur une même table, doivent, autant que faire ſe peut, être tous *dans la plus exacte proportion à l'égard de leur grandeur naturelle:* une circonſtance, qui eſt preſque par tout negligée. C'eſt ainſi qu'on trouve p. e. dans le *Nouveau Orbis pictus*, *Tab.* III. une grape de raiſin auſſi grande qu'une chaiſe, une hache auſſi grande qu'une tour, et *Tab.* V. un écureuil auſſi grand qu'un renne. Comment eſt il poſſible après cela qu'un enfant reçoive des Idées des juſtes proportions des choſes?

4) *Le texte n'en doit être ni long ni ſavant*, car l'enfant ne lit ni n'etudie ſon Livre d'images; il ne veut que s'en amuſer. Le vrai nom et une courte explication de l'objet repreſenté ſur la planche, à la portée de l'enfant, c'eſt aſſez de commentaire. Le reſte doit être ajouté par l'inſtructeur, quand il met l'une ou l'autre des eſtampes pour baſe d'un entretien ou d'une leçon. Il peut auparavant conſulter la-deſſus des ouvrages plus étendus, et s'acquerir une parfaite connoiſſance de la matière, qu'il va traiter; car ce n'eſt pas lui, que le livre d'images a pour but d'inſtruire.

5) Il faut qu'il contienne, s'il eſt poſſible, des *objets étrangers* et *rares*, mais pourtant inſtructifs, tels que l'enfant ne voit pas tous les jours. Ceux-là ſont les ſeuls, qui, ayant le charme du Rare et du Merveilleux, l'intéreſſent et l'inſtruiſent. Au contraire les figures de choſes connues et ordinaires ne charment ni n'amuſent point l'enfant, parce qu'il n'eſt pas capable à beaucoup près, comme l'homme fait, de ſentir et de diſcerner la manière et l'art de la repréſentation, qu'il ne regarde que l'objet étranger et nouveau, ou bien déja connu, qui le rejouit et l'amuſe

ou l'ennuie. C'eſt à cette remarque vraiment importante, que les faiſeurs d'Orbis pictus jusqu'ici ſemblent avoir fait peu ou point d'attention.

6) *Il doit être bon, ſans être trop precieux.* Il faut que le prix en ſoit tel que les parens, ceux même d'une fortune mediocre, ſoient en état, d'en faire l'acquiſition peu à peu, et d'en laiſſer à l'enfant l'entier uſage. L'enfant doit avoir la liberté d'en agir comme d'un jouet, de le feuilleter à toutes heures, de l'illuminer, et même, avec la permiſſion du maitre, de decouper les eſtampes et de les coller ſur des cartons. Un père de famille n'a pas à regarder un livre d'images des enfans comme un ouvrage de bibliothéque (qui d'ailleurs n'eſt pas fait pour eux) en le menageant, et ne leur en permettant que parfois quelque legère vûe. Des livres d'images precieux, que les enfans ont à menager, et dont la vûe ne leur eſt accordée que pour peu de tems ſous une garde rigoureuſe, n'enſeignent pas l'enfant à beaucoup près ſi bien, qu'un livre moins precieux, qui eſt entièrement à ſa diſpoſition.

7) Il ne faut point donner à l'enfant en une ſeule fois et en un gros volume, mais *detaché* et *par cahiers;* celà ne contribuera pas peu à en relever et prolonger la jouiſſance et la joie de l'enfant; et ces livraiſons ſucceſſives peuvent même ſervir d'autant de préſens encourageans et recompenſans de ſa bonne conduite.

8) Malgré l'irregularité apparente de l'arrangement, il doit cependant regner un *certain ordre caché dans la ſuite des objets,* dont le maître, l'enfant étant plus avancé, peut profiter, pour lui faire concevoir un arrangement ſyſtematique de ſon livre d'images.

Ce

Ce ne ſont que quelques unes des qualités bien eſſentielles d'un livre d'images utile aux enfans, et que je penſe donner à ce nouvel ouvrage.

Il ne me reſte que quelques mots à dire, touchant l'ordre et l'arrangement interieur de cet ouvrage.

C'eſt par bonnes raiſons que j'ai fait brocher les planches du *côté gauche*, et la feuille de commentaire du *côté droit*, parceque les enfans ont toûjours la coutume, d'être plus actifs de la main droite que de la gauche, de montrer du doit tout ce qu'ils regardent ou font voir aux autres, et ſurtout en liſant de ſuivre les lignes avec le doit. Ainſi les planches étant miſes à la main gauche, et le commentaire à la droite, celles-là ſeront menagées davantage, et l'enfant pourra s'aider mieux à lui-même, en liſant l'explication ſans couvrir les figures de ſon bras droit.

La feuille de Commentaire n'eſt jamais imprimée que ſur *une ſeule page*, afin que l'enfant, pour l'amuſement et l'occupation duquel ce livre d'images eſt uniquement deſtiné, puiſſe detacher les planches, illuminer les noires, les coller ſur du carton le Commentaire *au revers*, et les pendre pour ſon plaiſir dans ſa chambre; car il faut abſolument, qu'il ait la liberté d'en faire tout ce qu'il lui plait, pourvû qu' il en retire du plaiſir et du profit. C'eſt auſſi pour cette raiſon que je laiſſe plaine liberté à ceux qui voudront ſe procurer cet ouvrage, de prendre *les Cahiers iſolés*, afin qu'ils puiſſent, en cas de beſoin, reparer à peu de frais les defectuoſités qui pourroient avoir lieu.

Il eſt abſolument néceſſaire, que les eſtampes ſe ſuivent les unes les autres *ſans aucun Syſtème et Ordre apparent*, *avec toute la variété poſſible*, et de même

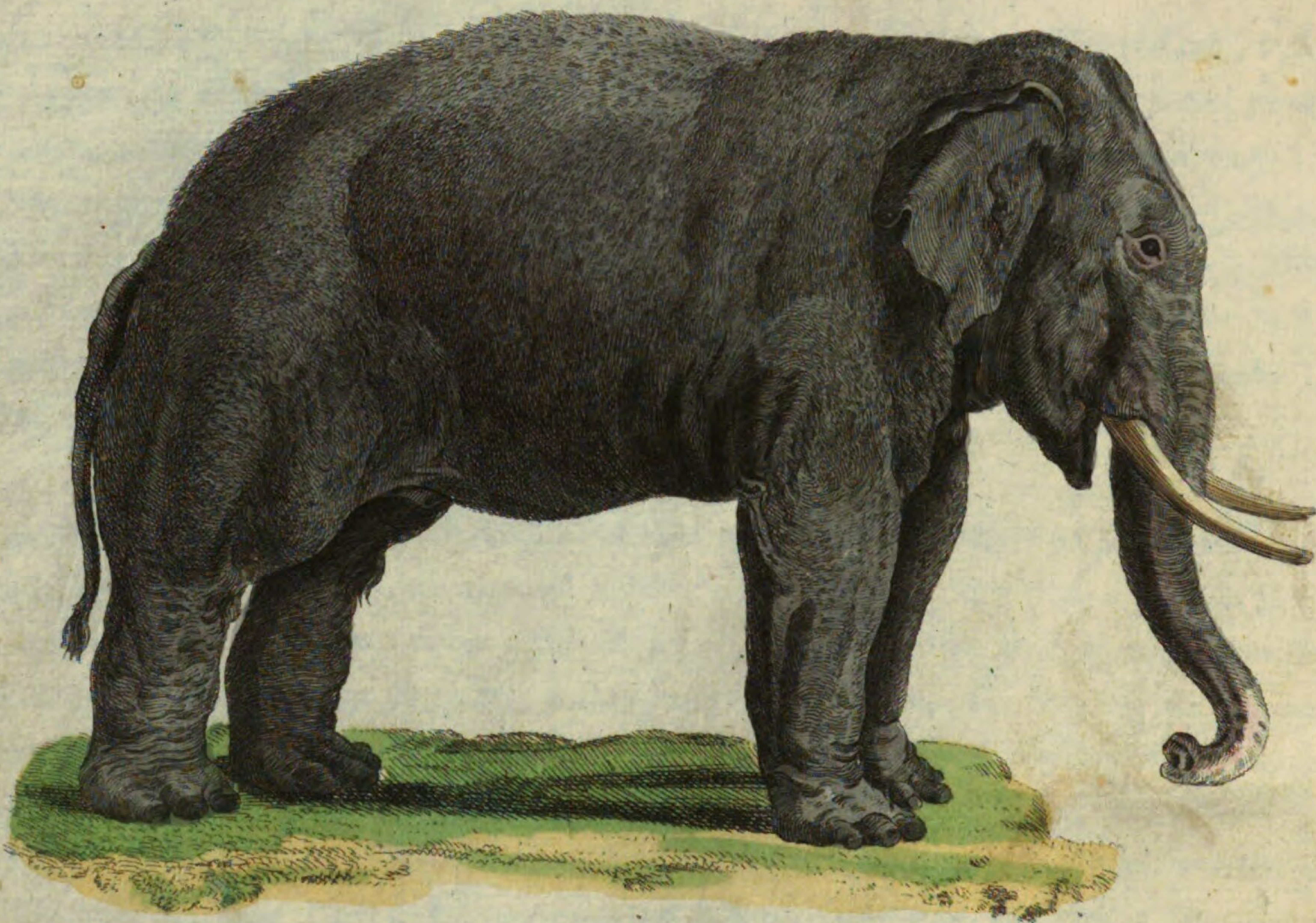
que

que la nature en preſente à l'ordinaire les objets à nos yeux. Un enfant, ſujet à être fatigué tout-à l'heure par les mêmes objets, petillant et legér dans ſes plaiſirs, toûjours avide de voir quelque choſe de nouveau, ne ſauroit endurer une Suite ſyſtematique de pluſieurs planches avec les mêmes objets ou du moins fort ſemblables entre eux, p. e. poiſſons, oiſeaux, inſectes, habits d'hommes, cet. ſans s'ennuïer et ſe degoûter. C'eſt pourquoi j'ai fait un mélange d'objets le plus tranchant et le plus varié, et je prie, quand on voudroit m'en reprendre, de faire reflexion, que j'ai à faire *à des enfans*, que je ne veux qu'*amuſer*.

Cependant pour mettre quelque ordre à ce Chaos d'images à l'uſage du Maître, du Table des matières de chaque volume, et de celui, qui dans l'avenir y voudroit chercher quelque choſe, j'ai formé 1) des *ſuites d'objets*, qui ont du rapport entre eux, p. e. des *quadrupédes*, *des oiſſeaux*, *des poiſſons*, *des inſectes*, *des vegetaux*, *des coſtumes*, et *numeroté* les Eſtampes ſuivant cet ordre; 2) d'ailleurs j'ai marqué, à l'avantage du Table des matières, au deſſus de chaque Feuille de Commentaire, le *Volume* et le *Numéro*, où elle ſe rapporte; au moyen de quoi le relieur pourra ſans difficulté arranger l'ouvrage, quoique les cahiers, qui ſont *numerotés*, ſeroient dechirés.

F. J. Bertuch.

1



2



VIERFÜSIGE THIERE
aus heiſsen Ländern.

No. 1. Der Elephant.

Der Elephant ist das gröste unter allen Landthieren, 10 bis 14 Fus hoch und 16 1/2 Fus lang. Er lebt beynahe 200 Jahre; ist noch gelehriger als ein Pferd, treu wie ein Hund, und ſo geſchikt wie ein Affe, denn mit ſeinem Rüssel, der ihm die Stelle des Arms und der Hand vertritt, hebt er die ſchweresten Lasten auf, und bedient sich ſeiner zur Vertheidigung. Mit dem daran befindlichen Finger fühlt er, knüpft die Knoten auf, womit man ihn anbindet, drehet Schlüssel um, ſchiebt Riegel auf und zu, hebt die kleinste Münze von der Erde auf, und bringt sich Fressen und Saufen damit in den Mund.

Der Elephant lebt nur in den heiſsesten Ländern von Afrika und Asien, in groſsen ſchattigten Wäldern, geſellſchaftlich in Heerden von mehr als 100 bis 1000 Stüken. Seine Nahrung besteht in jungen Bäumen, Aesten und Laube der Cocos-Palme, und in andern grünen Gewächſen, Früchten, Reis u. ſ. w. Das Wasser, welches er ſaufen will, pflegt er vorher mit den Füſen trübe zu machen. Ausserdem ſäuft er auch Wein, Arac und andere starke Getränke. Er ſaugt sie in den Rüssel, beugt diesen rükwärts in das Maul, und ſprizt sich das Getränke in den Hals.

Er sieht ſchwarzgrau aus, hat eine grobe, runzliche Haut, die fast ganz kahl ist, und nur einzelne kurze Stachelhaare hat. Seine zwey groſsen Stos-Zähne, die man von 5 bis 130 Pf. ſchwer hat, geben das ſchöne Elfenbein. In Ostindien braucht man den Elephanten zum Schif- und Wagenziehen, und Lastentragen, die er sich mit seinem Rüssel ſelbst auf und abladen hilft, und sie sehr ordentlich hinlegt, wo man ihn anweiset. Er kann an 2000 Pfund tragen.

No. 2. Das Kameel.

Das Kameel lebt gleichfalls nur in den heiſsen Ländern von Afrika und Asien, und ist das nüzlichste aller Hausthiere; denn man findet keine mehr die wild lebten. Ohne das Kameel würde ein groſser Theil von Egypten, Syrien und ganz Arabien unbewohnt seyn. Es geht sehr sanft und sicher, trägt ſo viel als zwey Maulthiere, frist kaum ſo viel als ein Eſel, und nur holziges elendes Futter. Es macht grose und lange Reiſen mit den Caravanen durch die heiſsen Sand-Wüsten ohne zu ſaufen, und ſchläft unter ſeiner Last, ohne sich abladen zu lassen. Es lebt ungefähr 50 Iahre, sieht ſchmuzig rothbraun-gelb aus; ſein Haar ist weicher als Wolle, und dient zu den bekannten feinen Camelots. Das Fleiſch der jungen ist wohlſchmekend; ihre Milch dient Menſchen und Pferden zur Nahrung; aus dem Urine und Miste wird Salmiac gemacht, und der getroknete Mist dient auch ausserdem den Arabern, aus Mangel des Holzes, zum brennen.

QUADRUPÈDES DES PAYS CHAUDS.

No. 1. L' Eléphant.

Cet animal eſt le plus grand de tous les animaux terreſtres; car il a 10 à 14 pieds de hauteur, ſur 16 pieds et demi de long. La durée de ſa vie eſt d'environ 200 ans; il poſſede à un plus haut degré la docilité du cheval, la fidélité du chien, et l' adreſſe du ſinge, car par le moyen de ſa trompe, qui lui tient lieu de bras et de main, il enlève les plus peſans fardeaux, et ſe défend avec vigueur. L'eſpèce de doigt, qui ſe trouve à l'extrêmité de cette trompe, et qui eſt pourvu d'un ſentiment délicat, lui ſert à défaire les noeuds que l'on forme pour l'attacher, à tourner une clef, à ouvrir ou fermer un verrouil, à ramaſſer de terre la plus petite pièce de monnoie, et à porter le boire et le manger à ſa bouche.

L'Eléphant ne ſe trouve que dans les climats les plus chauds de l'Afrique et de l'Aſie; il y vit en ſociété dans de grandes forêts ombrageuses, où il n'eſt pas rare d'en voir cent et même mille ensemble. Il ſe nourrit de jeunes arbres, des branches et des feuilles du Coccotier, et d'autres plantes vertes; de fruits, de riz etc. Il trouble ordinairement avec ſes pieds, l'eau qu'il veut boire. Il boit en outre du vin, de l'Arrac et d'autres liqueurs fortes. Il les pompe dans ſa trompe, et repliant celle ci en arrière jusque dans ſa bouche, il fait jaillir ſa boiſſon dans ſon goſier.

La couleur de ſa peau, qui eſt groſſière, ridée et presque entièrement dépourvue de poils, eſt d'un gris ſale. Ses deux défenſes, dont chacune peut peser depuis cinq jusqu' à 130 livres, nous fourniſſent le bel yvoire. Les habitans des Indes orientales employent l'éléphant à tirer des chars et des vaiſſeaux, à porter des fardeaux dont il aide, avec ſa trompe, à ſe charger ou à ſe décharger lui même, et qu'il dépoſe avec beaucoup de précaution à l'endroit qu'on lui indique. Il peut porter environ 2000 livres.

No. 2. Le Chameau.

Le Chameau, qui n'habite pareillement que les climats chauds de l'Afrique et de l'Aſie, eſt le plus utile de tous les animaux domeſtiques; car on ne le trouve plus sauvage. Une grande partie de l'Egypte, la Syrie, et l'Arabie entière ſeroient inhabitées, ſans le chameau. Sa démarche eſt très douce et aſſurée, il porte autant que deux mulets, et mange à peine autant qu'un âne; encore ſa nourriture n'eſt-elle qu'un fourrage mauvais et ligneux. Il fait avec les Caravannes et ſans boire, de longs et pénibles voyages à travers les ſables brûlans des déſerts, et dort ſous ſon fardeau, ſans qu'il ſoit beſoin de le décharger. La durée de ſa vie eſt d'environ 50 ans. Sa couleur eſt un mélange ſale de rouge de brun et de jaune; ſon poil eſt plus doux que la laine, et ſert à faire ces fines etoffes, connues ſous le nom de camelots. La chair du jeune chameau eſt de bon goût; ſon lait ſert à la nourriture des hommes et des chevaux; on prèpare de ſon urine et de ſa fiente un ſel appellé ſel Ammoniac; et les Arabes brûlent en outre ſa fiente deſſéchée, faute de bois.


1
2
3
4
5

VIERFÜSIGE THIERE
aus heifsen Ländern.

No. 1. Das Rhinoceros
oder Nashorn.

Es wohnt, wie der Elephant, nur in den heifsen Ländern von Afrika und Asien, und ist beynahe so gsos wie derselbe, neml. 6 1/2 Fus hoch und 11 1/2 Fus lang. Es lebt einsam, in sumpfigen Gegenden, und ist zu keinem Gebrauche nüze. Es frist harte, strauchartige Gewächse, und sonderlich gern Zukerrohr. Es hat auf der Nase ein, öfterer noch zwey kurze Hörner, die ihm zur Wehre dienen. Seine Haut ist schwarz-braungrau, so dik und hart wie ein Bret, und widersteht daher allen Säbelhieben, Lanzen-Stichen und Flintenkugeln. Sie schiebt sich wie Schilder in etlichen grosen Falten am Leibe über einander und ist in diesen Falten weicher und biegsamer, damit das Thier sich bewegen kann. Aus seiner dicken Haut werden blos Spizruthen und Spazierstöcke gemacht, und sein Horn verarbeitet man in Indien zu allerley Kunstwerken. Seine natürliche Feindschaft, die es gegen den Elephanten haben soll, ist eine Fabel; denn es lebt mit allen Thieren im Friede, und vertheidigt sich nur wenn es gereizt wird.

Das Zebra
oder der Africanische Esel.

No. 2. *Der Hengst.* No. 3. *Die Stutte.*

Diefs Thier gleicht überhaupt an Wuchs und Gröfse einem Maulesel, ist im Laufen so leicht als ein Hirsch, und lebt in dem südlichen Afrika wild. Es ist wegen seiner überaus schön und rein gezeichneten Haut und Farben berühmt. Der Hengst ist gröfser, und schöner gezeichnet als die Stutte, obgleich diese mehr Farben als jener hat. Noch zur Zeit hat man es nicht zähmen und zu einem Hausthiere machen können.

No. 4. Das Stachelschwein
aus Indien.

Das Stachelschwein ist nur in heifsen Ländern aller Welttheile einheimisch, lebt aber auch häufig in Italien in den Apenninen, und nährt sich von Wurzeln, Gemüs, Früchten und Sämerey. Es gränzt an den Igel, und steht, wegen seiner langen Stacheln die es auf dem Rücken und im Schwanze hat, und die wahre Federkielen sind, zwischen den Vögeln und vierfüfsigen Thieren. Es ist braun, der Kopf röthlich, die Stacheln braun, weifs, gelb und roth geflekt, und hat weiche Seiden-Haare.

No. 5. Der Babiroussa
oder Hirsch-Eber.

Der Babiroussa ist eigne Mittel-Gattung vom Hirsche und Schweine. Vom Hirsche oder Rehe hat er den Leib, und vom Schweine den Kopf, mit vier grofsen Hauer-Zähnen. Die beyden unteren Zähne dienen ihm blos zur Vertheidigung, mit dem zwey oberen krummen aber, die ihm aus dem Nasen-Knochen gewachsen sind, hängt er sich an die unteren Baum-Aeste an, wenn er ruhen will. Er sieht roth-grau-schwarz aus, und hat Haut und Haare wie ein Reh. Er lebt in den südlichen Inseln von Asien, und sein Fleisch ist wohlschmeckend.

QUADRUPÈDES DES PAYS CHAUDS.

No. 1. Le Rhinocéros.

Cet animal, qui égale presque l'Eléphant en grandeur, ayant 6 pieds et demi de haut ſur 11½ de long, ne vit, comme ce dernier, que dans les climats chauds de l'Afrique et de l'Aſie. Il aime la ſolitude, les contrées marécageuſes, et n'eſt bon à aucun uſage. Il fait ſa nourriture de plantes dures, de broſſailles, et ſurtout de cannes à ſucre qu'il aime beaucoup. Son nez eſt muni d'une, et ſouvent de deux cornes. qui ſervent à ſa défenſe. Sa peau eſt d'un gris brun ſale, auſſi dure et auſſi épaiſſe qu'une planche; ce qui fait qu'elle réſiſte à tous les coups de ſabre, de lance, et même de fuſil. Elle reſſemble à pluſieurs cuiraſſes enchaſſées les unes ſous les autres ſur le corps de l'animal, où elles forment des plis longs et épais dans lesquels la peau eſt beaucoup plus molle et plus ſouple, afin que le Rhinocéros puiſſe ſe mouvoir. On ne fait de cette peau épaiſſe que des verges et des badines pour la promenade; mais les Indiens font toutes ſortes de jolis ouvrages de ſa corne. L'inimitié naturelle qu'on lui attribue contre l'éléphant, n'eſt qu'une fable; car il vit en paix avec tous les animaux, et ne ſe défend que quand il eſt harcelé.

Le Zèbre.

No. 2. Le Mâle, No. 3. La Femelle.

Cet animal reſſemble en général au mulet, dont il a la forme et la grandeur; il court avec autant de légéreté qu'un cerf, et vit dans les lieux incultes de l'Afrique méridionale. Le Zèbre eſt fort renommé à cauſe de la grande beauté et de l'élégance des taches et des couleurs, dont ſa peau eſt marquetée. Le mâle eſt plus grand et a de plus jolies taches que la femelle, quoique les couleurs de celle-ci ſoient plus variées. On n'a encore pu jusqu'ici réuſſir, a le dompter, et en faire un animal domestique.

No. 4. Le Porc-épic des Indes.

Le *Porc-épic* ne ſe trouve que dans les climats chauds de toutes les parties du monde. Il n'eſt point rare en Italie, dans les monts Apennins, et ſe nourrit de racines, de légumes, de fruits et de graines. Il approche beaucoup de l' Heriſſon, et fait, à cauſe des longs aiguillons, qu'il a ſur le dos et à la queue, et qui ſont de véritables tuyaux de plumes, la nuance entre les oiſeaux et les quadrupèdes. Son corps et brun, ſa tête rougeâtre, et ſes piquans ſont lachetés de brun, de blanc, de jaune et de rouge. Son poil eſt fin et doux au toucher.

No. 5. Le Babirouſſa ou Babiroſéa.

Le *Babirouſſa* eſt une espèce mitoyenne entre le cerf et le porc. Il a le corps d'un cerf ou d'un chevreuil et la tête d'un ſanglier avec quatre grandes défenſes. Ses deux défenſes inferieures ne lui ſervent que pour ſe défendre effectivement; mais les deux ſupérieures qui ſont recourbées en arrière et lui ſortent de l'os du nez, lui ſervent à ſe pendre aux branches les plus baſſes des arbres, quand il veut prendre du repos. Sa couleur eſt d'un noir rougeâtre mêlé de gris, ſa peau et ſon poil reſſemblent à ceux d'un chevreuil. Il habite les îles méridionales de l'Aſie, et ſa chair eſt de bon goût.


2
1
4
3
7
6
5

VÖGEL
die nicht fliegen.

No. 1. Der Straus.

Der Straus ist der gröſste Vogel unter allen. Er wiegt 70 bis 80 Pfund Ohngeachtet er Flügel hat, ſo kann er doch nicht fliegen. Er läuft aber desto ſchneller, und geſchwinder als das beste Pferd. Die Araber können ihn alſo erst, wenn sie ihn etliche Tage durch beständiges Jagen ermüdet haben, fangen. Im Laufen ſchlägt er beständig mit den Flügeln.

Er lebt in den heiſsen Sandwüsten von Ethiopien und Arabien; wo er des Jahrs an 30 bis 40 Eyer, ſo groſs wie ein Kinderkopf, einzeln hin in den Sand legt, und sich blos des Nachts drauf ſezt, am Tage sie aber von der heiſsen Sonne ausbrüten läst. Er ist so äusserst gefräsig, daſs er auser den Kräutern und Baum-Früchten, wovon er sich nährt, sich den Magen noch mit Steinen, Holz, Knochen, Stricken, Leder, Eiſen, Glas und Kohlen vollstopft. Sein Kopf und die dicken, fleischigten, mit Kreuzschnitten eingekerbten Schenkel, sind nackt. Der Hals ist ſehr lang und mit dünner weiſser glänzender Wolle beſezt. Am Körper hat er ſchwarze und grau-braune, im Schweife und Flügeln aber groſse weiſse Federn, womit ein starker Handel nach Europa getrieben wird.

No. 2. Der Caſuar.

Der Casuar ist nach dem Strause der gröste Vogel, 5. bis 6 Fus hoch, lebt vorzüglich in dem heiſsen Inseln von Asien, kann fast eben so schnell als der Straus laufen, und ist eben ſo gefräsig. Er frist Körner und Früchte. Kopf und Hals sind bis zur Hälfte nackend und haben eine theils blaue theils röthliche, runzliche Haut. Auf dem Kopfe hat er einen gelben hornartigen Kamm. Am Leibe hat er ſchwarze borstenähnliche Federn, ohne Schwanz. Die Füſse sind gelb; die Flügel kaum 3 Zoll lang, und haben blos 5 glänzende Kiele, wie die Stacheln eines Stachelschweins.

No. 3. Der Dronte.

Dies unförmliche Thier lebt gleichfals in den heiſsen Ostindischen Inseln, einſam in Sümpfen. Er hat am ganzen Leibe sehr sanfte graue Federn, und am Steise gleichfalls einen Klumpen Federn wie der Straus. Vorn auf dem Schnabel hat er einen rothen Fleck, und in den Schwanz- und Flügel-Federn etwas Gelb.

Drey Arten der Manchots.
No. 4. Der groſse. No. 5. Der kleine.
No. 6. Der Springer-Manchot.

Die Manchots, welche eigentlich Wasservögel sind, haben statt der Flügel nur kleine Lappen wie die Flosfedern der Seehunde, die mehr mit Schuppen als Federn besezt sind. Diese Arten Vögel sind, wie die Pinguinen, so zu sagen, die Gränze zwischen den Vögeln und Fischen. Sie leben blos in den Inseln der Süd-See; und werden auſserordentlich fett.

No. 7. Der Pinguin.

Die Pinguinen, die vom Fette ihren Nahmen haben, sind gleichfals Wasservögel, die vorzüglich im Norden der Amerikanischen Meere, aber auch in der Südsee wohnen, und eben so wenig fliegen können als die Manchots. Capitain Coock, der Welt-Umsegler fand sie häufig auf seinen Reisen.

OISEAVX QVI NE VOLENT PAS.

No. 1. L' Autruche.

L'*Autruche* eſt le plus grand de tous les oiſeaux, et pèſe 70 à 80 livres. Elle ne peut voler, quoiqu'elle ait des ailes; mais elle n'en court que plus vîte, et même avec plus de célérité que le meilleur cheval. Auſſi les Arabes ne peuvent-ils la prendre qu'après l'avoir fatiguée, en la chaſſant continuellement pluſieurs jours de ſuite. Elle bat ſans ceſſe des ailes en courant.

Cet oiſeau vit dans les ſables brûlans des déſerts de l'Ethiopie et de l'Arabie; où il pond chaque année, dans le ſable, 30 à 40 oeufs gros comme la tête d'un enfant, et tous iſolés, qu'il ne couve que la nuit; laiſſant, pendant le jour, au ſoleil le ſoin de les faire éclorre par ſa chaleur. L'Autruche eſt ſi vorace, qu'outre les plantes et les fruits, dont elle fait ſa nourriture, elle ſe remplit encore l'eſtomac de pierres, de bois, d'os, de cordes, de cuir, de fer, de verre et de charbon. Sa tête et ſes cuiſſes épaiſſes et charnues, ſillonnées d'ailleurs de crevaſſes entre-croiſées, ſont dépourvues de plumes. Son cou eſt fort long, et garni d'une eſpèce de laine fine d'un blanc luiſant. Elle a ſur le corps des plumes noires et des griſes mélées de brun; mais ſes ailes et ſa queue ſont fournies de grandes plumes blanches dont on fait un grand commerce en Europe.

No. 2. Le Caſoar.

Le *Caſoar*, qui a 5 à 6 pieds de hauteur, eſt le plus grand des oiſeaux après l'autruche. Les lieux qu'il habite de préférence ſont les iles brûlantes de l'Aſie; il court presque auſſi vîte que l'Autruche, et eſt auſſi goulu qu'elle. Il ſe nourrit de graines et de fruits. Sa tête et la moitié de ſon cou ſont ſans plumes et recouvertes d'une peau ridée, de couleurs en partie bleue et en partie rougeâtre. Sa tête eſt ornée d'une crête jaune d'une ſubſtance aſſez ſemblable à la corne. Les plumes dont ſon corps eſt couvert, ſont noires et ſemblables à des ſoies; il n'a point de queue. Ses pattes ſont jaunes; ſes ailes ont à peine 3 pouces de longueur, et ne ſont compoſées que de cinq tuyaux luiſans, reſſemblans aux aiguillons du porc-épic.

No. 3. Le Dronte.

Cet animal informe vit pareillement dans les îles brûlantes des Indes orientales, où on le trouve ſeul dans les marais. Les plumes qui couvrent tout ſon corps, ſont d'un gris très tendre; il porte ſur le croupion un bouquet de plumes, comme l'Autruche. Il a une tache rouge ſur la partie antérieure de ſon bec, et des plumes jaunâtres à la queue et dans les ailes.

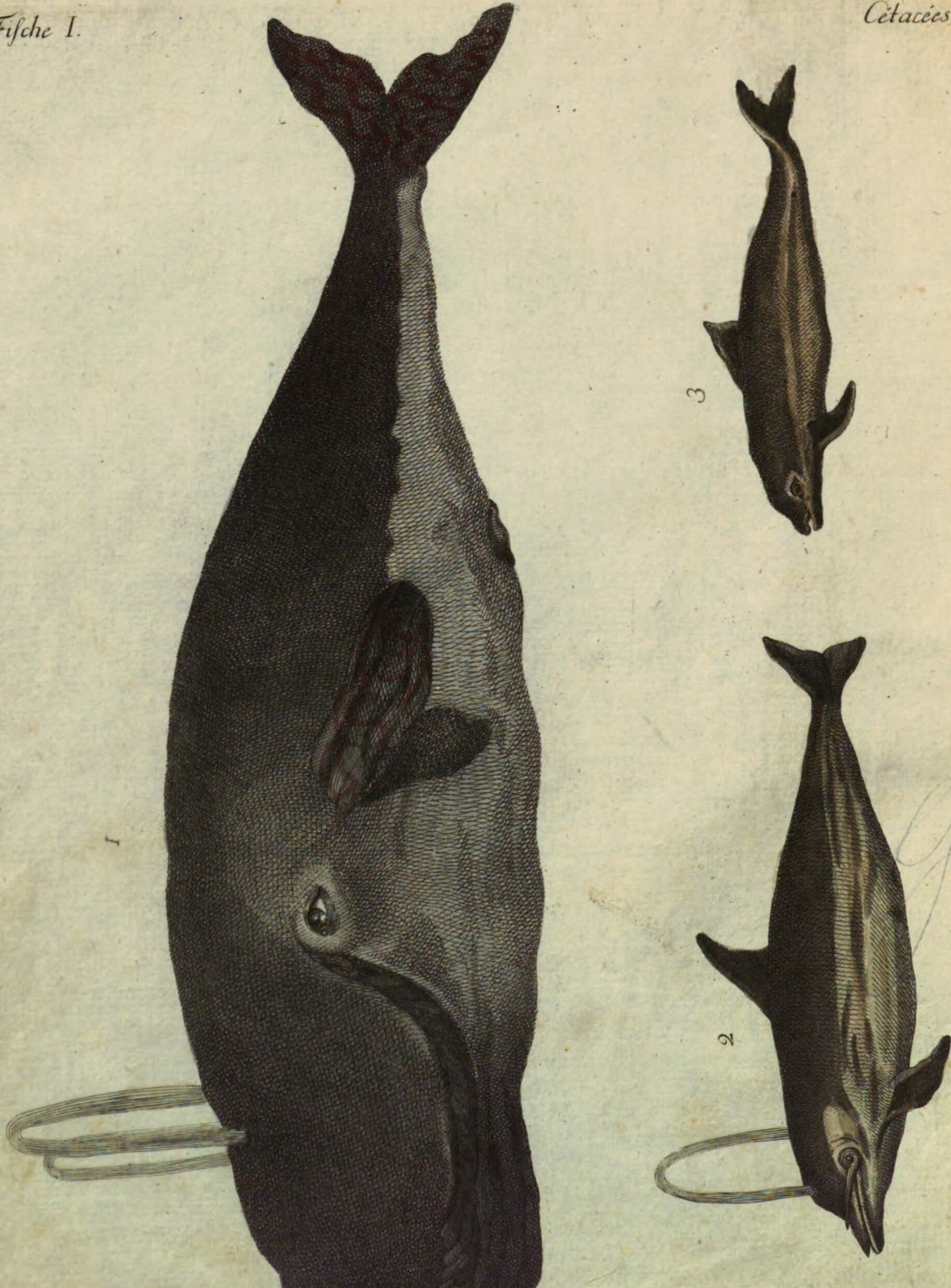
Trois espèces de Manchots.

No. 4. le grand. No 5. le petit. No. 6. le ſauteur.

Les *Manchots*, qui ſont des oiſeaux aquatiques, n'ont, au lieu d'ailes, que de petits lambeaux ſemblables aux nageoires du chien marin, et plutôt recouvertes d'ecailles que de plumes. Ces eſpèces d'oiſeaux, de même que les Pingoins, tiennent, pour ainſi dire, le milieu entre les oiſeaux et les poiſſons. Ils ne ſe trouvent que dans les îles de la grande mer du Sud; et deviennent extrêmement gras.

No. 7. Le Pingoin.

Les *Pingoins*, qui tirent leur nom de leur graiſſe, ſont, comme les manchots, des oiſeaux d'eau, vivant, ſur tout, au Nord de la Mer de l'Amérique, mais qu'on trouve cependant auſſi ſur la Mer pacifique. Ils peuvent auſſi peu voler que les manchots. Le Capitaine Cook, ce célébre marin, en a beaucoup trouvé dans ſes voyages.


1
2
3

DREY WALFISCH-ARTEN.

Unter *Wallfischarten* oder *Cetacéen* begreift man alle diejenigen grofsen *Waffer-Thiere*, die, ungeachtet sie immer im Weltmeere leben, und fo verfchieden auch ihre Form und Gestalt ist, doch durch ihre Organen, Knochen, Athemhohlen, warmes Blut und dafs sie lebendige Junge gebähren, sich fehr den vierfüsigen Landthieren nähern.

No. 1. Der Walfisch.

Der eigentlich fogenannte Walfifch ist das gröste aller lebenden Wefen, das wir bis jezt noch kennen. Die in den Europäifchen Meeren, auf deren Fang jährlich 3 bis 400 Schiffe oder fogenannte *Grönlandsfahrer* nur allein von Holland ausgehen, sind gewöhnlich 50 bis 60 Fus lang, man hat aber welche gefehen, die noch zweymal fo gros waren. Ein einziger Walfifch giebt oft hundert taufend Pfund Speck, woraus der fogenannte Fifchthran gebraten wird. Sein Fleifch ist füs und zähe, aber die Matrofen essen nur die Zunge.

Aus beyden Nafenlöchern fprizt er zwey Strahlen Wasser, das er mit feiner Nahrung ins Maul bekommt, mit grofsen Geräufch in die Höhe, fo dafs man diefe Fontänen fern auf dem Meere fieht. Seine Haut ist fchwarzgrau, hart und glänzend, und zuweilen ganz mit Austern und Mufcheln, wie ein Felfen, incrustirt. So ungeheuer gros diefs Thier auch ist, fo wird es doch oft die Beute weit kleinerer Raubfifche, als der Narbals, Hay-Fifche u. f. w. die aber gefräfsiger und weit beffer bewaffnet find. Der Walfifch ist nichts weniger als gefräfsig, und anstatt die kleineren Fifche zu taufenden zu fressen, wie der *Cachalot*, nährt er fich blos von kleinen Seewürmern und Polypen, damit der Meergrund bedeckt ist, und die er mit feinen breiten und biegfamen Kiefern, welche ihm oben am Gaumen angewachfen find, wie breite Frangen aus dem Maule heraus stehen, und die er ausftrecken und einziehen kann, zufammenfegt, und ins Maul fammelt. Diefe breiten, handdicken, riemenartigen Kiefern, und nicht feine Knochen, find unfer bekanntes *Fifchbein*, das zu fo mancherley gebraucht wird, wenn es erst ausgefotten und in fchmale Ruthen gerissen ist. Der Walfifchfang ist für Holland und England eine Quelle grofser Reichthümer.

No. 2. Der Delphin.

Der Delphin lebt vorzüglich im Schwarzen und Mittelländifchen Meere, in ganzen Truppen. Er fprizt nur einen Strahl Wasser aus, weil fich feine Nafenlöcher in einer Oeffnuug vereinigen. Man fabulierte fonst von den Delphinen, dafs fie grofse Freunde der Menfchen wären, und die Schiffbrüchigen retten hölfen; und deshalben werden fie noch jezt in Griechenland eben fo hoch geachtet als fonst. Wie wenig übrigens feine wahre natürliche Gestalt mit der fabelhaften, welche er auf alten Münzen, Bildern und Wappen hat, wo er blos auf dem Kopfe steht und mit dem Schwanze in der Luft fpielt, übereinkomme, fieht man aus gegenwärtiger Figur.

No. 3. Der Marfouin
oder das Meerfchwein.

Dieser Raubfisch, der kleinste unter den Walfifcharten, lebt in allen Meeren und nährt fich hauptfächlich von Sardellen, Makreelen und Heeringen. Die Marfouins find fo gefräsig, dafs fie oft einander felbst auffressen, wenn einer verwundet wird. Sie halten fich vorzuglich gern um die Schiffe auf, und die Schiffer betrachten es als ein Zeichen des nahen Sturms, wenn fie fehr lebhaft sind. Man fängt sie und bereitet daraus gleichfalls eine Art von Fifchthran für die Gerbereyen und zum Brennen.

Die ganze Körpermaße beträgt 100,000 Pfund

TROIS ESPECES DE CETACEES.

On comprend ſous le nom de *Cétacées* toutes les espèces des grands *animaux aquatiques*, qui, quoique vivant toujours dans l'Océan, et différens entre eux par leur forme et leur figure, approchent néanmoins des quadrupèdes terreſtres, par la ſtructure de leurs organes, par leurs os, par la reſpiration, par la chaleur du ſang, et parcequ'ils ſont vivipares, c. à. d. qu'ils mettent au monde des petits tout vivans.

No. 1. La Baleine.

La *Baleine* proprement dite eſt le plus grand de tout les êtres vivans, connus jusques-ici. Les Baleines des mers de l'Europe, à la pêche desquels les ſeuls Hollandais envoyent annuellement 3 ou 400 vaiſſeaux, qu'ils appellent *voiliers du Groenland*, ſont ordinairement de 30 à 60 pieds de longueur, on en a vu cependant qui étaient encore deux fois auſſi grandes. Une ſeule baleine donne ſouvent 100,000 livres de lard, dont on fait une huile, connue ſous le nom d'huile de poiſſon. Sa chair eſt douce et coriace, mais les matelots n'en mangent que la langue.

Elle lance avec grand bruit par ſes deux naſeaux, et ſous la forme de deux jets, l'eau qu'elle recoit dans ſa bouche avec ſa nourriture, et ces jets d'eau ſ'élèvent à une telle hauteur, qu'on les apperçoit de loin ſur la mer. Sa peau eſt d'un gris-noir; elle eſt dure et luiſante, et ſouvent entièrement incruſtée de huitres et de môules, comme un rocher. Quelque énorme que ſoit la groſſeur de cet animal, il eſt cependant ſouvent la proie des poiſſons beaucoup plus petits, entre autres du Narval, du Requin etc., qui ſont plus voraces et beaucoup mieux armés que lui. La Baleine n'eſt rien moins que vorace, car au lieu d'avaler les poiſſons par milliers, comme le *Cachalot*, elle ne ſe nourrit que des petits vermiſſeaux marins et des polypes qui couvrent le fond de la mer, et qu'elle ramaſſe et recueille dans ſa bouche par le moyen des fanons larges et fléxibles, dont la nature a pourvu le haut de ſon palais, qui ſortent et bordent ſa bouche comme de larges franges, et qu'elle peut étendre et retirer à volonté. Ce ſont ces fanons larges, épais comme la main, et ſemblables à des lanières de cuir, et non les os de la baleine, qui nous fourniſſent ce que nous appellons *Baleine*, ſubſtance fléxible, qu'on employe à tant d'uſages différens, après qu'elle a été bouillie et fendue en petites verges. La pèche de la baleine eſt une ſource intariſſable de richeſſes pour la Hollande et l'Angleterre.

No. 2. Le Dauphin.

Le *Dauphin* vit en grandes troupes, dans la mer noire et dans la mer méditerranée dans lesquelles il ſemble vivre de préference. Il ne fait jaillir en l'air qu'un ſeul jet d'eau, parceque ſes deux naſeaux ſe réuniſſent et n'ont qu'une ſeule ouverture au dehors, La fable a fait des Dauphins de grands amis de l'homme, et a dit qu'ils l'aidaient à ſe ſauver après le naufrage; voilà pourquoi de nos jours encore, ils ſont auſſi révérés dans la Grèce qu'autrefois. Au reſte la figure que nous en donnons ici, fait voir combien peu ſa forme véritable et naturelle s'accorde avec la figure fabuleuſe, qu'on lui voit ſur les médailles antiques, ſur les tableaux, et dans les armoiries, où il ſe tient uniquement ſur ſa tête, et joue dans l'air avec ſa queue.

No. 3. Le Marſouin.

Ce poiſſon vorace, le plus petit dès cètacées, vit dans toutes les mers, et ſe nourrit de ſardines, de maquereaux et de harengs. Les Marſouins ſont ſi goulus, qu'ils s'entremangent eux même, lorsque l'un d'entre eux eſt bleſſé. Ils aiment ſurtout à ſe tenir autour des vaiſſeaux, et les marins regardent leur grande vivacité comme le ſigne d'une tempéte prochaine. On les prend, et en prépare pareillement une huile de poiſſon, qui ſert aux còrroyeurs et eſt propre à brûler.

Insect. I



DER SEIDENWURM
mit seinen Verwandlungen.

Der Seidenwurm und die Biene sind die nützlichsten Insecten für den Menschen. Das alte Rom kannte in der Periode seines höchsten Luxus noch keine andern seidnen Stoffe, als die es aus China und den Küsten von Asien erhielt, und jezt nähren sich viele tausend Menschen in Italien, Frankreich und Spanien von dem Seidenbau. Die ersten Seidenwürmer kamen im XII. Jahrhunderte aus Persien nach Italien, und der Seidenbau fieng zuerst in Sicilien an.

Das ganze Leben des Seidenwurms mit allen seinen Verwandlungen vom Ey an bis zu seinem Tode, dauert nicht länger als 8 bis 9 Wochen, und er erscheint innerhalb dieser Zeit in folgenden Verwandelungen und Gestalten.

aaaa) Seidenwürmer die nur einen Tag alt sind. Man läst die Eyerchen, welche man vom vorigen Jahre aufbewahrt hat, an der Sonne ausbrüten, und sezt die kleinen Würmer gleich auf frische Blätter vom weissen Maulbeerbaume. Sie spinnen, selbst ehe sie noch zu fressen anfangen, augenblicklich einen Faden, wenn sie durch irgend einen Zufall vom Blatte heruntergeworfen werden.

bbbb) Würmer von 3 Wochen, nachdem sie sich nach zehn Tagen das erstemal gehäutet haben.

c) Ein Seidenwurm der sich häutet. Die Haut plazt ihm zuerst auf dem Kopfe, und dann streift er sie vollends hinten hinab. Er frist während dieser Zeit nicht.

dd) Seidenwürmer von 5 Wochen, die völlig ausgewachsen sind. Sie sind alsdann schön weiss mit gelben und grauen Streifen, und haben auf dem Schwanze ein kleines rothes Horn. Die Farbe ihrer Füsse, je nachdem sie gelb oder weiss sind, zeigt an was sie für Seide spinnen werden. Wenn sie völlig ausgewachsen sind, fressen sie 4 bis 5 Tage lang äusserst gierig, und dieser Ueberfluss von Nahrung wird bey ihnen lauter Seide; denn gleich drauf spinnen sie sich in *Coccons* ein.

efgh) Seidenwürmer die sich einspinnen. In Italien und Frankreich macht man ihnen ihre sogenannten Spinnhütten gewöhnlich von *Heydekraut.* An dieses setzen sie erst ein grobes Gespinst an, welches die sogenannte *Fleuret-Seide* giebt, *e*). Nun spinnt der Wurm den Faden aus seinem Maule immer fort, und der *Coccon* wird den zweyten Tag schon dichter, *f*); den 3ten und 4ten Tag kann man den Wurm schon nicht mehr erkennen *g*), und in 7 bis 8 Tagen ist der ganze Coccon vollendet *h*) und zwar von einem einzigen unendlich feinen und dünnen Faden, der an 800 bis 1000 Fuss lang ist. In diesem Coccon wirft nun der Seidenwurm seine lezte Haut ab, und verwandelt sich in eine gelb-braune *Puppe.*

i) Ein aufgeschnittener Coccon mit der drin liegenden Puppe und abgestreiften Haut.

jkl) Puppen von hinten, von der Seite, und von vorne.

mno) Coccons wie man sie gewöhnlich, abwechselnd einen langen und einen dicken, an Faden reiht, um eben so viel Männchen, welche in den schmalen, als Weibchen, welche in den dicken liegen, zu erhalten.

Wenn die Puppe 15 bis 18 Tage im Coccon gelegen hat, und nicht durch Hitze eines Backofens oder der Sonne getödet wird, so verwandelt sie sich in einen *Schmetterling*, der den *Coccon* an dem spitzigen Ende durchbricht, herauskriecht *o*), und die Seide des Coccons mit dem weissen klebrigten Safte seiner Reinigung, die er fallen läst, verderbt. Um diess zu verhüthen, tödtet man alle Coccons, die man zur Seide brauchen will, in einem heissen Backofen, und hebt nur die zur Zucht bestimmten die man auskriechen lassen will, auf.

pq) Schmetterlinge des Seidenwurms, die zu der Classe der *Phalänen* oder Nachtvögel gehören; und zwar der kleinere *p*) ist das *Männchen*, der grössere *q*) aber das *Weibchen.* Die Weibchen sind fast ganz unbeweglich, die Männchen hingegen bewegen sehr ihre kurzen Flügel; fliegen aber wenig, sonderlich in Häusern. Gleich nach dem Auskriechen begatten sie sich; das *Weibchen legt seine Eyer r*), an der Zahl 300 bis 400, auf ein Stück braunes oder schwarzes Tuch, welches man ihm an die Wand steckt, und dann sterben beyde in etlichen Tagen, ohne irgend einige Nahrung genossen zu haben.

LE VER-À-SOIE.

Le *Ver-à-soie* et l'abeillé font les Insectes les plus utiles à l'homme. L'ancienne Rome, dans sa plus grande splendeur, ne connoissait encore d'autres étoffes de soie, que celles qu'elle recevoit de la Chine et des côtes de l'Asie; tandis que de nos jours des milliers de personnes se nourrissent de la culture des vers-à-soie en Italie, en France et en Espagne, Les premiers vers-à-soie sont venus de Perse en Italie dans le XII siècle, et ce fut en Sicile qu'on commenca à en élever.

La vie du ver-à soie, toutes ses métamorphoses y comprises, à compter depuis sa sortie de l'oeuf jusqu' à sa mort, ne dure en tout que 8 ou 9 semaines; et pendant cet intervalle de tems, l'insecte parait sous les formes ci-dessous.

aaaa) Vers-à-soie âgés d'un jour. On fait éclorre au soleil les oeufs ou graines, qu'on a conservés de l'année précédente, et place, à l'instant de leur naissance, les petits vers sur des feuilles de murier blanc nouvellement cueillies. Ils filent, même avant de commencer à manger, lorsque quelque accident les fait tomber de la feuille.

bbbb) Vers à l'âge de trois semaines et qui ont changé de peau pour la première fois, dix jours après leur sortie de l'oeuf.

c) Ver-à-soie changeant de peau. Sa peau commence à se déchirer a la tête, et il s'en dépouille entièrement par derrière; le ver ne mange point pendant ce tems là.

dd) Vers qui ont pris leur entier accroissement, à l'âge de cinq semaines. Ils sont alors d'un beau blanc rayé de jaune et de gris, et ont une petite corne rouge vers l'extrêmité inférieure. La couleur de leurs pieds, qui sont jaunes ou blancs, indique celle de la soie qu'ils doivent filer. Lorsqu'ils sont parvenus à leur entier accroissement, mangent pendant 4 ou 5 jours avec une extrême voracité, et le superflu de la nourriture qu'ils prennent alors se convertit tout en soie, car ils ne tardent pas à s'enfermer dans leurs cocons.

efgh) Vers-à-soie cabanés, ou qui filent leurs cocons. En Italie et en France on a coutume de leur faire avec de la *bruyère* des espèces de huttes auxquelles ils filent. Ils commencent d'abord par y attacher des filamens grossiers, qui sont ce qu'on appelle *filoselle* (e). Le ver continue à filer par la bouche, et le second jour le cocon est déja plus dense, (*f*); le troisième et le quatrième jour il n'est déja plus possible de discerner le ver (g), et au bout de 7 ou 8 jours le cocon est entièrement achevé et tissu d'un seul fil extrêmement fin et délié, qui peut avoir 800 à 1000 pieds de longueur. Le ver se dépouille pour la dernière fois de sa peau dans le cocon, où il se transforme en une nymphe ou chrysalide d'un jaune brun.

i) Cocon coupé dans sa longueur, avec la chrysalide et la peau, dont le ver s'est dépouillé.

jkl) Chrysalides vues, par derrière, de côté, et en face.

mno) Cocons enfilés alternativement, un gros et un allongé, pour avoir autant de mâles, qui se trouvent dans les derniers, que de femelles renfermées dans les premiers.

Lorsque la Chrysalide a passé 15 à 18 jours dans le cocon, sans avoir été tuée par la chaleur d'un four ou par celle des rayons du soleil, elle se change en un papillon, qui perce le cocon à son extrêmité aigué (o), et en gâte la soie par la liqueur blanche et visqueuse dont il se purge. Pour éviter cet inconvénient, on tue, dans des fours, tous les cocons dont on veut avoir la soie, et ne conserve que ceux qu'on veut laisser éclorre et qu'on destine à la propagation de l'espèce.

pq). Papillons du ver-à-soie; ils sont de la classe des *Phalènes* c. a. d. des papillons de nuit; le plus petit (*p*) est le *mâle*, et le plus grand (*q*) est la *femelle.* Cette dernière reste presque entièrement immobile, tandis que le mâle, au contraire, agite fortement ses petites ailes, sans cependant voler beaucoup, particulièrement dans les maisons. Ces papillons s'accouplent incontinent après qu'ils sont éclos; la femelle pond ses oeufs (*r*), qui sont au nombre de 3 ou 400, sur un morceau de drap noir ou brun qu'on attache à cet effet à la muraille, et peu de jours après ils meurent tous les deux, sans avoir pris la moindre nourriture.


1
2

VIERFÜSIGE THIERE
aus heiſsen Ländern.

Die Giraffe.

No. 1. *Die Stutte.* *No.* 2. *Der Hengſt.*

Dieſs ſonderbare Thier, welches halb Pferd, halb Kameel, halb Hirsch ist, und das man ſonst auch den *Kameel-Pardel* nennte, lebt blos im heiſsen Inneren von Afrika. Man hatte bisher kein ganz richtiges Bild von ihm, bis uns Hr. *Le Vaillant*, der vor einigen Jahren mehrere Reisen in das Innere dieses Welttheils, machte endlich vor kurzen gegenwärtige richtige Zeichnungen davon geliefert hat.

Die Giraffe ist ohnstreigtig das *höheſte* von allen Thieren; den der Hengst ist, von der Spitze ſeiner Hörner bis herab zu ſeinen Vorderhufen gemessen, 16 Fus hoch. Die Stutte ist etwas niedriger, und hat nur 13 bis 14 Fus. Dabey ist dieſs Thier nichts weniger als verhältniſsmäſsig lang, denn es miſst von der Brust bis zum Schwanze kaum 7 Fus; und die Vorderbeine sind ſo beträchtlich höher als die Hinterbeine, daſs ſein Rücken ſo ſchräg wie ein Dach. herab geht. Man könnte beynahe ſagen die Giraffe ſey nichts als Hals und Beine.

Auf dem Kopfe zwischen den Ohren hat die Giraffe ein Paar knochenartige Auswüchse des Hirnschädels 8 bis 9 Zoll lang, die man nicht Hörner und nicht Geweihe nennen kann; die sie auch nie abwirft. Sie ſehen aus wie die Kolben eines jungen Hirsches, und haben oben an ihren Spitzen eine runde Vertieffung, die mit kurzen starren Haaren besetzt ist.

Die Farbe der Giraffen ist verschieden. Beyde der Hengst ſowohl als die Stutte sind gefleckt, allein der Hengst hat auf einem weiſslich grauen Grunde groſse ſchwarzbraune Flecken, die Stutte hingegen ist auf gelbgrauen Grunde dunkelgelb gefleckt.

Dieſs Thier nährt sich, wie ein Hirsch oder Pferd, von Baumlaube und Grase. Es ist furchtſam und ſcheu, doch vertheidigt es sich im Nothfalle ſehr gut mit ſeinen Hinterhufen, eben ſo wie das wilde Pferd, gegen den Angriff des Löwen und hält ihn von sich ab. Es läuft im Trabe ſchneller als das beste Pferd. Noch bis jetzt hat es nicht zahm gemacht, und zu einem nützlichen Gebrauche für die Menschen bestimmt werden können.

QUADRUPÈDES DES PAYS CHAUDS.

La Giraffe.

No. I. La femelle. No. 2. Le mâle.

Ce Singulier animal, qui tient du cheval, du chameau et du cerf, et qu'on appellait autrefois *Camélopard*, ne vit que dans l'intérieur de la brûlante Afrique. On n'en avait ci-devant aucune image exacte, mais Mr. *Le Vaillant*, qui a fait plusieurs voyages dans l'intérieur de cette partie du monde, vient de nous en fournir une correcte, c'est celle que je donne ici.

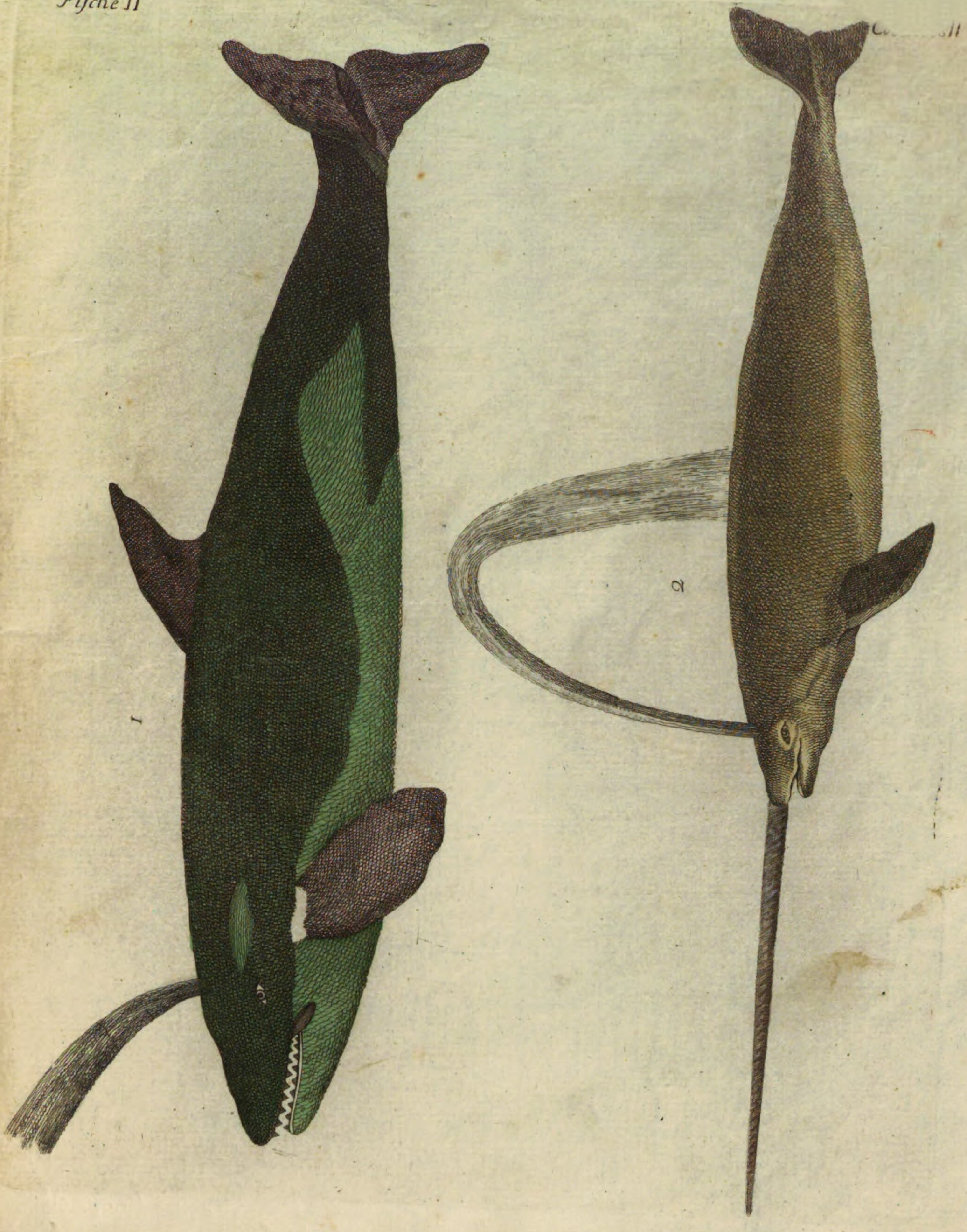
La Giraffe est sans contredit ***le plus haut*** de tous les animaux; car le mâle a 16 pieds de hauteur depuis l'extrêmité de ses cornes jusques aux pieds de devant. La femelle est un peu moins haute, et n'a que 13 à 14 pieds. La longueur de cet animal n'est aucunement proportionnée à sa hauteur, car il a à peine 7 pieds de long depuis le poitrail jusqu' à la queue: Les jambes de devant surpassent si considérablement celles de derrière, en hauteur, que le dos de la giraffe descend en pente comme le tôit d'une maison. On pourrait presque dire que tout l'animal n'est que cou et jambes.

La giraffe a sur la tète, entre les deux oreilles, deux excroissances osseuses du crâne, de 8 à 9 pouces de hauteur, et qu'on ne peut nommer ni cornes ni bois; aussi ne les met-elle point bas. Ces excroissances ressemblent aux dagues d'un jeune cerf, et ont à leur extrêmité supérieure un enfoncement rond, garni de poils courts et roides.

La couleur de la giraffe varie. Le mâle et la femelle sont tous deux tigrés, mais le mâle a de grandes taches d'un brun foncé sur un fond gris-blanc, tandis que les taches de la femelle sont d'un jaune obscur sur un fond gris-jaune.

Cet animal se nourrit, comme le cerf ou le cheval, de feuilles d'arbres et d'herbe. Il est timide et craintif; cependant en cas de besoin il se défend très bien des attaques du lion, avec ses pieds de derrière, comme le cheval sauvage, et sait tenir son ennemi dans un certain éloignement. On n'a encore pu jusq'ici parvenir à le dompter, ni l'employer à aucun usage avantageux à l' homme.

Fische II



WALFISCH-ARTEN.

1. Der Cachalot, *oder Pottfisch.*

Der Cachalot ist einer der grösten Raubfische, der sich vom Walfische hauptsächlich dadurch unterscheidet, dafs er Zähne hat und sehr gefräfsig ist; denn er frist nicht allein kleine Fische, als Heringe, Makreelen, Sardellen u. s. w. die er sich von dem Wasser in den Rachen treiben läfst, zu tausenden auf einmal, sondern auch ziemlich grosse. Er ist 50 bis 60 Fus lang, und grün und schwarz gefleckt, mit rothgrauen Flosfedern und Schwanze. Er wirft einen starken Wasserstrahl vorwärts aus seiner Nase aus.

Eine besondere grosse Höhlung in seinem Kopfe, vor dem Gehirne, enthält gewöhnlich mehrere Tonnen der fettigen Masse, die unter dem Nahmen *Walrath (Sperma-Ceti)* bekannt ist, und nichts weniger als der Laich des Walfisches ist, sondern vom *Cachalot* oder Pottfische kommt. Auch findet man in seinen Eingeweiden immer grosse Klumpen *Ambra*, oft bis zu 80 Pfund schwer. Er lebt im grossen Welt-Meere.

2. Der Narbal.

Der Narbal ist ein nicht minder gewaltiger Raubfisch als der Cachalot, und wegen seines 10 bis 12 Fus langen gewundenen Einhorns, vom schönsten weissen Elfenbeine, das ihm aus dem Nasen-Knochen herausgewachsen ist, ausserordentlich merkwürdig. Diefs hat ihm auch den Nahmen, das *Meer-Einhorn*, gegeben. Er wird durch dies Gewehr ein sehr gefährlicher Feind für den Walfisch, und bricht sogar oft die Spitze davon an Schiffen ab, auf die er mit Gewalt losstöfst.

Er ist mit seinem Horne an 36 Fus lang, sieht weiss-roth-grau aus, und ist auf dem Rücken schwarz punctirt. Sein Maul und seine Augen sind sehr klein. Er wirft auch nur einen Wasserstrahl aus der Nase; die er mit einer besondern Klappe verschliessen kann. Er lebt vorzüglich im Eismeere. Sein schönes Einhorn, welches man in vielen Naturalien-Kabinetten findet, hat wahrscheinlich vorzeiten, da man die Naturgeschichte noch fast gar nicht kannte, Gelegenheit zu der Fabel von dem *Einhorne*, als Landthier genommen, gegeben.

CÉTACÉES.

No. 1. Le Cachalot.

Ce poiſſon eſt un des plus grands, qui vivent de rapine; Un des principaux caractères qui le diſtinguent de la Baleine, eſt, qu'il a des dents et eſt extrêmement vorace; car il engloutit tout d'une coup, non ſeulement des milliers de petits poiſſons, tels que les harengs, les maquereaux, les ſardines (anchois) et autres, que le courant de l'eau lui amène à la gueule; mais encore d'aſſez grands poiſſons. Il a 50 à 60 pieds de longueur, eſt tacheté de verd et de noir, et ſes nageoires et ſa queue ſont d'un gris rougeâtre. Il lance en avant par ſes naſeaux un jet d'eau fort épais.

Une grande cavité particulière que le Cachalot a dans la tête, au devant du cerveau, renferme communément pluſieurs tonnes de cette maſſe onctueuſe, connue ſous le nom de *Blanc de baleine* (Sperma-ceti), qu'on a pris à tort pour la réſure de la baleine puisqu'il vient du Cachalot. On trouve auſſi toujours, dans les entrailles de ce poiſſon, de grandes maſſes *d'Ambre gris* qui pèſent ſouvent jusqu'à 80 livres. Il vit dans le grand Océan.

No. 2. Le Narval.

Ce poiſſon, non moins terrible que le précédent, eſt extrêmement remarquable par une longue corne cordelée, qui lui ſort des os du muſeau, et qui eſt du plus bel yvoire. Cette corne, qui lui a fait donner le nom de *Licorne de mer*, et qui lui ſert d'arme, en fait un ennemi très dangereux pour la baleine; il n'eſt même pas rare de lui voir briſer la pointe de cette corne contre les navires, contre lesquels il heurte avec violence.

Le Narval a 36 pieds de longueur ſa corne y compriſe, ſa couleur griſe eſt un mélange de gris, de rouge et de blanc; ſon dos eſt parſemé de points noirs. Il ne fait jaillir qu'un ſeul jet d'eau par ſes narines, qu'il a la faculté de fermer par le moyen d'une valvule particulière. On le trouve ſurtout dans la Mer glaciale. Sa belle corne, qu'on voit dans pluſieurs cabinets d'Hiſtoire naturelle, a vraiſemblablement donné lieu à la fable de la *Licorne*, qu'on a priſe autrefois pour un animal terreſtre, dans les tems où l'on ignorait presque entièrement l'Hiſtoire naturelle.

ACHT AFFEN-ARTEN.

Unter allen vierfüſsigen Thieren gränzt der Affe am nächſten an den Menſcheu; ja man könnte faſt ſagen, er mache für sich eine eigne Claſſe, nemlich der *vierhändigen Thiere*, aus; denn ſeine Hinterfüſse sind mehr Hände als Füſse; und er kann sie auch ſo brauchen. Man theilt gewöhnlich die Affen in drey Hauptgeſchlechter ab, je nachdem sie entweder gar keine, oder kurze, oder lange Schwänze haben, nemlich

1) in *Affen*, die ungeſchwänzt sind,
2) in *Paviane*, die nur kurze Schwänze haben,
3) in *Meerkatzen*, die lange Schwänze haben.

Das Vaterland aller dieſer Thiere iſt die Zone zwiſchen den Wendezirkeln in Afrika, Asien und Amerika. Sie bevölkern die ungeheuern Wälder dieſes Erdſtrichs, deren hohe und dichte Laubgewölbe ihre eigentliche Wohnung ausmachen. Hier leben sie geſellig und halten sich scharenweiſe zuſammen, doch jede Gattung beſonders für sich. Ihre Hauptnahrung beſteht in Früchten und Blättern, Getraide, Reis, Hirſen, Mais, und andern Feld- und Gartenfrüchten; auch Vogeleyern, Schnekken und Auſtern. Sie trinken Waſſer, Bier, Milch, ſüſsen Wein, und ſchöpfen mit der hohlen Hand, wenn sie trinken wollen.

Auf dieſer Tafel sind einige Arten von Affen und Pavianen abgebildet.

No. 1. Der Orang-Outang.

Unter allen Affen kömmt der Orangoutang dem Menſchen an äuſſerer Form und Geſtalt am nächſten, daher er auch ſeinen Nahmen *Orang-Outang* (auf Malayiſch *Waldmenſch*) erhalten hat. Es giebt zwey Gattungen davon

a) die kleinere, *der Jocko*, welcher nur zwey bis drey Fus hoch wird.
b) die gröſsere, *der Pongo*, welcher über ſechs Fus hoch iſt, und die volle Menſchen-Gröſse hat.

Der *Jocko* iſt ſanft, läſst sich leicht zahm machen, und lernt verſchiedene Hausgeſchäfte verrichten; der *Pongo* aber iſt wild, ſtärker an Kräften als der Menſch, und wird nicht leicht zahm. Der Orangoutang geht gewöhnlich auf zwey Beinen, wie der Menſch, oft an einem Stoke, den er zu ſeinen Waffen braucht. Er iſt am ganzen Leibe haarig, aber Gesicht, Ohren, und Hände sind ohne Haare. Seine Farbe iſt rothbraun, und ſein Vaterland die heiſse Gegend von Afrika, die Inſeln Sumatra, Celebes, Java, Borneo; das Königreich Bengalen und das übrige feſte Land von Oſtindien.

Der langarmige Affe
oder
No. 2. Der groſse Gibbon. No. 3. Der kleine Gibbon.

Sein Vaterland iſt Oſtindien. Der *groſse* iſt ſchwarz mit grauen Gesicht, das um die Augen, Maul und Naſe braun und nackt iſt, grauen Händen und Füſsen. Der *kleine* iſt um ein Drittel niedriger, und an Farbe verſchieden. Kopf, Rükken und Arme sind braun; Hals, Bruſt, Bauch und Beine weiſs-grau mit Braun gemiſcht; der untere Theil des Rückens aber weiſsgrau. Er unterſcheidet sich durch die langen Arme von allen andern Affenarten; und iſt von ſanftem, ſtillem Naturell.

No. 4. Der Magot.

Er iſt 3 Fus hoch, sizt meiſtens aufrecht, läuft aber lieber auf 4 als auf 2 Beinen. Er hat eine Hundsſchnauze und auf dem Hintern groſse Sitz-Schwielen. Sein Vaterland iſt Ethiopien, Arabien, und die Küſte Malabar. Er verträgt unter allen Affen-Arten am beſten das Europäiſche Clima.

No. 5. Der groſse Papion.
No. 6. Der kleine Papion.

Vom Papion hat das ganze Geſchlecht der kurzſchwänzigen Affen den Nahmen der *Paviane* bekommen. Sie sind meiſtens ſehr garſtig, haben einen ſehr groſsen Kopf, und eine Hundsſchnauze, die oft faſt wie ein Schweins-Rüſſel aussieht. Der groſse Papion iſt drey, der kleine aber nur zwey Fus hoch, auſſerordentlich wild, und ſtark. Der kleine Papion zeigt hier die garſtigen blutrothen Gefäs-Schwielen, welche dies Thier am Hintern hat. Er iſt dunkelbraun von Farbe, an der Bruſt etwas lichter.

Der Mandril.

No. 7. Das Männchen. No. 8. Das Weibchen.

Dieſer Affe, der gleichfalls zu den Pavianen gehört, zeichnet sich hauptſächlich durch ſeine blaue Naſe und Backen, welche einige ſchräglaufende Runzeln hat, aus. Er hat Backentaſchen, und blutrothe Geſäſs-Schwielen. Er iſt ohngefähr 2 Fus hoch, lebt in Guinea, iſt nicht ſehr wild, aber auch nicht ſehr kurzweilig, und geht am liebſten vierfüſsig.

HUIT ESPÈCES DE SINGES.

Le Singe eſt de tous les quadrupèdes celui qui approche le plus de l'homme; on pourrait même presque dire qu'il fait une claſſe particulière d' animaux, ſavoir *celle des animaux à quatre mains;* car ſes pieds de derrière ſont plutôt des mains que des pieds; auſſi peut il s'en ſervir comme de mains. On diſtingue ordinairement trois espèces principales de ſinges, ſelon qu'ils ont la queue longue ou courte, ou qu'ils en ſont entièrement dépourvus, ſavoir;

1) en *Singes*, ſans queue;
2) en *Babouins*, qui ont la queue courte;
3) en *Guenons*, dont la queue eſt longue.

La patrie de tous ces animaux eſt la Zone qui ſe trouve entre les tropiques, en Afrique, en Aſie et en Amérique. Les ſinges peuplent les immenſes forêts de ces climats, et ſont leur habitation proprement dite des ceintres touffus et élevés de verdure, qu'elles leur offrent. Ils y vivent en ſociété, et ſe tiennent en troupes; chaque espèce cependant ſeparée des autres. Leur norriture principale ſont les fruits et les feuilles des plantes, le grain, le riz, le millet, le maïs et autres fruits des champs et des jardins; ils mangent auſſi les oeufs des oiſeaux, les limaçons et les huitres. Ils boivent de l'eau, de la bière, du lait, du vin doux etc. qu'ils puiſent dans le creux de la main, lorsqu'ils veulent boire.

La planche ci-jointe repréſente quelques espèces de Singes et de Babouins.

No. 1. L'Orang-Outang.

C'eſt de tous les ſinges celui qui approche le plus de l'homme, par ſa forme et ſa ſtructure extérieure; auſſi eſt-ce de cette reſſemblance que lui vient le nom d' *Orang-outang*, qui veut dire, en langage Malai, *homme des bois*, Il y en a de deux espèces,

a) le petit, nomme le *Jocko*, qui ne parvient qu'à deux ou trois pieds de hauteur,
b) le grand, appellé le *Pongo*, qui a paſſé ſix pieds de hauteur, et atteint complettement la grandeur de l' homme.

Le *Jocko* eſt doux, ſe laiſſe aiſément apprivoiſer, et apprend à faire différentes choſes dans le ménage; le *Pongo*, au contraire, eſt farouche, plus fort et plus robuſte que l'homme et ne s'apprivoiſe qu'avec peine. L'Orang-Outang marche ordinairement comme l'homme, ſur deux pieds, ſouvent auſſi il s'appuie ſur un bâton qui lui ſert d'armes. Il eſt velu par tout le corps, à l'exception de la face, des oreilles et des mains qui ſont ſans poils Il eſt d'une couleur brune tirant ſur le roux, et ſa patrie ſont les contrées brûlantes de l'Afrique, les îles de Sumatra, de Java, de Bornéo, les Célèbes, le royaume de Bengale et le reſte du continent des Indes orientales.

Le ſinge à longs bras
ou
No. 2. Le Grand Gibbon, No. 3. Le Petit Gibbon.

Les Indes orientales ſont la patrie de ces ſinges. Le *grand Gibbon* eſt noir, ſa face eſt griſe, à l'exception du contour des yeux, de la bouche et du nez, qui ſont bruns et ſans poils; ſes pieds et ſes mains ſont pareillement gris. Le *petit Gibbon* eſt d'un tiers moins haut que le précédent, ſa couleur eſt auſſi différente. Il a la tête, le dos et les bras bruns; le cou, la poitrine, le ventre et les jambes d'un gris blanc mêlé de brun; mais la partie inférieure de ſon dos eſt d'un gris blanc. La longueur de ſes bras le diſtingue de toutes les autres espèces de ſinges; il eſt d'ailleurs d'un naturel doux et paiſible.

No. 4. Le Magot.

Ce ſinge, qui a trois pieds de haut, eſt pour la plûpart du tems aſſis dans une poſture droite, et marche plus volontiers à quatre pieds qu'à deux. Il a le muſeau d'un chien; et ſur les feſſes de grandes calloſités, ſur les quelles il s'aſſied. Sa patrie eſt l'Ethiopie, l'Arabie, et les côtes du Malabar. Il eſt, de tous les ſinges, celui qui ſupporte le mieux le climat de l'Europe.

No. 5. Le Grand Papion.
No. 6. Le Petit Papion.

C'eſt du *Papion* que toutes les espèces de ſinges à queue courte ont reçu le nom de *Babouins*. Ils ſont pour la plûpart fort laids, ont la tête très groſſe et un museau de chien, reſſemblant aſſez ſouvent à un grouin de cochon. Le *grand Papion* a trois pieds de hauteur, et le petit n'eu a que deux, il eſt extrêmement farouche et fort. Le *petit Papion* montre ici les calloſités couleur de ſang qu'il a aux feſſes et ſur les quelles il s'aſſied. Il eſt d'un brun foncé, un peu plus clair ſur la poitrine que par tout le reſte du corps. —

Le Mandrill.
No. 7. le mâle, No. 8. la femelle.

Ce ſinge, qui tient pareillement à l'espèce des babouins, ſe diſtingue ſur tout par la couleur bleue de ſon nez et de ſes joues, qui ſont ſillonnées de quelques rides longitudinales obliques. Il a des abajoues, et ſes feſſes ſont munies de calloſités rouges. Sa hauteur eſt de deux pieds environ; il vit en Guinée, n'eſt ni fort ſauvage ni fort amuſant, et marche le plus volontiers à quatre.


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10

ZEHN AMERIKANISCHE VÖGEL.

No. 1. Der Jabiru.

Er gehört unter die Sumpfvögel, lebt in Cayenne, und nährt sich, wie unsere Störche, von Schlangen, Eydexen, Fröschen u. s. w. an den Ufern der grossen Flüsse. Er ist ganz weiss. Kopf, Schnabel, Füsse und Hals, welcher nackt ist, sind schwarz; hinten am Kopfe hat er einen grossen weissen Fleck, und unten um den Hals, wo die Federn angehen, ein handbreites hochrothes Halsband.

No. 2. Der Kamischy.

Dieser Vogel nährt sich gleichfalls von Wasser-Gewürme, obgleich er einen Schnabel wie die körnerfressenden Vögel hat. Es ist auf dem Rücken, Brust und Schwanze dunkel-stahlgrün; am Bauche und Füssen grau, am Halse blau geschuppt, der Kopf weissgrau, auf welchem er einen langen, hornartigen Sporn, so wie an den Flügeln zwey dergleichen kürzere hat.

Das Felsen-Huhn.

No. 3. Der Hahn. *No. 4. Die Henne.*

Das Felsenhuhn lebt in grossen und einsamen Wäldern in Peru und Cayenne, und ist sehr scheu. Der ausserordentlich schöne Hahn ist hochfeuerfarb, mit schwarzen Flügeln und Schwanze und grauen Rücken; die Henne aber rothbraun. Sie nähren sich von wilden Sämereyen und Gewürmen.

No. 5. Der Geyer-König,
oder der Urubu.

Dieser Vogel, der gleichfalls in Cayenne lebt, gehört zwar mit zum Geschlechte der Geyer und Raubvögel, hat aber seinen Namen, *Geyer-König*, weder von seiner Grösse noch Stärke im Raube, (denn er ist klein, ungefähr so gros wie eine halbwüchsige Gans, und nährt sich blos von Ratten, Mäusen, Gewürme, ja selbst von Miste) sondern von seinen ausserordentlich schönen und lebhaften Farben. Kopf und Hals sind nackt, dunkelviolett, roth, feuerfarb und gelb. Um den Hals hat er eine graue Palatine von Haaren; Rücken, Bauch und Schenkel sind citrongelb, Schwingen und Schwanz schwarz, und die Füsse cramoisi roth.

Fünf Arten vom Colibri.

No. 6. Der Topas.
No. 7. Der Brin Blanc.
No. 8. Der ordinaire Colibri.
No. 9. Der Fliegen-Vogel.
No. 10. Der kuppige Colibri.

Die zahlreichen und schönen Arten der lieblichen Colibris sind wegen ihrer ausserordentlichen Kleinheit, Zierlichkeit und Schmelz der Farben, so zu sagen die Juwelen unter den Vögeln. Sie leben vom Safte der Blumen, und von den kleinsten Mücken, und singen sehr angenehm. Die kleinsten darunter nennt man *Oiseaux-Mouches* oder Fliegenvögel, weil sie nicht viel grösser als die grössten Arten dieser Insecten sind. Der kleinste hier abgebildete *Fliegen-Vogel No. 9.* z. E. ist noch nicht so gros als die grösste Breme. Er wiegt mit seinem ganzen Nestchen nicht mehr als einen Scrupel oder 1/3 Quentchen. Diess Nestchen enthält zwey Eyerchen, nicht grösser als eine kleine Erbse, und ist von weichen Blumen-Fäden entweder zwischen zwey Orangen-Blätter gebaut, oder an einem Strohhalme aufgehängt. Er kriecht wie eine Biene in die Kelche der Blumen, um den Honig auszusaugen. Die amerikanischen Damen tragen oft dergleichen kleine Fliegenvögel statt der Ohrenringe. Die *Colibris* unterscheiden sich von den *Fliegenvögeln* dadurch, dass jene einen langen krummen, diese aber einen geraden spitzigen Schnabel haben.

DIX OISEAVX D'AMÉRIQVE.

No. 1. Le Jabiru.

Cet oiseau, un de ceux qui aiment les marais, vit dans la Cayenne, et se nourrit, comme la cicogne, de serpens, de lézards, de grenouilles etc. sur le bord des rivières. Il est tout blanc: sa tète, son bec, ses pattes et son cou, qui est sans plumes, sont noirs. Il a sur le derrière de la tête une grande tache blanche, et au bas du cou, ou les plumes comencent, un collier d'un rouge éclatant et large comme la main.

No. 2. Le Kamichy.

Le *Kamichy* vit pareillement de vermisseaux aquatiques, quoiqu'il ait le bec fait comme celui des oiseaux granivores. Son dos, sa poitrine et sa queue sont d'un verd de bouteille, foncé; il a le ventre et les pattes grises, le cou bleu et couvert d'écailles; sa tête est d'un gris blanc et armée d' un grand ergot, de substance corneuse, et semblable à deux plus petits, qu'il a aux ailes.

Le Coq de Roche.
No. 3. Le Coq. No. 4. la Poule.

Le *Coq de Roche* vit dans les grandes forêts solitaires de la Cayenne et du Pérou, et est extrèmement sauvage. Le coq est fort beau, car son plumage est d'une couleur de feu très vive; il a les ailes et la queue noires et le dos gris: mais la poule est d'un brun fauve. Ces animaux se nourissent de graines sauvages et de vermisseaux.

No. 5. Le Roi des Vautours, ou l'Urubu.

Quoique cet oiseau, pareillement originaire de Cayenne, soit de la race des vautours et des oiseaux de proie, son nom ne lui vient cependant ni de sa grandeur, car il est petit, et à peu près de la grandeur d'une oie qui a pris la moitié de son accroissement; ni de son amour pour la rapine, puisqu'il se nourrit de rats, de souris, de vermisseaux et même de fiente, mais plutôt de l'extrème beauté et vivacité de ses couleurs. Sa tête et son cou, qui sont dégarnis de plumes, sont de plusieurs couleurs, savoir, violet foncé, rouge, couleur de feu et jaunes. Il a tout au tour du cou une palatine de poils gris; son dos, son ventre et ses cuisses sont couleur de citron, ses ailes et sa queue noires, et ses pattes d'un rouge cramoisi.

Cinq espèces de Colibris.

No 6. Le Colibri Topaze.
No. 7. Le Brin-blanc.
No. 8. Le Colibri ordinaire.
No. 9. L'Oiseau-mouche.
No. 10. Le Colibri hupé.

Les nombreuses et belles espèces de ces jolis oiseaux, qu'on nomme *Colibris*, sont, pour ainsi dire, les bijoux parmi les autres oiseaux, tant à cause de leur extrème petitesse, que par rapport à l'élégance et à l'émail de leurs couleurs. Ils se nourrissent du suc des fleurs et des plus petits moucherons, et chantent fort agréablement. Les plus petits d'entre eux se nomment *Oiseaux-mouches*, parcequ'ils ne sont en effet guère plus grands que les plus grosses mouches. Le plus petit de ces oiseaux p. e. représenté ici Fig. 9, n'est pas même aussi grand que le plus grand taon. Il ne pèse, avec tout son nid, qu'un scrupule ou demi-gros. Ce nid, qui contient deux petits oeufs de la grosseur d'un pois, est construit des plus tendres filamens des fleurs, entre deux feuilles d'oranger, ou suspendu à un brin de paille. Ce petit oiseau s'insinue, comme le abeille, dans le calice des fleurs, pour en sucer le miel. Les Dames Américaines portent souvent de ces petits oiseaux mouches en guise de boucles d'oreille. Les colibris diffèrent de l'oiseau mouche en ce que ce dernier à le bec droit et aigu, tandis que ceux-là l'ont grand et recourbé.


1
2
a
b
c
d

PFLANZEN
aus heissen Ländern.

No. 1. Der Caffeebaum.

Viele Menschen haben vielleicht lange Zeit Caffee mit Zucker getrunken, ohne zu wissen, wie die Pflanzen aussehen, die uns beydes liefern. Hier sind also ein Paar getreue Abbildungen davon.

Der *Caffeebaum* wächst in Arabien und Ethiopien wild, wird aber jezt, nachdem seine Bohnen, oder sein Saame, ein so erstaunend wichtiger Handelsartickel geworden sind, fast in allen heissen Provinzen und Inseln von Ost- und Westindien ordentlich gebauet. Sein Gebrauch für Menschen soll in einem Arabischen Kloster, durch einen Zufall, erfunden worden seyn. Der Kameelhirte des Klosters hatte nemlich seine Thiere an einem Orte geweidet, wo sie viel Caffeekirschen gefressen hatten. Da sie nun des Nachts drauf ungewöhnlich munter und lebhaft waren, fragte der Prior nach der Ursach, und der Kameelhirte konnte keine andere angeben, als dass es von den Caffeekirschen kommen müsse, die sie gefressen hätten. Diess machte den Prior aufmerksam, und er fiel auf den Gedanken, seine faulen Mönche, welche die Metten immer verschliefen, dadurch munterer zu machen. Diess gelung ihm, und dadurch soll der Caffee vor ungefähr 200 Jahren zuerst in der Türkey, und nach und nach in ganz Europa eingeführt worden seyn.

Der Caffeebaum ist mehr ein hohes strauchartiges Gewächs als ein Baum; hat dunkelgrüne Blätter wie unser Kirschbaum, weisse Blüthen wie unser Jasmin-Strauch, und hellrothe Beeren oder Kirschen, fast wie unsere Cornelius-Kirsche, die ein ekelsüsses Fleisch haben *a*). In dieser Kirsche liegen in einer weichen grauen Haut *d*) zwey graue Bohnen *b*) u. *c*), als ihr Kern, die man, wenn die Kirsche reif ist, von ihrem Fleische reinigt, und auftrocknet, und diess sind unsere Caffeebohnen, die ganz Europa geröstet trinkt. Der Arabische oder sogenannte *Levantische Caffee* ist die erste und theuerste Sorte davon.

No. 2. Das Zuckerrohr.

Das Zuckerrohr ist, wie jedes andere Schilf, eine Sumpf-Pflanze, und blos die heissen Striche und Inseln von Ost- und West-Indien sind sein Vaterland. Der Stengel, deren ein Stock mehrere treibt, ist 5 bis 6 Fus hoch, zwey Zoll im Umfange dick, hat röthliche Knoten, breite dunkelgrüne Schilfblätter, und treibt an der Spitze einen Büschel weisse wolligte Blüthen. In dem Stengel, zwischen den Knoten befindet sich ein weisses saftiges Mark, welches, wenn es aus dem zerquetschten Rohre ausgepresst, und der Saft zu einer gewissen Dicke eingesotten und geläutert wird, den Zucker giebt.

Der *Zucker* ist also eigentlich ein aus dem Safte des Zuckerrohrs gesottenes süsses Salz, das roh, wie ein grauer Sand aussieht, in dieser Gestalt nach Europa kommt, hier aber erst in den *Zuckersiedereyen* geläutert, oder raffinirt, und zum Gebrauche, in verschiedenen Sorten fertig gemacht wird. Der in den Zuckersiedereyen übrig bleibende Bodensatz der Unreinigkeiten, der immer wie ein dünner Honig flüssig bleibt, heisst *Syrup*, und wird hauptsächlich von den Zuckerbeckern zum Pfefferkuchen verbraucht.

Der erste Zucker kam aus den Canarischen Inseln nach Europa, drum heisst auch noch die feinste, weisseste und härteste Sorte Zucker, *Canarien-Zucker*.

PLANTES DES PAYS CHAUDS.

No. 1. Le Caffier.

Il exifte peut-être quantité de perfonnes qui ont pris depuis longtems du caffé ou fucre, fans favoir quel air ont les plantes qui nous fourniffent l'un et l'autre. En voici donc de fidèles images.

Le *Caffier* croît fans culture dans l'Arabie et dans l'Ethiopie, mais fon fruit, ou plutôt fa femence eft devenue un fi important article de commerce, qu'on le cultive dans presque toutes les provinces chauds, et dans les îles des Indes orientales et occidentales. Ce fut, dit-on, dans un couvent de l'Arabie, qu'on découvrit de quel ufage le caffé pouvait être aux hommes; voici comment on raconte la chofe. Celui qui gardait les chameaux du couvent, les avait fait paitre dans un endroit où ils avaient mangé beaucoup de baies du caffier. La nuit fuivante, les chameaux ayant été beaucoup plus vifs et plus éveillés que de coutume, le Prieur demanda au pâtre qu'elle en pouvait être la raifon; celui-ci repondit qu'il n'en pouvait indiquer aucune, fi ce n'eft que les chameaux avaient mangé beaucoup de baies de caffier. Cette réponfe réveilla l'attention du prieur, qui eut l'idée d'ufer de ce moyen pour rendre un peu plus éveillés fes moines fainéans, qui avaient coutume de paffer à dormir le tems des Matines. L'expédient lui réuffit, et depuis lors le caffé s'introduifit, dit-on, il y a 200 ans, d'abord en Turquie, et peu à peu dans toute l'Europe.

Le caffier eft plutôt un buiffon élevé qu'un arbre; fes feuilles font d'un vert foncé comme celles de notre cérifier, fes fleurs font blanches et reffemblent à celles du jasmin blanc; il porte des baies d'un rouge vif, à peu près femblables au fruit du cournouiller, mais la pulpe en eft fade et doucereufe *a*). Cette baie contient, en place de noyaux, deux fèves grifes, renfermées dans une pellicule molle, de même couleur; on les dégage de la pulpe et on les feche lorsque le fruit eft mûr. Ce font là nos fèves de caffé, qu'on réduit en poudre, après les avoir grillées, et dont on fait une decoction comme dans toute l'Europe. La meilleure forte de caffé eft celle d'Arabie, autrement dite, *caffé du Levant*, c'eft auffi la plus chère.

No. 2. La Canne de Sucre.

La Canne de fucre eft, comme tout autre rofeau, une plante marécageufe, dont la patrie font les climats chauds et les îles des Indes orientales et occidentales. Les tiges qui font toujours en certain nombre fur chaque fouche, ont 5 à 6 pieds de haut et deux pouces de circonférence; elles ont des noeuds rougeâtres, des feuilles larges et d'un vert foncé, comme celles du rofeau, et portent à leur extrêmité fupèrieure un bouquet de fleurs blanches et cotonneufes. Il fe trouve entre les noeuds dans l'intérieur de ces tiges, une moëlle blanche et fucculente, dont on exprime le fuc après avoir concaffé la canne; ce fuc bouilli jusqu'à une certaine confiftance, et raffiné, eft ce que nous appellons fucre.

Le fucre eft donc, à proprement parler, un fel doux, qu'on obtient par la cuiffon du fuc de la canne de fucre. Ce fel brut reffemble à du fable, et c'eft fous cette forme qu'il vient en Europe, où on le purifie, c. à. d. le raffine dans les *raffineries*, et où on en prépare différentes fortes pour l'ufage. Le dépôt toujours chargé d'ordures, qui refte dans les raffineries, et conferve la fluidité d'un miel clair, fe nomme *fyrop;* les confifeurs en employent la plus grande partie à faire des pains d'épices.

Le premier fucre qu'on vit en Europe y fut apporté des Canaries; de là vient que l'espèce de fucre la plus fine, la plus blanche et la plus dure fe nomme encore *Sucre de Canarie.*


1
2
3
4
5
6
7
8
9
Zinn = Sand.

METALLE.

Einleitung.

Die *Metalle* machen einen Theil der ſogenannten *Mineralien* aus; haben ihren Urſprung und Sitz gleichfalls in der Erde, und ſind ſolche Körper, die im Verhältniſs gegen andere, eine vorzügliche Schwere haben, und ſich dabey ſchmelzen, ſchmieden und mit dem Hammer treiben laſſen. Dieſs iſt die Eigenſchaft der *ganzen Metalle*. Da es aber in der Erde auch ſolche Körper giebt, die eine metalliſche Schwere haben, jedoch theils nicht geſchmolzen, theils nicht mit dem Hammer getrieben werden können, übrigens aber mit den ganzen Metallen eine groſse Aehnlichkeit haben, ſo werden dieſe Körper *Halb-Metalle* genennt.

Die rohen Metalle heiſsen *Erze*, und die Bruchſtücke der Erze, ſo wie ſie aus der Erde kommen, nennt man *Stuffen*.

Als *ganze Metalle* kennen wir dermalen das *Gold*, *Silber*, die *Platina*, (ein neuentdecktes Metall in Amerika) das *Kupfer*, *Zinn*, *Bley*, *Eiſen*; als *Halb-Metalle* hingegen *Mercur* oder *Queckſilber*, das *Antimonium* oder *Spieſsglas*, den *Zink*, *Wiſsmuth*, und *Kobald*.

Die Metalle erſcheinen in den Stuffen entweder *gediegen* oder *gewachſen*, oder noch *vererzt*, d. h. innigſt mit der Steinart worinn ſie gewachſen ſind, vermiſcht. In beyden Fällen erſcheint einerley Metall oder Erz unter ganz verſchiedenen Geſtalten und Farben, und es gehört allerdings das Auge eines erfahrnen Kenners dazu, um es in allen verſchiedenen Arten ſogleich zu erkennen. Jch will hier nur einige Bilder der Metalle in ihren kenntlichſten Formen liefern.

No. 1. Das Gold.

Eine ſchöne *Gold-Stuffe*, mit gediegenem Gold-Blättchen, ohngefähr ſo dick wie ein Charten-Blatt, auf einem amethyſtiſchen und ſchmaragdiſchen Quarze.

No. 2. u. 3. Das Silber.

Beyde Stuffen ſind gediegenes oder gewachſenes Silber, und zwar No. 2. *dendrytiſch gewachſenes*, und No. 3. ſogenanntes *Baum-Silber*. Das gediegene Silber, welches häuffig und manchmal in ſehr groſsen Klumpen in den Bergwerken gefunden wird, ſitzt in allerhand Geſtalten, bald in, bald oben auf dem Geſteine, und macht daſelbſt allerhand Berge, oder Hügel, Buckel, dünne Blätter, Zähne, Bäumchen und dergleichen Figuren.

No. 4. 5. 6. Kupfer.

Das *Kupfer-Erz* zeigt ſich gröſtentheils entweder grün oder blau von Farbe.

No. 4. iſt ein ſtaudenförmig gewachſenes *gediegenes Kupfer-Erz*, mit Berggrün angeflogen.

No. 5. blaues *Kupfer-* oder ſogenanntes *Lazur-Erz*; dunkelblau von Farbe und mit Berggrün und einer kleinen Cryſtalliſation angeflogen.

No. 6. *Malachit*, oder ſogenannter *Schreckſtein*. Er gehört gleichfalls unter die Kupfer-Erze; da er ſich ſchön ſchleifen und poliren läſst, und ſo ſchön grün von Farbe iſt, ſo hat man ihm einen Platz unter den undurchſichtigen Edelſteinen angewieſen.

No. 7. 8. 9. Zinn.

Das Zinn, welches man niemals gediegen, ſondern allezeit vererzt findet, erſcheint gleichfalls unter ſehr verſchiedenen Geſtalten; nemlich entweder als ein bloſser röthlicher Stein, (*Zinn-Stein*) oder als ein Klumpen unregelmäſsiger ſchwarz-grau-blauer Cryſtallen, (*Zwitter*); oder als regelmäſsige dunkelrothe Cryſtallen (*Zinn-Graupen, Zinn-Granaten*); oder als eine Menge ſolcher unendlich kleiner grauer Zinngraupen, als eine Art von Sand, (*Zinn-Sand.*)

No. 7. iſt eine ſchöne *Zwitter-Stuffe* aus England. Das Engliſche Zinn iſt das ſchönſte, reinſte und berühmteſte.

No. 8. eine ſchöne reguläre Böhmiſche *Zinn-Graupe*, oder ein ſogenannter *Zinn-Granat*.

No. 9. iſt ſogenannter *Zinn-Sand*.

MÉTAUX.

Introduction.

Les *Métaux* font partie de ce que nous appellons *minéraux*; ils se forment et se trouvent dans la terre comme ces derniers, et sont des corps, qui, proportion gardée, ont une plus grande pesanteur spécifique que les autres, se laissent fondre, forger et étendre à coups de marteau. Telles sont les propriétés des *métaux parfaits*. Mais comme la terre renferme encore d'autres corps, qui ont beaucoup de ressemblance avec les métaux, et possédent une pesanteur métallique, sans cependant être tous fusibles ou tous malléables, on donne à ces corps le nom de *demi métaux* ou de *métaux imparfaits*.

Les Métaux bruts se nomment simplement *Minéraux*, et les morceaux de minéraux, tels qu' on les tire du sein de la terre, portent le nom de *Glèbes*.

Nous ne connaissons encore de *métaux parfaits*, que *l'Or*, *l'Argent*, *la Platine*, (métal nouvellement découvert en Amérique,) *le Cuivre*, *l' Etain*, *le Plomb* et *le Fer*; les demi-métaux sont, le *Mercure* ou *l'argent vif*, *l'Antimoine* ou *Mochlique*, *le Zinc*, *le Bismuth* et *le Cobalt*.

On trouve, dans les glèbes, les métaux ou *natifs*, c. à. d. *vierges* et *sans mélange*, ou *minéralisés*, c. à. d. intimement unis à l'espèce de pierre dans la quelle ils se sont formés. Le même métal ou minéral parait dans ces deux cas sous des figures et des couleurs toutes différentes, et il ne faut rien moins que l'oeil d'un habile connaisseur, pour le reconnaitre au premier abord sous toutes ces différentes formes. Je me contenterai de donner ici quelques figures des métaux représentés sous leurs formes les plus communes.

No. 1. L'Or.

Belle Glèbe d'or, avec une feuille d'or natif de l'épaisseur d'une carte, sur un quarz couleur d' émeraude et d'améthyste.

No. 2. et 3. L'Argent.

Ces deux glèbes sont d'argent natif ou vierge, l'une, savoir No. 2. est *ramifiée* ou *dendroïte*, et l' autre ce qu'on appelle *Argyrodendron*. L'argent natif, qu'on trouve frequemment, et quelquefois en fort gros morceaux dans les mines, est sous toutes sortes de formes, tantôt au dedans, tantôt au dessus des pierres, où il forme toutes sortes de montagnes, de côteaux, de bosses, de feuilles minces, de dents, d'arbres et d'autres figures semblables.

No. 4. 5. 6. Le Cuivre.

La mine de cuivre est la plus part du tems de couleur verte ou bleue.

No. 4. Dendroïte *de Cuivre natif* recouvert à sa superficie de vert de gris natif.

No. 5. Cuivre *bleu* ou *mine de cuivre azurée*; sa couleur est bleu foncé, avec une petite crystallisation et du vert de montagne à sa superficie.

No. 6. *Malachite*. C'est pareillement une espèce de mine de Cuivre; comme cette pierre est susceptible d'un beau poli, et qu'elle est d'ailleurs d'un beau vert, on lui a assigné une place parmi les pierres précieuses non transparentes.

No. 7, 8, 9. L'Etain.

L'étain qu'on ne trouve jamais natif, mais toujours minéralisé, parait également sous des formes très diverses; car, ou ce n'est qu'une simple pierre rougeâtre, nommée simplement *Mine d' étain*, ou c'est une masse irrégulière de crystaux d' un bleu gris mêlé de noir, qu'on appelle *Mine d' étain crystallisée*; ou bien ce sont des crystaux réguliers d'un rouge foncé, qui prennent le nom *de Grenats* ou *de grains d'étain*; ou bien enfin c'est une quantité de très petits grenats d'étain de couleur grise et semblables à du sable, qu'on appelle pour cette raison *sable d'étain*.

No. 7. Belle *glèbe d'étain crystallisée* d'Angleterre. L'étain d'Angleterre est le plus beau, le plus pur et le plus renommé.

No. 8. Beau *Grenat* regulier d'étain, tiré des mines de la Bohême c'est ce qu'on appelle *Grenat d'étain*.

No. 9. *Sable d'étain*.


1
2
3
4
5
6
7
8

METALLE
und Halb-Metalle.

No. 1. Bley.

Das Bley findet ſich nicht gediegen, ſondern immer vererzt, von ſehr verſchiedener Geſtalt und Farbe. Das Bley-Erz heiſst gewöhnlich *Bley-Glanz*, weil es ſehr ſchöne ſchwärzlich glänzende Würfel und Strahlen hat. Sind die Bleyſtuffen groſswürflig, oder breitſtrahlig, ſo heiſst es *grobſpeiſsiger*, und ſind ſie körnig oder ſchmalſtrahlig, ſo heiſst es *klarſpeiſsiger* Bley-Glanz. Gegenwärtige Stuffe No. 1. iſt *groſswürfliger* oder *grobſpeiſsiger Bley-Glanz.*

No. 2. 3. 4. Eiſen.

Das Eiſen iſt das nützlichſte und unentbehrlichſte von allen Metallen, und die Natur hat dem Menſchen damit ein ſehr wichtiges Geſchenk gemacht. Eiſen iſt nützlicher und unentbehrlicher als Gold und Silber, denn ohne Eiſen hätten unſere Künſtler und Handwerker keine Inſtrumente und Maſchinen, und wir müſten noch als Wilde leben. Als Metall, als Farbe, als Arzney iſt uns das Eiſen nützlich; ohne den *Magnetſtein*, der weiter nichts als eine Eiſen-Mi-ner iſt, hätten wir keinen Compas und keine Schiffarth. Eiſentheilchen findet man mit den Beſtandtheilen faſt aller Körper vermiſcht, ja ſogar unſer Blut enthält Eiſen.

Als Mineral erſcheint das Eiſen gewöhnlich unter dreyerley Geſtalten, nemlich entweder als lockere *eiſenhaltige Erden*, oder als *eiſenhaltige Steine*, oder als *Eiſen-Stuffen* und würckliches *Eiſen-Erz*.

Unter die *Eiſen-Erden* gehört vorzüglich der gelbe oder braunrothe *Eiſen-Ogger*, der als Farbe allgemein bekannt iſt; unter die *Eiſenſteine*, der gemeine Röthel, der Smirgel, der gemeine Eiſenſtein, die Eiſendruſen, der Magnetſtein, der Braunſtein, das kryſtalliniſche Eiſen, u. ſ. w. unter die ordentlichen *Eiſen-Erze* oder Stuffen aber, das *gediegene Eiſen*, welches ſehr rar iſt, der *Blutſtein*, das *graue*, *blaue* oder *braune Eiſen-Erz* und *das figurirte Eiſen-Erz*. Von allen drey Sorten ſind hier Abbildungen;

No. 2. iſt eine Stuffe *derbes Braun-Erz* mit einem dicken gelben Ogger Beſchlage.

No. 3. iſt *körniges Eiſen-Erz*. Es beſteht aus lauter Körnern die wie Schrot nebeneinander liegen, und mit ſchönen bunten Farben ſtriemig durchzogen ſind.

No. 4. Ein Stück *Blutſtein*. Er iſt feinſtrahlig, braunroth, und ſehr reichhaltig an Eiſen. Er wird auch in der Medizin gebraucht.

Der *Stahl* iſt kein eigenes Metall, ſondern nur ein durch Kunſt gehärtetes Eiſen.

No. 5. 6. Queckſilber.

Das *Queckſilber* iſt ein Halb-Metall, welches theils gediegen, das heiſst rein und vollkommen flüſsig; theils vererzt, als *Zinnober*, aus der Erde gegraben wird.

Flüſsig liegt es in den Höhlen der Bergarten, oder ſitzt als kleinere oder gröſsere Silber-Punkte in den Zinnoberſtuffen (wie an *Fig.* 6. zu ſehen), wird in Gefäſse geſammelt (wie in der *Büchſe Fig* 5.) und heiſst in dieſem Zuſtande *Jungfern-Queckſilber.*

Vererzt wird es nur auf Eine Art gefunden, nemlich mit Schwefel, und heiſst dann *Zinnober-Erz*, wie hier *Fig.* 6. zeigt.

No. 7. Wiſsmuth.

Der Wiſsmuth iſt gleichfalls ein Halb-Metall, dem Zinne faſt ähnlich, und im Feuer ſehr leichtflüſsig. Er vermiſcht ſich gern mit allen Metallen, ſonderlich mit Zinn, und macht es hart, daſs es faſt wie Silber anzuſehen iſt.

No. 8. Spiesglas oder Antimonium.

Das *Spieſs-Glas* gehört nicht minder unter die Halb-Metalle; iſt ein hartes, ſpröder, grau-braunſchwarzes, auf dem Bruche ſtrahliges Mineral. Es wird theils als Zuſatz zu andern Metallen, um ſie zu reinigen, theils zum ſogenannten Schriftzeuge der Buchdrucker, theils auch als Medizin gebraucht. Gegenwärtige Stuffe iſt mit Ogger beſchlagen.

MÉTAUX ET DEMI-MÉTAUX.

No. 1. Le Plomb.

Le Plomb ne ſe trouve jamais vierge, mais toujours minéraliſé, ſous des formes et des couleurs fort différentes. La mine de plomb ſe nomme communément *Galène* de plomb, parce qu'elle eſt compoſée de très beaux cubes noirâtres brillans et ſtriés. Les glèbes de plomb à grands cubes ou à ſtries larges prennent le nom de *Galène à gros grains*, et lorsqu'elles ſont grenues et à ſtriés étroites, on les nomme *Galène à petits grains*. La glèbe repréſentée No. 1. eſt une *Galène à gros grains* ou *à grands cubes*.

No. 2. 3. 4. Le Fer.

Le fer eſt le plus utile et le plus indiſpenſable de tous les métaux, et un des dons les plus importans, que la nature ait fait à l'homme. Ce métal eſt plus utile et plus indiſpenſable que l'or et l'argent, car ſans lui nos artiſtes et nos ouvriers n'auraient ni inſtrumens ni machines, et nous ſerions encore contraints de vivre comme les ſauvages. Le fer nous eſt utile comme métal, comme couleur, et comme medicament; ſans *la pierre d'aimant*, qui n'eſt autre choſe qu'un vrai minérai de fer, nous n'aurions ni Bouſſole ni Navigation. Les parties conſtituantes de presque tous les corps ſont mêlées à de petites particules de fer; il n'y a pas même jusqu'à notre ſang qui n'en contienne.

Le fer conſidéré comme minéral parait ordinairement ſous trois formes différentes, ſavoir; ſous celle d'une *terre ferrugineuſe* légère, ſous celle d'une *pierre ferrugineuſe*, ou bien enfin ſous la forme de *Glèbes* ou de véritable *mine de fer*.

L'Ocre jaune ou *rouge*, dont on fait une couleur généralement connue; tient un des premiers rangs parmi les terres ferrugineuſes; on compte parmi les *pierres ferrugineuſes*, la craie rouge commune, l'emeril, la pierre ferrugineuſe commune, la mine de fer cryſtalliſée, la pierre d'aimant, la magnéſie brune, le fer en cryſtaux etc.; les *mines ou glèbes* de fer ſont, le *fer natif*, qui eſt fort rare, *l'hématite* ou *ſanguine*, la mine de fer *griſe*, *bleue* ou *brune*, et *la mine de fer figurée*. Nous donnons ici des figures de ces trois dernières espèces.

No. 2. *Glèbe de mine de fer brune en maſſe*, recouverte d'une croute épaiſſe d'ocre jaune.

No. 3. *Mine de fer en grains*, ce ne ſont que des grains placés les uns auprès des autres comme de la dragée à tirer et diviſés dans leur longueur par des bandes de différentes couleurs éclatantes.

No. 4. *Morceau d'Hématite.* Elle eſt finement ſtrieé, d'un rouge brun, et très riche en fer. On en fait auſſi uſage en médecine.

L'acier n'eſt point un métal particulier, mais un fer durci par l'art.

No. 5. 6. Le Mercure.

Le *Mercure* ou *vif argent* eſt un demi-métal, qu'on tire de la terre en partie vierge, c. à. d. pur et parfaitement fluide; et en partie minéraliſé ſous le nom de *Cinabre*.

On le trouve fluide dans les cavités des gangues, ou bien dans les glèbes de Cinabre, ſous la forme de larmes d'argent plus ou moins groſſes (comme on le voit *fig. 6.*), on le recueille dans des vaſes (tel qu'on le voit *fig. 5.*) et dans cet état il ſe nomme *Vif-argent vierge.*

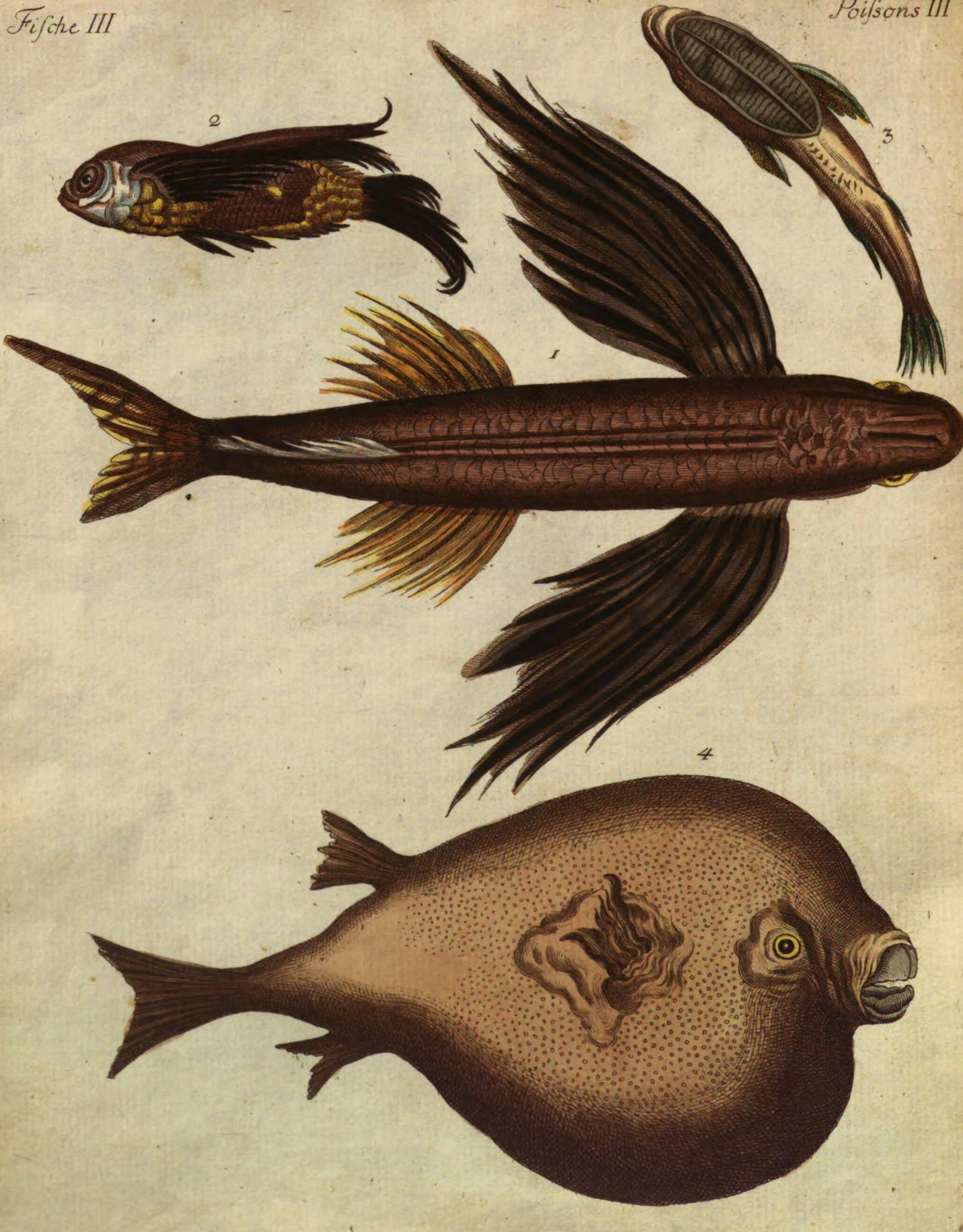
On ne le voit minéraliſé que ſous une ſeule forme, ſavoir mêlé avec le ſoufre; on lui donne alors le nom de *Cinabre naturel*, voyez *fig. 6.*

No. 7. Le Bismuth.

Le *Bismuth* eſt pareillement un Demi-métal presque ſemblable à l'Etain, et très fuſible au feu. Il s'allie volontiers à tous les métaux, à l'étain ſur tout, qu'il durcit de telle ſorte qu'il reſſemble presque à de l'argent.

No. 8. L'Antimoine ou Mochlique.

L'Antimoine qui n'eſt non plus qu'un demi-métal, eſt un minéral dur, caſſant, d'un noir gris-brun, et ſtrié à ſa fracture. On l'emploie en partie comme alliage pour purifier les autres métaux, en partie pour faire les carectères d'imprimerie, et en partie dans la médecine. La glèbe repréſentée ici, eſt recouverte d'une croute d'ocre.


2
3
1
4

VIER WUNDERBARE FISCHE.

Fliegende Fische.

No. 1. Der groſse fliegende Fiſch.
No. 2. Die Meerſchwalbe.

Ein *fliegender Fiſch* klingt ſonderbar und widerſinnig, und doch giebt es würklich fliegende Fiſche, und zwar viele Arten, die ſich aus dem Waſſer in die Luft ſchwingen, und ziemlich weit fortfliegen können. Dieſs thun ſie mit Hülfe ihrer Floſsfedern, die ihnen auſserordentlich lang gewachſen und mit einer Haut verbunden ſind, und ihnen ſtatt der Flügel dienen. Sie können ſehr ſchnell und weit damit fliegen, ſo lange dieſe Floſsfedern naſs ſind; ſo bald ſie aber trocken werden, fallen ſie wieder ins Waſſer nieder. Sie retten ſich dadurch meiſtentheils vor den Verfolgungen der Raubfiſche. Ich liefere hier nur zwey Arten davon.

No. 1. *Der groſse fliegende Fiſch*, iſt braun von Farbe, und den Heeringen an Geſtalt und Schuppen vollkommen ähnlich. Er wird häufig im groſsen Welt-Meere angetroffen.

No. 2. *Die oſtindiſche Meerſchwalbe*; ſie iſt die kleinſte Art der fliegenden Fiſche, und hat ſehr lange Floſsfedern.

No. 3. Der Schiffhalter,
oder die Remora.

Der *Schiffhalter*, oder die *Remora*, iſt ein kleiner, ſehr merkwürdiger Fiſch, der gleichfalls im groſsen Welt-Meere gefunden wird. Sein Kopf iſt breiter, faſt halb ſo lang als der ganze Körper und oben ganz platt und oval. Dieſe ovale Platte iſt ſchwarzgrau, hat rund herum und mitten durch erhabene Schwielen, und queerüber tiefe Furchen, mit einer rauhen ſcharfen Haut beſetzt. Mit dieſer Platte druckt ſich dieſer kleine Fiſch an andere ſchwimmende Körper an, hängt ſich daran feſt, und wird ihnen auf dieſe Art ein Hinderniſs im Schwimmen. Beſonders pflegt er ſich gern in ungeheurer Menge unten an die Schiffsboden anzudrucken, wie ſich ohngefähr die Seetulpen und Enten-Muſcheln auch daran hängen. Da es nun allzeit ein Schiff im Seegeln hindert, wenn Boden und Kiel nicht rein und glatt, ſondern mit andern Körpern behangen iſt, ſo hat dieſer Fiſch dadurch den Nahmen *der Schiffhalter* bekommen. Daſs aber ein einziger ein Schiff im vollen Seegeln ſolle aufhalten können, iſt eine Fabel.

No. 4. Der runde Kropffiſch.

Der *Kropffiſch* iſt eins der ſeltſamſten Thiere aus dem Amerikaniſchen Meere. Er iſt rundum mit einer ſehr harten hornartigen Haut oder Schaale umgeben, und ſteckt gleichſam in einem feſten Panzer, braun von Farbe. Man hat *runde* und *eckigte* Kropffiſche; und von den erſteren wieder ſtachlige, zackige, ſchuppige, warzige und glatte. Gegenwärtiger iſt beynahe kugelrund, und über und über mit unzähligen kleinen Wärzchen, beſetzt. Man hat die Kropffiſche von ſehr verſchiedener Gröſse, oft bis zu einer Elle, oft auch nur 2 Zoll groſs.

POISSONS REMARQUABLES.

Poiſſons volans.

No. 1. Le grand poiſſon volant.
No. 2. L'hirondelle de mer.

L'expreſſion, *Poiſſons volans*, parait ſingulière et contradictoire, et cependant il exiſte véritablement des poiſſons qui volent; il y en a même de pluſieurs espèces qui s'élancent de l'eau dans les airs, et peuvent voler aſſez loin. Ils ſe ſervent à cet effet de leurs nageoires, qui ſont d'une grandeur extraordinaire, et pourvues d'une membrane, qui les rend propres à tenir lieu d'ailes. Ces poiſſons peuvent voler très vîte et très loin tant que ces nageoires ſont humides; mais ils retombent dans l'eau dès qu'elles deviennent ſeches. Ces nageoires leur ſervent à éviter les pourſuites des poiſſons voraces. En voici deux espèces dont nous donnons la figure.

No. 1. *Le grand poiſſon volant* eſt de couleur brune, ſa forme et ſes écailles reſſemblent parfaitement à celles d'un Hareng. On le trouve en quantité dans l'Océan.

No. 2. *L'hirondelle de mer des Indes orientales;* c'eſt la plus petite espèce de poiſſons volans, ſes nageoires ſont fort longues.

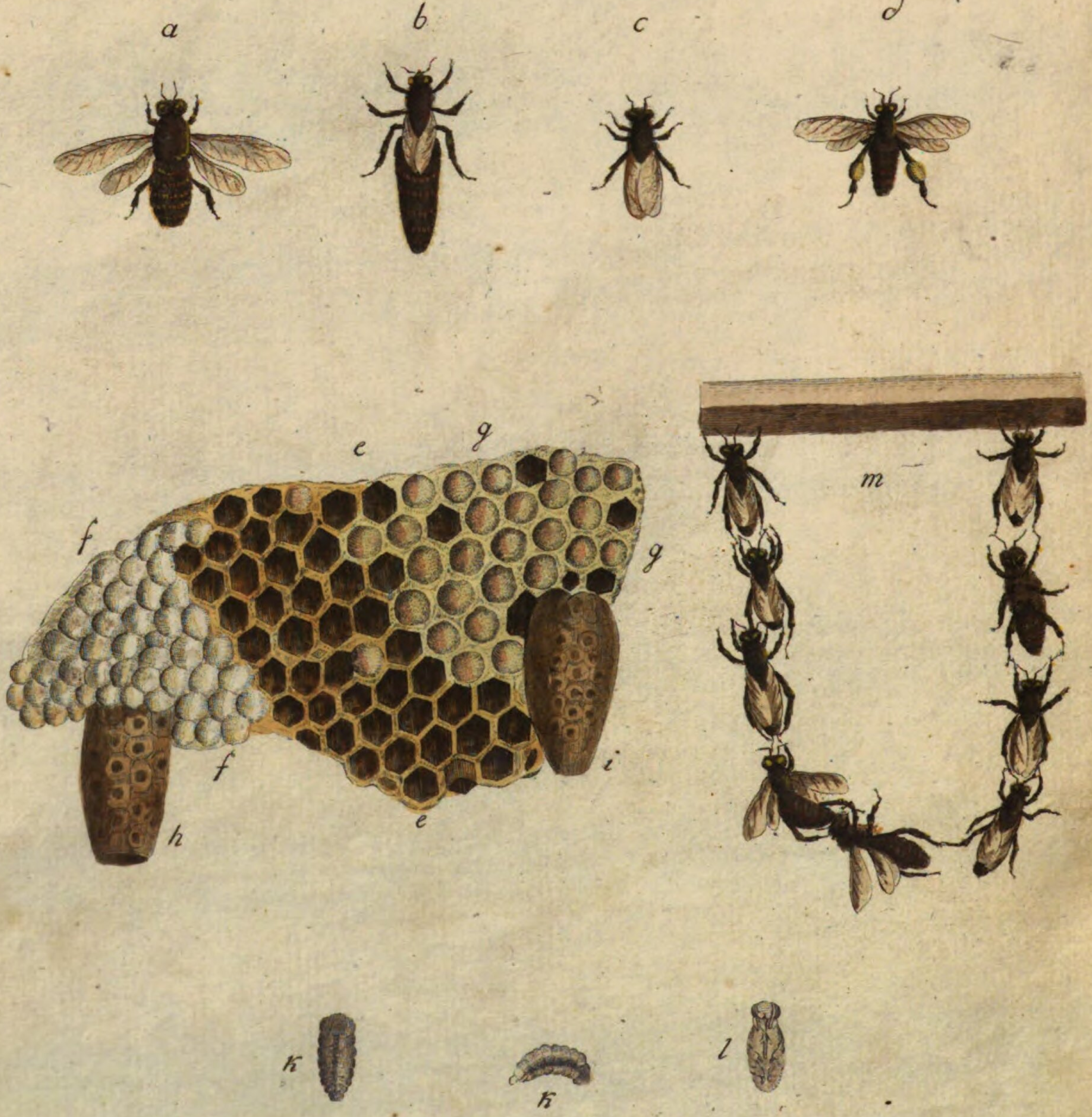
No. 3. Le Remora, le Sucet, ou l'Arrête-nef.

L'Arrête-nef ou le *Remora,* eſt un petit poiſſon fort remarquable, qui ſe trouve auſſi dans le grand océan. Sa tête eſt plus large, et presque moitié auſſi longue que tout ſon corps, et la partie ſupèrieure en eſt tout à fait applatie et ovale. Cette place applatie et ovale eſt d'un gris noir, garnie tout au tour et au milieu de calloſités élevées, et ſillonnée transverſalement de rides profondes, formées par une peau rude et raboteuſe. Ce petit poiſſon s'attache par cette pelade aux autres corps flottans auxquels il ſe colle, et qu'il empeche par la de flotter. Les Sucets aiment ſurtout à s'attacher en grand nombre à la carène des vaiſſeaux, à peu près comme les Clochettes et les Bernacles. Comme un vaiſſeau ne vogue jamais qu'avec peine quand la carène et la quille ne ſont point nettes et unies, mais recouvertes de corps étrangers, on a donné à ce poiſſon le nom *d'Arrête-nef.* Il ne faut point croire cependant, qu'un ſeul ſoit en état d'arrêter un vaiſſeau qui vogue à pleines voiles.

No. 4. Le Coffre rond.

Le *Coffre* eſt un des animaux les plus ſinguliers des mers de l'Amérique. Il eſt environné tout au tour du corps d'une peau ou écaille très dure et ſemblable à de la corne, dans la quelle il eſt renfermé comme dans une cuiraſſe très ſolide et de couleur brune. On a des coffres *ronds* de même que des *anguleux*; et les premiers ſe ſubdiviſent en *coffres à piquans*, en *coffres dentelés,* en *coffres à écailles,* en *coffres à verrues* et en *coffres liſſes.* Celui, dont la figure eſt ici repreſentée, eſt presque parfaitement ſphérique, et recouvert par tout d'une quantité innombrable de petites papilles ou verrues. Les coffres ſont de différentes grandeurs; on en trouve ſouvent qui ont une aune, et d'autres qui n'ont que deux pouces de longueur.

Insect. II.



DIE BIENEN.

Die Biene ist eins der nützlichsten und bewundernswürdigsten Infecten, theils wegen der Kunst und Ordnung ihrer Arbeiten, theils wegen der weifen Einrichtung ihrer Republick, in welcher sie gesellschaftlich lebt, theils wegen der vortreflichen Producte ihrer Arbeit. Sie sammlet und bereitet uns *Honig* und *Wachs*; jens aus dem Safte, diess aber aus dem Samenstaube der Blumen und Baumblüthen. Aus Wachse baut sie die kunstreichen sechseckigten Zellen ihrer *Waben*, um darin theils ihren Honig-Vorrath, theils ihre junge Brut aufzubewahren.

Die Bienen leben bekanntlich in ganzen Schwärmen in Bienen-Körben, oder Stöcken, oder auch wild, in hohlen Bäumen, Mauern u. s. w. zusammen. In einem solchen Schwarme oder Bienen-Stocke befinden sich immer dreyerley Arten von Bienen; nemlich 1) männliche Bienen, oder *Thronen*; 2) eine einzige weibliche Biene, die sogenannte *Königin*, oder der *Weisel*; und 3) *Arbeits-Bienen*. Die Figuren auf gegenwärtiger Tafel zeigen uns diese verschiedenen Arten der Bienen, nach ihrer verschiedenen Gestalt.

a) Ist eine *männliche Biene*, oder *Throne*. Sie sind beynahe noch einmal so grofs als die Arbeits-Bienen, und sumsen fast wie die Hummeln im Fluge. Es sind ihrer etwa nur zwey bis dreyhundert in einem ganzen Bienenstocke von ungefähr 30000 Bienen. Sie allein arbeiten nicht und nähren sich vom Honige der Arbeits-Bienen. So bald aber die Königin ihre Eyerchen in die leeren Brut-Zellen der Waben gelegt hat, fallen die Arbeits-Bienen über die faulen Gäste, die Thronen, her, und stechen sie todt; weil diese keine Stacheln haben und sich also nicht wehren können.

b) Die *Königin*, oder der sogenannte *Weisel*. Diess ist die einzige Bienen-Mutter im ganzen Stocke, denn sie allein legt die sämmtlichen Eyerchen, daraus die junge Brut entsteht, in die Zellen, und ist daher von ungeheurer Fruchtbarkeit. Sie ist gröfser, länger und schmäler, als eine Throne, hat ganz kleine Flügel, kommt nie aus dem Stocke, aufser wenn ein junger Schwarm mit seiner eignen Königin auszieht. Alles hängt im Stocke an ihr; und wenn sie fehlt oder stirbt, hören alle Arbeiten auf, und der ganze Stock verfliegt und zerstreut sich. Im Frühjahre im April, May und Junius legt sie ihre Brut, aus welcher zuweilen zwey bis drey junge Schwärme entstehen, die mit einer eignen jungen Königin jährlich aus dem Mutterstocke ausziehen, und neue Colonien machen.

c) Eine *Arbeits-Biene* sitzend. Dergleichen sind ihrer ohngefähr 30000 in einem Stocke. Alle Arbeiten werden von ihnen verrichtet, sie tragen Honig und Wachs ein, bauen die Waben, ernähren und versorgen die junge Brut, ungeachtet sie selbst kein Geschlecht haben, und weder Männchen noch Weibchen sind. Sie allein haben Stacheln mit welchen sie sich herzhaft vertheidigen können. Kurz sie sind ein wahres Bild des Fleifses, und aus ihnen besteht eigentlich die kleine Republick.

d) Eine *fliegende Arbeits-Biene*; die an ihren beyden Hinter-Beinen die sogenannten *Wachs-Höfsgen* von Blumen-Staube gesammelt hat, und sie einträgt.

e f g h i) Ein Stück von einer *Honigwabe* mit Brut, leeren Zellen und Honig;

e e) sind noch leere Zellen.

f f) Zellen mit *Honige* angefüllt, und einem dünnen Deckel von Wachse verschlossen.

g g) Zellen mit junger Brut angefüllt, sie haben erhabene, runde Deckel von Wachs.

h i) *Wohnungen der Königin*, oder sogenannte *Weisel-Häusgen*. Sie hängen ganz besonders an den Waben.

k k) *Junge Brut*, oder eigentliche Maden oder Raupen der Bienen, wie sie in den Brutzellen stecken.

l) Eine schon in Puppe verwandelte dergleichen Raupe.

m) Eine *Bienen-Kette*, so wie sie sich zuweilen in den Stöcken zusammenhängen um auszuruhen. Junge ausgezogene Bienen-Schwärme hängen sich eben so an Bäume, wo sich ihre Königin zuerst hinsetzt, um eine neue Wohnung zu wählen.

SCHAEDLICHE INSECTEN
aus heiſsen Ländern.

Die heiſsen Länder erzeugen weit mehr giftige Thiere, als kalte Gegenden. Dieſs findet ſich ſonderlich unter den Inſecten. Gegenwärtige Tafel liefert einige dergleichen.

No. 1. Die gröſste Surinamiſche Spinne.

Sie lebt in Surinam auf den Bäumen, iſt durchaus rauch und haarig, und nährt ſich hauptſächlich von einer groſsen Art Ameiſen. Sie iſt ſo ſtark, daſs ſie ſogar kleine Vögel und ſonderlich Colibris in ihrem Neſte überfällt, und ihnen das Blut ausſaugt. Sie hat zwey ſcharfe Freſs-Zangen, und ihre Biſse damit ſind äuſserſt gefährlich und giftig. Die groſsen Zug- oder wandernden Ameiſen ſind ihre Feinde; denn wenn dieſe auf ihrer Wanderung begriffen ſind, wird ſie von ihnen in ungeheurer Menge angefallen und getödtet.

No. 2. Eine Tarantel.

Taranteln ſind eine Art Erd-Spinnen, die vorzüglich in Italien, aber auch in mehr heiſsen Ländern gefunden werden; und von denen man ſonſt erzählte, daſs ihr Biſs den Menſchen in eine Tollheit verſetze, die nur durch eine gewiſſe Muſik und heftiges Tanzen geheilt werden könne, welches aber eine Fabel, und völlig ungegründet iſt. Es giebt mehrere Arten von Taranteln, als braune, rauche, wie gegenwärtige; gelbe, röthliche, glatte. Ihr Biſs macht zwar eine ſchmerzhafte Geſchwulſt und Entzündung, iſt aber ſelten tödtlich, wenn die Wunde nicht vernachläſſigt wird.

No. 3. Die Orange- oder Curaſſao-Spinne.

Dieſe kleine Spinne iſt eine der giftigſten, die man kennt. Sie heiſst *die Orange*, weil ſie ein orange-gelbes Fleckchen auf dem Rücken hat; und lebt in der Erde unter Baumwurzeln. Sie hat wider alle gewöhnliche Art der Spinnen nur 6 Füſse. Ihr Biſs iſt ſo giftig, daſs ein Menſch der von ihr verwundet wird, in Wahnſinn und heftige Convulſionen fällt, und nur mit Mühe zu retten iſt.

No. 4. 5. 6. Der Scorpion.

Der Scorpion gränzt zunächſt an die Krebſe und iſt als ein ſehr giftiges Inſect bekannt. Er lebt faſt in allen heiſsen Ländern, ſonderlich in Amerika, Oſtindien, Afrika, Italien, im ſüdlichen Frankreich und Teutſchland im Gemäuer, alten Breterwerk u. ſ. w. iſt jedoch an Gröſse und Schädlichkeit ſehr verſchieden. Der gröſste und gefährlichſte iſt

No. 4. Der *Indianiſche Scorpion*. Er iſt ſo groſs wie ein mittelmäſsiger Krebs, und hat herzförmige Scheeren. Sein krummer Stachel am letzten Gliede des Schwanzes, aus welchem er, indem er ſticht, zugleich einen Tropfen Gift in die Wunde ſprizt, iſt es, was ihn ſo gefährlich macht.

No. 5. Der *Amerikaniſche Scorpion*, etwas kleiner als der vorige, hat Schootenähnliche rauche Scheeren, lebt vornemlich in Braſilien, und iſt faſt noch giftiger als die erſte Art.

No. 6. Der *Italieniſche*, *Teutſche* oder *Franzöſiſche Scorpion*, iſt ganz klein, etwa 1 bis 2 Zoll lang, und minder gefährlich. Sein Stich macht zwar auch eine brennende Geſchwulſt, wird aber durch ein wenig Scorpion-Oel, das man auf die Wunde ſtreicht, leicht wieder geheilt.

INSECTES NUISIBLES DES PAYS CHAUDS.

Les pays chauds ſont beaucoup plus fertiles en animaux venimeux que les pays froids, c'eſt ce qui ſe remarque ſur tout parmi les inſectes. La planche ci-jointe en repréſente quelques úns.

No. 1. La Grande Araignée de Surinam.

Cette Araignée vit à Surinam, où elle ſe tient ſur les arbres; elle eſt entièrement velue et couverte de poils, et fait ſa principale nourriture d'une espèce de grandes fourmis. Elle eſt ſi forte qu'elle attaque les petits oiſeaux et ſpécialement les colibris dans leur nid, et leur ſuce le ſang. Elle eſt armée de deux fortes tenailles dont la morſure eſt extrêmement dangereuſe et venimeux. Les grandes fourmis de paſſage ſont ſes mortelles ennemies; car quand ces dernières ſont leurs voyages, elles l'attaquent en très grand nombre et la tuent.

No. 2. La Tarentule.

Les Tarentules ſont une espèce d'araignées de terre, qui ſe trouvent, ſur tout en Italie, mais auſſi dans pluſieurs autres pays chauds. On diſait autrefois que leur morſure ſeſait tomber les hommes dans une espèce de manie, qui ne pouvait ſe guérir, que par une certaine muſique, et par une danſe violente, mais cette tradition n'était qu'une fable abſolument dépourvue de fondement. Il y a pluſieurs espèces de tarentules, ſavoir des brunes, des velues, comme celle que repréſente la planche; des jaunes, des rougeâtres, et des liſſes. Leur morſure occaſionne, il eſt vrai, une enflure et une inflammation douloureuſe, mais elle eſt rarement mortelle, quand on ne néglige pas la plaie.

No. 3. L'araignée Orange de Curaſſau.

Cette petite araignée eſt une des plus venimeuſes que l'on connaiſſe. Elle a le nom *d'Orange* à cauſe d'une tache couleur d'orange qu'elle a ſur le dos; et vit dans la terre ſous les racines des arbres. Elle n'a que 6 pattes, quoique les araignées en aient communement davantage. Sa morſure eſt ſi venimeuſe que ceux qui en ſont atteints tombent dans le délire et de violentes convulſions, et qu'on ne peut les ſauver qu'avec beaucoup de peine.

No. 4. 5. 6. Le Scorpion.

Le *Scorpion* ſuit immédiatement l'écreviſſe, et eſt reconnu pour un inſecte très venimeux. On le trouve dans presque tous les pays chauds, ſur tout en Amérique, dans les Indes orientales, en Afrique, en Italie, dans le midi de la France et en Allemagne, où il ſe tient dans les vieux murs, les vieux bois etc., cependant ſa grandeur et ſes qualités nuſibles ſont fort différentes. Le plus grand et le plus dangereux de tous eſt.

No. 4. *Le ſcorpion des Indes.* Il eſt auſſi gros qu'une écreviſſe de grandeur médicore, et a des pinces en forme de coeur. L'aiguillon recourbé qu'il a au dernier anneau de ſa queue, et par lequel il lance, en piquant, une goutte de venin dans la plaie, eſt ce qui le rend ſi dangereux.

No. 5. *Le ſcorpion d'Amérique* eſt un peu plus petit que le précédent, ſes pinces ſont velues et en forme de gouſſes, on le trouve ſur tout au Breſil, et il eſt en quelque façon plus venimeux que celui des Indes.

No. 6. *Le ſcorpion d'Italie, d'Allemagne ou de France* eſt très petit, n'ayant guères qu'un ou deux pouces de longueur, et beaucoup moins dangereux que les autres. Sa piquûre occaſionne à la vérité une enflure cuiſante, mais on la guérit facilement en l'oignant d'un peu d'huile de ſcorpion.


2
3
6
1
5
4

Papageyen der alten Welt.

Die Papageyen sind eins der schönsten und zahlreichsten Vogel-Geschlechter, denn man zählt bereits mehr als 100 schon bekannte Gattungen davon. Sie leben und bruten wild nur in heissen Ländern und zwar blos in einem Striche von 25 Graden zu beyden Seiten der Linie. Die Gattungen in der alten und neuen Welt sind gänzlich von einander unterschieden, und es giebt keine die Amerika mit Asien und Afrika gemein hätte. Die Griechen kannten nur eine Gattung davon, die sie durch die Flotte Alexanders des Grosen aus der Insel Trapobana erhielten. Bey den Römern waren sie schon ein Gegenstand des Luxus; denn sie hielten sie in Käfigen von Silber, Elfenbein und Schildkrott, und ein Papagey kostete oft mehr als ein Sclave.

Alle Papageyen werden, nach der obgedachten Bemerkung, dafs die Gattungen aus der alten, von denen aus der neuen Welt verschieden sind, in *zwey grosse Haupt-Classen* eingetheilt neml. in

I. *Papageyen der alten Welt.*
II. *Papageyen der neuen Welt.*

Die Papageyen der alten Welt theilen sich wieder in 6 *Haupt-Arten* ab; nemlich:

1) in *Kakatus,*
2) in *eigentliche Papageyen,*
3) in *Loris,*
4) in *Perruches mit langen gleichen Schwanze.*
5) in *Perruches mit langen ungleichen Schwanze.*
6) in *Perruches mit kurzen Schwanze.*

Dies ist die Characteristik der sechs Hauptarten von den *Papageyen aus der alten Welt*, von deren jeder ich ein Bild auf gegenwärtiger Tafel liefere.

No. 1. Der Kakatu.

Ist der gröfste Papagey aus der alten Welt, weifs von Farbe, hat eine schöne Feder-Krone auf dem Kopfe, und lebt im südlichen Asien.

No. 2. Der eigentliche Papagey.

Kommt aus Africa und Ostindien, und lernt am schönsten und deutlichsten sprechen. Der hier abgebildete graue mit rothen Schwanze ist die gewöhnlichste Gattung davon.

No. 3. Der Lori.

Man nennt in Ostindien gewisse Gattungen von Papageyen so, weil ihr Geschrey das Wort *Lori* ausdruckt. Roth ist ihre herrschende Farbe. Sie sind die lebhaftesten unter allen Papageyen.

No. 4. Die grosse Perriche
mit langen gleichen Schwanze.

Die *Perrichen*, deren es viele Gattungen giebt, haben immer den Kopf von anderer Farbe als den Leib. Sie kommen aus Ostindien.

No. 5. Die grosse Perriche
mit langen ungleichen Schwanze.

Diese Art, welche in Afrika lebt, zeichnet sich durch zwey sehr lange Federn im Schwanze aus, und ist sehr schön gezeichnet.

No. 6. Die kleine Perriche
mit kurzen Schwanze.

Diefs ist der kleinste von allen Papageyen. Sie sind etwa so grofs als ein Gimpel, lernen nicht sprechen, sind aber sehr schön von Farbe. Man mufs immer ein Päärchen zusammen in einen Käfig thun, wenn man sie erhalten will. Da sitzen sie dann zusammen auf einem Stängelchen neben einander, sehen einander an, caressiren einander, und wenn eins von beyden stirbt, so grämt sich das andere, frisst nicht mehr, und stirbt bald darauf auch aus Traurigkeit. Eben darum nennt man sie auch gewöhnlich nur die *Inseparables.*

PERROQUETS DE L'ANCIEN CONTINENT.

Les *Perroquets* font une des plus belles et des plus nombreuses espèces d'oiseaux, car on en connait déja plus de 100 sortes différentes. Ils ne se trouvent et ne se propagent que dans les pays chauds, et même que dans les climats qui s'étendent jusqu'au 25ème degré de chaque côté de la ligne. Les espèces de perroquet de l'ancien continent sont tout à fait différentes de celles du nouveau monde, et il n'en existe aucune qui soit commune à l'Amérique, à l' Asie et à l'Afrique. Les Grecs ne connaissaient qu'une sorte de perroquets, qu'ils reçurent de l'île Trapobana par la flotte d'Alexandre le grand. Chez les Romains, ces oiseaux étaient déja un objet de luxe; car on les nourrissait dans des cages d'argent d'yvoire et d'écaille, et un perroquet coutait souvent plus qu'un esclave.

D'après la remarque que nous venons de faire, savoir; que les espèces de perroquets de l'ancien continent sont tout à fait différentes de celles du nouveau monde, on a divisé ces oiseaux en *deux classes principales*, qui sont:

I. *Les Perroquets de l'ancien continent.*

II. *Les Perroquets du nouveau monde.*

Les Perroquets de l'ancien continent se subdivisent en *six espèces*; savoir:

1) en *Cacadous*,
2) en *Perroquets proprement dits*,
3) en *Loris*,
4) en *Perruches à longue queue égale*,
5) en *Perruches à longue queue inegale*,
6) en *Perruches à courte queue*.

Tel est le caractère d'instinctif des six principales espèces des *perroquets de l'ancien continent*; la planche ci-jointe offre une image de chaque espèce.

No. 1. Le Cacadou.

C'est le plus grand perroquet de l'ancien monde. Il est de couleur blanche, et sa tête est ornée d'une belle couronne de plumes. On le trouve dans la partie méridionale de l'Asie.

No. 2. Le Perroquet, proprement dit.

Cet oiseau vient de l'Afrique et des Indes orientales, c'est celui de tous les perroquets qui apprend à parler le mieux et le plus distinctement. Il est le plus souvent gris avec une queue rouge, comme le représente la fig. 2.

No. 3. Le Lori.

On donne, dans les Indes orientales, ce nom à certaines espèces de perroquets, dont le cri exprime le mot de *Lori*. Le rouge est leur couleur principale. Ce sont les plus vifs de tous les perroquets,

No. 4. La Grande Perruche à longue queue égale.

Les Perruches, dont il existe plusieurs espèces, ont toujours la tête d'une autre couleur que le corps. Elles viennent des Indes orientales.

No. 5. La Grande Perruche à longue queue inégale.

Cette espèce de Perruches, qui se trouve en Afrique, se distingue de toutes les autres par deux fort longues plumes qu'elle à la queue. Ses couleurs sont aussi fort belles.

No. 6. La Petite Perruche â courte queue.

C'est le plus petit de tous les perroquets. Les petites perruches sont à peu près de la grandeur d'un pivoine, elles n'apprennent point à parler, mais les couleurs de leur plumage sont fort jolies. Pour les conserver il faut toujours en mettre une paire dans une cage. Elles s'y perchent l'une auprès de l'autre sur une traverse, se regardent, se caressent, et lorsque l'une des deux vient à mourir, l'autre s'afflige, cesse de manger, et ne tarde pas à perir de tristesse. De là vient qu'on les appelle communement *les Inséparables*.

PAPAGEYEN
der neuen Welt.

Die *zweyte Haupt-Classe* sind die *Papageyen der neuen Welt*, die, wie gedacht, nichts mit den Gattungen der alten Welt gemein haben.

Columb fand in der ersten Insel von Amerika, die er entdeckte, nichts als Papageyen. Er brachte welche, zum Beweise seiner neuen Entdeckungen, mit nach Spanien zurück, und die Papageyen waren, wegen ihrer viel gröſseren Schönheit als der bisher bekannten, lange Zeit die vornehmste Tausch-Waare zwischen Europa und Amerika.

Man theilt die Papageyen der neuen Welt gleichfalls in 6 *Haupt-Arten*, nämlich:

1) in *Aras*.
2) in *Amazones*.
3) in *Papegais*.
4) in *Criks*.
5) in *Perriches* mit *langen Schwanze*.
6) in *Perriches* mit *kurzen Schwanze*.

No. 1. Der Ara.

Der Ara ist unter allen Papageyen der gröſste und schönste; denn sein prächtiges Gefieder glänzt von Purpur, Gold und Azur. Er hat ein stolzes Ansehen, läſst sich aber leicht zahm machen. Seine Charakteristik ist seine Gröſse, sein langer und zugespitzter Schwanz, die weiſse nackte Haut um die Augen, und sein widriges Geschrey, Ara! Ara! wovon er auch den Nahmen erhalten hat.

No. 2. Die Amazone.

Diese Papageyen-Art wohnt am Amazonen-Flusse, woher sie auch den Nahmen hat, hat immer Roth auf den Schwingen der Flügel, und ist sehr schön und glänzend von Farben.

No. 3. Die Papegais

sind minder selten als die Amazonen, haben kein Roth auf den Flügeln, und gewöhnlich einen grossen Bart von herabhängenden Federn. Sie sind meist in Cuba und Guyane einheimisch.

No. 4. Der Crik.

Diese Papageyen-Art hat viel ähnliches mit der Amazone, auch Roth auf den Flügeln und im Schwanze, ist aber schmutziger von Farbe; und meistens grün. Er wohnt in Cayenne.

No. 5. Die Perriche
mit langen Schwanze.

Es giebt der Perrichen eine groſse Menge Gattungen in Amerika. Gegenwärtige ist die sogenannte *gelbe Perriche* aus Brasilien.

No. 6. Die Perriche
mit kurzen Schwanze.

Diese Art, welche auch *Tuis* heiſst, ist die kleinste Papageyen-Art in Amerika, nicht viel grösser als ein Sperling, und gleicht den Perrichen der alten-Welt ziemlich. Die hier abgebildete Gattung davon ist schön grün, hat gelbe Flecken auf Flügeln und Schwanze, wohnt in Guyane, und lernt leicht sprechen.

PERROQUETS DU NOUVEAU MONDE.

Les perroquets du nouveau monde conſtituent *la ſeconde Claſſe* de ces oiſeaux, qui comme on l'a déja dit, n'ont rien de commun avec les espèces de l'ancien continent.

Colomb ne trouva que des perroquets dans les premières îles qu'il découvrit en Amérique. Il en rapporta en Espagne, pour preuve de ſes nouvelles découvertes, et ces perroquets ſurpaſſant infiniment en beauté tous ceux qu'on connoiſſait jusqu' alors, ils furent longtems la principale marchandiſe que l'Amérique échangea avec l' Europe.

On diviſe pareillement les perroquets du nouveau monde en *ſix espèces principales*, ſavoir:

1) en *Aras*,
2) en *Amazones*,
3) en *Papegais*,
4) en *Crics*,
5) en *Perriches à longue queue*,
6) en *Perriches à courte queue.*

No. 1. L'Ara.

L'Ara eſt le plus grand et le plus beau de tous les perroquets; car ſon magnifique plumage eſt diapré de pourpre, d'or et d'azur. Il a l'air noble, et s'apprivoiſe facilement. Ses caractères diſtinctifs ſont ſa grandeur, ſa queue longue et pointue, la peau blanche et ſans plumes qu'il a autour des yeux, et ſon cri deſagréable, *Ara! Ara!* qui lui a valu ſon nom.

No. 2. L'Amazone.

Cette espèce de Perroquets ſe trouve ſur les bords du fleuve des Amazones, ce qui lui a fait donner ſon nom; elle a toujours du rouge ſur les ailes, et ſes couleurs ſont très belles et très éclatantes.

No. 3. Le Papegais.

Ces oiſeaux ſont moins rares que les Amazones. Ils n'ont point de rouge ſur les ailes, mais le deſſous de leur cou eſt orné de grandes plumes pendantes ſous la forme d'une longue barbe. Ils ſont pour la plupart originaires de Cuba et de la Guyane.

No. 4. Le Cric.

Cette espèce de perroquets reſſemble beaucoup à l'amazone. On lui trouve, comme à celle-ci, du rouge ſur les ailes et à la queue, mais ſa couleur eſt beaucoup plus ſale, et pour la plûpart verte. On la trouve en Cayenne.

No. 5. La Perriche a longue queue.

Il exiſte quantité d'espèces de Perriches en Amérique. Celle que repréſente la planche, eſt *la perriche jaune* ordinaire du Breſil.

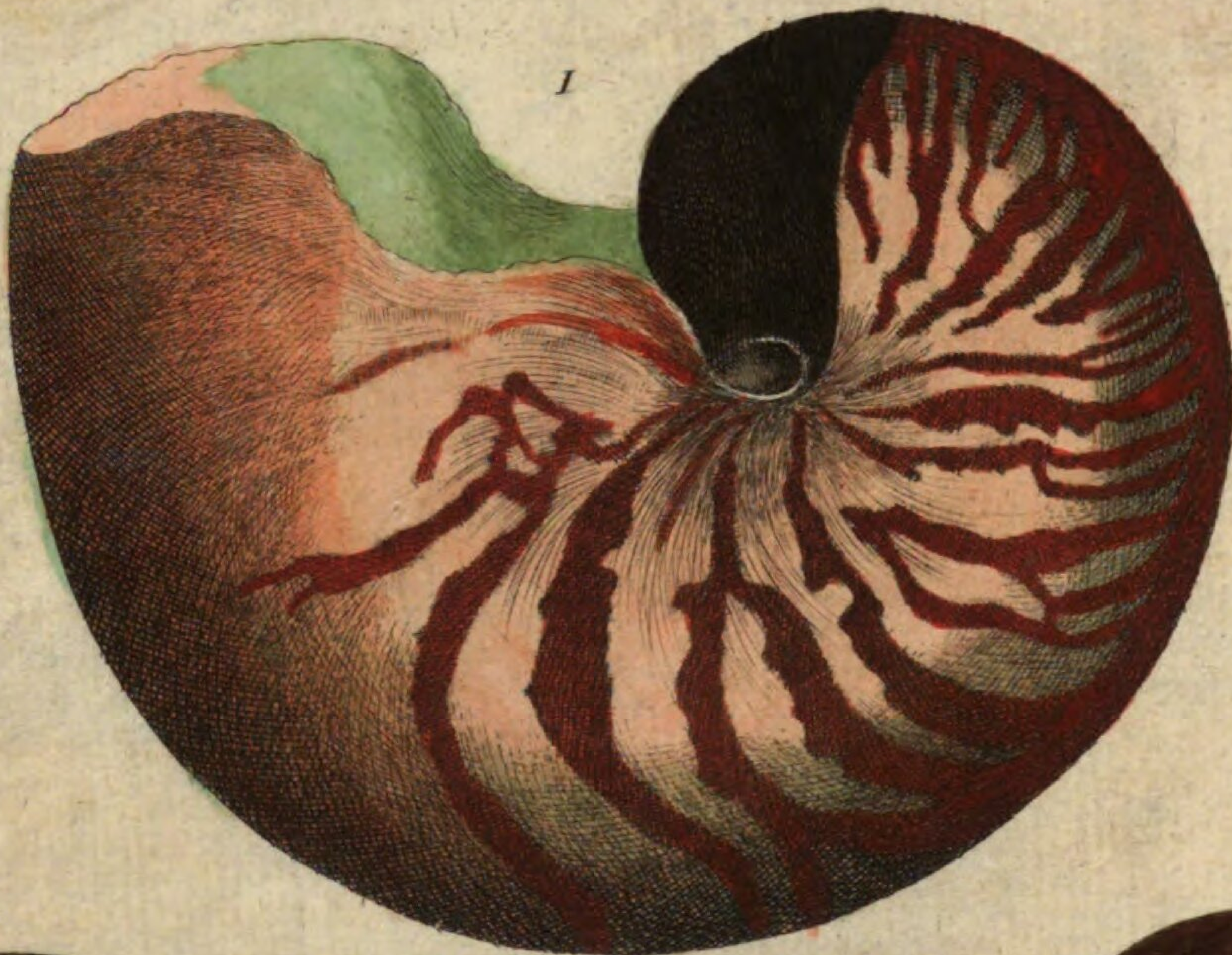
No. 6. La Perriche a courte queue.

Cette espèce, à la quelle on donne auſſi le nom de *Touis*, eſt la plus petite ſorte des Perroquets de l'Amérique. Elle n'eſt guère plus groſſe qu'un moineau, et reſſemble aſſez aux perriches de l'ancien continent. Celle que repréſente la figure 6. eſt d'un beau vert, avec des taches jaunes ſur les ailes et la queue, elle ſe trouve dans la Guyane et apprend aiſément à parler.

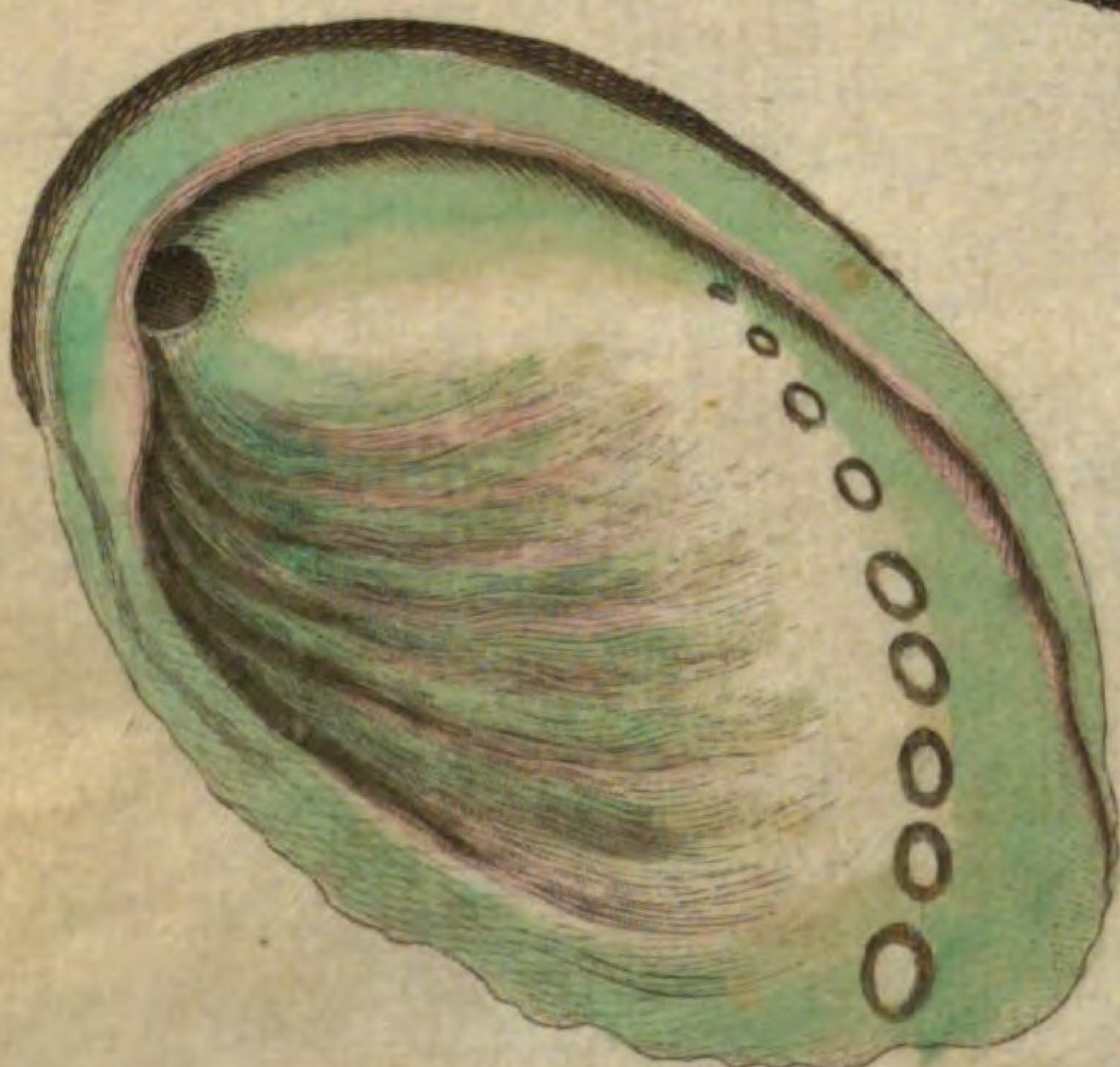
Conchylien I

Cóquilles I

1



2



4



3



Merkwürdige Schnecken und Muscheln.

No. 1. Der Nautilus *oder Schiffskuttel.*

Der *Nautilus* ist eine der merkwürdigsten Conchylien, theils wegen seiner vorzüglichen Schönheit; theils weil er beynahe wie ein Schiff gebaut ist, und das Thier oder der Polype, der ihn bewohnt, mit zwey seiner Armen eine Haut, wie ein Seegel ausspannt, und so mit Hülfe derselben, wenn der Wind hineinbläst, auf der Oberfläche des Meeres, wie ein Schiff fortseegelt. Von ihm sollen daher die Menschen zuerst den Gebrauch der Seegel bey Schiffen gelernt haben. Diese schöne Schnecke wurde sonst häufig schön geschnitten und verziert, in Gold und Silber als Trinkgeschirre gefasst, und man findet sie auf diese Art noch häufig in Kunstkammern.

No. 2. 3. 4. Die Perlen-Muscheln.

Bekantlich wachsen die ächten Perlen in Muscheln, und werden aus dem Meere gefischt. Es führen mehrere See- ja sogar Fluss-Muscheln Perlen, allein sie sind auch sehr an Glanze und Schönheit verschieden.

No. 2. ist die *ächte orientalische Perlen-Muschel,* worinn die wahre orientalische Perl gefunden wird. Sie gehört zu den sogenannten *Meer-Ohren* und ist weder Schnecke noch Muschel; nicht Schnecke, weil sie kein Gewinde, und nicht Muschel, weil sie nur Eine Schaale und keinen Deckel hat. Unter ihrem erhöhten Rande hat sie eine Reihe kleiner Tellen die endlich nach dem Rande zu ordentliche Löcher werden, in welchen die guten Perlen sitzen. Sie glänzet und spielet ausserordentlich prächtig grün, roth und silberfarb.

No. 3. ist die *Teutsche* und sogenannte *Elster-Perlen-Muschel,* eine grosse Mies- oder Mahlermuschel, welche der bekannte Fluss, die Elster, in Sachsen führet, und die gleichfalls sehr grosse Perlen erzeuget, die den orientalischen an Grösse und Güte nichts nachgeben, und unter dem Nahmen *Elster-Perlen* bekannt sind. Zwey dergl. noch unreife und festgewachsene Perlen liegen linker Hand am Rande dieser Muschel.

No. 4. ist die eigentliche sogenannte *Perlen-Mutter-Muschel.* Sie gehört zum Auster-Geschlecht, und führt zuweilen zwar auch Perlen in sich, wird aber mehr wegen ihrer schön glänzenden und spielenden Schaalen gebraucht, aus welchen allerhand Arten von Kunstwerken, z. E. Dosen, Knöpfe, eingelegte Arbeit, Fächerstäbe u. s. w. geschnitten und gedreht werden. In ihrem rohen Zustande sieht sie äusserlich schmutzig braun und weiss aus.

COQUILLAGES REMARQUABLES.

No. 1. Le Nautile.

Le Nautile eſt un des coquillages les plus remarquables, tant à cauſe de ſa grande beauté, que parce qu'il eſt presque conſtruit comme un vaiſſeau, et que l'animal ou le Polype, qui l'habite, étend par le moyen de deux bras une membrane, qui lui ſert de voile, et à l'aide de la quelle il vogue comme un navire ſur la ſurface de la mer, lorsque cette membrane eſt enflée par le vent. Auſſi dit on que les hommes apprirent de lui à faire uſage de voiles ſur les vaiſſeaux. On ſculptait et ornait autrefois beaucoup de ces beaux coquillages, puis on les enchaſſait dans de l'or ou de l'argent, pour ſervir de vaiſſeaux à boire; on en trouve encore fréquemment dans les cabinets de curioſités, qui ſont ouvragés de la ſorte.

No. 2. 3. 4. Coquilles-à-Perles.

Tout le monde ſait que les perles fines ſe trouvent dans des coquilles qu'on pêche dans la mer. Il exiſte dans la mer et même dans les rivières, pluſieurs espèces de coquillages, qui fourniſſent des perles; mais ils ſont fort différens en éclat et en beauté.

No. 2. *La vraie coquille à perles*, ou *le vrai burgau d'orient*, où ſe trouvent les véritables perles orientales. Cette coquille eſt du genre *des oreilles de mer*, et n'eſt ni limas ni moule; elle n'eſt point limas, parcequ'elle n'a point de vis, et n'eſt pas moule parcequ'elle eſt univalve et ſans couvercle. On voit ſous ſon bord le plus élevé un rang de petits enfoncemens, qui deviennent enfin de véritables trous en approchant de l'autre bord, et dans lesquels ſe trouvent les perles. Elle eſt extrêmement brillante et préſente tour à tour les plus belles couleurs, ſavoir le vert, le rouge, et le blanc argenté.

No. 3. *Le Burgau d'Allemagne*, ou la *coquille à perles de l'Elſter.* C'eſt une grande coquille, dont les peintres ſe ſervent pour y mettre leurs couleurs, et qu'on trouve dans l'Elſter, rivière de la Saxe; elle fournit pareillement de très groſſes perles, qui ne le cédent aux perles orientales ni en groſſeur ni en bonté, et qui ſont connues ſous le nom de perles de l'Elſter. On voit à gauche, ſur le bord de cette coquille, deux de ces perles, qui ne ſont point encore mûres, et attachées à l'écaille.

No. 4. Cette coquille eſt proprement ce que nous appellons *Mere-perle* ou *Nacre de perle.* Elle eſt du genre des huitres et produit quelquefois des perles; mais on l'emploie principalement à cauſe de la beauté et de l'éclat de ſes écailles, dont les ſculpteurs et les tourneurs font toutes ſortes de jolis ouvrages, p. e. des tabatières, des boutons, des ouvrages de marqueterie, des bâtons d'éventails etc. Cette écaille, brute, eſt d'un brun et d'un blanc ſales à l'exterieur.

1



2



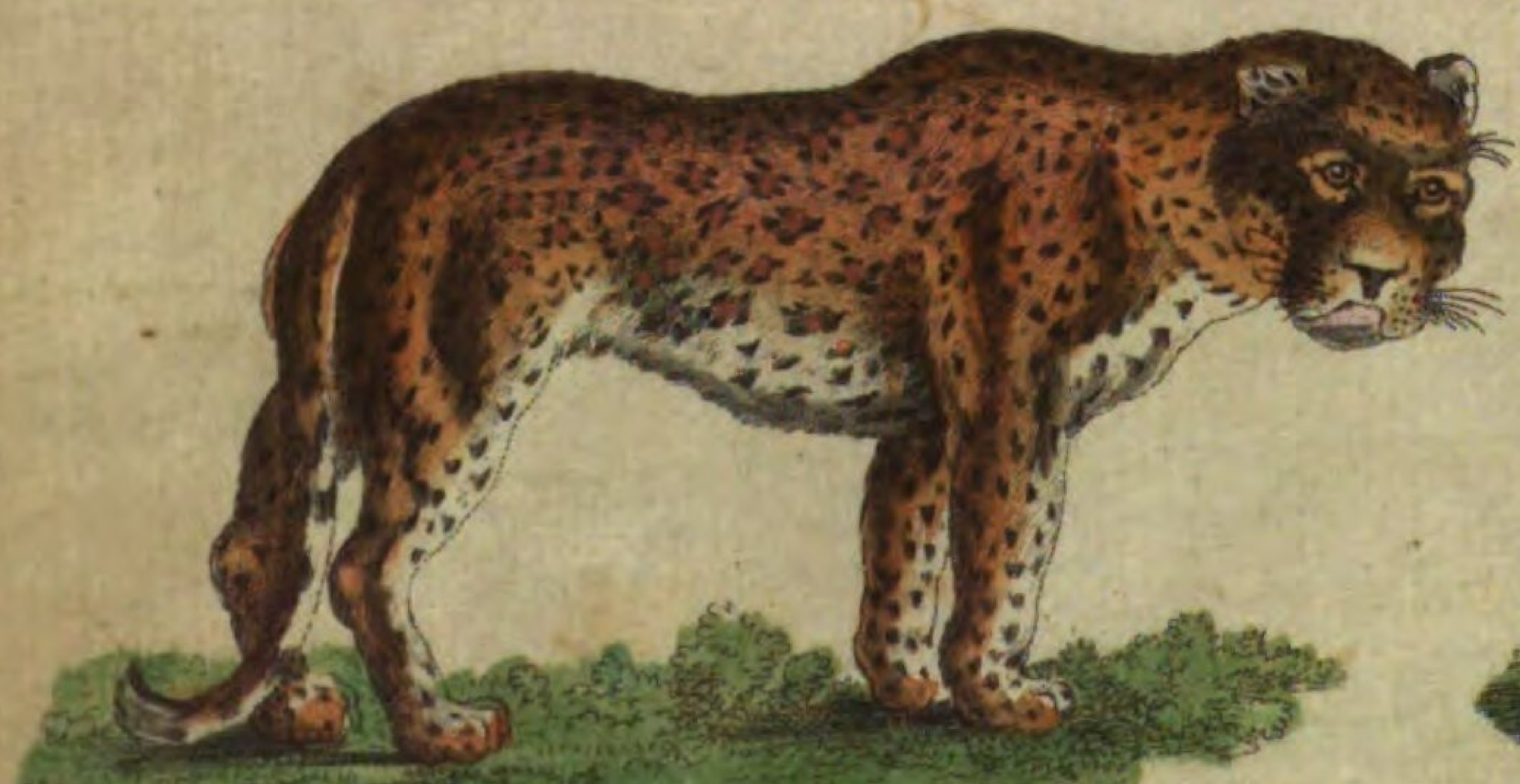
3



4



5



6



REISSENDE THIERE.

No. 1. Der Löwe.

Diefs prächtige, edle und fürchterliche Gefchöpf, wird von Dichtern gewöhnlich der König der Thiere genannt. Er wohnt in den heifsen Sand-Wüften des inneren Afrika, ift 8 bis 9 Fus lang, fchmutzig braun-gelb von Farbe, und fo aufserordentlich ftark, dafs nur der Elephant, das Rhinoceros, das Wallrofs, und der Tiger ihm widerftehen können. Seiner Nahrung geht er in der Nacht nach. Sie befteht im Fleifche allerley grofser Thiere. Menfchen fällt er nur an, wenn ihn der Hunger fehr drückt, oder er gereitzt wird. Er jagt nicht gern, fondern legt fich ins Gebüfch auf die Lauer, kriecht fachte auf dem Bauche fort, bis er ein Rind erreichen kann, welches er dann mit der Tatze auf Einen Schlag zu Boden fchlägt, auf den Rücken wirft und fortträgt. Durch Feuer läfst er fich verjagen; dafs er aber furchtfam für dem Krähen eines Hahns fliehe, ift eine Fabel. Sein Brüllen ift das Schrecken aller Thiere. Jung eingefangen kann er fo zahm gemacht werden, wie ein Haushund.

No. 2. Die Löwin.

Die Löwin ift um den vierten Theil kleiner, minder ftark und fchön als der Löwe; allein oft noch grimmiger als er, zumal wenn fie ihre Jungen vertheidigt, deren fie 3 bis 5 wirft. Sie hat keine Mähne, und ift nur unten am Halfe etwas zottig.

No. 3. Der Tiger.

Der *Tiger* ift eben fo grofs und oft noch gröfser als der Löwe, eben fo ftark, durchaus blutgierig, und fchlechterdings nicht zu bändigen. Seine Farbe ift lichtbraun mit vielen fchwarzen Queer-Striemen, am Halfe, Bartmähnen, Bauche und Schwanze aber weifslich gefleckt. Man nennt zwar gewöhnlich, aber fehr falfch, *Tiger*, mehrere dergleichen reifsende Thiere die einen *gefleckten* Pelz haben; welches aber nur von dem Leopard, Panther, der Unze u. f. w. gilt, denn der wahre Tiger ift nicht rund gefleckt, fondern ftriemig. Er wohnt in Afien, fonderlich in Bengalen, Perfien, Indien, und China; in Wäldern und Gebüfchen, wo er im Hinterhalte auf einen Raub lauert, den er mit nur wenigen, aber unglaublich weiten und fchnellen Sprüngen anfällt; und wenn er ihn damit verfehlt, gehen läfst. Er ift fo kühn und unerfchrocken in feinem Raube, dafs er oft Menfchen aus einem Nachen mitten im Flufse geraubt, und davon getragen hat.

No. 4. Der Panther.

Er wohnt in Afrika, ift 5 bis 6 Fus lang, minder graufam als der Tiger, und fchöner von Fell. Seine Grundfarbe ift braungelb, Kehle, Beine und Bauch weifs, auf den Rücken und beyden Seiten hat er runde fchwarze irreguläre Ringe, die innwendig faft orangenfarbig find und in der Mitte einen fchwarzen Punkt haben, Kopf, Hals, und die 4 Beine haben blos einfache fchwarze Flecken.

No. 5. Der Leopard.

Er ift dem Panther fehr ähnlich, jedoch darinn wefentlich unterfchieden, dafs die Grundfarbe feines Fells ein fchöneres Braungelb ift, und feine Flecken auf dem Rücken und an den Seiten, nicht aus runden gefchloffenen Ringen, wie bey dem Panther, fondern aus 4 bis 5 einzeln zufammengefetzten kleinen fchwarzen Flecken, die einen dunkelgelben Fleck einfchliefsen, beftehen. Er wohnt auch in Afrika, fonderlich in Senegal, und auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung.

No. 6. Die Unze.

Die *Unze* ift kleiner als Panther und Leopard, etwa $3\frac{1}{2}$ Fus lang, langhaarig, die Grundfarbe weifsgelblich, und unregelmäfsig gefleckt. Auf dem Rücken hat fie einige runde Flecken, die denen des Panthers gleichen. Sie wohnt in der Barbarey, Perfien, Oftindien und China. Ihr Naturell ift milder als das der vorigen Gattungen. Sie läfst fich daher leicht zahm machen, und felbft zur Jagd auf Gazellen und Hafen abrichten. Der Jäger führt fie hinter fich auf dem Pferde; hat er das Wild eingeholt, fo läfst er fie auf felbiges los, welches fie fängt, und fich hernach willig wieder greifen und aufs Pferd nehmen läfst.

BETES FEROCES.

No. 1. Le Lion.

Les Poëtes font ordinairement le Roi des animaux de cette magnifique, noble et terrible créature. On trouve le lion dans les fables brûlans des déferts de l'intérieur de l'Afrique, il a 8 à 9 pieds de longueur, fa couleur eft un jaune-brun fale; et fa force eft fi prodigieufe, qu'il n'y a que l'éléphant, le rhinocéros, l'hippopotame et le tigre qui puiffent lui réfifter. Il cherche fa nourriture pendant la nuit. C'eft de la chair de toutes fortes de grands animaux qu'il fe nourrit. Il n'attaque l'homme, que quand il eft preffé par la faim, ou quand on l'irrite. Il n'aime point à chaffer, mais il fe met à l'affût, dans quelque buiffon, et fe traine doucement fur le ventre jusqu' à ce qu'il puiffe atteindre quelque animal, p. e. un boeuf, qu'il renverfe d'un feul coup de patte, et qu'il prend enfuite fur fon dos pour l'emporter. On peut le faire fuir avec du feu, mais c'eft une fable de dire qu'il foit affez craintif pour prendre la fuite au chant d'un coq. Son rugiffement eft la terreur de tous les animaux. Quand on le prend jeune on peut l'apprivoifer comme un chien.

No. 2. La Lionne.

La Lionne eft d'un quart plus petite que le lion, elle eft auffi moins forte et moins belle que lui; mais en revanche elle le furpaffe fouvent en férocité, fur tout lorsqu'il s'agit de défendre fes petits, qu'elle met bas au nombre de 4 ou 5. Elle n'a point de Jube, le deffous du cou eft feulement garni de quelques longs poils.

No. 3. Le Tigre.

Le Tigre égale et furpaffe même fouvent le lion en grandeur et en force, il eft extrêmement fanguinaire et abfolument indomptable. Sa couleur eft un brun clair, parfemé de plufieurs bandes transverfales noires, et tacheté de blanc au cou, aux mouftaches, au ventre et à la queue. On a coutume, à la vérité, de nommer *tigres* plufieurs espèces d'animaux féroces dont la peau eft *tachetée*; tels que font le Léopard, la Panthère, l'Once etc.; mais c'eft à tort, car les taches du véritable tigre font longues et non point rondes. Le tigre habite l'Afie, fur tout le Bengale, la Perfe, les Indes et la Chine, où il fe tient dans les forêts et les buiffons, dans les quels il fe met en embuscade pour épier fa proie, fur laquelle il s'élance, en faisant un petit nombre de fauts d'une étendue et d'une viteffe incroyable, et qu'il abandonne s'il vient à la manquer. Il eft fi intrépide et fi hardi dans fa rapine, qu'il a fouvent faifi et emporté des hommes, qui fe trouvaient fur un bâteau au milieu d'une rivière.

No. 4. La Panthère.

Cet animal fe trouve en Afrique, il a 5 ou 6 pieds de longueur, et n'eft pas fi cruel que le tigre, fur lequel il l'emporte par la beauté de fa peau. Sa couleur dominante eft un jaune brun, il a le deffous du cou des pattes et du ventre blanc, les deux côtés et le dos parfemés d'anneaux ronds et irréguliers de couleur noire, dont l'intérieur eft presque de couleur d'orange, et ornés au centre d'un point noir; fa tête, fon cou et fes pattes font uniquement marqués de fimples taches noires.

No. 5. Le Léopard.

Il reffemble beaucoup à la panthère, dont il diffère neanmoins effentiellement en ce que le fond de fa peau eft d'un plus beau bai, et que les taches qu'il a fur le dos et fur les côtés, ne font point des anneaux ronds et fermés, comme celles de la panthère; mais quatre ou cinq petites taches noires ifolées, placées les unes auprès des autres, qui environnent une autre tache d'un jaune foncé. Il fe trouve pareillement en Afrique, fur tout au Sénégal et au Cap de Bonne espérance.

No. 6. L'Once.

L'Once eft plus petite que la Panthère et le Léopard, et peut avoir environ 3 pieds et demi de longueur, fes poils font longs, et fes taches irrégulières font disperfées fur un fond d'un blanc jaunâtre. Elle a fur le dos quelques taches rondes femblables à celles de la panthère. Elle vit en Barbarie, en Perfe, dans les Indes orientales et en Chine. Son naturel eft plus doux que celui des animaux précédens. Da là vient qu'elle fe laiffe aifément apprivoifer, et même dreffer à la chaffe des Gazelles et des lièvres. Le Chaffeur la prend derrière lui fur fon cheval, et lorsqu'il eft à portée du gibier, il lache fur lui l'Once, qui le prend, et fe laiffe ensuite faifir et remettre fur le cheval fans la moindre réfiftance.


2
3
1
4
5

AMPHIBIEN.

Amphibien nennt man Thiere, die sowohl im Wasser als auf dem Lande leben können, deren eigentlicher und gewöhnlichster Aufenthalt aber doch im Wasser und an den See-Ufern ist. Es giebt deren sehr viele Arten und Gattungen. Ich will hier nur die Abbildungen einiger der gröfsten aus dem Welt-Meere liefern, die alle zum Robben-Geschlechte gehören.

No. 1. Der zottige Seelöwe.

Er wohnt an den westlichen Küsten von ganz Amerika, und den östlichen von Kamtschatka; ist braunroth von Farbe, hat einen dem Löwen ähnlichen Kopf und Mähne, kurze glatte Seehund-Haare über den ganzen Leib, und zwey kurze Vorderfüsse mit Klauen und einer Schwimmhaut. Er ist 25 Fus lang, und oft 18 bis 20 Fus im Umfange dick, nährt sich von Fischen, Seehunden, und See-Vögeln, und brüllt wie ein Ochse. Er ist furchtsam vor Menschen; sein Fleisch und Fett ist süfs.

No. 2. Der glatte Seelöwe.

Diese Art von Seelöwen gehört der südlichen Hälfte unsrer Erdkugel zu. Sie wohnen sonderlich in der Nachbarschaft von Amerika, am Ufer im Schilfe. Sie sind 15 bis 18 Fus lang, lichtbraun, haben kurze Seehund-Haare, und die Männchen davon einen Kamm auf der Nase, welches die aufgeblasene Haut der Nase ist. Wenn sie am Lande sind, und was sehen, richten sie sich auf, nehmen diese Stellung an, öffnen den Rachen fast 1 Schuh weit, blasen den Kamm auf und brüllen. Ihre Stimme ist mannigfaltig; sie brüllen wie Löwen, brummen wie Ochsen, grunzen wie Schweine, und die Jungen blöcken wie die Kälber. Sie fressen Gras, Fische und andere Seethiere, und sind erstaunlich fett, defshalb man sie auch erlegt, und Thran aus ihnen bratet. Ihre Haut wird, wie die von den Seehunden, zu allerhand Sattler-Arbeiten, Stiefeln und Kleidern der Wilden gebraucht.

No. 3. Das Wallrofs.

Die *Wallrosse* leben in den Meeren und an den Küsten um den Nordpol, bey Spitzbergen, Grönland und Kamtschatka. Sie sind 16 bis 18 Fus lang, röthlich-schwarz-grau, haben fingersdicke Haut, die mit wenig kurzen steifen Haaren besetzt ist. Sie haben zwey lange Stofszähne vom schönsten Elfenbeine, womit sie ihre Nahrung, Muscheln und See-Gewächse aus dem Schlamme graben. Fleisch fressen sie nicht. Sie brüllen gewaltig, wie Ochsen. Sie werden von den Grönlandsfahrern ihrer Zähne, des Specks und ihrer Haut wegen getödtet. Ihre Haut die oft an 400 Pfund wiegt, wird gegärbt, und zu grober Riemer-Arbeit gebraucht.

No. 4. Der Seebär.

Sein Kopf gleicht einem Bären-Kopfe. Er ist schwarzbraun und hat lange steife Haare. Er lebt blos in dem nördlichen Theile des stillen Meeres, ist 10 Fus lang; kann sehr schnell schwimmen. Er blöckt wie eine Kuh, oder brummt wie ein Bär; man tödtet ihn seiner Haut und seines Fetts wegen, wie den Seehund. Er ist im Kampfe mit andern sehr kühn und herzhaft.

No. 5. Der gemeine Seehund.

Der Seehund lebt in den Eis-Meeren um den Nord- und Süd-Pol, häufig um Spitzbergen, Grönland, Island, Norwegen, Rufsland, in der Ost-See, auf dem Eise und Klippen, ist 5 bis 6 Fus lang, weisgelblich und schwarzbraun von Farbe, hat kurze dichte glänzende Haare, und nährt sich von Fischen, hauptsächlich von Heeringen. Sein Laut ist ein heiseres Bellen. Er ist die Haupt-Nahrung der Grönländer, Eskimos, Kamtschatkadalen und anderer Strand-Völker der kalten Zonen, die von Fischerey leben; denn sein Fleisch ist ihre Speise, sein Thran ihre Schmelzung, und Nahrung ihrer Lampen, aus seiner Haut machen sie ihre Kleider, Boote, Zelte, aus seinen Därmen ihre Hemden und Fenster, aus seinen Knochen ihre Waffen und Jagd-Werkzeuge, und mit seinen Därmen nähen sie auch. Wegen seiner Haut und seines Thrans, welches beydes grofse Handels-Artickel sind, gehen jährlich viele Schiffe aufs sogenannte *Robben-Schlagen* aus.

Druckfehler. Im Texte zu Taf. 16. mufs bey No. 4. 5. 6. anstatt: *Perriche*, es heifsen *Perruche*.


4
2
1
3

CORALLEN.

Die *Corallen* ſind ſchöne und merkwürdige Producte des Meeres, über deren Entſtehung man lange zweifelhaft geweſen iſt. Sie ſind keine See-Pflanzen, wie man fälſchlich ſonſt glaubte, ſondern bloſse Gebäude und Wohnungen von unendlich kleinen See-Thierchen, den *Polypen*, wie nunmehr durch genaue Beobachtungen der Naturforſcher erwieſen iſt. Man nimmt an daſs ihre Entſtehungs-Art folgende ſey.

Ein einziger Polype ſetzt ſich auf einer Klippe, einem Steine, oder einer Schnecke, oder einem andern Körper im Meere an, nährt und bildet ſich, wie alle Schaalthiere, aus ſeinem Steinſafte eine Zelle, die ſeinen Körper in einer gewiſſen beſtimmten Figur umſchlieſst. Dieſer Saft erhärtet, und wird zu Steine, wie der, woraus ſich die Schnecken ihre Häuſer machen. In dieſer Zelle legt der Polype ſeine Eyer, und aus dieſen entſtehen wieder andere Polypen, die auf eben dieſe Art, auch aus ihrem Safte ihre Kammern oben auf dem erſten bauen; und ſo wächſet dann die äuſſere Schaale immer fort, theilt ſich in Aeſte, oder breite runzlichte Blätter, je nachdem die Fortpflanzung des Thiers gut von ſtatten geht. Da nun die Polypen viele oder wenige Strahlen haben, groſse oder unendlich kleine, mithin in ihrer Art unendlich von einander unterſchieden ſind, ſo entſteht daraus der groſse Unterſchied der Corallen in ihrer Form und Geſtalt, Farbe und Materie ihrer Beſtandtheile.

Man theilt die Corallen überhaupt in 2 groſse *Haupt-Geſchlechter*, nemlich

1) in *Stein-Corallen*, und

2) in *Horn-Corallen*, ein.

Von den *Stein-Corallen* giebt es hochrothe, blaſsrothe, weiſse, gelbe, graue, blaue; von den *Horn-Corallen* aber ſchwarze, braune, röthliche, blaſsblaue und aſchgraue. Jene ſind feſt und ſteinartig; letztere aber hornartig und biegſam. Ich will von beyden Geſchlechtern hier Muſter geben.

No. 1. Die rothe Stein-Coralle.

Sie wächſt vorzüglich im Mittelländiſchen Meere, wo eine eigne Fiſcherey darauf getrieben wird; iſt prächtig roth von Farbe, und hart wie Marmor, läſst ſich drehen und poliren, daher denn auch vorzüglich Halsſchmuck für die gemeinen Weiber in Italien und mehreren Ländern daraus gemacht wird.

No. 2. Eine ſchwarze Horn-Coralle.

Man findet ſie vorzüglich in den Oſtindiſchen Meeren, an der Küſte von Bengalen. Sie ſieht aus wie ſchwarzes Siegellack, und ſpielt auf der Oberfläche Stahlblau. Sie wächſt oft ſo hoch und gerade als ein Stock, daſs man ſie auch, daran zu gehen, brauchen kann.

No. 3. Die gemeine weiſse Stein-Coralle.

Sie wird am häufigſten in den Nordiſchen Meeren und in der Süd-See angetroffen, und hauptſächlich in den Apotheken gebraucht. Es ſitzen ganze groſse Maſſen davon in unförmlichen Klumpen auf den Felſen in der Tiefe des Meeres feſt; ja in der Süd-See ſind viele Inſeln rund herum mit einem ordentlichen aus der See hervorragenden Rande oder Mauer von ſolchen weiſsen Corallen umgeben, welches man *Corallen-Riefen* nennt; ja es iſt nicht unwahrſcheinlich daſs ganze kleine Inſeln von ſolchen Corallen aufgebauet ſind.

No. 4. Ein grauer Corallen-Schwamm.

Er gehört gleichfalls zu den Stein-Corallen, und wird auch ſonſt, wegen ſeiner ſchwammähnlichen Bildung der *See-Blumenkohl* genannt.

CORAUX.

Les Coraux ſont de belles et remarquables productions de la mer, dont la formation a longtems été douteuſe. Ce ne ſont point des plantes marines comme on l'a cru fauſſement, mais uniquement des habitations, que ſe conſtruiſent des animaux marins infiniment petits, nommés *Polypes*, comme il eſt actuellement démontré par les obſervations exactes des naturaliſtes. On ſuppoſe que leur formation a lieu de la manière ſuivante.

Un ſeul polype s'attache à un roc, à une pierre, à un colimaçon ou à quelque autre corps, dans la mer; ſe nourrit, et ſe forme, de même que tous les animaux à coquilles de ſon ſuc pierreux, une cellule qui renferme ſon corps dans une certaine figure déterminée. Ce ſuc ſe durcit et acquiert la conſiſtance de la pierre, de même que celui dont les colimaçons conſtruiſent leurs coquilles. Le polype dépoſe dans cette cellule ſes oeufs, d'où naiſſent d'autres polypes, qui ſe conſtruiſent de la même manière leurs habitations au deſſus des premières; c'eſt de cette ſorte que la coquille extérieure croit et ſe diviſe en rameaux ou en feuilles larges et ridées, ſélon que la propagation de l'animal va bien. Comme d'ailleurs les polypes ont plus ou moins de bras, qu'ils ſont grands ou infiniment petits, et qu'ils différent en conſéquence infiniment les uns des autres par leurs eſpèces, il en réſulte dans les coraux cette grande différence qu'on remarque dans leur forme, et leur figure, de même que dans la couleur et la matière de leurs parties conſtituantes.

On diviſe en général les coraux en deux grandes *claſſes principales*, ſavoir,

1) en *Coraux pierreux*, et

2) en *Coraux corneux*, *ou Ceratophytes.*

Les Coraux pierreux ſont d'un rouge vif ou pâle, il y en a auſſi de blancs, de jaunes, de gris et de bleus; les coraux corneux ſont au contraire noirs, bruns, rougeâtres, bleus pâle, ou gris de cendre. Les premiers ſont durs et de nature pierreuſe; les autres ſont flexibles et de la nature de la corne. Nous donnons ici des échantillons des deux claſſes.

No. 1. Corail pierreux rouge.

Ce corail croît principalement dans la Mer Méditerranée, où on en fait une pêche particulière; il eſt d'un rouge magnifique, et dur comme le marbre. On peut le tourner et le polir, de là vient qu'on en fait ſurtout des colliers pour les femmes du peuple de l'Italie et de pluſieurs autres nations.

No. 2. Corail corneux noir.

On le trouve principalement dans les mers des Indes orientales, ſur les côtes du Bengale. Il reſſemble à l'extérieur à de la cire d'eſpagne noire, et a un oeil bleu calybé à ſa ſurface. Il eſt ſouvent auſſi haut et auſſi droit qu'un bâton, de ſorte qu'on peut s'en ſervir pour s'appuyer en marchant.

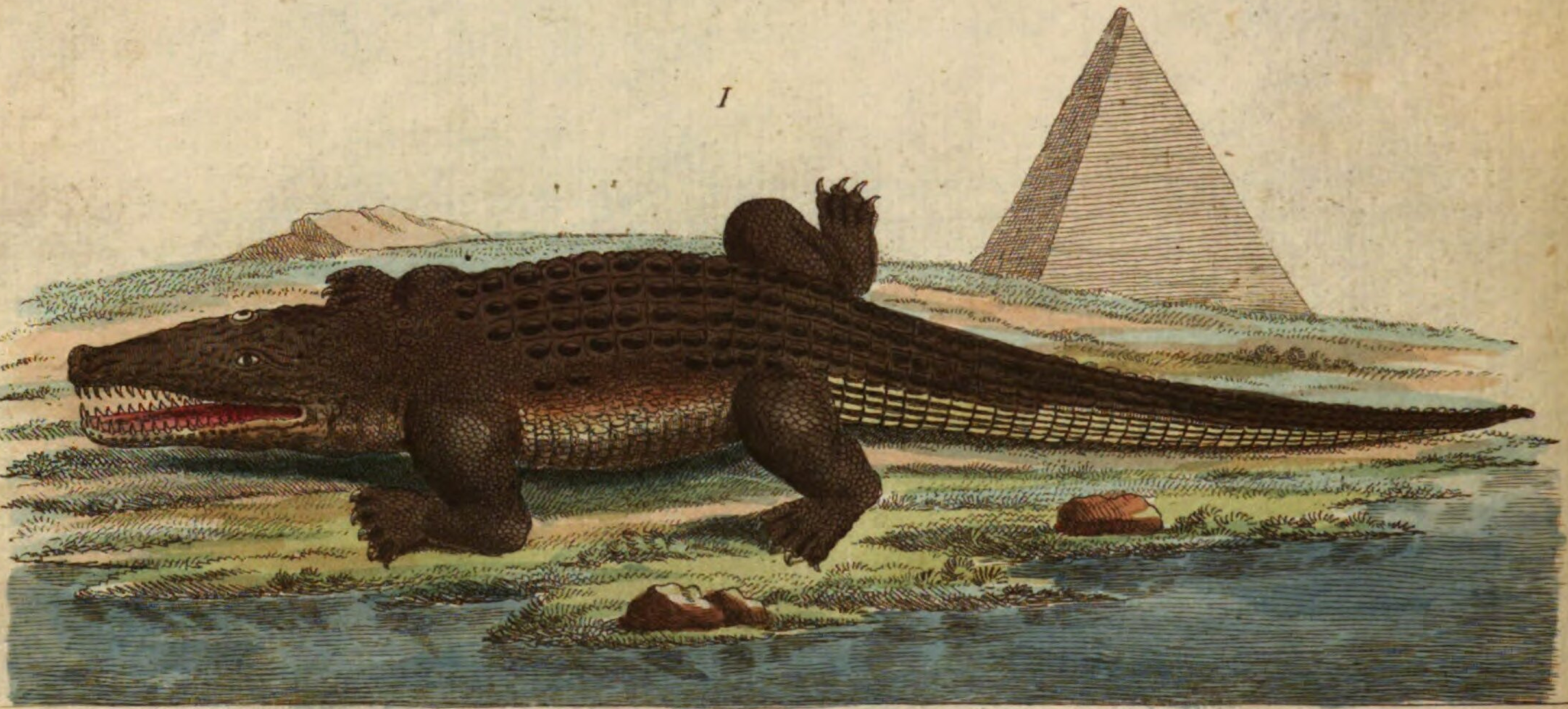
No. 3. Corail pierreux blanc ordinaire.

Ce corail ſe pêche le plus fréquemment dans les mers du nord, et dans la mer pacifique; on s'en ſert principalement dans les pharmacies. On le trouve attaché en grandes maſſes aux rocs du fond de la mer, d'où on le tire en blocs informes; il y a dans la Mer pacifique pluſieurs îles environnées tout au tour d'un bord ou d'une eſpèce de mur ſaillant au deſſus des eaux, et formé de ſemblables coraux blancs. Il eſt même vraiſemblable qu'il exiſte de petites îles entièrement compoſées de ces coraux.

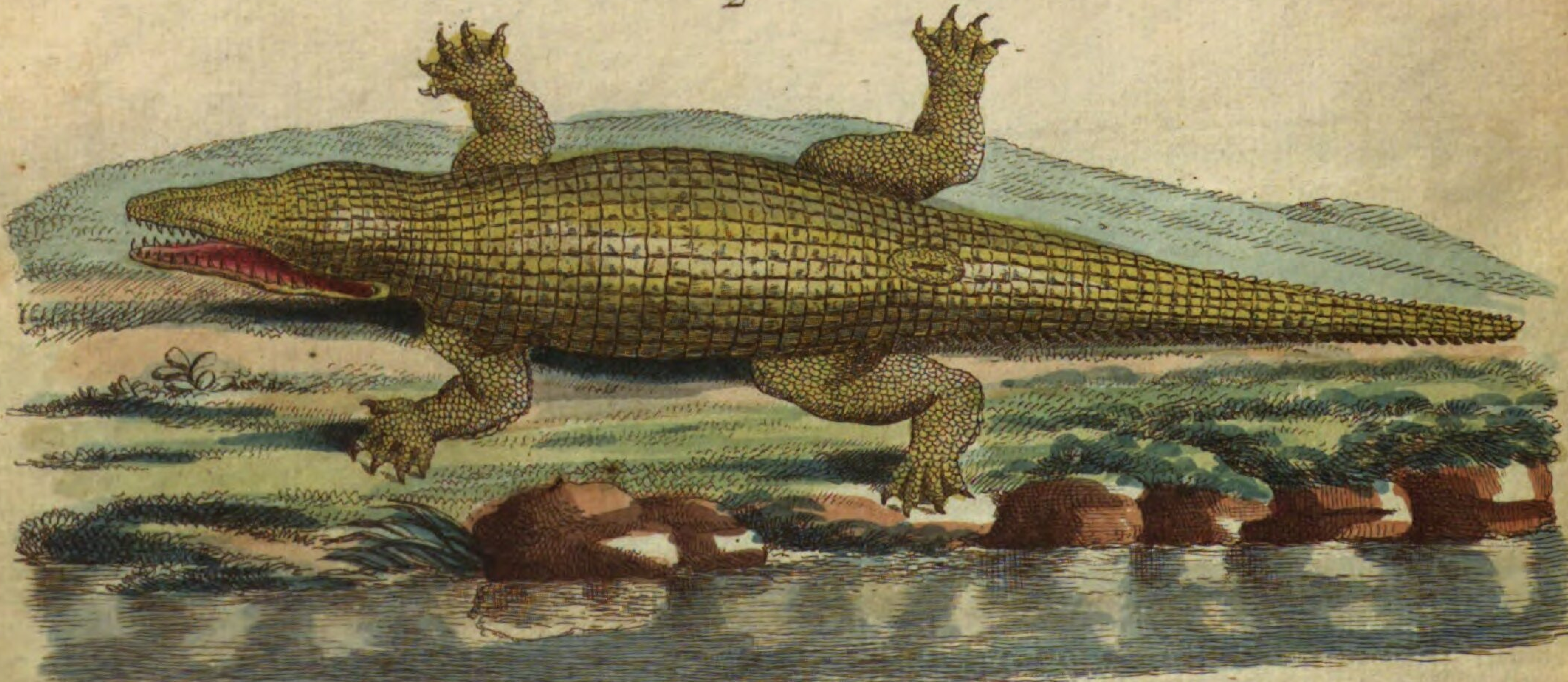
No. 4. Fongite gris.

Il eſt pareillement du genre des coraux pierreux, et s'appelle auſſi *mouſſe marine*, à cauſe de ſa nature ſpongieuſe.

1



2



DER CROCODIL.

Der *Crocodil*, den man ſeiner Geſtalt und Organiſation nach unter die *Eydechſen* rechnen muſs, iſt das gröſste und fürchterlichſte aller Amphibien. Er iſt von 10 bis 100 Fuſs lang, und lebt in den heiſſen Zonen aller Welttheile, vorzüglich in den gröſsten Flüſſen, bald im Waſſer, bald auf dem Lande. Die Afrikaniſchen, Aſiatiſchen und Amerikaniſchen Crocodile gehen ſowohl in ihrer äuſſeren Geſtalt als auch in ihren Namen von einander ab. In Oſt- und Weſt-Indien heiſst er der *Cayman*. Der gröſste und berühmteſte iſt

No. 1. et 2. Der Nil-Crocodil

in Egypten; den ich hier abgebildet liefere. Er hat eine hornartige ſehr harte, aus lauter viereckten Schuppen oder Schildern beſtehende Haut, die auf dem Rücken dunckel-braun, auf dem Bauche aber gelb iſt. Ueber den ganzen Rücken bis zur Spitze des Schwanzes laufen etliche Reihen knopfförmiger zackigter Buckeln. Durch dieſe Schilder auf dem Rücken kann weder ein Schuſs noch Lanzenſtich durchdringen. Am Bauche aber ſind ſeine Schuppen weicher, und daher iſt auch hier das Thier verwundbar. Sein Kopf iſt platt und breit und hat einen Schweinsrüſſel. Der Rachen iſt groſs und weit hinter die Augen geſpalten, hat keine Zunge, und iſt mit ſtarken weiſsen und ſpitzigen Zähnen beſetzt.

Der Crocodil hat 4 kurze unförmliche Eydechſen-Beine, an den Vorder-Füſſen 5 und an den hinteren 4 Zehen, mit einer Schwimmhaut verbunden. Er iſt ein fleiſchfreſſendes Raubthier, und nährt ſich von Raube anderer groſser Thiere, Rinder, Pferde, Tiger, Menſchen etc. Obgleich er eigentlich die Menſchen ſcheuet und fliehet, ſo ſetzt er ſich doch gegen ſie zur Wehre, und ſtellet ihnen und andern Thieren oft mit vieler Liſt nach. Er ſtellt ſich nemlich als todt, und ſchwimmt auf dem Rücken liegend wie ein Klotz am Ufer hin. Nähern ſich ihm nun in dieſer Meynung Menſchen, Ochſen, Kühe oder andere Raubthiere, ſo ergreift er ſie ſchnell, zieht ſie mit ſich unter das Waſſer, und friſst ſie.

Das *Weibchen* hat, wie No. 2. zeigt, unten am Bauche eine Oefnung, durch welche es ſeine Eyer in den Sand am Ufer des Nils legt, und ſie von der Sonne ausbrüten läſst. Sie ſind ſo groſs wie ein groſses Gänſe-Ey, und werden, ſo wie auch das Fleiſch des Crocodils, von den Egyptern gegeſſen.

Der Crocodil kann ſich nur ſehr ſchwer wenden, weil ſein Rückgrad faſt ſteif und wenig beweglich iſt.

Daſs der Crocodil wie ein Kind weine, wenn er Menſchen an ſich locken wolle, (woher auch das Sprichwort *Crocodil-Thränen* entſtanden) iſt eine Fabel.

Sein ſchädlichſter Feind iſt der *Ichnevmon*, (eine egyptiſche Viverre oder Stinkthier, etwa in der Gröſse eines kleinen Fuchſes) als welchem die Eyer des Crocodils, ſo wie die jungen Crocodile, wenn ſie kaum ausgekrochen, ein Leckerbiſſen ſind. Er vernichtet auf dieſe Art eine groſse Menge Crocodile, und gehörte ſonſt unter die geheiligten Thiere. Allein daſs er dem Crocodil in den Leib krieche wenn er am Ufer mit offenem Rachen ſchlafe, und ihm die Eingeweide freſſe, iſt gleichfalls eine Fabel.

LE CROCODILE.

Le Crocodile qui, à cause de sa conformation et de son organisation, doit être mis au nombre des Lézards, est le plus grand et le plus redoutable de tous les amphibies. Il a depuis 10 jusqu'à 100 pieds de longueur, et vit dans les contrées les plus chaudes de toutes les parties du monde, surtout dans les plus grands fleuves, se tenant tantôt dans l'eau, et tantôt sur terre. Les crocodiles de l'Afrique de l'Asie et de l'Amérique sont différens les uns des autres par leur figure extérieure, et portent aussi différens noms. Celui des Indes orientales et occidentales se nomme *Cayman*; mais le plus grand et le plus fameux est,

No. 1. et 2. Le Crocodile du Nil

en Egypte; représenté par la planche ci-jointe. Il a la peau très dure et semblable à de la corne; elle est composée d'écailles de figure quarrée, qui sont d'un brun sombre sur le dos et jaunes sous le ventre. Tout le dos de l'animal est couvert, jusqu' à l'extrêmité de la queue de plusieurs rangs de bosses dentelées, semblables à des boutons. Les écailles de son dos sont impénétrables aux coups de lance et même de fusil; celles de son ventre sont cependant un peu plus molles, ce qui fait que le crocodile peut être blessé par là. Sa tête est large et applatie, et son grouin ressemble à celui d'un cochon. Sa gueule est grande et fendue jusque bien au de là des yeux, on n'y trouve point de langue, mais en revanche elle est munie de longues dents blanches, fortes et très aiguës.

Le crocodile a quatre pattes informes fort courtes et semblables à celles du lézard; ses pattes de devant ont 5 orteils et celles de derrière n'en ont que quatre, tous réunis par une membrane, qui aide l'animal à nager. Il est vorace et carnassier et se nourrit de la chair d'autres grands animaux, tels que des bêtes à cornes, des chevaux, des tigres, des hommes etc. Quoiqu' à proprement parler il craigne l'homme et le fuie, il se défend cependant contre lui, et lui tend souvent, de même qu'aux autres animaux, des embuches avec beaucoup de ruse. A cet effet il contrefait le mort, et nage sur le dos près du rivage, à peu près comme un tronçon de bois flotte sur les eaux. Si les hommes, les boeufs, les vaches ou les autres animaux voraces, trompés par ces apparences, ont l'imprudence de s'en approcher alors, il les saisit à l'instant même, les entraine au fond de l'eau et les y dévore.

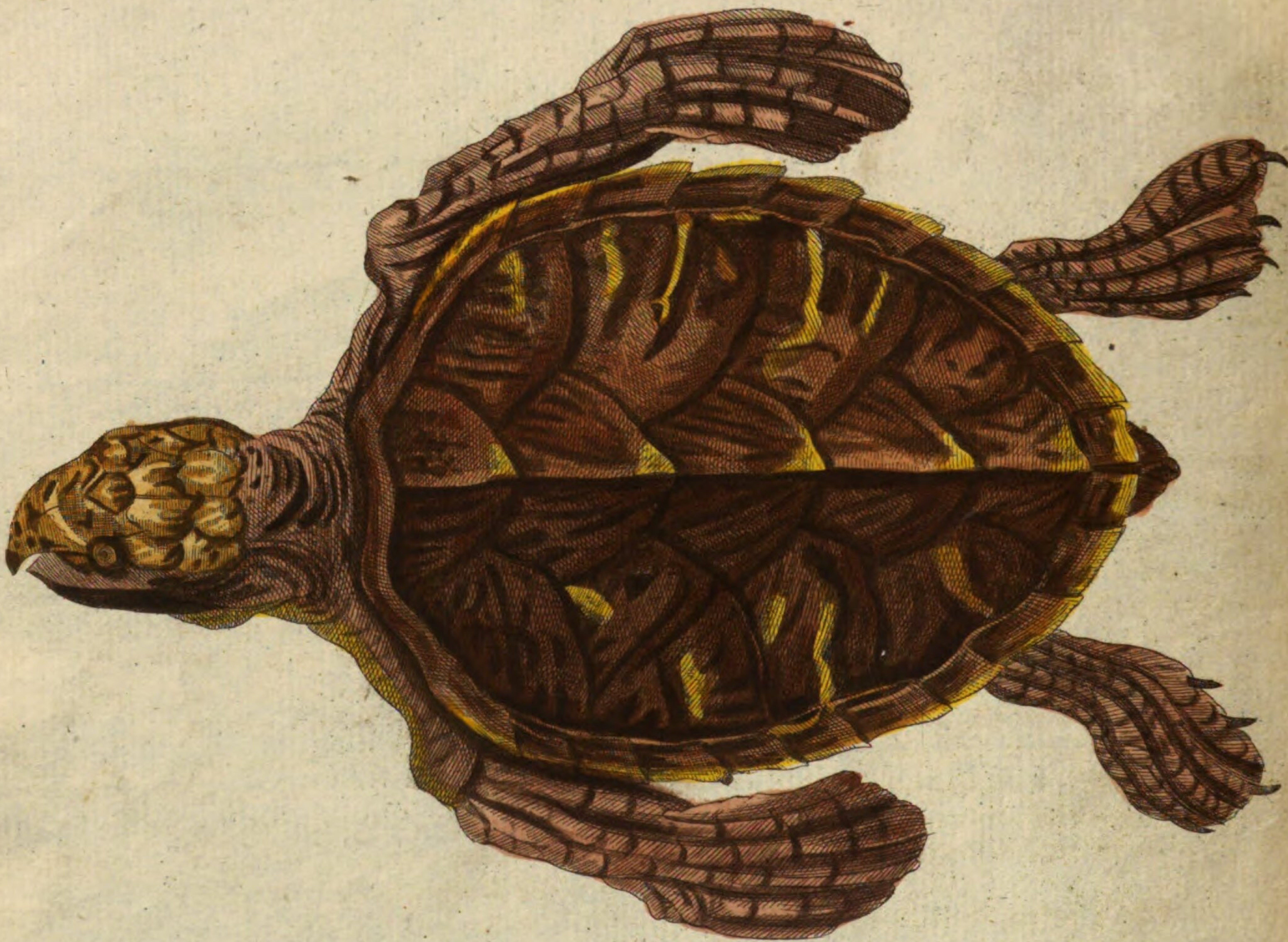
La femelle a au bas du ventre, comme le fait voir la figure 2, une ouverture par la quelle elle dépose, sur le sable au bord du Nil, ses oeufs qu'elle laisse éclorre au soleil. Ces oeufs sont gros comme les plus gros oeufs d'oye, et les Egyptiens les mangent de même que la chair du crocodile.

Le crocodile ne peut se tourner qu'avec peine, parcequ'il a l'épine du dos presque entièrement roide et peu flexible.

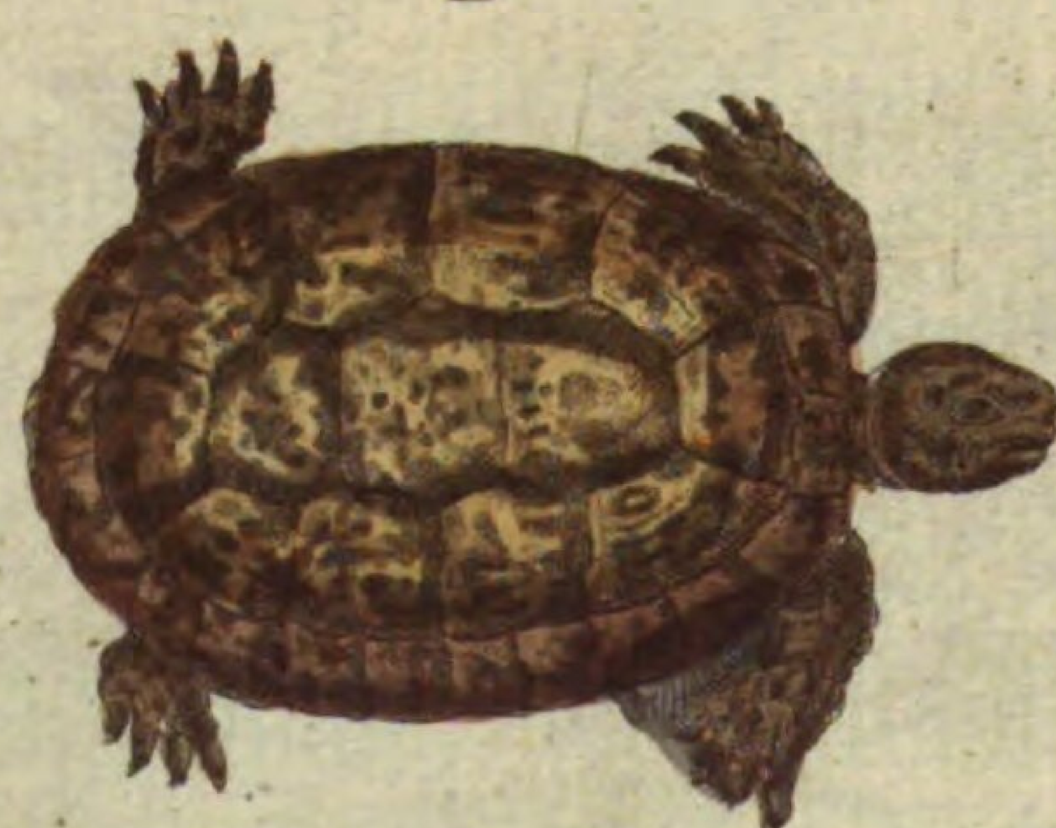
C'est une fable de dire que le crocodile pleure comme un enfant quand il veut attirer les hommes. C'est sans doute cette fable qui a donné lieu au proverbe, *Larmes de Crocodile*, pour exprimer des larmes traitresses.

L'ennemi le plus dangereux du crocodile est l'*Ichneumon*, (espèce de putois d'Egypte, de la grandeur d'un petit renard), pour lequel les oeufs du crocodile, de même que les petits, à peine sortis de la coque, sont des morceaux friands. Il détruit de la sorte une très grande quantité de crocodiles, et était autrefois au nombre des animaux sacrés. Mais c'est pareillement un conte dépourvu de vérité, que d'assurer qu'il entre dans le ventre du crocodile, lorsqu'il le trouve endormi sur le rivage la gueule ouverte, et lui mange les entrailles.

1



2



SCHILDKRÖTEN.

Man theilt die *Schildkröten*, welche gleichfalls unter die Amphibien gehören, gewöhnlich in *Meer-* und *Land-Schildkröten*.

Die *Meer-Schildkröten*, welche alle nur in den Meeren von Ost- und Westindien, in warmen Zonen wohnen, haben wieder 4 Haupt-Gattungen,

1) *Ganz große mit kleinem Kopfe.* Sie ſind an 8 Fuſs lang, 4 Fuſs dick, ihr Fleiſch iſt ſtinkend und unbrauchbar, und ihre Schilder ſind ſo groſs, daſs man ſie zu Trögen braucht.

2) *Groſsköpfigte;* ſind etwas kleiner, ihr Fleiſch ſtinkt aber noch ärger.

3) *Große grüne.* Sie wiegen über 300 Pfund haben grünliche Schilder und weiſses ſehr ſchmackhaftes Fleiſch, welches in Oſtindien und auf den Schiffen häufig gegeſſen wird.

4) *Falkenſchnablichte* oder *Carret-Schildkröten.* Sie ſind die gemeinſten, ihr Fleiſch iſt gleichfalls weiſs, ſehr wohlſchmeckend, faſt wie Kalbfleiſch; ihr Schild, welches das ſogenannte, *Schildkrot* iſt, hat gelb und braune Flammen, und iſt ein groſser Handels-Artickel.

No. 1. Die Carret-Schildkröte.

Dieſs iſt die Abbildung der unter No. 4. beſchriebenen Gattung Meer-Schildkröten. Ihr Körper iſt Eyrund, ſehr dick und der Rücken erhaben. Aus den kleinen Schildern des groſsen Rücken-Schildes, die wie Dachziegeln untereinander geſchoben liegen, bis zu $\frac{1}{4}$ Zoll dick, und das bekannte *Schildkrot* ſind, das ſich in heiſsen Waſſer weich machen läſst, werden allerhand ſchöne Sachen, als Doſen, Kämme, Etuis, Meſſer-Hefte, Uhrgehäuſse, Zahnſtocher und dergl. gemacht. Es iſt hornartig durchſichtig und hat braunrothe Flammen.

Die Meer-Schildkröte hat lederartige Schwimmfüſse. Sie nährt ſich von See-Pflanzen und Moos. Ihre Eyer, welche weiſs, ganz zart von Schaale, und eine ſehr gute Speiſse ſind, legt Sie auf dem Lande in den Sand, wo die Sonne ſie ausbrütet.

No. 2. Die Land-Schildkröte.

Dieſe theilt man wieder in *Sumpf-* und *Erd-Schildkröten* ein. Sie leben in allen Welttheilen. In Europa, und ſonderlich in Teutſchland, ſind ſie ſehr klein, etwa ſo groſs wie ein Teller, und kaum $\frac{1}{6}$ ſo groſs als die Carret-Schildkröte; in Amerika aber giebt es welche von 200 Pfund. Ihr Fleiſch iſt gleichfalls ſehr delikat. Sie nähren ſich von Gras, Moos etc. in Gärten, wo man ſie hält; und man merkt kaum daſs ſie etwas freſſen. Sie haben einen Hundskopf, und keine Zähne. Im Winter graben ſie ſich in die Erde. Sie haben ein ſo zähes Leben, daſs ſie ſich wohl noch 14 Tage drauf regen, nachdem man ihnen den Kopf abgeſchnitten hat. Man hat ſie von verſchiedenen Gröſsen und Farben, als weiſs, ſchwarz, bunt, geflammt, geſprenkelt u. ſ. w.

TORTUES.

Les Tortues, qui ſont également du nombre des amphibies, ſe diviſent communément en *tortues de mer* et de *terre.*

Les tortues de mer, qui ne ſe trouvent que dans les mers des Indes orientales et occidentales, ſous la zone torride, ſont de quatre espèces principales.

1) *La grande tortue à petite tête.* Elle a 8 pieds de long et 4 pieds d'épaiſſeur, ſa chair eſt puante et non mangeable, et ſon écaille eſt ſi grande, qu'on s'en ſert au lieu d'auge.

2) *La tortue à groſſe tête*; elle eſt un peu plus petite que la précédente, mais ſa chair eſt bien plus puante encore.

3) *La grande tortue verte.* Elle pèſe jusqu'a 300 livres, ſon écaille eſt verdâtre, et ſa chair blanche et de très bon goût; on la mange fréquemment dans les Indes orientales et ſur les vaiſſeaux.

4) *La tortue à bec de Faucon.* C'eſt la plus commune. Sa chair eſt pareillement blanche et de très bon goût, on la prendrait pour du veau; ſon écaille, que nous connoiſſons auſſi ſous le nom d'*Ecaille*, eſt parſemée de flammes jaunes et brunes; on en fait un très grand commerce.

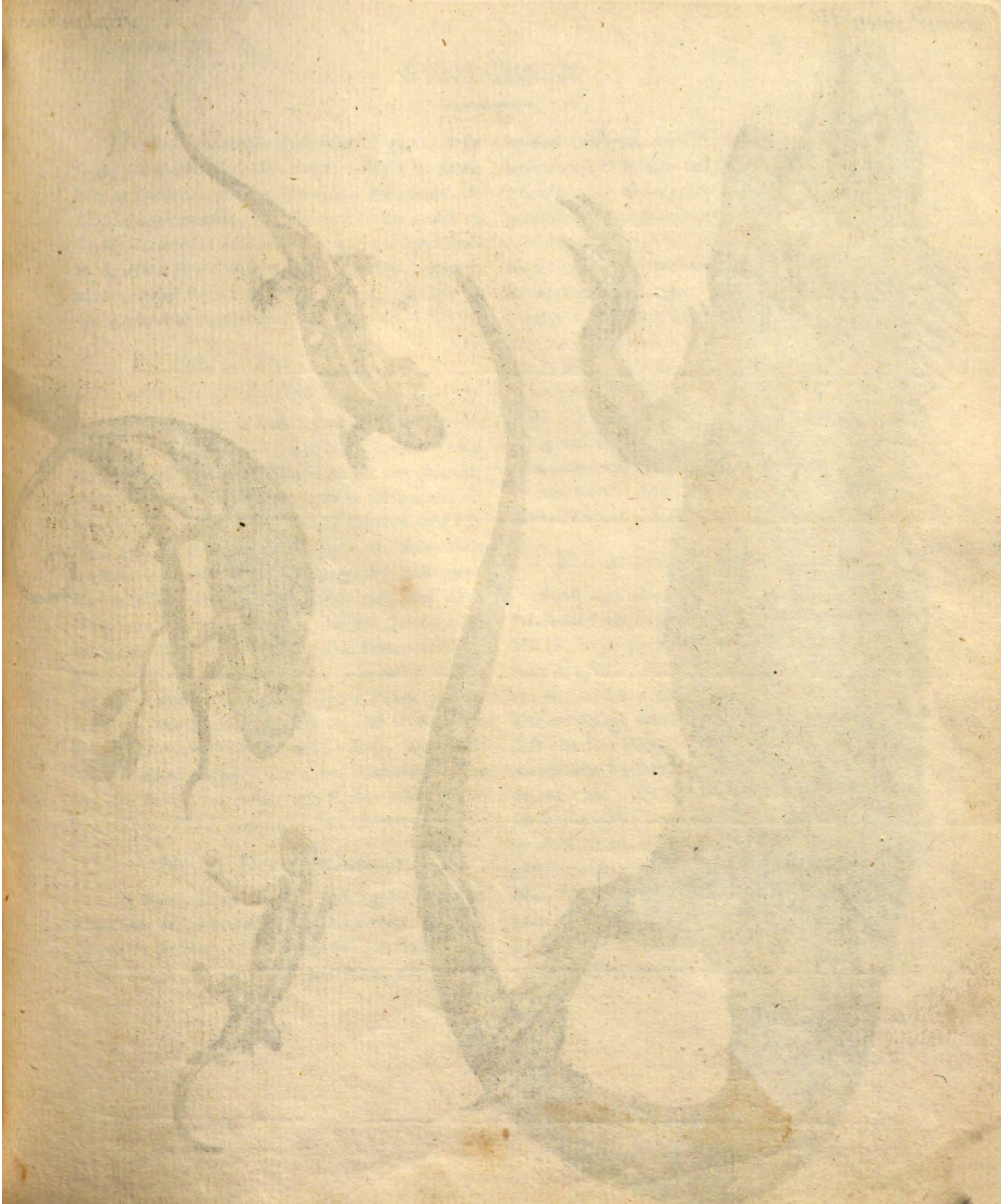
No. 1. La Tortue à bec de Faucon

C'eſt l'image de la tortue de mer que nous venons de décrire No. 4. Son corps eſt de figure ovoïde, fort épais, et le dos convexe et élevé. On fait toutes ſortes de jolis ouvrages, p. e. des tabatières, des peignes, des étuis, des manches des couteaux, des boites de montres, des curesdents etc. des petites écailles, qui forment la maiſon de l'animal. Ces écailles ſont enchaſſées les unes ſous les autres comme les tuiles d'un toit, ont à peu près l'épaiſſeur de trois lignes, et s'amolliſſent dans l'eau chaude. Elles ſont transparentes et ondées de flammes d'un brun rougeâtre.

La tortue de mer à les pattes conformées de manière à pouvoir nager, et aſſez reſſemblantes à du cuir. Cet animal ſe nourrit de plantes marines et de mouſſe. Elle pond à terre ſur le ſable, où le ſoleil les fait éclorre, ſes oeufs, qui ſont blancs, ont la coquille très tendre, et ſont un fort bon aliment.

No. 2. La Tortue de terre.

Les Tortues de terre ſe diviſent en tortues de *marais* et en tortues de *terre.* On les trouve dans toutes les parties du monde. En Europe et ſurtout en Allemagne, elles ſont fort petites, à peu près de la grandeur d'une aſſiette, et à peine le $\frac{1}{8}$ de la tortue à bec de faucon; mais on en trouve en Amérique qui pèſent jusqu' à 200 livres. Leur chair eſt auſſi fort délicate. Elles ſe nourriſſent d'herbe, de mouſſe, etc, dans les jardins, où on les élève; et l'on s'apperçoit à peine qu'elles mangent. Elles ont la tête d'un chien, mais ſont dépourvues de dents. En hyver elles s'enfouiſſent dans la terre. Elles ont la vie ſi dure qu'elles remuent encore 15 jours après qu'on leur a coupé la tête. Elles ſont auſſi de grandeurs et de couleurs différentes; on en voit de blanches, de noires, de diaprées, d'ondées, et de tachetées etc.



Amphibien IV



EYDECHSEN.

Das Geschlecht der *Eydechsen* ist gross, denn sogar der Crocodil gehört dazu, und so fürchterlich es auch den meisten Menschen vorkommt, so sind es doch meistens sehr schöne Thiere; und es ist ein Vorurtheil, dass sie giftig wären; denn diess ist doch höchstens nur von ein Paar Arten bekannt; und manche davon z. E. der *Leguan*, werden als ein Leckerbissen gegessen.

No. 1. Der Leguan, *oder die große Kamm-Eydechse.*

Der *Leguan* ist in Indien sonderlich in der Insel Curassao einheimisch; und heisst die Kamm-Eydechse, weil von seinem Kopfe an bis zum Schwanze eine ganze Reihe harter Spitzen fortlaufen, die wie ein Kamm aussehen. Er ist blaulich von Farbe, und der Schwanz braun geringelt. Seine Haut besteht aus lauter kleinen glänzenden Schuppen. Er hält sich an klippigten Ufern auf, und nährt sich von Wasser-Insecten. Er hat deswegen so lange Krallen, dass er sich an den Felsen und Klippen anhalten kann. Er hat ein sehr zartes, weisses und wohlschmeckendes Fleisch, welches wie das zärteste Hünerfleisch zu essen ist, und woraus man in Indien vieles Wesen macht. Unter dem Halse hat er einen Lappen, wie einen Hünerkamm, und an der Seite Warzen die wie Perlen glänzen. Er legt Eyer, durch welche er sich fortpflanzt.

No. 2. Der Chameleon.

Er wird mit zu den Eydechsen gerechnet, ungeachtet er, in manchen Stücken davon abweicht; denn er legt keine Eyer, sondern gebühret lebendige Junge. Er wohnt in Bengalen, und andern heissen Ländern, und ist vornehmlich deshalb bekannt, weil er immer und sehr schnell, oft in einer Minute wohl zwanzigmal seine Farbe, welche eigentlich blaulich grün ist, ändert, so dass er zuweilen ganz bunt und vielfarbig aussieht. Er hat auf dem Kopfe eine haubenförmige Kappe, grosse spitzig hervorragende Augen, mit einem grossen Ringe umgeben, auf dem Rücken und am Bauche einen gezähnelten Kamm. Er nährt sich von Fliegen, die er sehr geschickt mit seiner langen Zunge, die er wie einen Pfeil herausschiesst, fängt; weil er selbst sich sehr langsam bewegt. Er ist übrigens völlig unschädlich. Dass er immer von dem Gegenstande, bey dem er stehe die Farbe annehme, ist eine Fabel. Die schnelle Abwechselung seiner Farben kommt von dem Umlaufe seiner Säfte her.

No. 3. u. 4. Der Salamander.

Es ist eine alte und bekannte Fabel, dass der *Salamander* im Feuer leben könne. Wahrscheinlich ist sie daher entstanden: Der Salamander ist glatt von Haut, hat aber sehr grosse Schweisslöcher, aus welchen er, wenn er gedrückt oder auf Kohlen gelegt wird, sehr häufig einen milchigten Saft von sich giebt, wodurch die Kohlen vielleicht ausgelöscht sind und er sich einige Zeit im Feuer erhalten hat. Er ist übrigens weder giftig noch sonst schädlich, und lebt gern an feuchten Orten in alten Gemäuer und unter Baum-Wurzeln. Es giebt verschiedene Arten der Salamander, und in allen Welttheilen. No. 3. ist ein Ostindischer, grau mit gelben Streifen; No. 4. ein Teutscher, schwarz mit orange Flecken. Letztere Art nennt man auch *Erd-Molche.*

LÉZARDS.

La race des *Lézards* eſt fort nombreuſe, car le crocodile même en fait partie; et quelque terribles que ces animaux paraiſſent au plus grand nombre des hommes, il eſt cependant vrai de dire, qu'ils ſont pour la plûpart fort jolis. C'eſt d'ailleurs un préjugé de les croire venimeux, car il n'y en a tout au plus qu'une couple d'espèces qui ſoient reconnues pour telles; tandis qu'il en eſt pluſieurs, p. e. *le Léguan*, qu'on mange comme des morceaux délicats.

No. 1. Lé Leguan, ou le grand Lézard à peigne.

Cet animal eſt naturel aux Indes, et ſurtout à l'île de Curaſſao on le nomme *lézard à peigne*, parcequ'il a depuis la tête jusqu'à la queue un rang de piquans fort durs, qui reſſemblent à un peigne. Sa couleur eſt bleuâtre et ſa queue eſt entrecoupée d'anneaux bruns. Sa peau eſt partout recouverte de petites écailles luiſantes. Il ſe tient ſur les rocs au bord de l'eau, et ſe nourrit d'inſectes aquatiques. C'eſt ſans doute afin qu'il pût ſe cramponner aux pierres et aux rochers que la nature l'a pourvu de ſi longues griffes. Sa chair eſt fort tendre, blanche et de bon goût, elle pourrait paſſer pour la chair de poule la plus tendre, auſſi en fait-on grand cas aux Indes. Il a ſous le cou un lambeau de chair ſemblable à la crête d'une poule, et de chaque côté des verrues luiſantes comme des perles. Il eſt ovipare et ſe propage par le moyen des oeufs qu'il pond.

No. 2. Le Chaméléon.

On le met au nombre des lézards quoiqu'il en diffère à pluſieurs égards; car il eſt vivipare et ne pond point d'oeufs. Il ſe trouve au Bengale et dans les autres pays chauds. Cet animal doit ſurtout ſa célébrité à ce qu'il change continuellement et très vite la couleur de ſon corps, qui eſt proprement d'un gris bleuâtre, ce qui arrive ſouvent jusqu'à vingt fois dans une minute, de ſorte qu'il parait quelquefois tout à fait bigarré, et de diverſes couleurs. Il a ſur la tête un chaperon de la forme d'une coiffe, de grands yeux ſaillans hors des orbites et environnés d'un grand anneau, un filet dentelé en forme de Scie s'étend le long de ſon dos et ſous ſon ventre. Sa nourriture ordinaire ſont des mouches, qu'il prend avec beaucoup d'adreſſe, par le moyen de ſa grande langue, qu'il lance comme un trait; ne pouvant lui même ſe mouvoir que fort lentement. Du reſte il n'eſt aucunement nuiſible. Il n'eſt pas vrai qu'il prenne toujours la couleur de l'objet près du quel il ſe trouve. Le changement ſubit de ſes couleurs vient de la circulation des humeurs de ſon corps.

No. 3. et 4. La Salamandre.

Si l'on en croit une fable ancienne et fort répandue, *la Salamandre* peut vivre dans le feu. Voici ce qui vraiſemblablement y a donné lieu. La Salamandre a la peau liſſe, et ſes pores étant fort ouverts, il en ſort, quand l'animal eſt preſſé ou placé ſur des charbons, une liqueur laiteuſe aſſez abondante, qui aura peut-être éteint les charbons, et fait que la Salamandre ait pu vivre quelque tems dans le feu. Au reſte cet animal n'eſt aucunement venimeux ou nuiſible; il aime les lieux humides, et ſe tient volontiers dans les vieilles maſures, et ſous les racines des arbres. Il en exiſte pluſieurs espèces différentes, et dans toutes les parties du monde. Le *No.* 3. nous en offre *une des Indes orientales*; elle eſt griſe et rayée de jaune; celle que repréſente la *figure* 4, eſt *la Salamandre d'Allemagne*, elle eſt noire et parſemée de taches couleur d'orange.


1
2
3

DAS RENNTHIER.

Das Lappländifche Rennthier.

No. 1. Das Männchen, oder der Hirfch.
No. 2. Das Weibchen, oder die Rennthier-Kuh.

Das *Rennthier* ift ein höchftwichtiges Gefchenk der Natur für alle die kälteften Nordländer unferer Hemisphäre, in Europa, Afien, und Amerika, wo es *Caribu* heifst. Ohne das Rennthier würde Lappland z. E. gar nicht bewohnt werden können, denn es macht den einzigen Reichthum der Einwohner aus. Es giebt fo wohl wilde Rennthiere die im Freyen leben, als auch zahme. Dem Lappländer koftet fein Rennthier faft nichts zu erhalten, denn es nährt fich von den fchlechteften Kräutern, und hauptfächlich von dem fogenannsen Rennthier-Moofe. Dagegen braucht man fie zu Allen, und fie gewähren den Lappländern faft alle Bedürfniffe des Lebens. Man gebraucht fie ftatt der Pferde, fpannt fie vor die Schlitten und macht fehr fchnelle Reifen damit; man milkt die Rennthier-Kühe täglich zweymal, und erhält eine gute und nahrhafte Milch von ihnen. Es ift nicht das Geringfte an dem Rennthiere, was der Lappländer nicht gebrauchte. Das Fleifch, und ihre Milch ift feine gewöhnliche Speife; das Fett ift feine Butter und Schmelzung der Speifen; aus dem Blute macht er Würfte; die Blafe ift feine Brandtewein-Flafche; aus der Haut macht er fich Kleider, Stiefeln, Betten, Zelter, aus den getrockneten und gefpaltenen Sehnen, Zwirn zum Nähen, aus den Därmen, Stricke, und aus den Knochen, Meffer, Löffel und ander Hausgeräthe. Kurz das Rennthier ift den Nordländen fo unentbehrlich, als den heiffen Sandwüften von Afrika und Arabien das Kameel.

Der *Rennthier-Hirfch* No. 1. ift röthlich grau von Farbe, hat am Halfe und Buge grofse weifse Streifen, und fein Gehörn befteht aus blofsen runden Stangen, die er, wie unfer Hirfch, im Winter abwirft.

Die *Rennthier-Kuh* No. 2. ift bräuner von Farbe am Leibe, und ihr Geweih endigt fich oben in zackigte Schaufeln.

Das Rennthier ift etwas kleiner aber ftärcker, als unfer Hirfch, und läuft aufferordentlich fchnell davon es auch feinen Nahmen hat.

No. 3. Das Sibirifche Rennthier.

Das Sibirifche Rennthier, welches übrigens alle Eigenfchaften des Lappländifchen hat, geht blos darinn von jenem ab, dafs es ganz *weifs* ift, und ein reicheres äftigeres Gehörn hat.

L E R E N N E.

Le Renne de Laponie.

No. 1. Le mâle, ou le Cerf.

No. 2. La femelle, ou la biche.

Le *Renne* eſt pour tous les pays froids du Nord de notre hémisphère, ſoit en Europe, en Aſie ou en Amérique (où on le nomme *Caribou*) un des dons les plus précieux de la nature. Sans lui la Laponie, p. e. ne pourrait être habitée, car il eſt l'unique richeſſe des habitans de ce pays. Il y a des rennes ſauvages qui vivent en liberté et des rennes domestiques. Il n'en coute presque rien au Lapon pour entretenir ſon renne, qui ſe nourrit des plus mauvais herbages, et ſur tout d'une certaine espèce de mouſſe à la quelle il a donné ſon nom. On emploie au contraire les rennes à toutes ſortes d'usages, et ces animaux fourniſſent à tous les beſoins des Lapons. Ils tiennent lieu de chevaux, on les attelle aux traineaux, et fait avec eux des voyages très prompts; la femelle qu'on trait deux fois le jour, donne un lait fort nourriſſant et fort bon. Il n'eſt aucune partie du renne que le Lapon ne faſſe ſervir à quelque choſe. Sa chair et ſon lait ſont ſa nourriture ordinaire; ſa graiſſe tient lieu de beurre et ſert à engraiſſer les alimens; on fait des boudins de ſon ſang; ſa veſſie ſert de flacon à eau de vie; ſa peau fournit des habits, des bottes, des lits, et des tentes; ſes nerfs deſſéchés et fendus donnent une espèce de fil à coudre; on prépare de ſes boyaux des cordes, et de ſes os des couteaux, des cuillères et d'autres utenſiles de ménage. En un mot le renne et auſſi indispenſable aux peuples du nord, que le chameau l'eſt dans les ſables brûlans des deſerts de l'Afrique et de l'Arabie.

Le *Renne mâle* No. 1. eſt d'un gris rougeâtre, avec de longues bandes blanches au cou et au garrot, et ſon bois n'eſt composé que de branches rondes, qu'il met bas en hyver comme notre cerf.

Le *Renne femelle* No. 2. eſt plus brun par tout le corps, et ſon bois ſe termine en palettes découpées à la partie ſupérieure. Le Renne eſt un peu plus petit mais plus fort que notre cerf, et court avec une viteſſe extraordinaire, auſſi eſt-ce de là qu'il a reçu ſon nom.

No. 3. Le Renne de Sibérie.

Le Renne de Sibérie, qui poſſède d'ailleurs toutes les propriétés du renne de Laponie, n'en diffère qu'en ce qu'il eſt tout blanc, et que ſon bois eſt plus branchu.

RAUB-THIERE
aus allen Welt-Theilen.

No. 1. Der Jaguar.

Der *Jaguar* ist der Tiger der neuen Welt. Er wohnt im südlichen Amerika, besonders in Guiana, Paraguay, Brasilien und Patagonien. Er hat alle Eigenschaften des Tigers bey seinem Raube, nur ist er weit kleiner und schwächer, denn seine Länge beträgt nur ohngefähr dritthalb Fus. Des Nachts geht er in die Dörfer und Städte um Hüner, Hunde, und andere kleine Thiere zu hohlen, und bey dieser Gelegenheit nimmt er auch zuweilen Kinder mit. Er ist selbst dem Crocodil, so wie dieser ihm gefährlich; denn wenn er ans Wasser zu saufen kommt, so steckt der Crocodil den Kopf zum Wasser heraus um nach ihm zu schnappen, worauf er ihm die Klauen in die Augen schlägt, aber auch von dem Crocodile mit unter das Wasser gezogen wird, in welchem hernach gemeinlich beyde umkommen.

No. 2. Der Ozlot.

Ist fast von gleicher Grösse mit dem Jaguar, und wohnt gleichfalls im wärmeren Amerika, besonders in Mexico. Er thut vorzüglich dem jungen Rindvieh und dem Wilde vielen Schaden, dem er auf den Bäumen auflauert, es niederreisst, und ihm das Blut aussaugt; den Menschen aber scheuet er, und flieht vor den Hunden.

No. 3. Der Kuguar.

Der *Kuguar* wohnt gleichfalls in America, fast in allen Reichen, ist ohngefähr viertehalb Fus lang und rothbraun von Farbe, ohne alle Flecken. Er gehört unter die furchtsameren Raubthiere, und fällt den Menschen nie an. Er wohnt vorzüglich in dicken Wäldern, und lauert auf Bäumen seinem Raube auf.

No. 4. Der Gepard.

Der *Gepard* ist ein africanisches Raubthier, aber auch in Indien einheimisch. Er ist so gross als der Kuguar, und seine Haut sehr schön gefleckt. Die Indianer zähmen ihn auch, und brauchen ihn besonders zur Gazellen-Jagd.

No. 5. Die wilde Katze.

Die *Katze* ist ursprünglich ein wildes Raubthier, und nur durch lange Gewohnheit erst zum zahmen Hausthiere geworden. Man findet sie jezt wild in den Wäldern, aber nur in Europa, wo sie dem jungen Wildpret und sonderlich dem Federwilde grossen Schaden thun. Eine wilde Katze ist meistens 2 Fus lang, und hat langes Haar.

No. 6. Der Serval.

Der *Serval* hält das Mittel zwischen der wilden Katze, die er auch an Grösse übertrift, und dem Luchse. Er wohnt in Ostindien und Tibet, in gebirgigten Gegenden. Sein Aufenthalt ist meist auf Bäumen. Er flieht den Menschen, wenn er nicht gereizt wird; und ist so wild, dass er sich nie zähmen lässt.

No. 7. Der Luchs.

Der *Luchs* ist dritthalb Fus lang und kommt an Grösse einem Fuchse bey. Er lebt vorzüglich noch im nördlichen Europa, in Norwegen, Schweden, Russland, Pohlen, in öden gebirgigen und waldigen Gegenden, in Klüften und Felsen-Höhlen, in deren Ermangelung er sich weite Baue in die Erde gräbt. Er ist ein dem kleinen sowohl als grossen Wilde sehr schädliches Raubthier, hat ein ausserordentlich scharfes Gesicht, und lauert den Hirschen, Elenn- und Rennthieren auf den Bäumen auf, springt wenn sie drunter weggehen, ihnen auf das Genicke herab und reisst sie nieder. In Teutschland, Frankreich und Italien sind sie alle vertilgt.

BETES FEROCES DE TOUTES LES PARTIES DU MONDE.

No. 1. Le Jaguar.

Le *Jaguar* eſt le tigre du nouveau monde; on le trouve au Sud de l'Amérique, ſurtout dans la Guyane, au Paraguai, au Breſil et dans la Patagonie. Il poſſède, quand il va butiner, toutes les propriétés du tigre, mais il eſt beaucoup plus petit et plus faible, n'ayant qu'environ deux pieds et demi de longueur. Il s'avance la nuit jusque dans les villages et les villes, pour y prendre des poules, des chiens et d'autres petits animaux, et emporte quelquefois auſſi des enfans en cette occaſion. Il eſt dangereux au crocodile même, qui n'eſt pas moins redoutable pour lui; car quand il vient à l'eau pour y boire, le crocodile met la tête hors de l'eau pour le prendre, ſur quoi celui-ci lui donne de ſes griffes dans les yeux, et eſt entrainé par le crocodile au fond de l'eau, où ils périſſent ordinairement tous deux.

No. 2. L'Ozlot.

Eſt presque de la grandeur du Jaguar, et ſe trouve pareillement dans l'Amérique méridionale, et ſurtout au Mexique. Il eſt très dangereux au jeunes bêtes à cornes et aux bêtes fauves, qu'il épie de deſſus les arbres. et auxquelles il ſuce le ſang, après les avoir terraſſées; mais il craint l'homme, et fuit à l'aspect des chiens.

No. 3. Le Kuguar.

Le *Kuguar* eſt également naturel à l'Amérique où il ſe trouve dans presque tous les royaumes, il a environ trois pieds et demi de longueur; la couleur de ſon corps eſt un roux-brun, ſans aucune tache. C'eſt un des animaux féroces timides, jamais il n'attaque l'homme. Il aime ſur tout les forêts épaiſſes où il épie ſa proie de deſſus les arbres.

No. 4. Le Gépard.

Le *Gépard* eſt une bête féroce de l'Afrique, qui cependant eſt auſſi naturelle aux Indes. Il eſt auſſi grand que le Kuguar, et ſa peau eſt très joliment tachetée. Les Indiens l'apprivoiſent, et s'en ſervent ſurtout à la chaſſe des Gazelles.

No. 5. Le Chat ſauvage.

Le chat eſt originairement une bête ſauvage et féroce, ce n'eſt que par une longue habitude qu'on eſt parvenu à l'apprivoiſer, et à en faire un animal domeſtique. On le trouve ſauvage dans les bois, mais uniquement en Europe, où il fait beaucoup de dommage aux jeunes bêtes fauves et ſurtout à la volaille. Le chat ſauvage a la plûpart du tems 2 pieds de longueur et de longs poils.

No. 6. Le Serval.

Le *Serval* tient le milieu entre le chat ſauvage, qu'il ſurpaſſe en grandeur, et le Lynx. Il habite les contrées montagneuſes des Indes orientales et du Tibet. Il ſe tient presque toujours perché ſur les arbres. Il fuit l'homme quand on ne le harcèle pas, et eſt ſi ſauvage qu'on ne peut l'apprivoiſer.

No. 7. Le Lynx ou Loup Cervier.

Le *Lynx* a deux pieds et demi de longueur, et approche de la grandeur du renard. Il ſe trouve ſur tout au nord de l'Europe, dans la Norvège, la Suède, la Ruſſie, la Pologne, dans les contrées deſertes, montagneuſes et couvertes de forêts, où il ſe tient dans les tanières et les cavernes, au défaut desquelles il ſe conſtruit de vaſtes terriers dans la terre. Il eſt extrêmement dangereux au petit et au grand gibier. Sa vue eſt extraordinairement perçante. Il ſe perche ſur les arbres pour épier les cerfs, les élans, et les rennes, ſur le cou desquels il s'élance quand ils viennent à paſſer, et qu'il terraſſe. La race du Lynx eſt entièrement extirpée en Allemagne, en France et en Italie.

PFLANZEN aus heiſsen Ländern.

No 1. Der Oelbaum.

Das Vaterland des wohlthätigen *Oelbaums* sind die heiſseren Länder von Europa; Portugal, Spanien, das ſüdliche Frankreich und Italien. Er wird ohngefähr ſo groſs als bey uns ein Pflaumenbaum, ſein Stamm iſt voller Knoten, ſeine Blätter gleichen den Weidenblättern ſehr, er bleibt immer grün, und hat eine kleine weiſse Blüthe a). Seine Früchte, die reifen *Oliven*, welche rothbraun wie kleine Pflaumen ausſehen, werden gepreſst, und geben uns das bekannte *Baumöl*, davon in der Preſſung ſelbſt verſchiedene Sorten entſtehen. Der erſte und nur leichte Druck mit der Preſſe giebt das reinſte, wohlſchmeckendſte, ganz weiſse, oder ſogenannte *Iungfern-Oel*; der zweyte ſchärfere Druck, der ſchon die Kerne der Olive zerquetſcht, giebt eine ſchlechtere Sorte von Geſchmack, oder das ordinäre *Baumöl*; der dritte ſchärfſte Druck der Preſſe aber giebt das ſchlechteſte Oel, das man blos in den Lampen brennt, und nie im Handel verſendet. Unter allen Baumöl-Sorten hält man das *Liſſaboner-* das *Provencer-* und das *Gardſeer-Oel*, welches in Italien um den *Lago di Garda* wächſt, für das beſte und reinſte. In obgedachten Ländern werden alle Speiſen gewöhnlich mit Baumöle geſchmelzt, und es iſt auſser dieſem häuſslichen Gebrauche auch noch ein höchſt wichtiger Handels-Artikel für dieſelben.

Die halbreifen Oliven werden auch mit Salzwaſſer eingemacht, und auf dieſe Art zu verſchiedenen Speiſen gebraucht.

No. 2. Der Cacaobaum.

Der *Cacaobaum* iſt uns deswegen merkwürdig, weil aus ſeinen Bohnen oder Saamen die *Chocolate* gemacht wird. Sein Vaterland iſt der heiſse Strich von Amerika, wo er hauptſächlich in den ſpaniſchen Colonien wächſt, und einen wichtigen Handels-Artikel derſelben macht. Er iſt ohngefähr 8 Zoll dick und 12 Fuſs hoch, und ſein Blatt gleich dem vom Citronenbaume. Er hat kleine büſchelweiſe ſtehende Blüthen, und aus jedem ſolchen Büſchel entſteht gemeinlich eine einzige Frucht, oder fleiſchige Schote, die etwa ſo groſs als eine kleine Melone, aber länglich, ſpitzig, gefurcht und warzig iſt, und anfangs gelb, reif aber purpurroth ausſieht. Sie hat ein weiches, weiſses Fleiſch, das zwar eſsbar iſt, aber nicht ſonderlich ſchmeckt; das Wichtigſte aber ſind die *Cacao-Bohnen*, deren zu 20 bis auf 100 oft darinn liegen. Sie ſind ſo groſs als eine kleine Eichel, *b*) und jede hat noch eine dünne, harte, ölichte Haut um ſich. Dieſe Bohnen ſind es, die man röſtet, auf einem heiſsen Steine zu einem Breye zerreibt, mit Vanille und andern Gewürzen miſcht, und auf dieſe Art die *Choccolate* daraus bereitet. Geröſtet, gemahlen, gekocht und wie Coffee mit Rahm und Zucker getrunken, geben die Cacao-Bohnen auch ein ſehr geſundes, nahrhaftes und minder hitziges Getränk als der Coffee zum Frühſtücke.


2
1
3

DER BIBER.

Der *Biber* ift eins der kunftreichften und merkwürdigften Thiere. Er ift ein Bewohner der kalten fowohl als gemäfsigtern Länder von Europa, Afien und Amerika. Am zahlreichften werden fie noch in Nordamerika in wüften Gegenden an den Ufern grofser Flüffe gefunden.

Der Biber ift ohngefähr dritthalb bis 3 Fufs lang, ohne feinen faft halb fo langen, breiten, fehr fleifchigen und mit Schuppen befetztenSchwanz, der allein von dem Thiere efsbar ift, und wie Fifchfleifch fchmeckt. Die Beine find ganz kurz, die vorderen *Fig.* 2. fehr klein, und ohne Schwimmhaut, die hinteren aber *Fig.* 1., weit gröfser und mit einer Schwimmhaut verfehen, fo dafs er vermittelft derfelben und feines Schwanzes vortreflich fchwimmen und untertauchen kann. Die Farbe feines Fells ift kaftanienbraun; es giebt aber auch faft ganz fchwarze und weifse. Sein Fell ift ein fehr wichtiger Handels-Artikel, fowohl als Pelzwerk, vornemlich aber auch wegen feiner fchönen weichen und glänzenden Haare, woraus theils die Hüther die fogenannten feinen *Caftor-Hüthe* machen, theils feine weiche Caftor-Tücher, Handfchuhe und Strümpfe verfertigt werden. In gewiffen Bälglein oder Beuteln an den Hinter-Füfsen unter dem Schwanze, trägt er das fogenannte *Bibergeil*, ein dem Wachfe ähnliches Fett, das als eine heilfame Arzney gebraucht wird.

Der Biber liebt einfame, ftille, dickwaldige, wafferreiche Gegenden, und lebt da in ganzen Republiken von eins bis 200 zufammen. Kein Säugthier hat mehr Inftinct zur Arbeit und bereitet feine Wohnung kunftreicher als der Biber. Er macht fich nicht nur einen Bau in das hohle Ufer, wie die Fifchotter, fondern bauet fich ein ordentliches Haufs mit Etagen und Kammern, und fället und bearbeitet dazu die gröfsten Bäume. Zur Anlegung feiner Burg wählt er ein befchattetes, feichtes, langfam fliefsendes Waffer in tiefen Buchten der Flüffe. Damit ihm aber das Waffer da nicht zu niedrig werden kann, fo führt er zuförderft unterhalb der zu bauenden Wohnung einen Damm queer durch den Flufs, den er mit erftaunlicher Kunft und Mühe verfertigt. Der Grund davon befteht aus Stücken von Baumftämmen, an welche Pfähle, und zwar fchräg gegen den Flufs eingeftofsen find; hierauf wird der Damm 4 bis 5 Ellen dick von geflochtenen Zweigen und dazwifchen gekneteter Erde und Letten fo dicht aufgeführt, dafs er eine lange Dauer hat.

Die Wohnungen liegen zuweilen einzeln, zuweilen 10, 12 und mehrere beyfammen, und find von verfchiedner Gröfse. Der Umfang derfelben ift oval oder rund, bis 30 Fufs, fo wie die Höhe oft 8 und mehr Fufs hat.

Der Grund wird wiederum von Stücken gefällter Bäume fehr ordentlich gelegt, die Wände fenkrecht darauf aufgeführt, ein rundes Dach darauf gewölbt, und alles mit Erde dicht überzogen, und ausgeknetet. Solch eine Wohnung hat gewöhnlich 3 Gefchoffe, eins unter dem Waffer, eins dem Waffer gleich und eins über dem Waffer; und jedes 2 Zugänge, eines vom Ufer, und den andern vom Grunde des Waffers.

Der Biber nährt fich von der Rinde grüner Efpen, Weiden, Birken, von allerhand Kräutern und Schilf, frifst auch Fifche und Krebfe Man fängt ihn in ftarken Netzen, Reufen, Fallen, und mit Hunden.

LE CASTOR.

Le Caſtor eſt un des animaux les plus induſtrieux et les plus dignes de notre attention. Il habite les pays froids et tempérés de l'Europe, de l'Aſie et de l'Amérique. Les lieux où on le trouve encore en plus grand nombre ſont les contrées déſertes de l'Amérique ſeptentrionale, ſur les bords des grands fleuves.

Cet animal a environ 2½ ou 3 pieds de long, ſans y comprendre ſa queue, qui eſt à peu près moitié auſſi longue, large, très charnue et recouverte d'écailles. Cette queue eſt la ſeule partie mangeable du Caſtor. Elle a le goût du poiſſon. Le Caſtor a les pattes fort courtes; celles de devant, fig. 2, ſont très petites et ſans membrane, celles de derrière, fig. 1, ſont beaucoup plus grandes et les orteils en ſont réunis par une membrane, par le moyen de la quelle et à l'aide de ſa queue le Caſtor nage et plonge parfaitement bien. La couleur ordinaire de ſa peau eſt un brun châtain; il y en a cependant encore de presque entièrement noirs et de blancs. On fait un très grand commerce de cette peau, conſiderée comme pelleterie, mais ſurtout à cauſe de ſes beaux poils doux et luiſans, dont les chapeliers employent une partie à fabriquer les chapeaux que nous appellons *Caſtors fins*, et dont on fait auſſi de fins draps de caſtor, des gands et des bas. Les caſtor porte ſous la queue près des pieds de derrière et dans de certaines poches ou bourſes, une espèce de graiſſe aſſez ſemblable à de la cire, qu'on appelle *Caſtoreum*, et qu'on employe comme un médicament ſalutaire.

Les caſtors aiment les contrées ſolitaires, tranquilles, couvertes d'épaiſſes forêts, et où il y a beaucoup d'eau, ils y forment de vraies républiques et vivent ſouvent jusqu'au nombre de 200 enſemble. Aucun animal quadrupède, n'a plus d'inſtinct pour le travail et ne prépare ſon habitation avec plus d'art que le caſtor. Il ſe fait non ſeulement un terrier dans les creux qui ſe trouvent ſur le rivage, comme la loutre, mais ſe conſtruit encore une maiſon à pluſieurs étages et avec différens appartemens, et abat à cet effet les plus grands arbres, qu'il travaille auſſi lui même. Il choiſit, pour la conſtruction de ſon édifice, une eau ombragée, baſſe, qui coule lentement dans les baies profondes des fleuves. Mais afin que l'eau ne lui manque pas, il elève d'abord au deſſous de l'endroit, où il veut conſtruire ſon habitation, une digue oblique à travers le fleuve, et y met un art et des ſoins étonnans. Le fondement de cette digue eſt compoſé de troncs d'arbres près desquels des pieux ſont enfoncés obliquement contre le courant de l'eau; ſur ce fondement s'éleve une digue de 4 à 5 aunes d'épaiſſeur, et faite de branches entrelacées, de terre pétrie et d'argille, et ſi ſolide qu'elle dure fort longtems.

Ces habitations ſont quelquefois iſolées, quelque fois auſſi on en trouve 10 à 12 et même plus, les unes auprès des autres et de différentes grandeurs. Leur contour, qui eſt rond ou oval, a jusqu'à 30 pieds de circonférence, et leur hauteur eſt ſouvent de 8 pieds et plus.

Le fondement de ces habitations eſt auſſi très régulier, et de morceaux d'arbres coupés par les caſtors. Sur ces morceaux s'élevent des parois perpendiculaires, recouverts d'un toît rond et vouté, et le tout eſt enduit d'une couche épaiſſe de terre pêtrie. Une ſemblable habitation a d'ordinaire trois étages, l'un ſous l'eau, le ſecond au niveau de l'eau, et le troiſième au deſſus, et chaque étage a deux iſſues, l'une ſur le rivage et l'autre au fond de l'eau.

Le caſtor ſe nourrit d'ecorce de trembles, de ſaules, de bouleaux verts, de toutes ſortes d'herbes et de roſeaux, il mange auſſi du poiſſon et des écreviſſes. On le prend dans des filets forts, des naſſes, des pièges et avec des chiens.


1
3
2

SCHLANGEN.

Man hält insgemein alle Schlangen für giftig, allein kaum der zehnte Theil davon iſt es würklich; und dieſer ihr Gift beſteht in einem ſcharfen ätzenden Safte, der in einer kleinen Blaſe unter zwey beweglichen Zähnen liegt, und von ihnen mit dem Biſſe zugleich in die Wunde geſpritzt wird. Es giebt *Land-* und *Waſſer-Schlangen.* Unter letzteren iſt keine einzige Art giftig, und die meiſten davon werden gegeſſen.

Die Schlangen legen Eyer, die wie an eine Schnur gereiht ſind, die Vipern hingegen gebähren lebendige Jungen. Jährlich legen ſie einmal ihre alte Haut ab, aus der ſie, wie aus einer Röhre, herauskriechen. Sie haben eine lange doppelte Zunge, die ſie ſchnell und weit herausſchlagen können, und die ihnen zum Fangen der Inſecten, davon ſie ſich gröſstentheils nähren, dient. Faſt alle Land-Schlangen haben Schuppen oder Schilder, die Waſſer-Schlangen hingegen blos eine glatte ſchlüpfrige Haut, die ſich auf den Rücken hinunter in einer Art von ſcharfen Kamm zuſammenzieht.

Die giftigſten unter den Land-Schlangen, die man kennt, ſind die *Klapper* - und die *Brillen-Schlange.*

No. 1. Die Klapper-Schlange.

Sie gehört unter die Vipern, und iſt darunter die gröſste und fürchterlichſte, denn ſie iſt oft 8 Fuſs lang, und ihr Biſs tödtet, wenn er eine Ader trift, immer in wenigen Minuten. Sie lebt in allen heiſsen Ländern und Inſeln von Amerika und Aſien. Sie iſt gewöhnlich die trägſte und ſchläfrigſte unter allen Schlangen, und greift, auſser wenn ſie beunruhigt wird, nichts als ihren Raub an. An der Spitze des Schwanzes hat ſie 12 ineinandergeſchobene hornartige Blaſen, (*Fig.* 3.) welche, wenn ſie kriecht oder ſich bewegt, ein klapperndes Geräuſch machen, und vor ihrer Gegenwart warnen. Sie ſchleichet ſich in Indien ſehr oft in die Häuſer, wo ſie aber von den Hauſsthieren gemeiniglich durch ihr ängſtliches Geſchrey entdeckt wird. Alle vierfüſsige Thiere und Vögel haſſen und verfolgen ſie mit Geſchrey ſobald ſie ſie entdecken, ſo wie die kleinen Vögel eine Eule. Daher kommt auch der Aberglaube der Indianer, daſs ſie durch ihren Blick die Eichhörnchen und kleinen Vögel auf den Bäumen, unter welchen ſie läge, bezaubern könne, daſs ſie ſelbſt zu ihr herunter kommen, und ihre Beute werden müſsten. Das Wahre davon iſt, ſobald die Vögel und Eichhörnchen die Klapperſchlange, als ihren Feind gewahr werden, verfolgen ſie ſie mit Geſchrey und blinder Wuth, wie z. E. eine Eule, und kommen ihr dadurch aus Unvorſichtigkeit ſo nahe, daſs die Schlange ſie leicht fangen kann.

No. 2. Der Mural,

oder die Waſſer-Schlange.

Die Haut des *Murals* iſt glatt und ſehr ſchön marmorirt. Er iſt ſo dick wie ein ſtarker Manns-Arm, lebt vorzüglich in der Nordſee um Norwegen, wo man ihn von vielen Ellen lang findet. Er iſt, wie ſchon oben gedacht, nicht giftig, und kann geſpeiſst werden.

S E R P E N S.

Les *ferpens* paffent en général pour être venimeux, mais il n'y en a la dixième partie qui le foient effectivement; et ce poifon n'eft qu'une humeur âcre et mordante, qui fe trouve dans une petite veffie au deffous de deux dents mobiles, et qu'ils lancent dans la plaie en mordant. Il exifte des ferpens *de terre* et des ferpens *d'eau*. Parmi ces derniers il n'en eft aucun de venimeux, et on les mange pour la plûpart.

Les *ferpens* pondent des oeufs, qui femblent enfilés à un fil, tandis que la *vipère* met au monde des petits vivans. Ils fe dépouillent chaque année de leur vieille peau, dont ils fortent comme d'un étui. Leur langue eft longue et double, ils peuvent la lancer affez loin et avec beaucoup de viteffe, elle leur fert à prendre les infectes dont ils fe nourriffent pour la plûpart. Les ferpens de terre font presque tout couverts d'écailles, les ferpens d'eau n'ont au contraire qu'une peau unie et visqueufe, qui forme le long du dos une espèce de crête aiguë.

Les ferpens de terre qui font reconnus pour les plus venimeux, font le *ferpent à fonnette*, et le *ferpent à lunettes.*

No. 1. Le Serpent à Sonnette.

Il eft du genre des vipères, dont il eft fans contredit la plus grande et la plus terrible, car il a fouvent jusqu'à 8 pieds de long, et fa morfure tue dans peu de minutes quand elle touche une veine. Il fe trouve dans tous les climats chauds et les îles de l'Amérique et de l'Afie. C'eft pour l'ordinaire le plus pefant et le plus endormi de tous les ferpens, et il n'attaque que fa proie, à moins qu'on ne l'irrite. Il porte à l'extremitè de fa queue douze veffies de la nature de la corne, enchaffées les unes dans les autres (fig. 3), qui quand l'animal rampe ou fe meut, font un certain bruit, qui avertit de fon approche. Aux Indes il n'eft pas rare de le voir fe gliffer dans les maifons, où les animaux domeftiques le découvrent ordinairement par leurs cris inquiets. Tous les quadrupèdes et les oifeaux le haïffent et le pourfuivent à grands cris quand ils l'apperçoivent, comme les petits oifeaux pourfuivent le hibou. De là vient l'idée fuperftitieufe des Indiens, qui s'imaginent, que par fon regard le ferpent à fonnette peut tellement charmer les écureuils et les petits oifeaux, qui fe trouvent fur les arbres, fous lesquels il eft, qu'ils ne peuvent s'empêcher de descendre vers lui, et de lui fervir de pâture. Ce qu'il y a de vrai, c'eft, qu' auffitôt que les oifeaux et les écureuils apperçoivent le ferpent à fonnette, leur ennemi, ils le pourfuivent à grands cris et avec une fureur aveugle, comme ils pourfuivraient un hibou, p. e., et que par imprudence ils s'en approchent de fi près, qu'il eft alors facile au ferpent de les prendre.

No. 2. Le Mural ou ferpent d'eau.

La peau du *Mural* eft liffe et très joliment marbrée. Cet animal, qui eft de la groffeur du bras d'un homme, vit fur tout dans la mer du Nord et en Norvêge, ou on le trouve fouvent long de plufieurs aunes. Nous avons déja dit qu'il n'eft pas venimeux; on peut même le manger.


1
2
f
e
d
c
b
a

GEWÜRZE.

Gewürze ſind Zuthaten in ganz kleinen Quantitäten, wodurch man die Speiſsen wohlſchmeckender und verdaulicher zu machen ſucht. Die Natur hat heiſsen Ländern auch hitzigere und ſtärkere gegeben, als den gemäsigten, und die Afrikaner, Aſiaten und Amerikaner machen auch einen ſehr ſtarken Gebrauch davon. Wahrſcheinlich erfordert aber ein heiſses Clima auch hitzige und ſcharfe Gewürze, um den trägen und in Schweiſse zerflieſsenden Körper zu ſtärken, und die Thätigkeit des Magens zu erwecken, der ſonſt ſo kraftlos wäre, daſs ſich leicht Mangel des Appetits und Fieber einfinden würden. *Pfeffer* und *Ingwer* ſind bekanntlich zwey der würkſamſten Magenſtärkungs-Mittel, und in allen Küchen von ſo allgemeinem Gebrauche, daſs es wohl werth iſt, ſie näher kennen zu lernen.

No. 1. Der Pfeffer.

Der *Pfeffer* iſt der Saame einer Staude in Oſtindien, die durch Stecklinge fortgepflanzt wird, und ein eyförmiges dunkelgrünes Blatt, mit 7 röthlichen Ribben hat. Er blüht grünlich-weiſs, faſt wie eine Mayenblume *a*), und ſeine Beeren *b*), ſind hochroth; darinn ſitzt der Saame *c*), welcher getrocknet *d*), ſchwärzlich wird, und unſer ſogenannter *ſchwarzer Pfeffer* iſt, der zum Gewürze dient. Der *weiſse Pfeffer* iſt dieſelbe Frucht, die nur, wenn ſie ganz reif worden iſt, in Meerwaſſer gebeitzt wird, damit ſich die ſchwarze Haut *e*), davon ablöst, und das innere *weiſse Korn f*) zum Vorſcheine kommt. Die Holländer treiben einen ſehr groſsen Handel mit Pfeffer.

No. 2. Der Ingwer.

Der *Ingwer* iſt eine ſchilfartige Pflanze, die in beyden Indien wächſt. Was wir davon als Gewürz brauchen, iſt ihre knolliche Wurzel; daher man ſie auch *Ingwer-Zeben* nennt. Er iſt, ſo wie der Pfeffer, hitzig und magenſtärkend, und für Holland ein nicht minder wichtiger Handels-Artikel.

E P I C E S.

Les *Epices* ſont de certaines drogues, qu'on ajoute en très petite quantité aux alimens, afin de les rendre de meilleur goût et de plus facile digeſtion. La nature en a donné de plus échauffantes et de plus fortes aux pays chauds, qu'aux pays tempérés, et les Africains, les Aſiatiques et les Américains en font un très grand uſage. Il eſt vraiſemblable qu'un climat chaud éxige des épices plus échauffantes et plus mordantes, pour fortifier le corps, qui eſt plus lourd dans ces climats, où il eſt épuiſé par la ſueur, et pour réveiller l'activité de l'eſtomac, qui ſans elles ſerait ſi faible, qu'il pourrait facilement en réſulter un defaut d'appétit, et même la fièvre. Le *Poivre* et le *Gingembre* ſont, comme on fait, deux des plus puiſſans Stomachiques, et d'un uſage ſi univerſel dans nos cuiſines, qu'ils méritent d'être connus de plus près.

No. 1. Le Poivre.

Le *poivre* eſt la ſemence d'un arbriſſeau des Indes orientales, qui ſe multiplie par boutures, et dont la feuille ovale eſt d'un vert foncé, avec 7 côtes rougeâtres. Sa fleur eſt d'un blanc verdâtre, à peu près ſemblable à celle du muguet (*a*), et ſes baies ſont d'un rouge éclatant (*b*); c'eſt dans ces baies qu'eſt contenue la ſemence (*c*) qui devient noirâtre (*d*), quand elle eſt deſſéchée, et que nous connaiſſons ſous le nom de *poivre noir*. Le *poivre blanc* eſt le même fruit, avec cette ſeule différence, que lorsqu'il a atteint ſa parfaite maturité, on le trempe dans de l'eau de mer, pour le dégager de ſa peau noire (*e*), et faire paraitre la graine blanche (*f*) qu'elle recouvre. Les Hollandais font un très grand commerce de poivre.

No. 2. Le Gingembre.

C'eſt une plante aſſez ſemblable aux roſeaux, qui croît dans les deux Indes. La partie de cette plante que nous employons comme epice, n'eſt autre choſe que ſa racine noueuſe, à la quelle on a, pour cette raiſon, donné le nom de *noeud de Gingembre*. Il eſt, comme le poivre, ſtomachique et échauffant, et en même tems un article de commerce non moins important pour les Hollandais.


1
2
3
4
5
6

EDLES PELZWERK.

Der Pelzwaaren-Handel ist bekanntlich für Rufsland, England, Nord-Amerika und Frankreich von grofser Wichtigkeit. Das kostbarste und edelste Pelzwerk liefert das nördliche Asien, die West-Küste und das Innere von Nord-Amerika. Folgende sind einige der bekanntesten Thiere die *edles Pelzwerk* liefern.

No. 1. Der Canadische Fischotter.

Der Canadische *Fischotter* lebt im innern Nord-Amerika an den Ufern der Flüsse, wo er sich von Fischen nährt. Er ist fast 3 Fufs lang, schwimmt vortrefflich auf und unter dem Wasser, und gehört unter die vorzüglich schlauen Thiere. Sein Balg ist glänzend, licht- oder dunkelbraun, und ein vortreffliches Pelzwerk.

No. 2. Der Meerotter.

Die West-Küste von Amerika zwischen dem 50. und 60. Grade, so wie die Küsten von Kamtschatka sind das Vaterland des *Meer-Otters*, der ohngefähr 3 Fufs lang und ganz schwarzbraun von Farbe ist. Er lebt am Meeres-Ufer, und nährt sich von allerley Fischen, Seekrebsen, Muscheln und Schnecken, die er zur Zeit der Ebbe, wenn das Meer zurück tritt aufsucht. Sein Balg ist eins der kostbarsten Pelzwerke, und wird sonderlich in China, wo der Hof zu Peking und die Vornehmen Verbrämungen an Kleidern davon tragen, sehr hochgeschätzt, und ein Balg, nachdem er schön ist, mit 100 bis 140 Rubel bezahlt; deswegen auch die Engländer, ausser ihrer alten Hudsons-Bay-Compagnie, die den gröfsten Pelzhandel von Nord-Amerika treibt, erst vor wenigen Jahren noch eine neue Pelzhandels-Speculation von der West-Küste von America nach China gemacht haben, und erstaunlich dabey gewinnen.

No. 3. Der Baum-Marder.

Der *Baum-Marder* bewohnt das ganze nördliche Europa, Asien und Amerika, findet sich aber auch in Teutschland, England und Frankreich, obgleich sparsamer. Er wohnt vorzüglich in hohlen Bäumen, wovon er auch den Nahmen hat; und nährt sich von Eichörnern, Mäusen, Vögeln, Beeren und Honig. Sein Koth riecht bisamartig. Sein Pelzwerk ist, sonderlich in den Nordländern, dem vom Stein-Marder weit vorzuziehen, und kommt dem Zobel am nächsten. Er ist ohngefähr 18 und sein Schwanz 10 Zoll lang.

No. 4. Der Zobel.

Der *Zobel* hat mit dem Baum-Marder die gröfste Aehnlichkeit, nur ist er etwas kleiner, und sein Haar ist dunkelbrauner. Er wohnt in Sibirien, Kamschatka, auf den Inseln zwischen Asien und Amerika, und in ganz Nord-Amerika, bis zum 50 Grade der Breite, in Höhlen unter der Erde, und in hohlen Bäumen. Er nährt sich von Wieseln, Eichörnern, Haasen und Vögeln, auch Beeren. Sein Balg wird unter das edelste Pelzwerk gerechnet, und ist, je schwärzer, langhaariger und glänzender, desto kostbarer und theurer, so dafs man Zobel-Bälge hat, die von $\frac{1}{4}$ Rubel an bis zu 50 und mehr Rubel auf der Stelle kosten. Der Zobel-Fang wird in Sibirien von geschlossenen Gesellschaften getrieben, die sich in einzelnen Banden, auf den ganzen Winter hindurch, in die grofsen Wüsteneyen begeben. Die besten Zobel-Bälge gehen aus Sibirien nach Rufsland und von da in die Türkey, die schlechtern nach China. Der Canadische Zobel kommt durch die Hudsons.Compagnie über England nach Frankreich und Teutschland.

No. 5. Der Hermelin.

Der *Hermelin* ist eine grofse Wiesel, ohngefähr 10 Zoll und sein Schwanz 4 Zoll lang, und hat das Besondere, dafs er im Sommer gelbbraun und nur am Bauche weifs ist, im Winter aber ganz weifs wird, und nur die schwarze Spitze des Schwanzes behält. Er wohnet häufig in den nördlichen gemäfsigten Ländern von Europa, Asien und Amerika, fehlt aber auch in wärmeren nicht ganz. Er lebt in Felsenklüften und Steinhaufen, und nährt sich von Vögeln, Eyern, Ratten, Mäusen, jungen Haasen und Kaninchen. Sein Balg wird unter das edle Pelzwerk gerechnet, und war sonst eine vorzügliche Tracht grofser Herren, daher auch Fürsten-Mäntel und Hüthe in ihren Wappen immer mit Hermelin gefüttert gemahlt werden; anjezt ist es aber aus der Mode gekommen.

No. 6. Das Veeh.

Das *Veeh* ist nichts anders als das graue Eichhörn der Nordländer, und lebt sonderlich in Sibirien und Rufsland, von daher auch mit seinem Pelzwerk, welches *Grauwerk* heifst, ein grofser Handel getrieben wird. Es lebt übrigens wie die andern Eichhörner in Wäldern, auf Bäumen, und nährt sich von Wall- und Haselnüssen, Bucheckern, Eicheln, und Saamen von Nadelholz. Aus seinen Schwanzhaaren werden die kleinen Mahler-Pinsel gemacht.

PELLETERIES FINES.

Le commerce de pelleteries eſt, comme perſonne ne l'ignore, de la dernière importance pour la Ruſſie, l'Angleterre, l'Amérique ſeptentrionale et la France. Les pelleteries les plus précieuſes et les plus fines viennent du Nord de l'Aſie, de la côte occidentale, et de l'Amérique ſeptentrionale. Voici quelques uns des animaux les plus connus qui les fourniſſent.

No. 1. La Loutre de Canada.

La *Loutre du Canada* vit dans l'intérieur de l'Amérique ſeptentrionale, ſur le bord des fleuves, où elle ſe nourrit de poiſſons. Elle a à peu près trois pieds de longueur, nage parfaitement ſur l'eau et ſous l'eau, et eſt des animaux les plus ruſés. Sa peau eſt d'un brun clair ou foncé, et une pelleterie très précieuſe.

No 2. La Loutre de mer.

Les côtes occidentales de l'Amérique entre le 50 et 60me degré de latitude, de même que celles du Kamtſchatka, ſont la patrie de cet animal, qui a environ trois pieds de longueur, et dont le poil eſt partout d'un brun noir. Cette loutre vit ſur les bords de la mer, où elle ſe nourrit de toutes ſortes de poiſſons, de crabes, de moules et de limaçons, qu'elle cherche pendant le reflux, lorsque les eaux de la mer ſe retirent. Sa peau eſt une des pelleteries les plus précieuſes, et on l'eſtime ſur tout extrêmement à la Chine, où la cour de Peking, et les perſonnes les plus diſtinguées en portent des bordures ſur leurs habits, et où une ſeule peau ſe vend jusqu'à 100 et 140 roubles, ſelon qu'elle eſt belle. De là vient que les Anglais, outre leur ancienne compagnie de la Baye de Hudſon, qui fait le plus grand commerce de pelleteries de l'Amérique ſeptentrionale, ont fait depuis peu d'années une nouvelle ſpéculation, et ſont, avec la Chine, un commerce des pelleteries des côtes occidentales de l'Amérique, qui leur rapporte prodigieuſement.

No. 3. La Fouine ou martre ſauvage.

Cet animal ſe trouve dans tout le nord de l'Europe, en Aſie et en Amérique; on le rencontre auſſi, mais plus rarement, en Allemagne, en Angleterre et en France. Il habite de préférence les creux des arbres, ce qui lui a fait donner par les allemands le nom de *Martre des arbres*; et ſe nourrit d'écureuils, de ſouris, d'oiſeaux, de graines et de miel. Sa fiente a une odeur de muſc. Sa peau, ſurtout dans les pays du nord, eſt beaucoup préférable à celle du putois, et approche le plus de la martre Zibeline. La longueur de ſon corps eſt d'environ 18 pouces, et celle de ſa queue de 10.

N. 4 Le Martre Zibeline.

Cet animal reſſemble extrêmement à celui que nous venons de décrire, ſi ce n'eſt qu'il eſt un peu plus petit, et que ſon poil eſt d'un brun foncé. Il habite la Sibérie, le Kamtſchatka, les îles qui ſe trouvent entre l'Aſie et l'Amérique, et toute l'Amérique ſeptentrionale jusqu'au 50 degré de latitude, où il ſe tient dans les terriers ſous la terre, ou dans les creux des arbres. Il ſe nourrit de belettes, d'écureuils, de lièvres, d'oiſeaux et de graines. On met ſa peau au nombre des plus fines pelleteries, et plus elle eſt noire, plus le poil en eſt long et luiſant, plus elle eſt chère et précieuſe, de ſorte que les peaux de Zibelines ſe vendent depuis $\frac{1}{4}$ de rouble jusqu'à 50 roubles et plus, priſes ſur la place. Ce ſont des compagnies particulières qui vont chaſſer ces animaux dans la Sibérie, elles ſe partagent à cet effet en différentes bandes ſéparées, qui ſe rendent dans les grands déſerts, où elles reſtent tout l'hyver. Les meilleures peaux de Zibelines paſſent de la Sibérie en Ruſſie et de là en Turquie, et les plus mauvaiſes à la Chine. La compagnie de la baye de Hudſon envoye les Zibelines de Canada en France et en Allemagne par l'Angleterre.

No. 5. L'Hermine.

L'Hermine eſt une grande belette longue d'environ 10 pouces, ſans y comprendre la queue qui a 4 pouces de longueur; cet animal a cela de particulier, qu'en été il eſt d'un bai clair, et n'a du blanc que ſous le ventre, tandis qu'en hyver il eſt entièrement blanc, eſt n'a que le bout de la queue noir. On trouve quantité d'Hermines dans les pays tempérés du nord de l'Europe, de l'Aſie et de l'Amérique; les pays chauds n'en ſont pas non plus entièrement dépourvus. Elles vivent dans les cavernes des rochers, et les tas de pierres, et ſe nourrit d'oiſeaux, d'oeufs, de rats, de ſouris, de jeunes lièvres et de petits lapins. Sa peau qu'on met au nombre des fines pelleteries feſait autrefois une des principales parties des vêtemens des grands ſeigneurs, ce qui fait que dans les armoiries on repréſente toujours les manteaux et les couronnes des princes comme doublés d'Hermine. Elle eſt hors de mode aujour d'hui.

No. 6. Le Petit-gris ou l'Ecureuil du Nord.

Cet animal n'eſt autre choſe que l'écureuil gris des pays du nord, et ſe trouve ſurtout en ſibérie et dans la Ruſſie, d'où l'on fait un très grand commerce de ſa peau, à la quelle on a donné le nom *petit-gris*. Ses moeurs reſſemblent d'ailleurs à celles des autres écureuils, car il vit dans les forêts ſur les arbres, et ſe nourrit de noix, de noiſettes, de faines, de glands et de ſemences de Pins etc. On prépare des poils de ſa queue de petits pinceaux à l'uſage des peintres.


3
2
1
5
4
6

VERSCHIEDENE ARTEN BÄREN.

Der Land-Bär.

No. 1. *Der braune.* No. 2. *Der schwarze.*

Der *Land-Bär* gehört unter die Raubthiere. Der *schwarze* welcher an 5½ Fuſs lang iſt, findet ſich nur in den nordlichen kalten Ländern von Europa und Aſien, deren groſse waldigte Einöden er bewohnt; der *braune* hingegen, welcher kleiner, und höchſtens 4 Fuſs lang iſt, findet ſich allenthalben, ſowohl in kalten, als warmen Ländern, ſonderlich in Ruſsland, Pohlen, Ungarn, in den Alpen und Pyreneen. In Teutſchland aber giebt es jetzt keine mehr. Der ſchwarze Bär nährt ſich von allerley Wurzelwerk, Beeren, wilden Obſte, Honig, reifen Getreide, und ſelten von Fleiſchwerke; der braune hingegen vornehmlich vom Fleiſche allerley groſser Thiere, und iſt daher den Pferden, Rind- und Schaaf-Viehe, und Roth-Wildpret ſehr gefährlich. Aas iſt gleichfalls Nahrung für ihn. Er ſchlägt ſeinen Raub mit den Tatzen nieder, die vorzüglich ſeine Waffen ſind, und mit welchen er ſich, auf den Hinterbeinen ſtehend, wehret; und ſaugt alsdann zuerſt das Blut aus. Er kann ſchlecht laufen, aber ſehr gut auf die Bäume klettern. Im Winter macht er ſich in Höhlen oder unter Baumwurzeln ein Lager, in welchem er 5 bis 6 Monate ruhig und ohne Nahrung lieget, und zum Zeitvertreibe an den Tatzen ſauget. Die Bärin bringt 1 bis 2 Junge; allein daſs ſie dieſelben als rohe Fleiſchklumpen gebähre, und ihnen erſt durch ihr Lecken Form und Geſtalt gebe, iſt eine Fabel. Man fängt und erlegt den Bär ſeiner Haut wegen, die als ein grobes Pelzwerk zu vielerley gebraucht wird, und eine gute Handelswaare iſt.

No. 3. Der Eis-Bär.

Der *Eisbär* wohnt nur um den nordlichen Polar-Zirkel in Grönland, Spitzbergen, Novaja-Semlja, und auf den Inſeln des Eismeers. Er iſt ganz weiſs, 8 bis 12 Fuſs lang und ein ſehr gefräſsiges fürchterliches Raubthier. Er nährt ſich von Fiſchen, Robben, Walroſſen, Walfiſchen, wenn ſie noch jung oder todt ſind; gräbt Leichen aus, fällt Menſchen an, und kehrt ſich an ihre überlegene Anzahl nicht. Auf abgeriſſenen Eisſchollen macht er Reiſen über ganze Meere, und kann ſehr gut ſchwimmen. Im Winter vergräbt er ſich in den Schnee. Man ſchieſst ihn ſeines Fells wegen.

No. 4. Der Schupp, *oder Waſch-Bär.*

Der *Schupp* wohnt in Nordamerika, in Jamaika und in den Antillen, meiſt in hohlen Bäumen. Er iſt beynahe 2 Fuſs lang, nährt ſich von Mais, Zuckerrohr, Kaſtanien, und iſt kein Raubthier. Er wird leicht zahm, und in den Häuſern gehalten. Weil er ſeine Speiſsen und glatte Sachen gern im Waſſer wäſcht, ſo heiſst er davon der Waſch-Bär. Sein Fell iſt ein mittelmäſsiges Pelzwerk, das häuffig nach Europa kommt, und woraus meiſtens Müſſe gemacht werden.

No. 5. Der Dachs.

Der *Dachs* gehört gleichfalls zu den Bären-Arten. Er iſt etwa 2 Fuſs lang und in ganz Europa und Aſien bis hinauf zum 60ſten Grade zu Hauſe. Er lebt einſam in unterirrdiſchen Höhlen, die er ſich in Wäldern gräbt; aus dieſen geht er nur des Nachts heraus, und nährt ſich dann von Wurzeln, Eicheln, Obſte, Fröſchen, Käfern, Vögel-Eyern, und jungen Vögeln. Im Herbſte wird er ſehr fett, legt ſich dann in ſeine Höhle, wo er den Winter über liegen bleibt, und ſich ſein eignes Fett ausſauget, ſo daſs er im Frühjahre ganz mager iſt. Sein Fleiſch iſt nicht eſsbar; ſein Fett wird in den Apotheken, und ſein Fell zu Jagd-Taſchen und Ranzen gebraucht.

No. 6. Der Vielfras.

Der *Vielfras* iſt ohngefähr 2 Fuſs lang, wohnt in Norwegen, Schweden, Lappland und Sibirien, und gehört auch zu den Bären. Er nährt ſich von dem friſchen Fleiſche und Aaſe der Elenne, Rennthiere, Haaſen, Mäuſen und Beeren. Er iſt ſehr gefräſsig, und hat davon den Nahmen. Sein Balg iſt ſehr ſchön von Haaren und ein koſtbares Pelzwerk.

DIFFERENTES ESPECES D'OURS.

L'ours d'Europe.

No. 1. Le brun. No. 2. Le noir.

L'ours d'Europe est du nombre des animaux qui vivent de rapine. Le noir, qui a jusqu'à 5 pieds et ½ de longueur, ne se trouve que dans les pays froids du nord de l'Europe et de l'Asie, dont il habite les grandes forêts solitaires; le brun, qui est plus petit, et n'a tout au plus que 4 pieds de long, se trouve au contraire par tout, dans les pays chauds comme dans les froids, et surtout en Pologne, en Hongrie, dans les Alpes et les Pyrénées; mais il n'y en a plus actuellement en Allemagne. L'ours noir se nourrit de toutes sortes de racines, de graines, de fruits sauvages, de miel de grain mûr, et rarement de chair; le brun fait au contraire sa principale nourriture de la chair des grands animaux de toutes les espèces, ce qui le rend très dangereux aux chevaux, aux bêtes à cornes et à laine, de même qu'aux bêtes fauves. Il mange même de la charogne. Il renverse sa proie à coup de pattes, qui sont ses armes principales, et par le moyen dèsquelles il se défend en se tenant debout sur celles de derrière; puis il commence par en sucer le sang. En hyver il se construit, dans des antres ou sous les racines des arbres, un repaire dans lequel il passe 5 ou 6 mois en repos et sans prendre de nourriture, s'amusant pendant ce tems à sucer ses pattes. L'ourse met bas 1 ou 2 petits à la fois; mais c'est une fable de dire, que ces petits, au moment de leur naissance, ne soient que des masses de chair informes, qui ne reçoivent leur figure et leur forme qu'après avoir été léchés par leur mère. On chasse et tue l'ours à cause de sa peau, qu'on en employe à différens usages, comme une pelleterie grossière, et dont on fait un assez grand commerce.

No. 3. L'ours blanc.

L'ours blanc ne se trouve qu'aux environs du pôle arctique, dans le Groenland, au Spitzberg, dans la nouvelle Zemble et les îles de la mer glaciale. Il est tout à fait blanc, a 8 à 12 pieds de long, et est extrêmement vorace et terrible. Il se nourrit de poissons, de chiens marins, d'Hippopotames, de baleines, lorsqu'elles sont encore jeunes ou mortes; déterre les cadavres, et attaque les hommes, sans s'embarasser de la supériorité de leur nombre. Il traverse des mers entières sur des glacons détachés, et s'enfouit dans la neige pendant l'hyver. On le tue pour en avoir la peau.

No. 4. Le Coati, ou le Raton.

Le *Coati* ou *Raton*, est naturel à l'Amérique septentrionale, à la Jamaïque et aux Antilles, où il habite la plûpart du tems le creux des arbres. Il à près de deux pieds de long, se nourrit de mais, de cannes à sucre, de châtaignes et non de rapine. On l'apprivoise aisément et le garde dans les maisons. On lui a donné le nom *d'ours laveur*, parcequ'il a l'habitude de laver dans l'eau ses alimens, et tout ce qui est uni. Sa peau est une pelleterie fort médiocre, qu'on transporte fréquemment en Europe, et dont on fait la plûpart du tems des manchons.

No. 5. Le Blaireau.

Le Blaireau est pareillement une espèce d'ours. Il a environ 2 pieds de longueur, et est naturel à l'Europe et à l'Asie, jusqu'au 60e degré. Il aime la solitude et vit dans des terriers souterrains, qu'il se creuse dans les forêts, et dont il ne sort que la nuit, pour chercher sa nourriture, qui consiste en racines, glands, fruits, grenouilles, scarabées, oeufs d'oiseaux et en jeunes oiseaux eux mêmes. Il devient très gras en automne, il se retire alors dans son terrier, où il reste tout l'hyver, et suce sa propre graisse, de sorte qu'il est extrêmement maigre au printems. Sa chair n'est pas mangeable; on se sert de sa graisse dans les pharmacies, et l'on fait de sa peau des gibecières et des besaces.

No. 6. Le Glouton.

Cet animal a environ 2 pieds de longueur, il habite la Norvège, la Suède, la Laponie, et la Sibérie, et est également du genre des ours. Il se nourrit de la chair fraiche de même que de la charogne des Elans, des Rennes, des lièvres, des souris, et quelquefois de graines. C'est sa gloutonerie qui lui a valu son nom. Sa peau est très précieuse à cause de la grande beauté de son poil.


1
2
3
4

MERKWÜRDIGE HANDELSFISCHE.

No. 1. Der Lachs oder Salm.

Der *Lachs* oder *Salm* macht den Uebergang von den See- zu den Fluss-Fischen, denn er überwintert in der See, sonderlich im nördlichen Ocean, und geht im Frühjahre sehr fett in die Flüsse zurück, wo er laichet und häufig gefangen wird. Er nährt sich von kleinen Fischen und Wasserinsecten, wächst sehr schnell, und erlangt eine beträchtliche Grösse bis zu 6 Fuss Länge und 80 Pfund an Gewicht. In Teutschland wird er fast in allen grossen Flüssen gefangen, der Rhein- Weser- und Elbe-Lachs ist der berühmteste davon. Er ist sowohl frisch gesotten als auch marinirt und geräuchert, ein sehr delikater Fisch, und macht daher einen beträchtlichen Handelszweig für mehrere Länder; besonders für England, als wo der Lachsfang sehr stark getrieben wird.

No. 2. Der Thun.

Unter allen essbaren Fischen ist der *Thun-Fisch* wohl der grösste, denn man findet ihn von 2 Fuss, als seiner gewöhnlichen Grösse, bis zu 10 Fuss lang und von 7 bis zu 700 Pfund schwer. Er wohnet in allen Meeren, vorzüglich aber in dem mittelländischen, als wo an den Italienischen, Französischen und Spanischen Küsten grosse Thun-Fischereyen sind, und ein starker Handel mit dem eingepöckelten Thun-Fisch, sonderlich in die Türkey getrieben wird. Er wird auch frisch und marinirt, wie der Lachs verspeisst. Der Thun ist ein starker Räuber, nährt sich vorzüglich von Heringen und Makreelen, und seine Gefrässigkeit geht so weit, dass er auch seiner eignen Brut nicht schont. Er zieht im May in grossen Schaaren von mehreren Tausenden in Form eines langen Vierecks mit grossen Geräusche aus dem hohen Meere gegen die Küsten, und da ists, wo er in den sogenannten *Tonnaros*, oder Thun-Fischereyen — welches eine Art von Wasser-Festung, zwischen den Felsen und Inseln, aus starken Netzen gebaut, und mit vielen Kammern versehen sind — häufig gefangen wird.

No. 3. Der Hering.

Der *Hering* ist ein so höchst wichtiger Fisch sowohl als Speise als auch als Handels-Artickel für ganz Europa, dass ganze Länder, z. E. Holland, England, Schottland, Norwegen, Schweden, Dännemark, Preussen u. s. w. ihn als eine Haupt-Quelle ihres Reichthums betrachten. Der Hering ist ein Bewohner der Nord- und Ost-See so wie des Atlantischen Meeres, wo er sich in den Tiefen aufhält, im Frühjahre und Sommer aber an die flachen Stellen empor kommt, und sich in ungeheuern Schaaren an die Küsten drängt, um daselbst zu laichen, wobey er dann auch gefangen wird. Unsere Vorfahren kannten zwar schon den Hering, allein da sie ihn nicht recht einzusalzen verstunden, war ihnen dieser Handel von keiner grossen Wichtigkeit, bis ein Brabanter, *Wilhelm Beuckel*, gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts, durch einen Zufall die rechte Methode ihn einzusalzen und haltbar zu machen erfand, und dadurch auf einmal die Herings-Fischerey zu einer Goldgrube, und zum wichtigsten Handelszweige für viele Nationen machte. Keine einzige Gattung Fische vermehrt sich jährlich so ungeheuer, und ist in grösserer Menge im Meere vorhanden, als der Hering, denn man kann nur mässig berechnet annehmen, dass jährlich gewiss über 1000 Millionen von den Menschen gefangen, und mehr als noch einmal so viel von andern Raub-Fischen gefressen werden. Man hat eine doppelte Art den Hering zur Dauer zu bereiten, nemlich 1) das *weisse Einsalzen*, wo er in Tonnen eingesalzt, oder eingepöckelt, und wie bekannt, durch ganz Europa versandt wird; 2) das *rothe Einsalzen*, wo die Heringe 24 Stunden lang in Salz-Laake liegen, hernach herausgenommen, mit den Köpfen an hölzerne Spiesse angereihet, und in dazu angelegten Oefen, deren jeder 12000 Stück fasset, 24 Stunden lang geräuchert und gedörrt werden, und sodann *Bücklinge* heissen. Der Hering der Ostsee heisst *Strömling*, und ist etwas kleiner.

No. 4. Die Makrele.

Wir treffen die *Makrele* in der Nord- und Ost-See und an mehreren Orten in Ocean an. Sie zieht in ganzen Heeren, und ist ein starker Raubfisch, der sonderlich den Heringen gefährlich wird, und sie oft von den Küsten verscheucht. Sie wird 1 höchstens 2 Fuss lang, und ist ein fetter sehr delikater Fisch. Sie wird theils frisch verspeisst, theils marinirt; in Norwegen und Schottland aber wie der Hering behandelt. Der Makrelenfang macht bey verschiedenen Völkern einen beträchtlichen Theil der Fischerey aus.

POISSONS REMARQUABLES,

PAR LE COMMERCE QU'ON EN FAIT.

No. 1. Le Saumon.

Le *Saumon* fait la nuance entre les poiſſons de mer et les poiſſons d'eau douce ou de rivières, car il paſſe l'hyver dans la mer, et principalement dans l'océan ſeptentrional, et remonte au printems dans les rivières, où il fraie, et où on le prend en grande quantité; il eſt alors fort gras. Il fait ſa nourriture de petits poiſſons et d'inſectes aquatiques, croît très promptement, et parvient à une grandeur conſidérable, car il a ſouvent jusqu'à 6 pieds, et pèſe jusqu'à 80 livres. On le prend dans presque tous les grands fleuves de l'Allemagne; celui du Rhin, de la Weſer et de l'Elbe eſt le plus renommé. C'eſt un poiſſon fort délicat, ſoit qu'on le mange frais et bouilli, ou mariné et enfumé; auſſi fait il une branche importante de commerce pour pluſieurs pays, et ſurtout pour l'Angleterre où l'on en fait une très grande pêche.

No. 2. Le Thon.

De tous les poiſſons mangeables le *Thon* eſt vraiſemblablement le plus grand, car on le trouve de la longueur de 2 pieds, ſa grandeur ordinaire, jusqu'a celle de 10, et peſant depuis 7 jusqu'à 700 livres. Il habite toutes les Mers et ſurtout la Méditerranée, où il y a de grandes pêcheries de Thons ſur les côtes de l'Italie, de la France et de l'Espagne, et d'où l'on fait, principalement avec la Turquie, un grand commerce de ce poiſſon ſalé. On le mange auſſi, comme le Saumon, frais ou mariné. Le Thon eſt extrèmement vorace, et ſe nourrit ſurtout de harengs et de maquereaux, et ſa voracité va ſi loin, qu'il n'épargne pas même ſon propre frais. Au mois de mai de grandes troupes de pluſieurs milliers de Thons, formant un quarré allongé, descendent avec grand bruit de la haute mer vers les côtes, où l'on en prend un très grand nombre dans les *Tonnaros*, ou pêcheries de Thons, qui ne ſont autre choſe qu'une espèce de fort, conſtruit dans l'eau, (entre les rocs et les îles,) avec de bons filets, et partagé en pluſieurs chambres.

No. 3. Le Hareng.

Le *Hareng*, conſidéré comme aliment ou comme branche de commerce, eſt ſi important pour toute l'Europe, que des pays entiers, p. e. la Hollande, l'Angleterre, l'Ecoſſe, la Norvège, la Suède, le Danemarc, la Pruſſe etc. le regardent comme une des principales ſources de leurs richeſſes. Le Hareng habite les mers du nord, la mer Baltique et l'océan atlantique, où il ſe tient dans les bas fonds, d'où il remonte vers la ſurface au printems et en été, et s'approche en troupes prodigieuſes des côtes où il fraie, et où on le prend. Nos ayeux connaiſſaient le hareng comme nous, mais comme la vrai manière de le ſaler leur était inconnue, le commerce de ce poiſſon ne fut point fort important pour eux, jusqu'à ce qu'un Brabançon nommé *Guillaume Beuckel*, eût par haſard découvert, vers la fin du XIII Siècle, la vraie manière de le ſaler et de le conſerver; ce qui fit tout à coup de la pêche des harengs une vraie mine d'or, et la branche la plus importante du commerce pour pluſieurs nations. Il n'eſt aucune espèce de poiſſons qui multiplie chaque année auſſi prodigieuſement et qui ſe trouve dans la mer en plus grande quantité que le hareng, car on peut ſuppoſer ſans exagération, que les hommes en prennent plus de 1000 millions par an, et que les poiſſons qui vivent de rapine en dévorent en outre plus d'une fois autant. Il eſt deux manières de préparer le hareng pour le conſerver; la première conſiſte à le ſaler et à le caquer dans des tonnes, dans lesquelles on l'envoye, comme perſonne ne l'ignore, par toute l'Europe, et la ſeconde à le laiſſer dans la ſaumure pendant 24 heures, après lequel tems on l'en retire, le ſuspend par la tête à une broche de bois, et le fume et deſſèche pendant 24 heures dans des fourneaux faits exprès, et dont chacun peut contenir 12000 harengs à la fois. Le hareng ainſi préparé ſe nomme *hareng ſoret*. Celui qui ſe trouve dans la mer baltique eſt un peu plus petit et porte le nom de *Strömling* ou *Anchois de Suède*.

No. 4. Le Maquereau.

Ce poiſſon ſe trouve dans la mer du Nord, la mer baltique, et à pluſieurs autres endroits de l'océan. Les *Maquereaux* vont toujours en grandes troupes, ſont extrèmement voraces et ſurtout dangereux aux harengs, qu'ils éloignent ſouvent des côtes. Ils ne parviennent tout au plus qu'à la longueur d'un ou de deux pieds, et ſont gras et très délicats. On les mange frais ou marinés, mais en Ecoſſe et en Norvège on les traite comme les harengs. La pêche des maquereaux fait une partie conſidérable de la pêche de différens peuples.


1
2
4
3
6
5

RAUB-VÖGEL.

Es giebt sehr viel Arten Raub-Vögel. Der erste und berühmteste unter ihnen ist der *Adler*. Der Adler ist, als der edelste Vogel, der König der Vögel, so wie der Löwe der König der vierfüssigen Thiere. Man hat 10 Sorten Adler, deren jede von der andern verschieden ist; nemlich: 1) den Königs- oder Gold-Adler; 2) den gemeinen Adler; 3) den Adler mit weissen Kopfe; 4) den gefleckten Adler; 5) den Adler mit weissen Schwanze; 6) den weissen Adler; 7) den schwarzen Adler; 8) den kleinen Adler mit weissen Schwanze; 9) den grossen Meer-Adler; 10) den gemeinen Meer-Adler. Ich will nur die 3 Haupt-Arten davon hier liefern.

No. 1. Der Königs- oder Gold-Adler.

Er ist der edelste und stolzeste seines Geschlechts, misst $8\frac{1}{2}$ Fuss mit ausgestreckten Flügeln, und fliegt unter allen Vögeln am höchsten, denn er steigt hoch über die Wolken; daher ihn auch die Alten dem Jupiter zugesellten, und ihn nur den *Götter-Vogel* nannten. Er hat einen starken blaulichen Schnabel, und goldgelbe Füsse, mit scharfen Krallen. Seine Farbe ist goldgelb und braun, und er hat ein blitzendes gelbes Auge. Er wohnt auf hohen einsamen Felsen, sowohl in den gemässigtern Gegenden von Europa, als in heisseren Ländern. Er raubt Kraniche, Gänse, Haasen, Lämmer, und junge Ziegen, und ist sehr schwer zahm zu machen.

No. 2. Der gemeine Adler.

Er ist etwas kleiner als der Königs-Adler, braun von Farbe, mit weiss und schwarzen Schwanze, und lebt zahlreicher als jener, besonders in kalten Ländern. Sein Raub sind vorzüglich Haasen, daher man ihn auch sonst zur Falknerey in Frankreich zur Hasen-Beitze abrichtete.

No. 3. Der Pygargue oder Adler mit weissen Kopfe.

Er ist so gross wie der gemeine Adler, schwarzbraun von Farbe, mit weissen Kopfe und Schwanze, lebt auch nur in kalten Ländern, und raubt vorzüglich junge Rehe und Hirschkälber. Er horstet auf hohe Bäume, und fliegt nur ein Paar Stunden um Mittag auf Raub aus.

Dass die Adler überhaupt ihre jungen auf ihren Rücken der Sonne entgegen trügen, oder sie nöthigten in die Sonne zu sehen, und diejenigen tödeten, die den Sonnenglanz nicht mit offenen Augen ertragen könnten, ist eine Fabel der Alten.

No. 4. Der Lämmer-Geyer.

Ist der grösste und fürchterlichste unter allen Raubvögeln. Er wohnt vornemlich in Afrika und auf den Alpen in der Schweiz, und seine ausgebreiten Flügel sind an 16 Fuss lang. Er ist dunkelbraun von Farbe, hat einen fast nackten Hals der nur mit dünnen Flaum-Federn besetzt, und vorn herein mit 2 weissen Strichen gezeichnet ist; einen oben platten Kopf, und starken erst an der Spitze gekrümmten Schnabel. In Peru heisst er der *Condor*. Er frisst Aas und Luder lieber als frisches Fleisch; welches die Adler nicht thun; im Mangel dessen aber raubt er Schaafe, Kälber, Ziegen, Rehe, Gemsen, und sogar auch 3 bis 4jährige Kinder. Man nennt ihn *Lämmer-Geyer*, weil Schaafe sein liebster Raub sind.

No. 5. Der Habicht.

Der *Habicht* ist ein gemeiner Europäischer Raub-Vogel, der den Tauben und Hühner-Höfen vielen Schaden thut. Er ist graubraun gesprenckelt und hat lange Beine und Fänge. Man richtet ihn auch zur Falknerey mit ab.

No. 6. Der Falke.

Nach dem Adler ist der *Falke* der edelste, schnellste und kühnste Raubvogel, und der nützlichste für den Menschen; denn er läst sich vortreflich zur Falken-Jagd oder Beize abrichten, welche nur ein theuer Vergnügen groser Herren ist. Man beizet mit ihm Haasen, Reiger, Kraniche, Störche und Feldhühner. Der Falke bewohnt nur die kältesten Nord-Länder, Island, Norwegen, Russland, von daher man sie nach Frankreich, Teutschland, Italien, Persien und in die Türkey transportirt. Man hält die Isländischen weissen Falken für die kostbarsten. Das scharfe Gesicht des Falken ist berühmt, und zum Sprüchworte geworden.

OISEAUX DE PROIE.

Il exiſte quantité d'espèces d'oiſeaux de proie, dont l'*Aigle* eſt le premier et le plus renommé. L'aigle eſt le plus noble et le roi des oiſeaux, comme le lion eſt le roi des quadrupèdes. Il y a 10 espèces d'aigles différens les uns des autres; ſavoir, 1) *l'aigle royal ou doré;* 2) *l'aigle commun*; 3) *l'aigle à tête blanche;* 4) *l'aigle tacheté*; 5) *l'aigle à queue blanche;* 6) *l'aigle blanc;* 7) *l'aigle noir*; 8) *le petit aigle à queue blanche*; 9) *le grand aigle de mer*, 10) *l'aigle de mer commun.* Nous nous contenterons de donner ici les 3 espèces principales.

No. 1. L'aigle royal, ou doré.

C'eſt le plus noble et le plus fier de tous les aigles; il paſſe 8 pieds et demi de vol ou d'envergure; c'eſt auſſi de tous les oiſeaux celui qui s'élève le plus haut, car il monte ſouvent au deſſus des nues; et c'eſt par cette raiſon que les anciens l'ont appellé *l'oiſeau céleſte*, et qu'ils l'ont aſſocié à Jupiter. Il a le bec ſort et bleuâtre, les pattes d'un jaune d'or et les ſerres fort aiguës. La couleur de ſon plumage eſt jaune d'or mêlée de brun, et ſon oeil, qui eſt d'un beau jaune, brille d'un feu très vif. L'aigle royal habite les rochers ſolitaires et escarpés des pays tempérés de l'Europe et des contrées plus chaudes. Il emporte les grues, les oies, les lièvres, les agneaux et les chevreaux, et eſt très difficile à apprivoiſer.

No. 2. L'aigle commun.

Il eſt un peu plus petit que l'aigle royal, de couleur brune, et a la queue blanche et noire; cette espèce eſt plus nombreuſe que la précédente; ſur tout dans les pays froids. Il prend principalement les lièvres, de là vient qu'on le dreſſait autrefois à la chaſſe de ces animaux dans les fauconneries de France.

No. 3. Le Pygargue, ou l'Aigle à tête blanche.

Cet aigle eſt auſſi grand que l'aigle commun, ſa couleur eſt un brun noir, ſa tête et ſa queue ſont blanches; il ne vit pareillement que dans les pays froids, et prend ſur tout les petits chevreuils et les jeunes faons. Il niche ſur les grands arbres et ne va chercher ſa proie que pendant quelques heures vers le milieu du jour.

C'eſt une fable d'aſſurer avec les anciens, que les Aigles en général portent ſur le dos leurs petits à l'oppoſite du ſoleil, ou les obligent de regarder cet aſtre et tuent ceux qui ne peuvent ſupporter l'éclat de ſes rayons les yeux ouverts.

No. 4. Le Grand Vautour.

C'eſt le plus grand et le plus terrible de tous les oiſeaux de proie. On le trouve ſur tout en Afrique, et en Suiſſe, dans les alpes; il a 16 pieds de vol. Sa couleur eſt un brun ſoncé, ſon cou eſt presque nu, et ſimplement couvert d'un duvet léger et garni par devant de deux rayes blanches; il a le deſſus de la tête applati, le bec fort et crochu, mais ſeulement à l'extrêmité. Les Péruviens l'appellent *Condor.* Il préfère la charogne et la chair puante à la chair fraiche; ce que ne ſont pas les aigles; mais au défaut de charogne il prend les moutons, les veaux, les chèvres, les chevreuils, les chamois et même des enfans de 3 à 4 ans. Les Allemands le nomment *Vautour aux Agneaux* par ce qu'il ravit, ſur tout, les moutons.

No. 5. l'Autour.

L'autour eſt un oiſeau de proie commun en Europe, où il fait de grands dégats dans les colombiers et les poulaliers. Il eſt d'un gris brun tacheté, et a les jambes et les ſerres fort longues. On le dreſſe auſſi à la fauconnerie.

No. 6. Le Faucon.

Le *faucon* eſt, après l'aigle, le plus noble, le plus prompt et le plus courageux des oiſeaux de proie, c'eſt auſſi le plus utile à l'homme; car il ſe laiſſe facilement dreſſer à la fauconnerie, plaiſir dispendieux des grands ſeigneurs ſeuls. On s'en ſert pour prendre des lièvres, des hérons, des grues, des cicognes et des perdrix. Le faucon n'habite que les pays les plus froids du Nord, comme l'Islande, la Norvège et la Ruſſie, d'où on les transporte en France, en Allemagne, en Italie, en Perſe et en Turquie. Les faucons blancs de l'Islande paſſent pour les plus précieux. La vue perçante du faucon eſt renommée et paſſée en proverbe.


2
1

LE TABAC.

La véritable patrie du *Tabac* eſt l'Amérique méridionale. Cette plante a reçu ſon nom de la petite île de *Tabago*, où les Espagnols la trouvèrent en 1520, et d'où ils l'apportèrent en Europe. Son nom latin, *Herba Nicotiana*, lui vient *de Jean Nicot*, Ambaſſadeur de France à la cour de Portugal, qui apprit dans ce royaume à connaitre le tabac, et envoya le premier qui parut en France, à la Reine *Catherine de Medicis*. Depuis ce tems l'uſage du tabac ſe répandit dans tout le monde, et cette plante devint une des productions et des branches de commerce les plus importantes des Indes occidentales auſſi bien que de l'Europe. Quoiqu'à proprement parler les climats chauds de l'Amérique et de l'Aſie ſoient ſa patrie, elle ſupporte cependant des climats plus tempérés, et on la cultive actuellement beaucoup en Europe, ſurtout en France, en Allemagne et en Hongrie.

Il y a, il eſt vrai pluſieurs espèces de tabac eſſentiellement différentes, mais les deux ſuivantes ſont les principales et les plus connues.

No. 1. Le Tabac de Virginie.

Dans les bons terreins, cette plante forme un arbriſſeau de la hauteur d'un homme à peu près. Ses feuilles ſont longues, larges et terminées en pointe; elle porte à ſa ſommité un bouquet de fleurs d'un rouge pâle et de la forme d'une trompête. Les Indes occidentales, et ſurtout la Virginie ſont ſa patrie proprement dite; auſſi eſt-ce de cette dernière qu'elle a reçu ſon nom.

No. 2. Le Tabac d'Aſie.

Cette plante eſt à peine moitié auſſi haute que la précédente, mais ſes feuilles ſont en plus grand nombre, plus groſſes et plus larges; ſes fleurs ſont d'un jaune verdâtre et remplacées par des ſemences huileuſes. L'Aſie eſt ſa patrie; on la cultive ſurtout en Hongrie et en Turquie, ce qui l'a fait appeller *tabac de Turquie*.

Ces deux plantes donnent les mêmes produits, ſavoir du *tabac à fumer* et du *tabac en poudre*, qu'on prépare des feuilles vertes après les avoir deſſéchées. Plus le climat où croît la plante eſt chaud, plus le tabac eſt bon —. Voici à peu près les principales manipulations qu'exigent la culture et la fabrication du tabac.

Lorsque les feuilles vertes de la plante ſont parvenues à un certain degré de grandeur et de maturité, et commencent à jaunér, on les détache de la tige, et les entaſſe les unes ſur les autres afin qu'elles s'échauffent et ſuent, puis on les enfile à un fil un peu fort, et les fait bien ſécher à l'ombre. C'eſt ainſi qu'on les vend par quintaux aux fabricants de tabac; qui les aſſortiſſent convenablement, les trempent dans certaines ſauces, et les filent en rouleaux ou les découpent en petits morceaux s'ils veulent en faire *du tabac à fumer*; ou le réduiſent en poudre fine, qu'on appelle *tabac en poudre*. Le grand nombre de manières différentes de mêler les feuilles de tabac de divers pays, de les aſſortir, de les macérer, de les faire fermenter, de les filer, de les couper, de les moudre, et de les apprêter, donne lieu au nombre prodigieux de différentes ſortes de tabac en poudre et à fumer, dont chaque pays a pour ainſi dire, ſes ſortes particulières, et qui forment un objet ſi important pour le commerce auſſi bien que pour les revenus de pluſieurs royaumes.


3
1
2
4

STOCKFISCHE.

Unter dem Namen *Stockfische* begreift man im gemeinen Leben gewöhnlich mehrere Arten *getrockneter Schell-Fische*, die ein höchst wichtiger Handels-Artikel vieler Nationen, so wie die Kost unzähliger Menschen sind. Die bekanntesten Fischarten darunter sind der *Kabeljau*, *der eigentliche Stockfisch*, *die Scholle*, und *der Schellfisch*, welche gegenwärtige Tafel auch zeigt.

No. 1. Der Kabeljau.

Der *Kabeljau* ist der gröste unter den Stockfisch-Arten, gewöhnlich 3 Fuss lang und 14 bis 20 Pfund schwer. Er ist ein Bewohner des Weltmeeres, und kömmt nie in die Flüsse; am häufigsten findet man ihn in den nördlichen Meeren unserer Hämisphäre, an den Küsten von Norwegen, Island, an den Orkadischen Inseln, und in Nordamerika bey der Bank von Terre Neuve, Capbreton und Neuschottland. Er ist für viele Nationen ein überaus wichtiger Handels- und Nahrungs-Artikel. Er ernähret ganz Island, bringt Norwegen jährlich einige Tonnen Goldes ein, und ist sonderlich für England und Frankreich eine ergiebige Quelle des Reichthums, indem er beyden Nationen nur in Nord-Amerika jährlich an 20000 tüchtige Seeleute beschäftigt.

Man fängt den Kabeljau mit Angeln, an welche man frische Heringe, Schellfische, Makrellen, Krebse und Krabben als Köder steckt. So bald er gefangen ist, wird ihm der Kopf abgeschnitten, das Eingeweide herausgenommen, und das Rückrad ausgelöst, und sodann wird er entweder auf Stöcke oder Stangen gehängt, und an der Luft *getrocknet*, oder er wird *eingesalzen* und in Fässer gepackt, oder er wird *eingesalzen* und zugleich an der *Luft gedörrt*. Von diesen drey verschiedenen Arten der Zubereitung zur Dauer, bekömmt der Kabeljau hernach auch verschiedene Namen; denn ungesalzen an der Luft getrocknet, heisst er *Stockfisch*, eingesalzen *Lapperdan*, gesalzen und getrocknet aber *Klippfisch*. Unter diesen 3 verschiedenen Namen, führen ihn unsere Kaufleute; es ist aber immer ein und derselbe Fisch, der Kabeljau. Aus den Lebern wird Trahn gebraten; und der Rogen wird in Fäschen an die Holländer und Franzosen verkauft, die ihn als Köder zum Sardellen-Fange brauchen.

No. 2. Der eigentliche Stockfisch.

Der eigentliche *Stockfisch* ist kleiner als der Kabeljau, nur 1½ bis 2 Fuss lang, aber ein Raubfisch wie jener, und verfolgt sonderlich die Heringe und Makrelen. Er hält sich sowohl im Mittelländischen als Nord-Meere auf, und wird am häufigsten an den englischen und Irrländischen Küsten, und 3 bis 4 Meilen von der Küste von Betagne mit Netzen oder Angeln gefangen. Da er in groser Menge gefangen wird, so wird der gröste Theil davon an Stangen oder Stöcken getrocknet (wovon er auch den Namen *Stockfisch* bekommt) und nach Spanien oder Teutschland versendet.

No. 3. Die Scholle.

Man rechnet die *Scholle* gleichfalls unter die Stockfisch-Arten, weil man sie gröstentheils, in Teutschland wenigstens, nicht frisch, sondern an der Luft gedörrt und in Bündel gebunden versendet, und ebenso wie den Stockfisch kocht und verspeiset. Sie wohnen in der Ost- und Nord-See, halten sich beständig tief im Grunde der See auf, und nähren sich von kleinen Fischen, Muscheln und Schnecken-Brut. Das Characteristische an ihnen ist, dass immer beyde Augen auf einer Seite des Körpers stehen, und dass ihr Körper vom Rücken nach dem Bauche zu ganz platt gedrückt, und flach ist, daher sie auch *Plattfische*, *Platteisen*, und *Halbfische* heissen. Sie werden mit Grundschnuren gefangen oder mit langen Stangen gestochen, und machen für die Küsten der Ostsee einen guten Handels-Artikel.

No. 4. Der Schellfisch.

Der eigentliche *Schellfisch* ist unter allen Stockfischen der kleinste, denn er ist nur 1 Fuss lang. Er bewohnt die Nordsee, und wird ohnweit Heiligeland im Herbst in groser Menge gefangen, und nach Hamburg verfahren. Er nährt sich mit Krebsen und Wasser-Insecten; und hat ein weisses, derbes, wohlschmeckendes Fleisch. Er wird sowohl frisch, als auch gesalzen und getrocknet in den Nordländern verspeisset.

STOCKFISCHS OU MERLUCHES.

On comprend ordinairement ſous ce nom, pluſieurs espèces d'égrefins ſecs, qui ſont pour pluſieurs nations un article fort important de commerce, et nourriſſent quantité de perſonnes. Les espèces de Stockfiſchs les plus connues, ſont le *Cabeliau*, la *Stockfiſch proprement dite*, *la Sole*, et *la Merluche*, repréſentées par la planche ci-jointe.

No. 1. Le Cabeliau.

Le *Cabeliau* eſt le plus grand de toutes les Stockfiſchs; il a ordinairement 3 pieds de longueur eſt pèſe 14 à 20 livres. Il ne ſe trouve que dans l'Océan, et ne remonte jamais dans les mers du nord de notre hémisphère, ſur les côtes de la Norvège, de l'Islande, près des Iles Orcades, et dans l'Amérique ſeptentrionale ſur les bancs de Terre neuve. Il ſait une branche conſidérable du commerce, et la nourriture de pluſieurs nations. Il nourrit toute l'Islande, rapporte annuellement à la Norvège quelques tonnes d'or, et une ſource abondante de richeſſes pour l'Angleterre et la France ſurtout, puisqu'il occupe annuellement dans l'Amérique ſeptentrionale ſeule, environ 20000 marins de ces deux nations.

On prend le Cabeliau à l'hameçon au quel on attache des harengs frais, des merlus, des maquereaux, des écreviſſes et des Crabes pour amorce. Des qu'il eſt pris on lui coupe la tête, on le vuide, on lui enlève l'épine du dos, puis on le pend à des bàtons ou des perches, pour le *ſécher* à l'air, ou bien on le *ſale* et le met en tonnes, ou bien enfin on le *ſèche* à l'air après l'avoir *ſalé*. Ces trois différentes manières de préparer le Cabeliau pour le conſerver lui a fait donner différens noms; car lorsqu'il eſt ſéché à l'air ſans avoir été ſalé, on le nomme *Stockfiſch*, lorsqu'il eſt ſalé on l'appelle *morue*, et ſalé et ſéché il prend le nom *de morue ſèche*. Nos marchands le vendent ſous ces 3 différens noms, mais c'eſt toujours le même poiſſon, le cabeliau. On tire une huile de poiſſon de ſon foie; et ſon frais ſe vend en petits tonneaux aux Hollandais et aux Français, qui l'employent comme amorce pour prendre les anchois.

No. 2. La Stockfiſch proprement dite.

Ce poiſſon qui eſt plus petit que le Cabeliau, n'a qu'un pied et demi ou 2 pieds de longueur, mais il eſt auſſi vorace que le cabeliau, et donne ſur tout la chaſſe aux maquereaux et aux harengs. On le trouve dans la méditerranée de même que dans la mer du nord, les endroits où l'on en fait la pèche la plus abondante ſont les côtes de l'Angleterre et de l'Irlande, et à 3 ou 4 milles de la côte de Brétagne; on le prend à l' hameçon ou dans des filets. Comme on en prend une grande quantité, on en ſèche le plus grand nombre à des perches ou bàtons (ce qui lui a valu le nom de *Stockfiſch*), et on l'envoie de la ſorte en Espagne ou en Allemagne.

No. 3. La Sole ou Plie.

On met pareillement les *Soles* au nombre des Stockfiſchs, parcequ'on les envoie pour la plûpart, du moins en Allemagne, deſſéchées à l'air et liées par bottes, et parcequ'on les accommode et les mange comme la Stockfiſch. On les trouve dans la mer baltique et dans la mer du nord, où elles ſe tiennent continuellement au fond de la mer et ſe nourriſſent de petits poiſſons, de moules et de jeunes limaçons. La marque diſtinctive de ce poiſſon eſt qu'il a toujours les deux yeux d'un ſeul côte de la tète, et que ſon corps eſt tout à fait applati du dos vers le ventre et eſt même entièrement plat, ce qui lui a fait donner le nom de *poiſſon plat*, de *demi poiſſon* etc. On prend les ſoles avec des lignes qui vont jusques au fond de l'eau, ou on les pique avec de longues perches; elles ſont une branche de commerce très avantageuſe, pour les côtes de la mer Baltique.

No. 4. La Merluche.

La vraie *merluche* eſt la plus petite espèce de Stockfiſch, car elle n'a qu'un pied de long. Elle ſe trouve dans les mers du Nord, et on la prend en abondance en automne aux environs de Heiligeland, d'où on la transporte à Hambourg. Elle ſe nourrit d'écreviſſes et d'inſectes aquatiques; ſa chair eſt blanche, ferme et de bon goût. Dans les pays du nord on la mange fraiche, ou ſalée et ſèche.


1
2
a
b

PFLANZEN
aus heifsen Ländern.

No. 1. Der Zimmet-Baum.

Das Vaterland des ächten *Zimmet-Baums*, welcher uns eins der koftbarften und angenehmften Gewürze, die *Zimmet-Rinde* oder den *Caneel* liefert, und womit die Holländer lange Zeit den Alleinhandel trieben, ift die Infel Zeylan. Der wilde Zimmet wächfet zwar auch auf der Küfte Malabar, in Sumatra und Borneo, ift aber bey weiten nicht fo gut als der ächte von Zeylan, und koftet auch nur den fünften Theil fo viel als jener. Der Zimmetbaum wird ohngefähr fo grofs als bey uns ein Pflaumenbaum, hat breite dunkelgrüne Blätter, die jung purpurroth ausfehen, und einen ftarken würzreichen Geruch haben. Auch feine Wurzel hat einen fcharfen Campferartigen Geruch. Er hat kleine weifse geruchlofe Blüthen, die hernach eine kleine olivenartige blaulichfchwarze Frucht (*Fig. a.*) geben, welche den Geruch von Gewürznelken hat. Der Baum hat eine doppelte oder vielmehr dreyfache Schaale. Die äuffere ift grau, ohne Geruch und Gefchmack, und taugt nichts. Die zweyte und dritte hängen feft zufammen, und machen das Gewürz, die *Zimmet-Rinde*, aus. Um die Rinde von gehöriger Güte zu erhalten, darf kein Baum vor dem fünften Iahre gefchälet werden; länger als bis ins 10 oder 12 Iahr aber taugt er nicht zum Schälen, weil die Rinde zu fchlecht wird. Es giebt vorzüglich 3 Arten von Zimmet: 1) der *feine*, von jungen und mittelmäfigen Bäumen; 2) der *grobe* von dicken älteren Bäumen; und 3) der *wilde*, von den andern Infeln aufser Zeylan. Die Holländer fchickten bisher jährlich immer drey bis 400,000 Pfund, von daher nach Europa; aber die Engländer, welche den Zimmet bereits mit Glück in die weftindifchen Infeln verpflanzt haben, thun ihrem Handel grofsen Schaden.

No. 2. Der Campfer-Baum.

Der *Campfer*, das bekannte, ftarkriechende und faft wie weifses Steinfalz ausfehende Arzneymittel, ift das Harz des *Campfer-Baums*, der in China, und vorzüglich in Oftindien auf der Infel Borneo und Sumatra wächft. Der Baum wird hoch, breitet fich fehr aus, hat hellgrüne ftark geribbte Blätter, die beym Reiben wie Campfer riechen, kleine weifsgelbe Blüthen, die dunkelblaue Beeren (*Fig. b.*) als Saamen tragen; und gehört unter die Lorber-Arten. Wenn der Baum geritzt wird fo dringt zwifchen Kern und Schaale das weifse flüchtige Harz, der Campfer, heraus, und diefs ift der fogenannte *natürliche* oder *Borneifche Campfer*, der koftbarfte, theuerfte und feltenfte. In Europa braucht man nur den durch *Kunft gemachten Campfer*, welcher in China und Japan aus den Wurzeln, Aeften und Blättern des Campferbaums durch Deftilliren bereitet wird. Diefer aber, weil er noch roh und unrein, röthlich und afchgrau ausfehend, nach Europa kommt, wird erft in Venedig, Holland und England gereiniget und raffiniert. Auffer feinem medizinifchen Gebrauche wird er auch vorzüglich zu Feuerwerkerey gebraucht, weil er fchnell und unauslöfchlich brennt.

PLANTES DES PAYS CHAUDS.

No. 1. Le Canellier.

L'île de Céylan eſt la patrie du vrai *Canellier*, qui nous fournit une des épices les plus précieuſes et les plus agréables, nommée *Canelle*, dont les Hollandais ſont depuis longtems le monopole. Il croît, il eſt vrai, une espèce de canelle ſauvage ſur les côtes du Malabar, à Sumatra et à Bornéo, mais elle n'égale point à beaucoup près celle de Céylan en bonté; auſſi ne coute-t-elle que la cinquième partie de ce que coute celle-ci. Le Canellier parvient à peu près à la hauteur d'un de nos pruniers; ſes feuilles qui ſont larges et d'un vert foncé, paraiſſent d'un rouge pourpre quand elles ſont jeunes, et répandent une odeur forte et aromatique; ſes racines même ont une odeur pénétrante de camphre. Cet arbre porte de petites fleurs blanches ſans odeur, auxquelles ſuccède un fruit de la figure d'une petite olive, dont la couleur eſt d'un noir bleuâtre et qui exhale une odeur de clou de girofle (*fig. a*). Son écorce eſt double ou plûtot triple, la première, c. à. d. l'extérieure eſt griſe ſans goût et ſans odeur, et n'eſt d'aucun uſage. La ſeconde et la troiſième adhèrent fortement l'une à l'autre, et ſont l'épice que nous appellons *canelle*. Pour obtenir une écorce de la qualité requiſe, on ne doit peler aucun arbre, qu'il n'ait atteint ſa cinquième année; et paſſé ſa 10ème ou 12ème année il n'eſt plus propre à être pelé parceque l'écorce en eſt alors trop mauvaiſe. Il y a trois espèces principales de canelle; ſavoir: 1) *la fine*, qu'on retire de jeunes arbres de moyenne grandeur; 2) *la groſſière*, qui provient d'arbres plus gros et plus vieux; et 3) *la ſauvage* qui vient d'autres îles que Céylan. Les Hollandais en envoyaient annuellement 3 ou 400,000 livres, de cette dernière île en Europe; mais les Anglais, qui ont transplanté avec ſuccès le Canellier dans les îles des Indes occidentales, portent un grand préjudice à leur commerce.

No. 2. Le Camphrier.

Le *Camphre*, ce médicament ſi connu, d'une odeur ſi pénétrante, et qui reſſemble presque à du ſel gemme blanc, eſt la réſine du *Camphrier*, arbre qui croît à la Chine et ſurtout aux Indes orientales dans les îles de Bornéo et de Sumatra. Le camphrier parvient à une hauteur conſidérable, s'étend beaucoup, porte des feuilles d'un vert clair pourvues de côtes aſſez épaiſſes, et qui répandent une odeur de camphre quand on les frotte. Ses fleurs ſont d'un blanc jaunâtre, elles ſont remplacées par des baies d'un bleu foncé (*fig. b.*) qui renferment la ſemence; cet arbre eſt du genre des lauriers. Quand on y fait une inciſion, le Camphre, cette réſine volatile qui circule entre l'écorce et le bois, en découle, et fournit ce que nous appellons *camphre naturel*, ou *camphre de Bornéo*, qui eſt le plus précieux, le plus cher et le plus rare. On n'emploie en Europe que *le Camphre artificiel*, que les Chinois et les Japonais obtiennent par diſtillation des racines, des branches et des feuilles du camphrier. Les Vénitiens, les Hollandais et les Anglais purifient et rafinent ce camphre, parcequ'il eſt encore brut et impur, et a l'oeil rougeâtre ou gris cendré lorsqu'il arrive en Europe. Outre l'emploi qu'on en fait en médecine, il ſert ſurtout aux artificiers, parcequ'il brûle promptement et ne peut s'éteindre.

Merkwürdige WASSERVOEGEL.

No. 1. Der Schwan.

Der *Schwan* ist ein grosser Wasservogel, der wild an den Küsten der Nord- und Ostsee häufig, zuweilen auch auf grossen Landseen wohnt. Man hat ihn auch zahm auf Flüssen und Teichen. Seine Federn, zu Betten, sind ein wichtiger Handels-Artikel, so wie auch seine Federkielen zum Schreiben. Die ganze abgezogene Haut mit den feinen Pflaumen-Federn gaar gemacht, giebt ein zartes, sehr warmes und kostbares Pelzwerk. Dass der Schwan, der sonst eine rauhe widrige Stimme hat, lieblich zu singen anfange, wenn er sterben wolle, ist unwahr, und ein Mährchen der Alten.

No. 2. Der Albatros *oder Sturmvogel*,

ist einer der grössten Seevögel, die erst neuerlich entdeckt und bekannt worden sind, denn er lebt blos in Australien in den kälteren Gegenden der Südsee, auf dem hohen Meere, und Klippen in demselben, und der Capitain Cook, der Weltumsegler, fand deren viele in jenen Gegenden. Er ist 3 Fuss lang und sein Leib so dick wie ein Hammel. Er fliegt nur bey kommenden Sturme auf dem Meere, und heisst daher der *Sturmvogel*. Er nährt sich von weichen Fischen, und dem Laich der grossen Fische.

No. 3. Der Pelican.

No. 4. Die Löffelgans.

Der *Pelican* und die *Löffelgans* werden oft mit einander verwechselt, weil beydes Wasservögel sind, die an den Seeufern und auf grossen Ströhmen leben; aber sie sind, wie schon ihre Figur zeigt, sehr wesentlich verschieden. Der Pelican hat grosse Schwimmfüsse, die Löffelgans nicht, sondern Füsse wie ein Sumpfvogel. Die Löffelgans hat einen harten und vorn breiten löffelförmigen Schnabel, um damit die Wasserschnecken, Muscheln, Krebse und Wasserinsecten auf dem Grunde zusammenscharren und zerreiben zu können; der Pelican hingegen hat einen grossen weichen pergamentartigen Schnabel, an welchem unten eine gelbe faltige Haut hängt, die sich zu einem grossen Sacke ausdehnt, in welchem der Pelican die Beute seiner Fischerey sammlet, und oft 6 bis achtpfündige Fische aufhebt. Von Grösse und Gefieder sind beyde einander fast gleich; der Pelican lebt in allen Weltheilen und Zonen, die Löffelgans aber nur in der heissen, und beyden gemässigten Zonen. Dass der Pelican sich selbst die Brust aufhacke und seine Jungen mit seinem Blute nähre, wenn sie Noth litten, ist eine Fabel.

No. 5. Der Rohrdommel.

Der *Rohrdommel* ist ein Sumpfvogel, der in allen Welttheilen, sehr einsam und scheu, in grossen und weiten Morästen, mitten im Rohr und Schilfe lebt, und sich von Fröschen, Schlangen und Wassermäusen nährt. Er ist so gross wie eine mässige Gans, und merkwürdig wegen eines sonderbaren Geschreyes zur Zeit seiner Palze, welches wie das Brüllen des grössten Ochsen klingt, sehr weit gehört wird, und furchtsame Reisende bey Nacht oft ängstlich macht.

No. 6. Der Wasserrabe, *oder Cormoran*.

Der *Cormoran* ist ein Seevogel der in allen Zonen an den Meeresufern lebt, die Grösse einer jungen Gans hat, uud ein gewaltiger Fischräuber ist; denn er verfehlt nie seine Beute, und schwimmt so frey unterm als über dem Wasser. Die Chineser, Engländer und Franzosen haben abgerichtete zahme, denen sie einen Ring über dem Kropfe um den Hals legen, damit sie nicht die gefangnen Fische hinterschlingen können, und sie so zur Fischerey brauchen.

OISEAUX AQUATIQUES REMARQUABLES.

No 1. Le Cigne.

Le *Cigne* eſt un grand oiſeau aquatique, qui ſe trouve fréquemment ſur les côtes de la mer du nord et de la mer Baltique, et quelquefois auſſi ſur les grands lacs, où il vit en liberté. On en a cependant auſſi de privés ſur les rivières et les étangs. Son duvet dont on fait des lits, et les plumes avec lesquelles on écrit, ſont un article important de commerce. Sa peau entière paſſée avec le duvet le plus fin, fournit une fourrure très chaude et très précieuſe. Il n'eſt point vrai que le cigne, dont la voix eſt rauque et desagréable, chante mélodieuſement quand il eſt prêt à mourir; ce ſont les anciens qui débitèrent cette fable.

No. 2. L'Albatros
ou l'oiſeau de tempête.

C'eſt un des plus grands oiſeaux, qui ont été découverts depuis peu, car il ne ſe trouve que dans l'Auſtralie, dans les contrées les plus froides de la mer du Sud, où il vit ſur la pleine mer et les rochers qui s'y trouvent, et le Capitaine Cook, ce célèbre navigateur, en découvrit beaucoup dans ces contrées. L'albatros a 3 pieds de long, et le corps auſſi épais qu'un mouton. Il ne vole que lorsqu'une tempête eſt prête à s'élever ſur la mer, et c'eſt de là qu'il a reçu le nom *d'oiſeau de tempête*. Il ſe nourrit de poiſſons à chair molle, et du frais des grands poiſſons.

No. 3. Le Pélican.
No. 4. La Pale, ou Spatule.

On confond ſouvent ces deux oiſeaux, parcequ'ils ſont tous deux des oiſeaux aquatiques, qui vivent ſur les bords de la mer, et les grands fleuves; ils diffèrent cependant eſſentiellement comme le font voir leurs figures. Le *pélican* a aux pattes des membranes qui lui aident à nager, et que n'a pas la *Pale* ou *Spatule*, dont les pattes ſont ſemblables à celles d'un oiſeau de marais. La pale a le bec très dur fort large et en forme de cuillère par devant, pour pouvoir ramaſſer au fond de l'eau et broyer les limaçons, les moules, les écreviſſes et les inſectes aquatiques. Le pélican et la pale ſe reſſemblent presque par leur plumage et par leur grandeur; le premier ſe trouve dans toutes les parties du monde et ſous toutes les Zones, tandis que la ſeconde ne vit que ſous la Zone torride et les deux tempérées. Il eſt faux que le Pélican ſe déchire lui même la poitrine, et nourriſſe ſes petits de ſon ſang, quand ils ſont dans le beſoin.

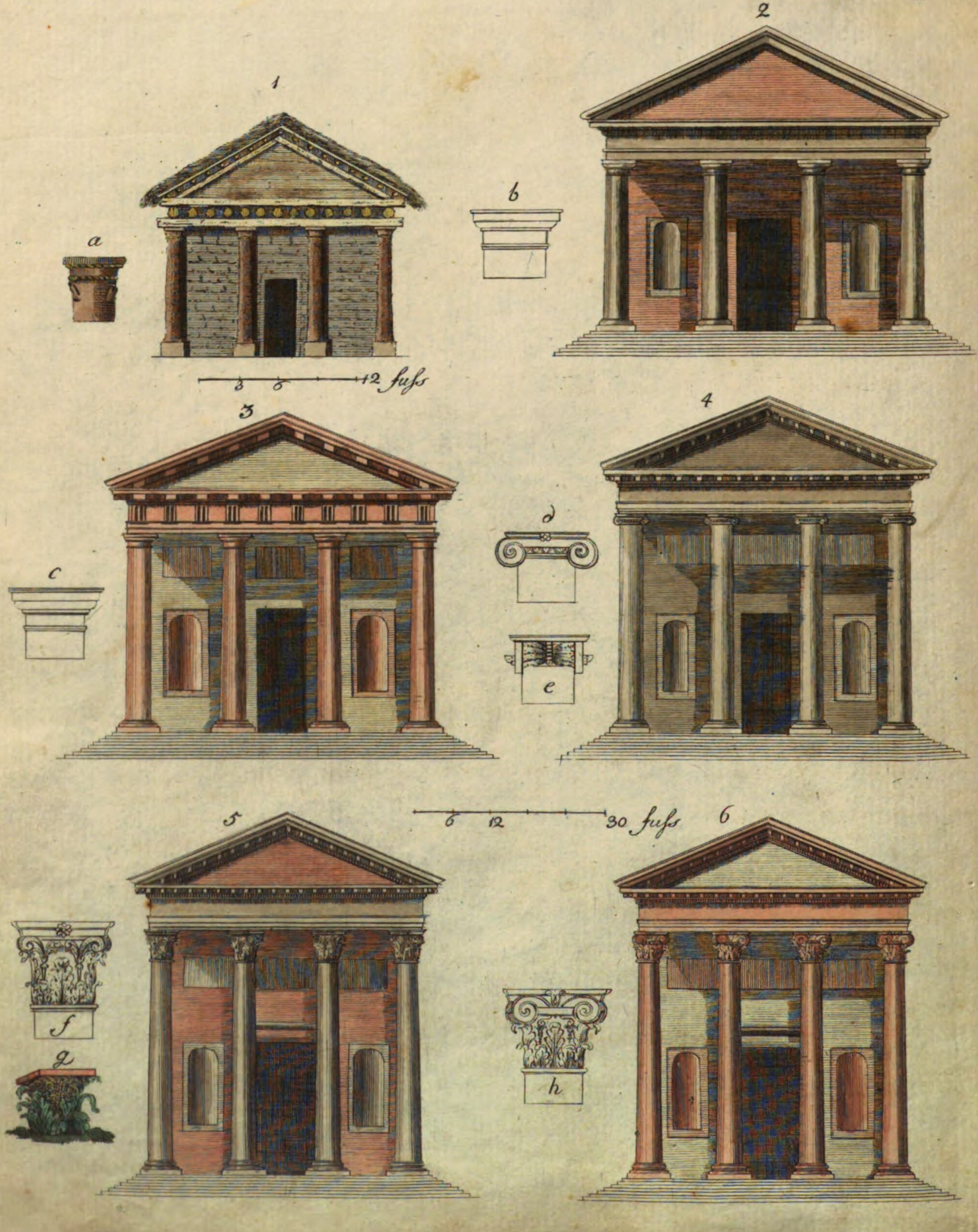
No. 5. Le Butor.

Le *Butor* eſt un oiſeau de marais qui ſe trouve dans toutes parties du monde, et vit ſolitaire et très ſauvage dans les grands marécages, où il ſe tient dans les roſeaux et les joncs, et ſe nourrit de grenouilles, de ſerpens et de rats d'eau. Il eſt auſſi grand qu'une oie médiocre, et remarquable par le cri ſingulier qu'il fait entendre dans le tems de ſes amours, et qui reſſemble au mugiſſement du plus grand boeuf. Ce cri s'entend de fort loin, et effraie ſouvent les perſonnes timides, qui voyagent la nuit.

No. 6. Le Cormoran.

Cet oiſeau de mer, qui vit dans tous les climats ſur les bords de la mer, eſt de la grandeur d'une jeune oie, et grand preneur de poiſſons; car il manque jamais ſa proie, et nage avec autant de facilité ſous l'eau que ſur l'eau. Les Chinois, les Anglais et les Français ont des cormorans apprivoiſés et dreſſés, auxquels ils mettent un anneau au cou, au deſſus du jabot, afin qu'ils ne puiſſent pas avaler le poiſſon qu'ils prennent, et dont ils ſe ſervent alors à la pêche.

Baukunst I. Architecture I.



Ursprung und Ausbildung DER BAUKUNST.

Die ersten Menschen wohnten vermuthlich in Felsenhöhlen, wo das Land welche hatte, oder im wärmeren Himmelsstrichen unter dickbelaubten Bäumen und Sträuchen, um sich für Sonnenhitze und Ungewitter zu sichern. So bald sie aber in Gesellschaften zusammen traten, sich durch Kunst ihre Bedürfnisse zu schaffen suchten, und in Familien verbanden, fiengen sie auch an, sonderlich in kälteren Gegenden der Welttheile, sich Häuser zu bauen.

No. 1. Ursprung der Baukunst.

Die erste rohe Form der Häuser, woraus hernach die edle Baukunst der Griechen und Römer wurde, entstund vermuthlich so, dass man rohe Baumstämme gleich lang schnitt, sie gleich weit von einander in einem Virreck auf Steine als Säulen stellte, sie oben mit Baststricken umwand, dass sie nicht sprungen, und eine dünne Steinplatt drauf deckte (*Fig. a.*) alsdann mit vier Trägern diese Säulen verband, auf die Träger wieder Balken legte, und damit die Decke machte, auf den Balken aber schrägliegende Sparren aufrichtete, sie wieder mit Latten verband, diess Dach dann mit Schilf, Rohr und Baumrinden deckte, und die Zwischenräume der Säulen mit glatten Steinen ausmauerte, um der Hütte dichte Wände zu geben. So entstund wahrscheinlich die Form des ersten Hauses, und die erste rohe Säulen-Ordnung (*Fig. a.*) aus dem rohen Baumschafte. Aus dieser einfachen und wilden Form aber bildeten hernach die kunstreichen Griechen und Römer ihre schöne Baukunst; deren edle Formen die Baukünstler in *fünf Haupt-Formen der Gebäude* eingetheilt haben, die man *Säulen-Ordnungen* nennt, weil sie hauptsächlich an den Capitälern und Verhältnissen ihrer Säulen und Gesimse erkannt werden; und davon *drey den Griechen*, und *zwey den Römern* gehören. Da man sie vornemlich an ihren Tempeln fand, so kann man sie auch an folgenden fünf Fronten von Tempeln am besten kennen lernen.

No. 2. Toscanische Ordnung.

Diese Ordnung, welche bey den Römern entstund, ist die niedrigste, einfachste und stärkste unter allen, und wird von den Architeckten blos zu Untergeschossen an Prachtgebäuden gebraucht. *Fig. b.* zeigt das Capitäl ihrer Säulen.

No. 3. Dorische Ordnung.

Die älteste der drey griechischen Säulen-Ordnungen, welche *Dorus*, König von Peloponesus, zuerst an einem Tempel der Juno brauchte, und von ihm daher ihren Namen hat. Sie ist etwas höher und feiner in ihren Verhältnissen als die Toscanische; *Fig. c.* ist ihr Capitäl.

No. 4. Ionische Ordnung.

Die zweyte griechische, empfieng ihren Nahmen von dem berühmten Dianen-Tempel in *Jonien* (einer griechischen Provinz,) an welchem sie zuerst erschien. Sie ist höher und zierlicher in allen ihren Verhältnissen als die beyden vorigen; *Fig. d.* und *e.*, zeigt ihr Capitäl von vorne und von der Seite, das durch seine *doppelte Schnecke* sich auszeichnet.

No. 5. Corinthische Ordnung.

Die dritte griechische, und zugleich die schönste, leichteste und zierlichste in ihren Verhältnissen unter allen, *Fig. f.* zeigt ihr mit *Acanthus-Blättern*, und *vier Schnecken* schön dekorirtes Capitäl, so wie *Fig. g.* den *Ursprung* desselben, welchen *Vitruv*, ein alter römischer Architect, folgendermaasen erzählt. Die Amme eines verstorbenen kleinen griechischen Mädchens habe ein Körbchen mit ihren Spielsachen gefüllt, und mit einer Ziegel bedeckt, auf ihr Grab gebracht, und es von ungefähr auf eine Acanthus-Staude gesetzt. Die Acanthus-Staude sey um das Körbchen in die Höhe gewachsen, und ihre Blätter hätten sich, da sie oben an die Ziegel angestossen, in sich zurückkrümmen müssen. Ein geschickter Bildhauer von *Corinth*, Nahmens *Callimachus* habe diese Figur gesehen, und so schön gefunden, dass er sie in Stein gehauen und zum Capitäl einer neuen, der *Corinthischen Säulen-Ordnung*, gemacht habe.

No. 5. Römische oder zusammengesetzte Ordnung.

Ist die zweyte *Roemische* Säulenordnung, erschien zuerst an dem Triumphbogen des Kaisers *Titus*, und heisst *Composita*, die *zusammengesetzte*, weil sie aus den Gliedern und Verhältnissen der Corinthischen und Jonischen zusammengesetzt ist, wie auch ihr Capitäl (*Fig. h.*) zeigt. Sie ist die einzige, welche sich von einer Menge Zusammensetzungen, die man nachher in der Baukunst versuchte, allein erhalten hat, und noch jezt von Architecten bey Prachtgebäuden gebraucht wird.

ORIGINE ET PROGRÈS DE L'ARCHITECTURE.

Les premiers hommes habitèrent vraiſemblablement les antres des rochers, dans les endroits où la terre leur en offrait, et dans les pays plus chauds ils ſe retirèrent ſous les arbres et les buiſſons touffus, pour s'y mettre à l'abri de la chaleur du ſoleil, et des injures du tems. Mais dès qu'ils commencèrent à former des ſociétés, dès qu'ils cherchèrent à ſatisfaire à leurs beſoins par le moyen des arts, et ſe réunirent en familles, ils commencèrent auſſi à ſe conſtruire des maiſons, ſurtout dans les contrées les plus froides des différentes parties de la terre.

No. 1. Origine de l'Architecture.

La forme originaire et imparfaite des maiſons, qui par la ſuite donna lieu à la noble architecture des Grecs et des Romains, reſulta vraiſemblablement de l'arrangement, que nous allons décrire; on coupa d'égale longueur des troncs d'arbres bruts, on les plaça à égale diſtance les uns des autres, pour tenir lieu de colonnes, ſur des pierres diſpoſées en quarré, on en environna la partie ſupérieure de cordes d'écorce d'arbre, pour les empêcher de ſe fendre, et les recouvrit d'une pierre platte mince (*fig. a*); on réunit alors ces colonnes par 4 architraves, ſur lesquelles on plaça des poutres pour former le lambris, puis on dreſſa obliquement ſur ces poutres des ſolives, qu'on réunit par des lattes, et couvrit ce toit de roſeaux, de joncs ou d'écorce d'arbre; on mura enſuite, avec des pierres plattes et unies, les intervalles vuides des colonnes, pour donner à la cabane des parois ſolides. Ce fut problablement de la ſorte que réſulta la forme de la première maiſon, et le premier ordre de Colonnes (*fig. a*) compoſées de ſimples troncs d'arbres. Mais les Grecs et les Romains induſtrieux, formèrent leur belle architecture de cette forme ſimple et brute, et les architectes en ont diviſé les formes élégantes en cinq formes principales d'édifices, qu'on appelle *Ordres d'architecture* et qu'on reconnait ſur tout aux chapiteaux aux proportions et aux moulures de leurs colonnes; trois de ces ordres doivent leur origine aux Grecs et les deux autres aux Romains. Comme ils étaient ſurtout d'uſage dans les temples, il ſera plus facile de les reconnaitre aux 5 frontiſpices de temples, ci-deſſus repréſentés.

No 2. Ordre Toscan.

Cet ordre, qui prit naiſſance chez les Romains, eſt le plus bas, le plus ſimple et le plus lourd de tous; les architectes ne l'emploient qu' aux étages inférieurs des édifices magnifiques. La *fig. b.* repréſente le chapiteau de ſes colonnes.

No. 3. Ordre Dorique.

C'eſt le plus ancien des trois ordres d'architecture grèque, il a reçu ſon nom de *Dorus*, Roi du Péloponèſe, qui le premier en fit uſage à un temple de Junon. Il eſt un peu plus élevé, et moins groſſier dans ſes proportions que l'ordre dorique, ſon chapiteau eſt repréſenté *fig. c.*

No. 4. Ordre Jonique.

Le ſecond ordre d'architecture grèque reçut ſon nom du célèbre temple de Diane en *Jonie*, (province de la grèce), où il parut pour la première fois. Il eſt plus élevé et plus élégant dans ſes proportions, que les deux précédens. Les figures *d* et *e* repréſentent, de front et de profil, ſon chapiteau, remarquable par ſa *double volute.*

No. 5. Ordre Corinthien.

C'eſt le troiſième et en même tems le plus beau, le plus léger et le plus élégant de tous les ordres d'architecture grèque. La *fig. f.* fait voir ſon joli chapiteau décoré *de feuilles d'Acanthe* et *de quatre volutes*, de même que la *fig. g.* en montre l'origine, que Vitruve, ancien architecte romain, raconte de la manière ſuivante. La nourrice d'une petite fille grèque, qui venait de mourir, remplit une corbeille de tous les joujous de ſon nourriſſon, les recouvrit d'une tuile, les porta ſur ſon tombeau, et les poſa par haſard ſur un pied d'acanthe. La plante s'était élevée autour de la corbeille, et ſes feuilles ayant rencontré la tuile, avaient été contraintes de ſe replier. Un habile Sculpteur de Corinthe, nommé *Callimaque*, ayant vu cette figure, la trouva ſi belle, qu'il la ſculpta dans de la pierre, et en fit le chapiteau des colonnes d'un nouvel ordre d'architecture, qu'on nomma *Corinthien.*

No. 6. Ordre Romain ou Compoſite.

C'eſt le ſecond ordre d'architecture romaine. Il parut pour la première fois à l'arc de triomphe de l'Empereur *Titus*, et ſe nomme *compoſite*, parce-qu'il eſt effectivement compoſé des pièces et des proportions des ordres corinthien et Jonique, comme le fait voir ſon chapiteau, (*fig. h*). Du grand nombre de compoſitions, qu'on tenta par la ſuite dans l'architecture, c'eſt là la ſeule qui ſe ſoit conſervée, et que les architectes employent encore de nos jours dans les édifices ſomptueux.

Merkwürdige INSECTEN.

No. 1. Der Laternenträger.

Der *Laternenträger* ist ein geflügeltes ziemlich grosses Insect, das nur in heissen Ländern, vorzüglich aber in Surinam in Südamerika lebt, und schön gezeichnet und colorirt ist. Sein grosser hohler trompetenartiger Rüssel glänzt bey Nacht so hell wie ein Licht, und so stark dass die Amerikaner sich dieser Insecten im Zimmer statt eines Lichts, und des Nachts auf dem Wege, statt einer Laterne bedienen, indem sie sie an die Füsse oder an einen Stock anbinden. Sie leben von Blumen, und sind ganz unschädlich.

No. 2. Die wandernde Heuschrecke.

Es giebt mehrere Arten Heuschrecken, grosse und kleine, davon die Europäischen unschädlich sind; die weit grösseren afrikanischen und asiatischen aber, die oft Fingerslang und dick sind, verwüsten zuweilen ganze Länder, kommen mit Ostwinde in ungeheuern Schaaren, die wie schwarze Wolken die Sonne verfinstern, gezogen, und fressen wo sie niederfallen viele Meilen weit Laub, Getraide und Gras und alles Grüne weg. Diese Verheerungen richtet vorzüglich die asiatische *wandernde Heuschrecke* an, die sich gewöhnlich in den Steppen der Tatarey aufhält, wie die Zugvögel wandert, und nicht eher weiter zieht, als bis sie in einer Gegend alles verheeret hat. Sie sind in diesem Jahrhunderte nur dreymal, nemlich in Jahre 1730, 1747 und 1748, bis nach Teutschland mit Ostwinden gekommen.

No. 3. Das wandelnde Blatt, *oder die Fang-Heuschrecke.*

Diese Art lebt in den wärmeren Ländern von Europa, ist unschädlich, und nährt sich blos von andern Insecten die sie mit Springen fängt; davon sie die *Fangheuschrecke* heisst.

No. 4. Die Cicade.

Die *Cicade* lebt fast in allen Welttheilen, und es giebt eine grosse Menge verschiedner Arten, von der Grösse einer Linse an bis zu der hier gezeichneten davon. Sie hat einen breiten Kopf, unterwärts gebognen Rüssel, und vier glasartige durchsichtige Flügel, mit bunten Ribben. Gegenwärtige Fig. 4. ist die grosse Italienische, die sich auf Bäumen aufhält, und davon die Männchen eine Art von Gesang haben. In China gehören sie unter die Lieblings-Thierchen der Damen, die sie in kleinen von Binsen zierlich geflochtenen Käfigen des Gesangs wegen in ihren Zimmern haben. Sie nähren sich vom Safte der Pflanzen, und sind unschädlich.

No. 5. Der Hercules-Käfer.

Unter allen Käfer-Arten, die bis zur Kleinheit einer Käsemilbe herabgehen, ist dieser Käfer der grösste. Er ist 5½ Zoll lang, wohnt in Brasilien und andern Ländern der heissen Zone, und nährt sich vom Safte der Coccos-Palme und des Toddy-Baums, deren Rinde er mit seinem scharfen Horne durchsäget, und den ausfliessenden Saft trinkt. Er ist übrigens dem Menschen unschädlich. Man nennt ihn auch das *fliegende Einhorn*.

No. 6. Der Maykäfer.

Der *Maykäfer*, dessen Vaterland der mittlere Strich von Europa ist, ist für Gärten und Ackerbau eines der schädlichsten Insecten, weil er oft in ungeheuern Schaaren erscheint, und alles Laub in Gärten und Wäldern abfrisst; hauptsächlich aber seine Raupen (*Fig.* 6 b) die man *Engerlinge* nennt, sich in der Erde aufhalten, und die Wurzeln von jungen Bäumen, Gras und Getraide abfressen, so das diese oft in ganzen Strecken verdorren. Seine Fortpflanzung geschieht folgendermasen. Wenn das Weibchen sich begattet hat, bohrt es sich ein Loch in die Erde, legt seine gelben Eyerchen hinein, kommt wieder heraus, und stirbt, in etlichen Tagen. Aus diesen Eyern kommen erst kleine Maden, die hernach zu *Engerlingen* (*Fig.* 6 b) werden, 4 Jahre lang fortwachsen, und sich endlich im Herbste des vierten Jahres ganz tief in die Erde graben, und sich in Maykäfer-Puppen (*Fig.* 6. a) verwandeln, woraus endlich im May des fünften Jahres der Maykäfer hervorkömmt. Man sollte alle Maykäfer von den Bäumen abschütteln, sorgfältig auflesen, und tödten.

INSECTES REMARQUABLES.

No. 1. Le porte-lanterne de Surinam.

Le *porte-lanterne* est un insecte ailé assez grand, qui ne vit que dans les pays chauds, et surtout à Surinam dans l'Amérique méridionale, et dont les couleurs et les nuances sont extrèmement belles. Sa grande trompe creuse et semblable à une trompête, brille pendant la nuit comme une lumière, et avec tant d'éclat que les Américains se servent de ces insectes dans leurs chambres au lieu de lumières, et les portent pendant la nuit en place de lanternes, les attachant à cet effet à leurs pieds ou à un bâton. Ils vivent de fleurs, et ne font aucun mal.

No. 2. La Sauterelle de passage.

Il existe plusieurs espèces de sauterelles, des grandes et des petites; celles de l'Europe ne font aucun dommage; mais celles de l'Afrique et de l'Asie, qui sont beaucoup plus grosses, et ont souvent la longueur et la grosseur du doigt, viennent avec les vents d'Est, en troupes prodigieuses, semblables à des nuages noirs qui eclypsent le soleil, et dévorent, à plusieurs milles à la ronde, les feuilles, les grains, l'herbe et toute la verdure des endroits où elles se jettent. Ce sont surtout les *sauterelles de passage* de l'Asie, qui causent ces ravages; ces insectes se trouvent communément dans les landes de la Tartarie, voyagent comme des oiseaux de passage, et ne quittent un endroit, qu'après avoir dévasté toute la contrée. Elles ne sont venues en Allemagne que trois fois dans ce siècle, savoir en 1730, 1747 et 1748, et y furent apportées par des vents d'Est.

No. 3. La feuille ambulante ou la Mante.

Cette espèce de sauterelle, qui vit dans les pays chauds de l'Europe, ne fait aucun mal, et se nourrit uniquement d'autres insectes qu'elle prend en sautant, ce qui lui a fait donner par les allemands le nom de *Fangheuschrecke*.

No. 4. La Cigale.

La *cigale* vit dans presque toutes les parties du monde, et il en existe quantité d'espèces différentes, depuis la grosseur d'une lentille jusqu'à celle de la cigale représentée *fig.* 4. Elle a la tête large, la trompe recourbée en dessous, et quatre ailes transparentes comme du verre avec des côtes colorées. Celle, dont on donne ici la figure, est la grande cigale d'Italie, qui se tient sur les arbres, et dont le mâle a une espèce de chant. Cet insecte est un des animaux favoris des Dames de la Chine, qui le gardent dans leurs chambres, à cause de son chant, et le tiennent dans de jolies petites cages faites de jonc. Les cigales se nourrissent du suc des plantes, et ne font point de mal.

No. 5. Le Scarabée Hercule.

L'*hercule* est le plus grand de tous les Scarabées, dont certaines espèces ne sont pas plus grosses qu'un ciron. Il a 5 pouces et demi de longueur, se trouve au Brésil et dans les contrées qui sont sous la Zone torride, et se nourrit de la sève du Cocotier et du Toddy, dont il scie l'écorce avec sa corne tranchante, pour sucer ensuite le suc qui découle de cette incision. Il n'est au reste aucunement nuisible à l'homme. On l'appelle aussi *Licorne volante*.

No. 6. Le Hanneton.

Cet insecte dont la patrie est le milieu de l'Europe, est un des plus nuisibles aux jardins et à l'agriculture, parcequ'il parait souvent en troupes prodigieuses, et dévore toutes les feuilles des jardins et des forêts; cependant son ver, nommé *ver bouvier* (*fig.* 6 *b.*) est plus dangereux encore: ce ver se tient dans la terre, et ronge les racines des jeunes arbres, de l'herbe et des grains, de sorte qu'il n'est pas rare de voir des campagnes entières desséchées à cause des ravages qu'il y cause. Voici comment le hanneton se propage. Dès que la femelle s'est accouplée, elle se fait dans la terre un trou, dans lequel elle dépose des oeufs jaunâtres, elle en sort ensuite, et meurt quelques jours après. De ces oeufs naissent d'abord de petits insectes qui deviennent *vers bouviers*, grossissent pendant 4 ans, s'enfoncent fort avant dans la terre, pendant l'automne de la quatrième année, et se changent en fèves ou chrysalides, d'où le hanneton sort enfin au mois de Mai de la cinquième année. On devrait secouer tous les arbres pour en faire tomber les hannetons, et tuer ces insectes après les avoir soigneusement ramassés.

GOLD-FISCHE.

Unter die ſchönſten Bewohner des Waſſers gehören gewiſs die *Goldfiſche*, deren hauptſächlich 4 Arten ſind.

No. 1. Der Gold-Schley.

Der *Goldſchley* iſt vorzüglich in Schleſien zu Hauſe, und man hält ihn, wegen ſeiner prächtigen Goldfarbe, gemeinlich in Gärten und auf Landgüthern zum Vergnügen in Teichen. Er nährt ſich von Grundkräutern und Würmern; und iſt unſtreitig einer der ſchönſten Europäiſchen Fiſche. Er bekommt die Gröſse eines Karpfen.

No. 2. Die Orfe.

Die *Orfe* iſt gleichfalls ein Europäiſcher Fiſch, der aber nur im ſüdlichen Teutſchland, Frankreich, und Ungarn zu Hauſe iſt. Er lebt in Flüſſen, Teichen und Seen, nährt ſich von Würmern, und dem Laich anderer Fiſche. Man hält ihn ſeiner ſchönen Orangen-Farbe wegen, mehr zum Vergnügen als zum Nutzen in den Fiſchteichen; denn ſein Fleiſch iſt weich und unſchmackhaft.

No. 3. Der chineſiſche Gold-Karpfen,

iſt unſtreitig das ſchönſte und prächtigſte Geſchöpf unter allen Waſſerbewohnern. China iſt ſein Vaterland. In den erſten drey Jahren iſt er ſchwarz, dann bekommt er Silberpunkte, die ſich nach und nach vergröſsern, bis er über und über eine Silber-Farbe bekommt, und da heiſst er der *Silberfiſch.* Darauf wird er roth und bekommt endlich eine ſolche hohe und brennende Goldfarbe daſs man glaubt eine glühende Kohle im Finſtern zu ſehen. Die vornehmen Chineſer und Japaner halten dergleichen Goldfiſche zur Pracht in groſsen gläſernen Vaſen in ihren Zimmern, oder in den Teichen ihrer ſchönen Gärten, wo die Damen zum Zeitvertreibe ſie füttern. Ohngeachtet China ihr Vaterland iſt, ſo hat man ſie doch ſchon auch nach England, Holland, Dännemark und Teutſchland verpflanzt, und es haben Liebhaber in Hamburg und Bremen welche in ihren Gärten, in kleinen Hältern, wo ſie recht gut dauren. Will man ſie zum Vergnügen in groſsen Gläſern im Zimmer halten, ſo muſs man ihnen die Woche zweymal und im Sommer noch mehrmal friſches Waſſer geben, und ſie mit kleingepflückten Oblaten, feinen Semmelkrumen, und gedörrten und zu Pulver geſtoſsenen Eyerdottern, auch Fliegen füttern. Im Winter freſſen ſie 3 bis 4 Monat lang nicht. Man wirft Ihnen gern grüne Kräuter hinein, darunter ſie ſich verſtecken können. In Gefäſen eingeſperrt werden ſie nicht leicht über 8 Zoll, in Teichen aber wohl 12 bis 14 Zoll lang. In China heiſst dieſer Fiſch *Kingo.*

No. 4. Der Hochrücken.

Der *Hochrücken* iſt ein ſeltener Fiſch, der in den Oſtindiſchen Gewäſſern lebt, ſich von Muſcheln nährt, nicht über 10 Zoll groſs wird, und wegen ſeiner glänzenden Gold- und Silber-Farbe, und Blau an den Floſsfedern, unter die ſchönſten Waſſergeſchöpfe gehört.

DORADES.

Les *Dorades* sont sans contredit du nombre des plus beaux habitans des eaux, on en compte quatre espèces principales.

No. 1. La Tanche dorée.

La *Tanche dorée* se trouve surtout en Silésie, et on la tient ordinairement par plaisir dans les bassins des jardins et des campagnes. Elle se nourrit des plantes qui croissent au fond de l'eau et de vers; et est incontestablement un des plus beaux poissons de l'Europe. Elle atteint la grosseur d'une carpe.

No. 2. L'Orphe.

L'*Orphe* est pareillement un poisson d'Europe, qui ne se trouve cependant qu'au Sud de l'Allemagne, en France et en Hongrie. Elle vit dans les rivières, les étangs et les lacs, et se nourrit de vers et du frais des autres poissons. On la nourrit dans les étangs à cause de sa belle couleur d'orange, et plutôt pour le plaisir des yeux, que pour l'utilité qu'on en retire, car sa chair est fade et molle.

No. 3. La Dorade chinoise.

C'est sans contredit la plus belle et la plus magnifique créature; qui habite les eaux. La Chine est sa patrie. Elle est noire dans les trois premières années de sa vie; elle reçoit ensuite de petites taches argentées qui grandissent peu à peu jusqu'à ce que le poisson ait partout une couleur d'argent, on l'appelle alors *argentine*. La dorade devient rouge après cela, et reçoit une couleur d'or si éclatante et si vive, que dans l'obscurité on croirait voir un charbon ardent. Les Chinois et les Japonais nourrissent par somptuosité de ces poissons, dans de grands vases de verre dans leurs appartemens, ou bien dans les étangs de leurs beaux jardins, où les Dames s'amusent à les nourrir. Quoique la Chine soit leur patrie, on les a déja transportés en Angleterre, en Hollande, en Danemarc et en Allemagne, et des amateurs de Brême et de Hambourg en ont dans de petits viviers de leurs jardins, où ils se conservent longtems. Quand on veut se procurer le plaisir d'en élever dans sa chambre dans de grands vases de verre, il faut avoir soin de leur donner de l'eau fraiche deux fois par semaine, et même plus souvent encore en été, de les nourrir de petits morceaux d'oublies, de croute de pain blanc émiettée, de jaunes d'oeufs desséchés et reduits en poudre, et de mouches. Pendant l'hyver ils sont 3 ou 4 mois sans manger. On leur donne des plantes vertes sous lesquelles ils puissent se cacher. Lorsqu'on les tient dans des vases, ils atteignent rarement plus de 8 pouces de longueur, mais dans les étangs on en voit de 12 à 14 pouces. Les chinois appellent ce poisson *Kingo*.

No. 4. Le Bossu.

Le *bossu* est un poisson rare, qui vit dans les eaux des Indes orientales, se nourrit de moûles, n'a pas plus de 10 pouces de longueur, et est une des plus jolies créatures aquatiques, à cause de ses couleurs éclatantes d'or et d'argent, et du bleu qu'il a aux nageoires.


2.
3.
1a.
4.
1b.

WUNDERBARE VÖGEL.

No. 1. a Der Paradiesvogel.

Von dieſem ſchönen Vogel fabulirte man vorzeiten Wunderdinge; nemlich er komme aus dem Paradieſe her, habe weder Flügel noch Füſse, ſchwebe immer in der Luft, lebe von der Luft, vermehre ſich auch in der Luft, indem das Weibchen dem Männchen ihre Eyer auf den Rücken lege, und von der Sonne drauf ausbrüten laſſe. In dieſem Mährchen beſtärkte die Einfältigen noch die Figur, in welcher gewöhnlich dieſer Vogel todt und aufgetrocknet, für die Naturalien-Kabinette, aus Oſtindien nach Europa kommt, wo ihm die Indianer ſchon Flügel und Krallen abgeſchnitten haben, und wo er wie *Fig.* 1 *b.* ausſieht. Seine wahre Geſtalt zeigt *Fig.* 1 *a.* Sein Vaterland ſind die Moluckiſchen Inſeln. Er hat ohngefähr die Gröſse eines Staars, und hat auf dem Kopfe und Nacken goldgelbe, an der Kehle aber grünglänzende Haarfedern. Rücken, Flügel und Bruſt und Bauch ſind rothbraun. Beſonders merkwürdig ſind aber die vielen langen und höchſtfeinen, weiſsen, gelben und braunen Federn, welche ihm an beyden Seiten oder Weichen, von der Höhle des Flügels an, bis hinunter zum Schwanze, der ganz kurz, und davon unterſchieden iſt, ſtehen, und dem Vogel ein prächtiges Anſehen geben. Sie dienen ihm, um ſich im Fluge lange in der Luft ſchwebend zu erhalten, woher dann das Mährchen entſtanden iſt, daſs er immer nur in der Luft lebe. Eben dieſer ſchönen Federn wegen, ſchneiden die Indianer den aufgetrockneten Paradiesvögeln die Flügel und Krallen ab, um ſie beym Einpacken nicht zu beſchädigen. Sie ſind oft $1\frac{1}{2}$ Fuſs lang. Mitten im Schwanze ſtehen ihm beſonders zwey Federn oder vielmehr nackte ſchwarze Kiele, die 2 Fuſs 9 Zoll lang ſind, und an den Spitzen 4 Zoll lange grün und braun ſchillernde ſammtartige Bärte haben. Der Vogel nährt ſich von Inſecten, beſonders von den groſsen Oſtindiſchen Schmetterlingen die er in der Luft ſchwebend fängt.

No. 2. Der Promerops,
oder Bienenfänger.

Dieſer Vogel iſt in den oſtindiſchen Inſeln und vorzüglich in Neu Guinea zu Hauſe, und wegen ſeiner Schönheit und ſonderbaren Form merkwürdig. Er iſt etwas gröſser als eine Droſſel, und ſcheint 4 Flügel zu haben; nemlich ſeine Flügel haben obenauf eine Lage Federn, die ſich in Form eines Sonnenfächers alle friſirt in die Höhe krümmen, und deren Spitzen, ſo wie der Kopf und die Bruſt glänzend blau-grün ſind. Der Schwanz iſt glänzend ſtahlblau, und hat Etagen-Federn die bis an $2\frac{1}{2}$ Fuſs lang ſind. Er lebt auf hohen Bergen, und nährt ſich von Bienen, und andern Inſecten.

No. 3. Der Calao,
oder Rhinoceros Vogel.

Der *Calao* und der *Tucan* ſind wegen ihrer ungeheuer groſsen und höchſt ſonderbaren Schnäbel merkwürdig. Der *Calao* lebt in Africa und in den Molukkiſchen Inſeln, iſt noch einmal ſo groſs als eine Krähe, nährt ſich von Baumfrüchten, ſonderlich Muſkatennüſſen, hat einen dünnen pergamentartigen Schnabel, und oben darauf den ungeheuern Auswuchs, der wie ein Rhinoceros Horn ausſieht. Man ſpeiſst ihn in jenen Gegenden.

No. 4. Der Tucan,
oder Pfefferfreſſer.

Er lebt in Südamerika und iſt ſowohl ſeines Schnabels als ſeiner Zunge wegen einer der ſonderbareſten Vögel die es giebt. Der Vogel ſelbſt iſt etwa ſo groſs als eine Taube, dick und plump von Körperbau, aber ſein ungeheurer Schnabel iſt oft 6 Zoll lang, und mehr als halb ſo groſs als der ganze Vogel, dabey aber ſo dünn und leicht wie Pergament, ſo daſs er gar keine Gewalt damit brauchen kann. Statt der Zunge hat er eine ordentliche Feder mit Kiele und Barte in dem Schnabel. Er nährt ſich von jungen Palmen-Früchten und Pfeffer, daher er auch den Namen *Pfefferfreſſer* erhalten hat.

OISEAUX SINGULIERS.

No. 1. L'Oiſeau de Paradis.

On faiſait autrefois mille contes burlesques ſur ce bel oiſeau; on dirait p. e. qu'il venait du paradis, qu'il n'avait ni pattes ni ailes, qu'il flottait toujours dans l'air et vivait de cet élément, qu'il s'y multipliait, la femelle pondant, ſur le dos du mâle, des oeufs que les rayons du ſoleil feſaient éclorre. Ce qui confirmait encore les ſimples dans ces idées extravagantes, c'eſt la figure ſous la quelle cet oiſeau vient ordinairement des Indes dans les cabinets d'hiſtoire naturelle de l'Europe; car il eſt mort et deſſéché et les Indiens lui ont déja coupé les pattes et les ailes, comme le fait voir la *fig.* 1. *b.* Sa véritable figure eſt repréſentée *fig.* 1. *a.* Les Moluques ſont ſa patrie. Il eſt à peu près de la groſſeur d'un étourneau, a ſur la tête et le deſſus du cou des plumes d'un jaune d'or, et ſous le cou un duvet d'un vert luiſant. Son dos, ſes ailes, ſa poitrine et ſon ventre ſont d'un brun roux. Mais le grand nombre de fines plumes, de couleurs blanche, jaune et brune, qu'il a aux deux côtés ou flancs depuis l'échancrure des ailes jusques bien au deſſous de la queue qui en eſt diſtinguée, ſont ſurtout remarquables, et donnent à l'oiſeau un air magnifique. Ces plumes lui ſervent à planer longtems dans les airs, lorsqu'il vole, et c'eſt là ce qui a donné lieu à la fable qu'il ne vivait qu'en lair. C'eſt auſſi pour ne pas endommager ces belles plumes en les empaquetant, que les Indiens coupent les ailes et les pattes aux oiſeaux de paradis deſſéchés, Elles ont ſouvent un pied et demi de long. Au milieu de ces plumes il s'en trouve deux particulières, qui ſont plutôt deux tuyaux de plumes nus et de couleur noire, longs d'environ 2 pieds 9 pouces, dont l'extremité eſt revêtue jusqu'à la hauteur de 4 pouces de barbes brillantes et changeantes du vert au brun. L'oiſeau ſe nourrit d'inſectes, et ſurtout des grands papillons des Indes orientales, qu'il prend en planant dans l'air.

No. 2. Le Promérops.

Cet oiſeau eſt naturel aux Indes orientales et ſurtout à la nouvelle Guinée, et remarquable par ſa beauté et ſa forme ſingulière. Il eſt un peu plus gros qu'une grive et parait avoir quatre ailes; parceque ſes ailes ont une conche de plumes recourbées en deſſus et friſées, formant à peu près une éventail, et dont les extrêmités de même que la tête et la poitrine ſont d'un bleu-vert et luiſantes. Sa queue eſt d'un bleu calybé brillant, et compoſée de différens étages de plumes qui ont jusqu'à 2 pieds et demi de longueur. Cet oiſeau vit ſur les hautes montagnes, et ſe nourrit d'abeilles et d'autres inſectes.

No. 3. Le Calao.

Le *Calao* et le *Toucan* ſont remarquables par leurs becs prodigieux et ſinguliers. Cet oiſeau, qui eſt encore une fois auſſi gros qu'une corneille, vit en Afrique et dans les Moluques, ſe nourrit des fruits des arbres, principalement de noix muscades, a le bec fort mince et ſemblable à du parchemin, et par deſſus une excroiſſance prodigieuſe, qui reſſemble à la corne d'un Rhinoceros. On le mange dans ces contrées.

No. 4. Le Toucan, ou mange-poivre,

Vit au Sud de l'Amérique, et eſt un des plus ſinguliers oiſeaux qui exiſtent, tant à cauſe de ſon bec, que par rapport à ſa langue. L'oiſeau même eſt à peu près auſſi gros qu'une colombe, il a le corps épais et peſant, mais ſon bec monſtrueux a ſouvent 6 pouces de long c. à. d. plus de la demie longueur de tout l'oiſeau, et eſt en même tems auſſi mince et auſſi léger que du parchemin; de ſorte qu'il manque entièrement de force. Le Toucan a dans le bec une veritable plume avec ſon tuyau et ſa barbe, au lieu de langue. Il ſe nourrit principalement des jeunes fruits du palmier et de poivre, auſſi lui a-t-on donné le nom de *Mange-poivre* par cette raiſon.


1
4
2
3
6
5

VIVERREN oder ZIBETH UND STINK-THIERE.

Die *Viverre* oder das *Stinkthier* ist nur in heissen Ländern einheimisch, und theils seines starken Wohlgeruchs, theils seines abscheulichen Gestanks wegen, den verschiedene Arten davon haben, sehr merkwürdig. Folgende Thiere gehören dazu.

No. 1. Das Zibeth-Thier.

Man nennte es sonst auch die *Zibeth-Katze*, es hat aber nichts Aehnliches mit der Katze. Es lebt in Arabien, Malabar, Siam und in den Phillippinischen Inseln, ist 2½ Fuss lang, grau und schwarz von Farbe, und nährt sich von kleinen Thieren, Vögeln, Fischen, Wurzelwerk, und Früchten. Diess Thier liefert unsern Apothecken den *Zibeth*, eine weiche butterähnliche starkriechende Masse, die man zum Parfüiniren braucht. Alle Viverren haben nemlich hinten unter dem Schwanze und After einen hautigen Beutel mit einer Oeffnung, in welchem sich diese schmierige, bald wohlriechende, bald äusserst stinkende Materie sammelt, und von dem Thiere herausgedrückt werden kann. Beym *Zibeth-Thier* ist diese Materie wohlriechend, und heisst *Zibeth*, sieht erst weiss, dann gelblich, und endlich braun und schwarz aus. Sein Geruch ist Anfangs überaus stark und unangenehm, so dass er Schwindel und Kopfweh macht, wird aber in der Folge milder und lieblicher. Der reinste und beste kommt aus Holland, besonders aus Amsterdam, wo viele Zibeth-Thiere eigens dazu gehalten werden, um ihnen alle drey Tage den Zibeth abzunehmen. Man darf den Zibeth nicht mit dem Bisam oder Moschus verwechseln, als welcher ganz was anderes ist, und von einem kleinen Reh kommt.

No. 2. Die Genette.

Lebt in Westasien auch in Spanien, ist nur halb so gross als das Zibeth, nährt sich von Mäusefangen, und wird deshalb oft zahm in den Häusern gehalten. Ihr Zibethsack enthält eine Materie die zwar keinen widrigen, aber doch so schwachen Geruch hat, dass sie nicht zu brauchen ist. Der Balg wird als ein gemeines wohlfeiles Pelzwerk von unsern Kürschnern verarbeitet.

No. 3. Der Ichnevmon.

Der Ichnevmon, welcher wegen seines Stinkbeutels gleichfalls zu den Viverren gehört, lebt in Aegypten, und wurde schon von den alten Aegyptern als der Wohlthäter des Landes, göttlich verehrt. Er reinigt nemlich, weil er sich von Crocodil-Eyern, Mäusen, Schlangen, Eydechsen und Fröschen nährt, Aegypten von diesen Plagen, die sich durch die jährliche Ueberschwemmung des Nils unglaublich vermehren. Man erzählte sonst von ihm, er sey ein Todtfeind des Crocodils, verberge sich in den Sand am Ufer des Nils, und krieche dem Crocodil, wenn es mis offnem Rachen schlafe, in den Leib, und fresse ihm die Leber und Eingeweide. All diess ist Fabel; und er verhindert hauptsächlich die zu häufige Vermehrung des Crocodils, indem er seine in den Sand gelegte Eyer aufsucht und wegfrisst. Er hat mehr Borsten als Haare am Leibe; ist sehr zahm, und wird von den Aegyptern, der Mäuse wegen, häufig in den Häusern gehalten.

No. 4. Die Manguste.

Ist auch eine Art von Ichnevmon, der in Bengalen und Persien lebt, und sich sonderlich von Schlangen und ihren Eyern nährt. Sie stellt selbst der giftigsten von allen, der Brillenschlange, nach. Sie kämpft mit ihr, und wenn sie von ihr gebissen wird, kaut sie gewisse Kräuter und Wurzeln, dass ihr der Gift nichts schadet.

No. 5. Die Coase.

No. 6. Der Skunk.

Die eigentlichen Stinkthiere oder *Muffetten*, wovon die *Coase* (oder der *Yzquiepatl*, wie er in Mexico heisst) und der *Skunk* in Nordamerika, zwey Hauptarten sind, wohnen nur in Amerika und sind merkwürdig, wegen ihrer sonderbaren Vertheidigung, die sie vor allen andern Thieren voraus haben. Werden sie nemlich von einem Hunde oder Menschen verfolgt, und sie wollen sich nicht durch die Flucht retten, so wehren sie sich augenblicklich dadurch, dass sie ihrem Feinde aus ihrem Stinkbeutel einen Saft auf 6 bis 10 Ellen weit entgegen spritzen, der so entsetzlich stinkt, dass er die Luft auf 100 Schritte umher vergiftet und den Menschen und Hunden den Odem dergestalt versetzt, dass sie von ihnen ablassen und die Nase in die Erde stecken müssen, wenn sie nicht ersticken wollen.

Die *Coase* ist 16 Zoll lang, braun von Farbe, lebt in Mexico in den Felsenklüften, und nährt sich von Vögeln und Käfern. Der *Skunk* wohnt in Nordamerika in hohlen Bäumen, oder in Gruben unter der Erde, und nährt sich von Geflügel. Die Wilden essen sein Fleisch, und machen sich aus dem Balge Tabacksbeutel.

CIVETTES ET PUTOIS.

Le Putois n'eſt naturel qu'aux pays chauds, il mérite notre attention tant à cauſe de ſon parfum pénétrant, qu'à cauſe de l'odeur détestable que repandent pluſieurs espèces de ces animaux. De ce genre ſont;

No. 1. La Civette, ou le Chat musqué;

On l'appellait autrefois *chat musqué*, quoi qu'il n'ait aucune reſſemblance avec le chat. Il vit en Arabie, dans le Malabar, à Siam et dans les îles Philippines; il eſt long de deux pieds et demi, de couleurs griſe et noire, et ſe nourrit de petits animaux, d'oiſeaux, de poiſſons, de racines et de fruits. Cet animal fournit à nos pharmacies la *civette*, ſubſtance molle ſemblablé à du beurre et d'une odeur pénétrante, qu'on emploie dans les parfums. Tous les putois ont ſous la queue, au deſſous de l'anus, une bourſe formée par une pellicule, avec une ouverture, dans la quelle ſe ramaſſe cette matière onctueuſe, dont l'odeur eſt tantôt agréable et tantôt détestable au ſuprême degré, et que l'animal peut exprimer au dehors. Dans le *chat musqué* cette matière eſt de bonne odeur et ſe nomme *civette*; elle eſt d'abord blanche, puis jaunâtre et enfin brune et même noire. Son odeur et extrêmement forte et desagréable dans les commencemens, de ſorte qu'elle cauſe des vertiges et des maux de tête, mais elle devient plus douce et plus agréable par la ſuite. La Civette la plus pure et la meilleure vient de Hollande, et ſurtout d'Amſterdam, où l'on nourrit ces animaux pour leur enlever la civette tous les trois jours. Il ne faut pas confondre la civette avec le muſc, qui eſt tout autre choſe, et provient d'une espèce de petit chevreuil.

No. 2. La Genette.

La *Genette* ſe trouve à l'occident de l'Aſie et en Espagne. Elle eſt de moitié plus petite que la Civette, et ſe nourrit des ſouris qu'elle prend, de ſorte qu'on l'apprivoiſe ſouvent et la garde dans les maiſons à cet effet. Sa bourſe contient une matière dont l'odeur n'eſt à la vérité point desagréable, mais ſi faible qu'on ne peut en faire aucun uſage. Nos pelletiers travaillent ſa peau, comme une fourrure commune et de vil prix.

No. 3. L'Ichneumon.
No. 4. Le Mangouſte.

Cet animal qu'on met pareillement au nombre des putois à cauſe de ſa bourſe, vit en Egypte, où les anciens habitans lui rendaient déja des honneurs divins, comme au bienfaiteur de leur patrie; parceque comme il ſe nourrit des oeufs du crocodile, de ſouris, de ſerpens, de lézards et de grenouilles, il délivre l'Egypte de ces fléaux, qui ſe multiplient d'une manière incroyable par les inondations annuelles du Nil. On racontait anciennement que l'Ichneumon, l'ennemi mortel du Crocodile, ſe cachait dans le ſable ſur les bords du Nil, et que le crocodile étant endormi la gueule ouverte, il entrait dans ſon corps et lui mangeait le foie et les entrailles, mais ce ſont des fables: il empêche ſur tout la trop grande multiplication du Crocodile en cherchant et mangeant les oeufs que celui-ci dépoſe dans le ſable. Il a plus de ſoies que de poils ſur le corps; et ſe laiſſe aiſément apprivoiſer; on le trouve fréquemment dans les maiſons des Egyptiens, qui le gardent pour ſe préſerver des ſouris.

No. 5. Le Coaſe.
No. 6. Le putois rayé ou le Skunk.

Les putois proprement dits ou les *Mouffettes*, dont le *Coaſe* (nommé au Mexique l'*Yzquiepatl*) et le *Skunk* de l'Amérique ſeptentrionale ſont les deux principales espèces, ne ſe trouvent que dans l'Amérique, et ſont remarquables par la manière ſingulière dont ils ſe défendent et qui leur eſt particulière. Lorsqu'ils ſont pourſuivis par un chien ou par un homme, et qu'ils ne veulent pas ſe ſauver en prenant la fuite, ils ſe défendent à l'inſtant en lançans à leur ennemi, à la diſtance de 9 ou 10 aunes, une liqueur contenue dans leur bourſe et ſi puante qu'elle empoiſonne l'air à 100 pas à la ronde, et coupe tellement la respiration aux hommes et aux chiens, qu'ils ſont obligés de l'abandonner et de mettre le nez en terre pour ne pas étouffer.

Le *Coaſe* a 16 pouces de long, eſt de couleur brune, vit dans les antres des rochers au Mexique, et ſe nourrit d'oiſeaux et de ſcarabées. Le *Skunk* habite le creux des arbres de l'Amérique ſeptentrionale ou ſe creuſe des terriers en terre, et ſe nourrit de volaille. Les ſauvages mangent ſa chair, et ſe ſont des bourſes à tabac de ſa peau.


1.
2.
6.
4.
3.
5.
J. Waitz fec.

GEHARNISCHTE - THIERE.

No. 1. Das Schuppenthier.

Das *Schuppenthier* ist, so wie die *Armadillen*, oder *Gürtelthiere*, von aufsen zu seiner Sicherheit gepanzert. Es ist nemlich durchaus, aufser an Kehle, Bauch und Beinen, mit harten, spitzigen und am Rande schneidenden Schuppen bedeckt. Ihre Härte ist so grofs dafs keine Flintenkugel durchdringt. Das Thier, welches sich sonst weder mit Klauen noch Zähen vertheidigen kann, rollt sich bey einem Angriffe gleich wie eine Kugel zusammen, welche der lange Schwanz umschliefst. Weil nun in dieser Lage alle seine schneidenden Schuppen in die Höhe stehen, so verwundet sich jedes Raubthier beym Angriffe daran, ohne dem Thiere etwas anzuhaben. Es ist mit dem Schwanze 4 bis 5 Fufs lang, und lebt in allen heifsen Ländern von Afrika und Asien. Es nährt sich, wie der Ameisenfresser, von Ameisen. Sie graben sich in die Erde, und sind ganz unschuldige Thiere. Sie sehen hellbraun, und beynahe wie ein Tannzapfen aus.

Die Armadillen oder Gürtelthiere

sind ein eignes Thiergeschlecht das nur in Südamerika lebt. Sie haben über den ganzen Leib und Schwanz, Bauch und Beine ausgenommen, einen starcken Harnisch von lauter sechs- oder viereckten überaus schön figurirten, beinartigen Schildern. Damit sie sich aber in diesem harten Harnische auch bewegen können, haben sie mitten über den Leib 3, 4, 6, 8, 9, 12 bis 18 *Gürtel* oder Reife, die zwischen sich eine weiche Haut haben, und sich in einander schieben; und davon heifsen sie *Gürtel-Thiere*. Sie leben in Bauen, die sie sich unter der Erde graben, und nähren sich von Erd- und Baumfrüchten. Die beweglichen Gürtel machen es ihnen leichte sich zusammen zu rollen, wenn sie ein Raubthier schnell überrascht; sie können sich aber auch mit ihren grofsen Klauen höchst leicht in einem paar Minuten in die Erde graben. Sie sind 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fufs lang. Ihr Fleisch ist, wenn sie jung sind, wohlschmeckend, im alter aber bekommt es einen Bisamgeruch. Sie sind furchtsam und nicht böse, thun aber den Gärten und Pflanzungen oft vielen Schaden. Es giebt verschiedene Arten davon. Die vornehmsten sind folgende.

No. 2. Der Armadill mit 3 Gürteln

ist dick und rundlich, und lebt vorzüglich in Brasilien.

No. 3. Der Armadill mit 6 Gürteln

lebt gleichfalls in Brasilien, frisst hauptsächlich Melonen nnd Pataten, und wird sehr fett.

No. 4. Der Armadill mit 6 geflammten Gürteln

ist klein, nur 8 Zoll lang, beynahe cylindrisch, und lebt in Cayenne.

No. 5. Der Armadill mit 9 Gürteln

lebt in Guiana, und macht seine Baue in Sandhügeln in der Nähe des Meeres.

No. 6. Der Armadill mit 12 Gürteln.

Er lebt in Mexico, und ist unter allen der Häfslichste. Vorn hat er ungeheuer grofse Klauen zum Graben.

ANIMAUX ENCUIRASSES.

No. 1. Le Pangolin.

Le ***Pangolin*** eſt, comme les ***Armadilles*** ou ***Tatous*** muni à l'extérieur d'une cuiraſſe, qui fait ſa ſureté. Il eſt entièrement couvert, hors le deſſous du cou, le ventre et les pattes, d'écailles dures, tranchantes ſur les boids et fort aiguës. La dureté de ces écailles eſt telle, qu'elles réſiſtent aux coups de fuſil. Cet animal qui ne peut ſe défendre ni des griffes ni des dents, ſe roule en cas d'attaque, comme une boule entourée de ſa longue queue. Toutes ſes écailles tranchantes étant dreſſées lorsqu'il eſt en cet état. Tous les animaux de rapiné qui veulent l'attaquer, ſe bleſſent, ſans pouvoir lui faire le moindre mal. Il a quatre à cinq pieds de longueur, ſa queue y compriſe, et vit dans toutes les contrées chaudes de l'Afrique et de l'Aſie. Il ſe nourrit de fourmis, comme le Tamanoir. Le Pangolin s'enfouit dans la terre et eſt tout à fait innocent. Sa couleur eſt le brun clair, et il reſſemble presque à une pomme de pin.

Armadilles ou Tatous.

Ce ſont un genre d'animaux particuliers, qui ne vivent que dans l'Amérique méridionale. Ils ſont recouverts partout, à l'exception de la queue, du ventre et des pattes, d'une cuiraſſe épaiſſe composée d'écailles oſſeuſſés toutes quarrées ou hexagonales et extrêmement bien figurées. Mais afin qu'ils puiſſent ſe mouvoir dans cette dure cuiraſſe, ils ont au milieu du corps, 3, 4, 6, 8, 9, 12 et même 18 bandes, entre lesquelles eſt une peau molle, et qui s'enchaſſent les unes dans les autres; ce qui leur a fait donner le nom ***d'animaux à bandes***, par les Allemands. Ils vivent dans les terriers qu'ils ſe creuſent ſous terre et ſe nourriſſent des fruits de la terre et des arbres. Leurs bandes mobiles leur donnent la faculté de ſe rouler, lorsqu'un animal vorace les ſurprend à l'improviſe; ils peuvent auſſi à l'aide de leurs longues griffes s'enfouir avec la plus grande facilité dans la terre, ce qui n'exige qu'une couple de minutes. Ils ſont longs d'un pied ou d'un pied et demi. Leur chair eſt de bon goût lorsqu'ils ſont jeunes, mais elle a un goût de muſc quand ils ſont vieux. Ils ſont timides et ſans malice, mais cauſent ſouvent de grands dommages dans les jardins et parmi les plantes. Il en exiſte pluſieurs espèces, dont voici les principales.

No. 2. Le Tatou à 3 bandes,

eſt gros et presque rond, et vit ſurtout au Bréſil.

No. 3. Le Tatou à 6 bandes,

vit pareillement au Breſil, ſe nourrit principalement de melons et de patates, et devient très gras.

No. 4. Le Tatou a 6 bandes a flammes,

eſt petit, n'a que 8 pouces de long, eſt presque cylindrique, et vit en Cayenne.

No. 5. Le Tatou a 9 bandes.

Vit dans la Guiane et creuſe ſon terrier dans les monceaux de ſable près de la mer.

No. 6. Le Tatou a 12 bandes.

Vit au Méxique; c'eſt le plus laid de tous, il a aux pattes de devant des griffes prodigieuſement longues, dont il ſe ſert pour creuſer dans la terre.

BAEUME
aus heiſsen Ländern.

No. 1. Der Mahagony-Baum.

Der *Mahagony-Baum* wächſt im ſüdlichen Amerika, vorzüglich in den Bahamiſchen Inſeln, und iſt berühmt wegen ſeines ſchönen roth-braunen Holzes daſs ſich vortreflich ſchleifen und poliren läſst, und woraus anjezt in England, Frankreich und Teutſchland, ja faſt in allen Ländern von Europa, die ſchönſten und koſtbarſten Meublen gemacht werden. Er wächst auf Felſen, und ohngeachtet der wenigen Nahrung, ſehr ſchnell und ſo ſtark, daſs ſein Schaft gewöhnlich 4 Fuſs im Durchmeſſer hält, und ſeine Wurzeln ſo dick und ſtark werden, daſs ſie die Felſen zerſprengen. Er trägt eine kleine weiſse Blüthe, und eine eyförmige holzige Saamenkapſel, welche unten am Stiele aufſpringt, und den darin liegenden blättrichten Saamen zerſtreut. Das Mahagony-Holz, welches in Frankreich auch *Acajou*-Holz genannt wird, iſt anjezt ein wichtiger Handels-Artickel für England, Holland, und Hamburg worden. In Amerika bauet man ſogar Schiffe davon, wozu es noch beſſer als das Eichenholz iſt.

No. 2. Das Braſilienholz.

Unter den ſogenannten Färbehölzern ſind zwey Arten die berühmteſten, und für den Handel am wichtigſten, nemlich das *Braſilien*- oder *Fernambuc-Holz*, womit man roth, und das *Campeſche-Holtz* oder *Blauholtz*, womit man blau, grau, braun, u. ſ. w. färbt. Beyde Bäume wachſen in Süd-Amerika, und ſind den Blättern und Wuchſe nach, wenig von einander unterſchieden; nur blüht das Braſilienholz weiſs, und hat grüne Saamen-Schoten, das Campeſcheholz aber roth, und hat kleine braune Schoten.

Das *Braſilienholz*, deſſen Abbildung No. 2. zeigt, wächſst am beſten in Braſilien, und zwar bey *Fernambuc* einer Braſilianiſchen Stadt, wovon es auch ſeinen Namen *Fernambuch-Holz* hat. Der Baum wird nicht über 20 bis 24 Fuſs hoch, das Holtz ſieht roth aus, und wird über Liſsabon nach England, Holland, Hamburg u. ſ. w. in groſsen Stükken verführt, und dann zu Spänen geraſpelt. Das *Campeſcheholz* oder *Blauholz*, iſt ein dem vorigen ſehr ähnlicher Baum der zu Campeche, in der Hondurasbay, auch in Jamaica und andern Gegenden von Weſtindien wächſt; ein kleiner krüpplicher Baum, ohngefähr ſo groſs als unſere Pflaumen-Bäume. Sein Kern iſt roth, und dieſer wird eigentlich als Färbe-Holz verführt in Späne geraſpelt, die man im gemeinen Leben *Blauſpäne* nennt, und der Grund der meiſten wollenen Tücher, gelb, grün und roth ausgenommen, damit gefärbt.

ARBRES DES PAYS CHAUDS.

No. 1. Bois d'Acajou ou le Mahagony.

Cet arbre croît dans l'Amérique méridionale, et ſur tout aux Iles Bahama, il eſt célèbre à cauſe de ſon beau bois d'un rouge brun, qui eſt ſusceptible du plus beau poli, et dont on fait actuellement les meubles les plus beaux et les plus précieux, en Angleterre, en France, en Allemagne et même dans presque tous les pays de l'Europe. Il croît ſur les rochers, et malgré le peu de nourriture qu'il y trouve, ſon accroiſſement eſt ſi prodigieux et ſi prompt, que ſon tronc a communément 4 pieds de diamètre, et ſes racines deviennent ſi groſſes et ſi fortes qu'elles ſont fendre le roc. Il porte une petite fleur blanche, à la quelle ſuccéde une capſule ovoïde et ligneuſe qui contient la ſemence, cette capſule s'ouvre par le bas près du pédicule, et laiſſe tomber la ſemence qui y eſt diſpoſée par petits feuillets. Le Mahagony que les français nomment encore *Bois d' Acajou* ſait actuellement un article conſidérable de commerce pour l'Angleterre, la Hollande et Hambourg. On en fait même des vaiſſeaux en Amérique, et il convient mieux à cet uſage que les bois de chêne.

No. 2. Le Bois de Bréſil.

Parmi tous les bois d'uſage chez les teinturiers, il en exiſte deux eſpèces qui ſont ſurtout renommées, et les plus importantes au commerce; ſavoir le *bois de Bréſil* ou *Fernambouc*, dont on ſe ſert pour teindre en rouge, et le *bois de Campêche* ou *bois bleu*, qu'on emploie pour teindre en bleu, en gris, en brun etc. Ces deux arbres croiſſent dans l'Amérique méridionale et ſe reſſemblent presque entiérement par leur port et par leurs feuilles; la ſeule différence qui exiſte entre eux, eſt que le bois de bréſil porte une fleur blanche à la quelle ſuccédent des gouſſes vertes, tandis que la fleur du bois de campêche eſt rouge et remplacée par une petite gouſſe brune.

Le bois de Bréſil repréſenté No. 2. réuſſit le mieux au Bréſil, et ſurtout près de *Fernambouc*, ville du Bréſil, d'où ce bois a reçu le nom de *Fernambouc*. Cet arbre n'atteint guères plus de 20 à 24 pieds de hauteur, ſon bois eſt rouge, et vient par Lisbonne en Angleterre, en Hollande, à Hambourg etc. où on le met en coupeaux. Le *bois de Campêche*, ou *bois bleu* eſt un arbre fort ſemblable au précédent, qui croît à Campêche dans la baye de Honduras, de même que dans la Jamaïque et les autres contrées des Indes occidentales; cet arbre eſt petit et noueux, à peu près auſſi haut qu'un de nos premiers. Le coeur de ſon bois eſt rouge, et c'eſt lui proprement dont on ſe ſert dans la teinture, après l'avoir mis en coupeaux, connus vulgairement ſous le nom de *bois d'Inde*, et qu'on emploie pour donner la première couleur à la plupart des draps de laine, excepté à ceux qui doivent être teints en jaune, en vert et en rouge.


F.1.
b
c
c
a
e
d
F.2.
a a
C. Müller f.

PFLANZEN
aus heifsen Ländern.

No. 1. Die Baumwollen-Pflanze.

Die *Baumwolle*, von deren Anbau und Fabrication sich viele Millionen Menschen in allen Welttheilen nähren, ist das Product einer Staude die in den heifsen Ländern aller Welttheile wächst. Die gewöhnliche Baumwollen-Staude, die hier abgebildet, ist eine jährige Pflanze, 2 bis 3 Fuss hoch, die im Frühlinge, wie unser Sommer-Geträide, auf die Felder gesäet, und im Herbste abgeschnitten wird. Sie blühet, fast wie eine Malve, gelb, (*fig. a.*) und wird bläffer wenn sie verblühet ist (*fig. b.*). Dann sezt sich ihr Saame in eckigte Saamen-Kapseln, (*fig. c. & d.*) die mit dichter zarter, weifser Wolle angefüllt sind, und wenn sie reif worden, auffspringen, und ihre Saamen-Körner (*fig. e.*) verstreuen; welche, eben mit Hülfe ihrer Wolle, fortfliegen. Es giebt auffer dieser einjährigen Baumwollen-Pflanze, auch noch zwey Sorten; die *Baumartige*, und die *rauhe Baumwollen-Staude*, jene in Ostindien und diese in Amerika, die 3 bis 4 Ellen hoch werden, und mehrere Jahre dauern. Der Baumwollenhandel ist für viele Nationen, wegen der mancherley aus Baumwolle gefertigten Zeuche, z. E. Cottun, Mousseline, Nankings u. s. w. von höchster Wichtigkeit. England hat es hierinnen allen andern Nationen, wegen seiner Handelsverbindungen in Ostindien, und der hohen Vervollkommnung seiner eignen Baumwollen-Manufacturen, zuvorgethan. Man spinnt in England z. E. mit den Spinnmaschienen anjezt die Ostindische Baumwolle so fein, dafs ein Pfund, 205 Stränge, jeden zu 840 Engl. Ellen, und in ganzen alfo einen Faden giebt, der beynahe 100 Englische Meilen lang ist.

No. 2. Die Thee-Staude.

China und Japan sind das Vaterland der *Thee-Staude*, deren getrocknete und zusammengerollte Blätter unser bekannter *Thee* sind. Sie ist ein ohngefähr 5 Schuhe hoher Strauch, der ein hellgrünes Laub, beynahe wie die Sauerkirschen, eine rothe Blüthe, fast wie Rosen, und eine braune holzige Saamen-Kapsel hat, welche, wenn sie reif ist auffspringt (*fig. a a.*). Die Europäer lernten den Thee zuerst im XV. Jahrhundert kennen. Er wird dreymal im Jahre gesammlet, nemlich, erstens sehr zeitig im Frühjahre, wenn die Blätter erst zu treiben anfangen, welches den kostbarsten und theuersten Thee giebt; zum zweytenmale einen Monat später, und dann zum leztenmale im Julio. Die grünen abgeflückten Blätter werden auf eisernen oder zinnernen Platten geröstet und allmählich getrocknet, dann auf Matten gelegt und zwischen den Händen gerollt oder frisirt, und sodann als Kaufmannswaare aufgehoben. Es giebt im Handel zwey Haupt-Gattungen von Thee, nehmlich *braunen Thee*, oder *Thée Bohe*, und *grünen Thee*, oder *Thée Haysang*, davon jede wieder verschiedene Sorten hat. Der Thee-Handel ist für England, Holland, Frankreich, Dänemark, Schweden und Rufsland, von grofser Wichtigkeit, dann es werden jährlich an 18 bis 20 Millionen Pfund Thee aus China nach Europa gebracht, davon England $\frac{2}{3}$ einführt und verbraucht. Der Thee den wir zu Lande aus China über Rufsland bekommen, heifst *Caravanen-Thee*, weil ihn die Handels-Caravanen mitbringen, und er wird für für den besten gehalten.

PLANTES des Pays chauds.

No. 1. Le Cotonnier.

Le *Coton*, dont la culture et la main d'oeuvre nourrissent tant de millions de personnes dans toutes les parties du monde, provient d'un arbuste, qui croît dans les contrées les plus chaudes de toutes les parties de la terre. Le *Cotonnier* ordinaire représenté ici, *fig. I.*, est une plante annuelle, de la hauteur de deux ou trois pieds. On la seme au printems dans les campagnes, et on la coupe en automne. Sa fleur jaune, ressemble presque à celle de la mauve, (*fig. a.*), mais elle pâlit en se fanant (*fig. b.*). A la fleur succède une gousse quadrangulaire (*fig. c. et d.*) remplie d'une laine fine blanche et serrée, qui contient la semence; ces gousses s'entr'ouvrent lorsqu'elles sont mûres, et laissent tomber les graines de semence (*fig. e*), qui voltigent dans l'air et se répandent au loin, par le moyen de la laine, dont elles sont pourvues. Outre cette espèce de cotonnier annuel, il en existe encore deux autres espèces, qui sont vivaces, savoir; le *Cotonnier élévé*, qui croît aux Indes orientales, et le *Cotonnier épineux* qu'on trouve en Amérique. Ces deux plantes s'élèvent à la hauteur de 3 ou 4 aunes et durent plusieurs années. Le commerce du coton est de la dernière importance pour plusieurs nations, à cause des différentes sortes d'étoffes, qu'on en fait, telles que sont p. e. les Indiennes, les Mousselines, les toiles de Nanking etc. L'Angleterre l'emporte en ce point sur toutes les autres nations, tant à cause des relations de commerce qui subsistent entre elle et les Indes orientales, que par rapport au haut degré de perfection, où les Anglais ont porté leurs manufactures de coton; car, par le moyen des machines, on file en Angletterre 205 écheveaux d'une seule livre de coton des Indes orientales, et ce fil est si fin, que celui que fournit une livre, a presque 100 milles d'Angletterre de long; chaque echeveau contenant un fil de 840 aunes anglaises de longueur.

No. 2. Le Thé.

La Chine et le Japon sont la patrie d'une plante, dont les feuilles desechées et roulées nous sont connues sous le nom de *Thé*. Cette plante est un arbrisseau, qui s'élève à la hauteur d'environ 5 pieds; ses feuilles sont d'un vert clair à peu près semblable à celles du cerisier; sa fleur est rouge, presque de la forme d'une rose; elle est remplacée par une capsule ligneuse, de couleur brune, qui renferme la semence, et s'ouvre lorsquelle est mûre (*fig. aa.*). Ce ne fut qu'au XV. Siècle que le Thé fut connu des Européens. On en fait trois recoltes par année, savoir; la première de tres bonne heure, au commencement du printems, lorsque les feuilles commencent à pousser. Le Thé de cette recolte est le plus cher et le plus précieux; la seconde a lieu un mois après la première, et la troisième au mois de Juillet. On desseche peu à peu ces feuilles au feu, sur des plateaux de fer ou d'ètain; puis on les met sur des nattes, et les roule, ou les frise entre les mains; on les serre alors pour la vente. On connait dans le commerce deux sortes principales de Thé, savoir le *brun*, appellé *Thé-Bobé*, *Thé-Boé*, *Thé-Bou*; et le *vert* nommé *Thé Haysang*, et celles-ci se subdivisent en plusieurs autres sortes de différentes qualités. Le commerce du thé est fort important pour l'Angleterre, la Hollande, la France, le Danemarc, la Suède et la Russie, car on apporte chaque année 18 à 20 millions de livres de Thé de la Chine en Europe, et l'Angleterre seule en consomme les $\frac{2}{3}$. Le Thé qui nous vient de la Chine par la Russie, se nommé *Thé de Caravannes*, parceque les Caravannes marchandes l'apportent. Il passe pour le meilleur.


1
2
a
b
3
4
c
5
6
d
e
f
g

EDLE SÜD-FRÜCHTE.

Edle Süd-Früchte nennt man gewöhnlich diejenigen feineren Sorten Obst aus warmen Ländern, womit, frisch oder getrocknet, ein großer Handel in Europa getrieben wird, z. E. Zitronen, Pommeranzen, Sina-Aepfel, Feigen, Mandeln, Rosinen u. s. w.

No. 1. Die Zitrone.

Persien ist eigentlich das Vaterland des *Zitronenbaums*, von da er nach Italien, Spanien, Portugal und ins südliche Franckreich kam. Italien, Sicilien, Spanien, Portugal und Frankreich treiben einen großen Handel mit Zitronen in die nördlichen Europäischen Länder. Der Zitronen-Baum ist, wo er im freyen Lande wächst, ohngefähr so groß als ein mittelmäßiger Pflaumen-Baum, hat immer grünes Laub, eine weiße sehr wohlriechende Blüthe, und länglich runde hellgelbe Frucht. Die reife *Zitrone* hat, wie der Durchschnitt *Fig. a.* zeigt, ein sehr dünnes weißes Fleisch, und vielen Saft. Aus der gelben Schaale wird das wohlriechende *Cedro-Oel* gemacht.

No. 2. Der Cedrat.

Der *Cedrat* ist dem Citronenbaume in Blatt und Blüthe ähnlich, hat aber eine weit größere knorrige Frucht, die wie der Durchschnitt *Fig. b.* zeigt, ein sehr dickes weißes Fleisch und wenig Saft hat. Daher wird auch vorzüglich nur das Fleisch der Frucht gebraucht, frisch in Zucker eingemacht, und dann trocken unter dem Namen *Citronat* verkauft. Er wächst vorzüglich um Florenz.

No. 3. Die Pommeranze.

Die *Pommeranze* hat dichteres dunkelgrünes Laub und eine kleinere weiße Blüthe als der Citronenbaum, eine kleine runde rothgelbe glatte Frucht, die eine bittere gewürzreiche Schaale, und einen sauern Saft giebt. Man braucht sie häufig zu Speisen, Konfituren und in den Apotheken.

No. 4. Der Sina-Apfel.

Der *Sina-Apfel* ist nichts anders als die *süße Pommeranze*, welche man roh, als Frucht, essen kann, sehr saftreich ist, und einen süßen lieblichen Geschmack hat. Sie ist fast noch einmal so groß als die bittere Pommeranze, eben so rothgelb an Farbe, und hat im Durchschnitte ein gelbes Fleisch und Saft, (*Fig. c.*) Blätter und Blüthen sind wie bey der Pommeranze, mit welcher sie auch noch die Eigenschaft gemein hat, daß sehr oft Blüthen, unreife und reife Früchte zusammen an einem Baume sind. Die besten kommen aus Portugal.

No. 5. Die Feige.

Die *Feige* ist die Frucht des gemeinen auch bey uns bekannten Feigenbaums, der in allen warmen Ländern häufig wächst, und ein schwammiges weiches Holz hat. Die Blüthe des Feigenbaums ist so versteckt, daß man sie nicht entdecken kann. Die junge Frucht bricht gleich aus einem Knoten der Schaale heraus, und wird violetbraun wenn sie reifet; hat innerlich sehr viele fleischige Kerne, und einen sehr süßen Geschmack. Sie werden an der Sonne getrocknet, und so im Handel verführet; die meisten kommen von Smirna, aus Spanien und Portugal.

No. 6. Die Mandel.

Die *Mandel* ist eine Nuß, die auf einem kleinen Baume wächst, der an Wuchs, Blättern und Blüthe dem Pfirschenbaume sehr ähnlich ist. Er blühet roth, (*Fig. e.*) trägt eine hellgrüne Frucht, die aussen ein hartes grünes Fleisch, und innerlich eine längliche Nuß (*Fig. f*) hat, in welcher dann die Mandel (*Fig. g.*) als der Kern sitzt. Es giebt *süße* und *bittere Mandeln*. Die besten kommen aus Spanien, dem südlichen Frankreich und Sicilien, und sind ein beträchtlicher Handels-Artickel.

FRUITS EXQUIS
des pays méridionaux.

On comprend communément fous ce nom les espèces les plus excellentes des fruits, des pays chauds, cruds ou féchés, dont on fait un grand commerce en Europe; tels font, p. e., les Citrons, les Oranges ordinaires; les Oranges du Portugal, les Figues, les Amandes, les Raisins de caifse etc.

No. 1. Le Citron.

La Perfe est la patrie du *Citronier*, qui pafsa de là en Italie, en Espagne, en Portugal et dans la partie meridionale de la France. L'Italie, la Sicilie, l'Espagne, le Portugal et la France font aveç les pays du Nord de l'Europe un commerce considérable de Citrons. Le Citronier, dans les lieux òn il croit en pleine campagne, est à peu près de la hauteur d'un prunier médiocre. Ses feuilles fout toujours vertes; il porte une fleur blanche d'une odeur fuave, à la quelle fuccede un fruit oblong d'un jaune clair. Le *Citron* parvenu à fa parfaite maturité, a, comme le fait voir sa coupe (*fig. a.*), une pulpe blanche très mince, et contient beaucoup de jus. On fait du jaune de fon écorce *l'Efsence de citron*, dont l'odeur est très délicieuse.

No. 2. Le Cédrat.

La feuille et la fleur du *Cédrat* refsemblent à celles du Citronier, mais fon fruit est beaucoup plus gros et noueux. Ce fruit, comme le montre fa coupe (*fig. b.*) a une pulpe blanche fort épaifse et peu de fuc. Aufsi est-ce de la pulpe qu'on fait le principal usage. On la confit fraiche avec du fucre, et la vend feche, fous le nom de *Citronat*. Cet arbre croît furtout aux environs de Florence.

No. 3. L'Orange.

L'*Oranger* à la feuille plus épaifse et d'un vert plus foncé que le Citronier, fa fleur, qui est blanche, et aufsi plus petite que celle de cet arbre; fon fruit est petit, rond, uni, et d'un jaune rouge; l'écorce en est amére et aromatique, et le jus, qu'il contient, eft aigre. On l'emploie fréquemment dans les cuifines, chez les confiseurs et dans les pharmacies.

No. 4. L'Orange de Portugal.
Ou la Pomme de Sina.

Ce fruit n'est autre chofe que *l'Orange douce*, qu'on peut manger comme tout autre fruit; elle est très fucculente, et d'un goût doux et agréable. Sa grofseur est presque double de celle de l'Orange amère, à la quelle elle refsemble par la couleur; et fa pulpe et fon fuc font jaunâtres, comme le fait voir la coupe de ce fruit (*fig. c.*). Ses feuilles et fes fleurs font femblables à celles de l'orange, avec la quelle elle a en outre de commun, qu'on voit fouvent des fleurs, et des fruits verts et mûrs fur le même arbre. Les meilleures nous viennent du Portugal.

No. 5. La Figue.

La *Figue* est le fruit d'un arbre connu et même afsez commun parmi nous. Il croît en abondance dans tous les pays chauds. Son bois est tendre et fpongieux. La fleur du figuier est fi bien cachée qu'il est impofsible de la découvrir. Le jeune fruit fort immédiatement d'un noeud de l'écorce, et acquiert en mûrifsant une couleur violette brunâtre; il est rempli de quantité de petites graines moelleuses; fon goût est extrêmement doux. On fèche les Figues au Soleil pour en faire commerce; elles viennent pour la plûpart de Smirne, de l'Espagne et du Portugal.

No. 6. L'Amande.

L'*Amande* est une noix qui vient fur un petit arbre, dont le port, les feuilles et les fleurs refsemblent beaucoup au Pècher. Sa fleur rouge (*fig e.*) est remplaceé par un fruit d'un vert clair, dont la partie extérieure est une pulpe verte et ferme, contenant une noix oblongue (*fig. f.*) dans la quelle fe trouve l'Amande ou noyau (*fig. g.*) Il y a des *Amandes douces* et *des Amandes amères*. Les meilleures viennent de l'Espagne, de la France méridionale et de la Sicilie, et font un article confidérable du commerce.

ACHT ARTEN
von Meerkatzen.

Ich habe schon bey *Taf.* 8. im zweyten Hefte erinnert, dass man die Affen gewöhnlich in drey Haupt-Geschlechter theile, nemlich:

1) in *Affen*, die ungeschwänzt sind,
2) in *Paviane*, die nur kurze Schwänze haben,
3) in *Meerkatzen*, die lange Schwänze haben.

Dort lieferte ich einige Arten von Affen und Pavianen, hier sind verschiedene *Meerkatzen*, mit langen Schwänzen.

No. 1. Der Malbruck.

Der *Malbruck* lebt in Bengalen, ist etwa anderthalb Fuss lang, und geht, wie fast alle Meerkatzen, mehrentheils auf 4 Füssen. Er lässt sich leicht zahm machen.

No. 2. Der Macaque.

Diese Affen-Art lebt in grossen Gesellschaften an der Westküste von Afrika, ist so gross wie der Malbruck, und thut den Reis- und Hirsen-Feldern der Negern grossen Schaden. Sie sind sehr possirlich, und ihr gewöhnliches Geschrey ist *Hab! Hab!* Sie stellen unter ihrem Fourragiren, und wenn sie des Nachts in Wäldern ruhen, Wachen aus, die sie benachrichtigen, wenn sich ein Feind nahet; und strafen diese am Leben, wenn sie schlafen oder ihre Pflicht nicht thun. Die Negern fangen sie in Schlingen, oder schiessen sie, weil sie ihr Fleisch, mit Reis gekocht, oder geräuchert essen.

No. 3. Die Diane.

Die *Diane* lebt in Congo, und ist etwa so gross als eine grosse Katze. Sie frisst gern Nüsse, und süsse Wurzeln, und ist sehr leicht zahm zu machen, spielt beständig mit sich, oder andern Thieren und Kindern, und ist des Tags über in steter Bewegung. Ihr gewöhnlicher Laut ist, *Greck!*

No. 4. Die Mone.

Die *Mone* lebt in der Barbarey, und in einigen Ländern von Süd-Asien; ist anderthalb Fuss hoch, und sehr sanft und gelehrig. Sie frisst ausser den gewöhnlichen Speissen der Affen, auch gekochtes Fleisch, Ameisen, Spinnen und Käfer; und kann die Kälte so gut als der gemeine Affe vertragen.

No. 5. Der Patas.

Dieser heisst auch sonst der *rothe Affe*, ist $1\frac{1}{2}$ Fuss lang und lebt vorzüglich in Senegal in grossen Schaaren.

No. 6. Der Talopin.

Ist nur 1 Fuss hoch, und sehr possirlich. Seine Heimath ist Ostindien.

No. 7. Der Callitriche.

Heisst auch sonst der *grüne Affe*, weil er fast über den ganzen Leib grüngelbe Haare hat. Sie leben in grossen Haufen in Afrika um das grüne Vorgebürge, auf den Bäumen, und halten sich da so stille, das man sie, weil sie mit den Blättern fast einerley Farbe haben, nicht leicht entdeckt. Sie nähren sich von Obst, und sind etwa so gross als eine grosse Katze.

No. 8. Der Mustac.

Der *Mustac* ist im Gesichte sehr sonderbar gezeichnet. Er ist 1 Fuss hoch, und lebt hauptsächlich in Guinea.

HUIT SORTES
de Guenons.

Il a déja été dit au No. 8. du fecond cahier, q'on divise ordinairement les finges en trois espèces principales, favoir;

1) en *Singes*, qui font fans queue,
2) en *Babouins*, qui n'ont qu'une queue courte,
3) en *Guenons*, qui ont la queue longue.

On a donné quelques espèces de Singes et de Babouins, au dit No. et voici différentes fortes de *Guenons* à longue queue.

No. 1. Le Malbrouck.

Le *Malbrouck* est naturel au Bengale; il a à peu près un pied et demi de longueur, et marche la plûpart du tems à quatre, comme presque toutes les Guenons. Il est facile de l'apprivoiser.

No. 2. Le Macaque.

Ces Guenons vivent en troupes fur les côtes occidentales de l'Afrique. Elles font de la taille du Malbrouck, et font de grands dégâts dans les champs de riz et de millet des Nègres. Les *Macaques* font fort drôles; leur cri ordinaire est *hah! hah!* Lorsqu'ils vont fourrager, ou lorsque, pendant la nuit, ils reposent dans les forêts, ils ont grand foin de placer des sentinelles, qui les avertifsent de l'approche de l'ennemi; et qu'ils punifsent de mort, quand elles dorment ou manquent à leur devoir. Les Nègres les prennent au lacet, ou les tuent à coup de fusil, parcequ'ils en mangent la chair cuite avec du riz, ou enfumée.

No. 3. La Diane.

La Diane vit au Congo et est à peu près de la grandeur d'un gros chat. Elle aime les noix et les racines fucrées; et fe laifse aisément apprivoiser; elle joue continuellement, feule ou avec d'autres animaux, et même avec les enfans, et est faus cefse en mouvement pendant le jour. Son cri ordinaire est, *Greck!*

No. 4. La Mône.

La Mône est originaire de Barbarie et de quelques contrées méridionales de l'Asie; elle a un pied et demi de hauteur, et est d'un naturel doux et docile. Elle mange, outre la nourriture ordinaire aux Singes, de la chair cuite, des fourmis, des araignées, des fcarabées; et fupporte le froid, aufsi bien que le finge ordinaire.

No. 5. Le Patas.

Cette Guenon, autrement dite *Singe rouge*, a un pied et demi de long, et vit furtout au Sénégal, ou on la trouve en grandes troupes.

No. 6. Le Talapoin.

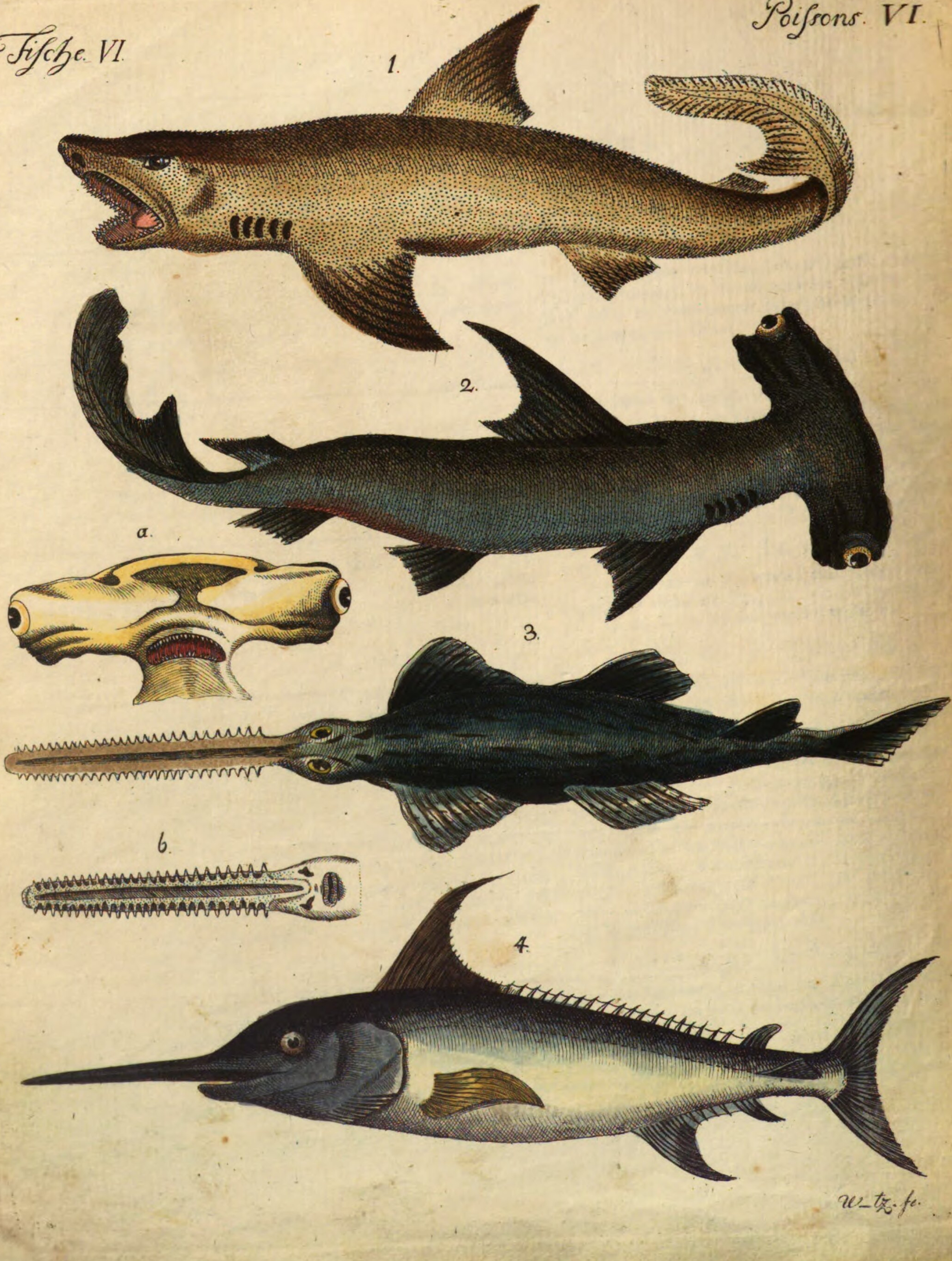
Cet animal n'a qu'un pied de haut, il est fort drôle et originaire des Indes orientales.

No. 7. Le Callitriche

Qu'on appelle aufsi *Singe vert*, parceque fon corps est presque entièrement garni de poils d'un jaune verdâtre, fe trouve en Afrique et au Cap vert. Les *Callitriches* vivent en troupes, et fe tiennent fur les arbres, où ils font si tranquilles qu'on a peine à les découvrir, la couleur de leur corps étant presque la même, que celle des feuilles. Ils fe nourifsent de fruits, et font à peu près de la grandeur d'un gros chat.

No. 8. Le Moustac.

Le Moustac a la face fort fingulièrement marquée. Il a un pied de hauteur et vit furtout dans la Guinée.


1.
2.
a.
3.
b.
4.
W—tz. fe.

GROSSE RAUB-FISCHE.

No. 1. Der grosse Hay-Fisch, *oder, der Menschenfresser.*

Der grosse *Hay* ist einer der fürchterlichsten Raubfische im Meere, denn er fällt Alles an, und verschlingt was er nur erreichen kann. Hauptsächlich aber lauert er auf Menschen, und folgt daher immer den Schiffen nach, so dass, wenn ein Matrose das Unglück hat über Bord zu fallen, oder sich in der See baden will, er gewiss der Raub eines Hay-Fisches wird. Darum heisst er auch in Teutschland der *Menschenfresser*. Er lebt in allen Meeren, und man findet ihn von 15 bis 25, ja 30 Fuss lang. Er sieht hellgrau aus, und hat eine sehr rauhe Haut, aus welcher man in Norwegen Leder zu Pferde-Geschirren, auch in Island Schuhe macht. Sein Rachen ist weit und fürchterlich, mit 6 Reihen sägeförmiger, spitziger Zähne bewaffnet. Man fängt ihn an starken Haaken die an einer eisernen Kette befestigt sind, mit faulen Fleische, welches er auf 1 bis 2 Meilen weit wittert. Sein Fleisch ist essbar.

No. 2. Der Hammer-Fisch.

Die sonderbare Bildung dieses Fisches, die einem *Hammer* gleicht, zeichnet ihn vor allen andern aus. Sein auf beyden Seiten verlängerter Kopf, an dessen Enden die grossen hochliegenden Augen stehen, hat vorn einen dünnen hohlen Rand, und unten einen halbmondförmigen ziemlich grossen Rachen, der, wie beym Hay, mit 4 Reihen scharfer sägeförmiger Zähne besetzt ist, wie man aus der *Fig. a.* sieht. Er ist daher auch ein nicht minderer Räuber, als jener, und sonderlich den Menschen gefährlich. Er lebt im Mittelländischen Meere und in den Amerikanischen Gewässern, und wird eben so gross als der Hay. Er sieht auf dem Rücken schwarzgrau, und unten weisslich aus, und hat eine sehr rauhe Haut. Sein Fleisch ist zähe, übelriechend und ungeniessbar.

No. 3. Der Säge-Fisch.

Der *Sägefisch* ist gleichfalls ein Räuber, der in den Meeren sowohl der kalten als heissen Zonen lebt, und, mit seinem Schwerde gemessen, bis 15 Fuss lang wird. Er sieht grünschwarz, die Säge aber braun aus. Die Säge ist, wie man aus *Fig. b.* sieht, die Fortsetzung des hohlen Kopf-Knochens, in welchem auf beyden Seiten 26 bis 30 starke und scharfe Zähne stehen, die ihm dienen, theils sich zu vertheidigen, theils aber auch andere Fische zu verwunden und sich dann ihrer zu bemächtigen.

No. 4. Der Schwerd-Fisch.

Der *Schwerd-Fisch* welcher im Mittelländischen Meere auch in der Ost- und Süd-See lebt, wird oft 15 bis 20 Fuss lang, und häufig bey Sicilien und Calabrien gefangen, weil sein Fleisch, sowohl frisch als eingesalzen, sehr wohlschmeckend ist. Er lebt zwar vom Fisch-Raube, aber auch von Seekräutern. Sein Schwerd, das oft 4 bis 6 Fuss lang wird, ist oben und unten flach, auf beyden Seiten schneidend scharf, und hat vorn eine stumpfe Spitze. Es dient ihm eben so wie jenes dem Sägefische. Die Farbe des Kopfs, Schwerdes und Rückens ist stahlblau, am Bauch aber ist er weiss und silberfarbig. Er zieht immer paarweise, ein Männchen und Weibchen zusammen. Seine Haut ist glatt und zart, und hat bey Nacht einen phosphorescirenden Glanz.

GRANDS POISSONS
qui vivent de rapine.

No. 1. Le Grand Requin.

Ce poiſſon eſt un des plus terribles habitans de la mer; car il attaque et dévore tout ce qu'il peut attraper. Il épie ſurtout les hommes, et ſuit toujours les vaiſseaux, de ſorte, que ſi un matelot a le malheur d'en tomber, ou s'il veut ſe baigner dans la mer, il est ſûr de devenir la proie du *Requin*. Les Allemands l'appellent pour cette raiſon *le Mangeur d'hommes*. Cet animal vit dans toutes les mers, il a quelque fois 15, 25 et même 30 pieds de longueur. Sa couleur eſt d'un gris-clair, et de ſa peau, qui eſt extrêmement rude, on prépare un cuir, dont les Norvègiens ſont des harnois pour les chevaux, et les Islandais des ſouliers. Il a la gueule vaste et terrible, armée de ſix rangées de dents aiguës en ſorme de Scie. On le prend avec de grands crochets, attachés à des chaines de fer, auxquels on met de la chair pourrie, qu'il ſent à la distance d'un et même de deux milles. Sa chair est mangeable.

No. 2. Le Marteau.

La figure particulière de ce poiſſon, qui reſsemble à un *Marteau*, le distingue de tous les autres. Sa tête allongée des deux côtés, à l'extrêmité desquels ſont placés de gros yeux ſaillans, est pourvue à ſa partie anterieure d'une espèce de rebord ou lèvre cave et mince, et au deſſous d'une aſſez grande gueule en demie-lune, munie, comme celle du Requin, de quatre rangées de dents aiguës en Scie, comme le montre la *fig. a.* De là vient qu'il n'est pas moins vorace que le Requin. Il est auſsi dangereux que ce dernier, ſurtout aux hommes. Il vit dans la Mer Méditerranée et dans les eaux de l'Amérique, et égale le Requin en grandeur. Il est d'un gris ſale ſur le dos, et blanchâtre ſous le ventre; ſa peau est fort rude, ſa chair coriace et de mauvais goût, on ne peut la manger.

No. 3. La Scie.

La Scie, qui vit pareillement de rapine, ſe trouve dans le mers des Zones torrides et glaciales, et à 15 pieds de longueur, y compriſe ſon arme. La couleur de ſon corps est d'un vert noirâtre, mais ſa ſcie est brune. Cette ſcie, comme le fait voir la *fig. b*, n'est que le prolongement de l'os ſupérieur de la tête; elle est garnie de deux côtés de 26 à 30 dents fortes et aiguës, qui ſervent à l'animal pour ſe défendre, ou pour bleſser d'autres poiſsons et s'en ſaiſir.

No. 4. L'Espadon
on l'Empereur.

L'Empereur, qui ſe trouve dans la Mer Méditerranée de même que dans les Mers Baltique et pacifique, parvient ſouvent à la grandeur de 15 ou 20 pieds, et on le pèche fréquemment en Sicile et dans la Calabre; parceque ſa chair est bonne à manger, fraiche ou ſalée. Quoiqu'il ſe nourriſse de rapine, il mange cependant des plantes marines. Son Espade, qui a quelquefois 4 et même 6 pieds de longueur, est applattie en deſsus et en deſsous et tranchante des deux côtés, la pointe en est arrondie. Il ſe ſert de cette arme au même uſage que la Scie de la sienne. La couleur de ſa tête, de ſon eſpade et de ſon dos est le bleu-calybé ou d'acier, mais ſon ventre est blanc et argenté. L'Empereur ne ſe trouve jamais ſeul, mais toujours accompagné de ſa femelle. Sa beau est douce et unie, et brille pendant la nuit d'une lumière phosphorique.

CHINESISCHE VÖGEL.

China hat, unter andern Seltenheiten auch sehr schöne Vögel. Folgende zeichnen sich in dieser Rücksicht ganz besonders aus.

No. 1. Der Chinesische Gold-Fasan.
No. 2. Die Henne davon.

Der Hahn des *Gold-Fasans* ist wegen seiner prächtigen Farben einer der schönsten Vögel; die Henne davon aber ist in den ersten 5 bis 6 Jahren nur graubraun; sie wird jedoch, wenn sie älter wird, eben so schön von Farben als der Hahn. Der Gold-Fasan ist etwas kleiner als ein teutscher Fasan, und kann recht gut in Europa leben; daher er auch häufig in den Menagerien grosser Herren gehalten wird. Er dauert lange, und wird 15 bis 20 Jahr alt.

No. 3. Der Chinesische Silber-Fasan.
No. 4. Die Henne davon.

Der *Silber-Fasan* ist weit grösser als der Gold-Fasan, und der Hahn, in Rücksicht der Farben von der Henne eben so sehr verschieden als der Gold-Fasan. Der Rücken und Schwanz des Hahns ist ganz mit weissen, wie Silber glänzenden Federn bedeckt, die Kuppe, Kehle und Bauch, ganz schwarz blau, die Haut um die Augen, der Schnabel und die Füsse aber purpurroth. Die Henne ist hingegen nur braun, Farbe in Farbe, fein gezeichnet. Der Silber-Fasan dauert eben so gut bey uns in Menagerien als der Gold-Fasan. Er ist bey weiten nicht so scheu und furchtsam als jener, welcher sich vor den Menschen versteckt. Dieser ist hingegen böse, und greift Personen die in die Menagerie kommen, muthig an.

No. 5. Der Chinesische Sporn-Vogel.
No. 6. Die Henne davon.

Dieser prächtige Vogel, dessen Heimath gleichfalls China ist, steht zwischen dem Pfau und Fasan in der Mitte, doch gehört er eigentlich zu keinem von beyden Geschlechten. Er ist grösser als ein Fasan, und hat den Nahmen *Sporn-Vogel*, von den doppelten Spornen, welche der Hahn an jedem Fusse hat. Er siehet zobelbraun aus, und hat auf dem Rücken, Flügeln und Schwanze, eine Menge der schönsten blauen und grünen Pfauen-Spiegel. Er schlägt mit dem Schwanze kein Rad, wie der Pfau, wird aber von den Chinesern, wegen seiner prächtigen Farben, häufig in ihren Gärten, und auf ihren Landhäusern erhalten.

OISEAUX DE LA CHINE.

La Chine a, parmi toutes les autres raretés qu'elle renferme, de très beaux oiseaux. Les ſuivans ſe distinguent à cet égard d'une manière tout à fait particulière.

No. 1. Le Faiſan doré de la Chine.
No. 2. La Faiſane.

Le *Faiſan doré* est un de plus beaux oiſeaux à cauſe de la magnificence de ſes couleurs; mais dans les 5 ou 6 premières années de ſa vie, la Faiſane est d'une couleur brune mèlée de gris; quand elle vieillit, elle acquiert cependant d'auſsi belles couleurs que le mâle. Le Faiſan doré est plus petit que le Faisan d'Allemagne, et s'accommode fort bien du climat de l'Europe: auſsi le trouve-t-on fréquemment dans les ménageries des grands ſeigneurs. Il dure longtems, et parvient à l'âge de 15 ou 20 ans.

No. 3. Le Faiſan blanc de la Chine.
No. 4. La Faiſane.

Le *Faiſan blanc* est beaucoup plus gros que le Faiſan doré; et le mâle diffère autant de la Faiſane par la beauté de ſes couleurs, que le Faiſan doré diffère de la ſienne à cet égard. Le dos et la queue du mâle ſont recouverts de plumes blanches argentées et brillantes, ſa hupe ſon cou et ſon ventre ſont d'un bleu noiratre, et la peau qui entoure ſes yeux est couleur de pourpre, de même que ſon bec et ſes pattes. La Faiſane au contraire est d'une couleur brune, couleur ſur couleur, et bien nuancé. Le Faiſan blanc est auſsi durable dans les ménageries de nos climats que le Faiſan doré; mais il n'est pas ſi ſauvage, ni ſi craintif que ce dernier, qui ſe cache à l'approche des hommes. Le Faiſan blanc est au contraire colère, et attaque courageuſement les perſonnes qui entrent dans les ménageries.

No. 5. L'Eperonnier de la Chine.
No. 6. Sa Femelle.

Cet oiseau magnifique, également originaire de la Chine, tient le milieu entre le Paon et le Faiſan, ſans être toutefois de la race d'aucun de ces deux oiseaux. Il est plus grand que le Faiſan, et ſe nomme *Eperonnier*, à cauſe du double éperon ou Ergot, que le mâle a à chaque patte. Sa couleur brune reſsemble à celle de la martre Zibeline; ſon dos, ſes ailes et ſa queue ſont miraillés d'yeux du plus bel azur, et du plus beau vert. Il ne fait point la roue avec ſa queue comme le Paon, mais les Chinois le nourriſſent dans leurs jardins et leurs maiſon de campagne, à cauſe de la magnificence de ſes couleurs.



EULEN
von verschiedener Art.

Die *Eulen* sind bekanntlich Raub-Vögel, die nur des Nachts, bey Monden-Scheine, und in der Abend- oder Morgendämmerung (denn in einer ganz finstern Nacht sehen sie eben so wenig als alle andere Thiere,) auf ihren Raub ausfliegen, weil ihre grossen und sehr weit geöffneten Augen zu empfindlich für das Tages- und Sonnen-Licht sind, und gänzlich davon geblendet werden. Sie theilen sich in zwey grosse Haupt-Geschlechter ab; nemlich 1) in die *Schuhu*, oder *Ohr-Eulen*, die 2 Federbüsche auf dem Kopfe, in Form von Ohren, haben, und 2) in *Eulen*, die keine Federohren, und nur grosse runde Köpfe haben. Jedes dieser Geschlechter hat wieder mehrere Gattungen unter sich.

No. 1. Der grosse Schuhu.

Der *grosse Schuhu* ist der König aller Nachtvögel, und man könnte ihn mit Recht den Adler der Nacht nennen. Er ist 3 Fuss hoch, wenn er sitzt, und 6 Fuss wenn er fliegt; hat einen ungeheuern Kopf, 3 Zoll hohe Feder-Ohren, einen kurzen Schnabel, und starke Fänge. Er ist von Farbe braun, mit schwarzer Zeichnung. Er bewohnet hauptsächlich Felsen-Klüfte, alte Thürme und verfallene Schlösser, wo er auch nistet. Er kann unter allen Eulen das Tages-Licht noch am meisten vertragen, fliegt aber am liebsten in der Abend-Dämmerung auf seine Jagd aus. Sein Raub sind Haasen, Kaninchen, Feldratten, Fledermäuse, Schlangen, Eidechsen, Frösche und Kröten, davon er die kleineren ganz verschluckt, und wenn er ihr Fleisch im Magen abgezehrt hat, ihre Knochen, in runden Ballen wieder ausspeiet. Alle Tag-Vögel sind seine Feinde, und sonderlich die Raaben, Krähen und Hünerweyhen, die ihn mit grossen Geschrey verfolgen, sobald sie ihn entdecken. Daher setzen ihn auch die Jäger, angefesselt, auf ihre sogenannten Rabenhütten, um Krähen herbeyzulocken und zu schiessen.

No. 2. Der kleinere Schuhu.

Er wohnt vorzüglich im Feuerlande, ist nur 2 Fuss hoch, und hat unbedeckte Füsse.

No. 3. Die schwarze Eule.

Die *schwarze Eule* ist am grössten unter allen Eulen, denn sie ist anderthalb Fuss hoch. Sie wohnt in Wäldern in hohlen Bäumen, fliegt überaus leise und still, und nährt sich von Feldmäusen, Hamstern, und kleinen Vögeln, die sie ganz verschluckt. Sie legt ihre Eyer gern in die Nester des Hühnerweyhen, der Krähen und Elstern, und läst sie da ausbrüten.

No. 4. Die Stock-Eule.

So wie die Haupt-Farbe der vorigen Eule schwarz ist, so ist sie bey dieser gelb. Die Stock-Eule ist ohngefähr 15 Zoll hoch, sehr schön gezeichnet, hat grosse dunkelblaue Augen, und wohnt, wie jene, in hohlen Bäumen; hat auch mit ihr gleiche Nahrung und Eigenschaften.

No. 6. Die Thurm-Eule.

Sie heisst so, weil sie nicht in den Wäldern, sondern immer in den Städten, in Kirchen, auf Thürmen und Kirchhöfen wohnt. Diess, und ihr trauriges, widriges Geschrey bey Nacht, macht oft, dass sich Kinder und alte Weiber, die noch an Hexen, Kobolde und Gespenster glauben, davor fürchten, sie den *Todtenvogel* oder das *Leichen-Huhn* nennen, und den lächerlichen Aberglauben haben, es müsse jemand in dem Hause sterben, auf welches sie sich setze. Sie ist 13 Zoll hoch, goldgelb von Farbe, und sehr schön gezeichnet. Sie nährt sich von Mäusen, und säuft gern das Oehl aus den grossen Kirchen-Lampen.

No. 6. Das Käuzchen.

Das *Käuzchen* ist die kleinste von allen Eulen, denn es ist kaum 7 Zoll hoch. Es sieht graugefleckt aus, wohnt in alten Gemäuer zerstöhrter und einsam liegender Schlösser, Thürme, oder Steinklüfte, und nährt sich von Feldmäusen und jungen Vögeln. Es kann am Tage sehr gut fliegen und die Schwalben verfolgen es, wenn sie eins entdecken, mit grossen Geschrey.

OISEAUX DE NUIT
de différentes Espèces.

Les *Oiseaux de nuit*, comme personne ne l'ignore, sont des oiseaux de proie, qui ne sortent de leur retraite, chercher leur nourriture, que pendant la nuit, au clair de la lune, ou pendant le crépuscule du soir et du matin, (car ils voient aussi peu que les autres animaux dans une nuit fort obscure), parceque leurs yeux, grands et fort ouverts, sont trop sensibles pour supporter la lumière du jour ou du soleil, qui les aveugle entièrement. On les divise en deux classes principales, savoir 1) en *Hiboux*, dont la tète est ornée de deux aigrettes en forme d'oreilles, et 2) en *Chouettes*, qui ont des grosses têtes arrondies et sans aigrettes. Ces deux classes se subdivisent, chacune en plusieurs espèces.

No. 1. Le Grand-Duc.

Le *Grand-Duc* est le roi de tous les oiseaux nocturnes; on pourrait même l'appeller l'Aigle de la nuit. Il a trois pieds de hauteur quand il est perché, et six pieds d'envergure quand il vole. Il a la tète prodigieusement grosse et ornée de deux aigrettes de plumes en forme d'oreilles, de la hauteur de trois pouces, le bec court et les serres très fortes. Sa couleur est brune tachetée de noir. Il habite de préférence le creux des rochers, les tours et les châteaux tombés en ruine, où il fait son nid. C'est de tous les oiseaux de nuit celui qui supporte le mieux la lumière du jour; il prèfere malgré cela le crépuscule du soir pour aller à la chasse. Il prend les lièvres, les lapins, les rats, les chauve-souris, les serpens, les lézards, les grenouilles et les crapauds, dont il avale les plus petits en entier; et lorsque son estomac a digéré la chair des animaux, il en rend les os par le bec sous la forme de pelotes rondes. Tous les oiseaux de jour, et spécialement le corbeau, la corneille et la buse, sont ses ennemis, et le poursuivent à grands cris dès qu'ils l'apperçoivent. De là vient que les chasseurs l'attachent sur leurs logettes, pour attirer les corbeaux et les corneilles, qu'ils peuvent alors tirer plus facilement.

No. 2. Le Moyen Duc.

Cet oiseaux habite principalement les Terres Magellaniques, il n'a que deux pieds de hauteur, et les pattes sans plumes.

No. 3. La Hulotte.

La *Hulotte* ou *Chouette noire*, est la plus grande de toutes les chouettes, car elle a un pied et demi de hauteur. Elle fait son séjour dans les forêts, où elle habite le creux des arbres; vole fort légèrement et sans bruit, se nourrit de souris, de mulots et de petits oiseaux, qu'elle avale entiers. Elle aime a pondre ses oeufs dans les nids des buses, des corneilles et des pies aux quelles elle laisse le soin de les couver.

No. 4. Le Chat-huant.

La couleur principale de cet oiseau est la rousse, comme celle de la Hulotte est la noire. Le Chat-huant peut avoir 15 pouces de hauteur, il est fort joliment tacheté, et a des grands yeux d'un bleu foncé; il habite le creux des arbres comme la Hulotte, dont il a d'ailleurs les habitudes et les moeurs.

No. 5. L'Effraie ou Fresaie.

Cet oiseau n'habite point les bois, mais toujours les villes, où il se tient dans les Eglises, les tours et les cimetières. Cette habitude jointe à son cri lugubre et effrayant, qui lui a valu son nom, font souvent peur aux enfans et aux vieilles femmes, qui croient encore aux sorciers, aux spectres et aux revenants, et donnent à l'Effraie le nom *d'Oiseau de la mort*, s'imaginant, par une superstition ridicule, qu'il doit mourir quelqu'un dans la maison, sur la quelle elle se perche. Elle a 13 pouces de haut, sa couleur est une jaune doré avec de très jolies taches. Elle se nourrit de souris, et boit volontiers l'huile des grandes lampes qui brûlent dans les églises.

No. 6. La Chevêche.

La *Chevêche* est la plus petite de toutes les Chouêttes, car elle n'a que 7 pouces de hauteur. Elle est d'un gris tacheté, habite les masures des châteaux isolés et tombés en ruine, et se nourrit de souris et de petits oiseaux. Elle peut très bien voler de jour, et les hirondelles la poursuivent à grands cris dès qu'elles l'apperçoivent.


2.
3.
1.
5.
6.
4.

Fische. VII. Poissons. VII.



WUNDERBARE FISCHE.

No. Der Zitter-Aal, *oder Krampf-Fisch.*

No. 2. Der Zitter-Roche, *oder der Torpedo.*

Diese beyden Fische sind wegen der besondern Eigenschaft, dass sie demjenigen der sie anrührt, eine solche heftige electrische Erschütterung geben, dass die Hand und der Arm davon sogleich ganz betäubt wird, oder die Fischer, wenn sie z. E. unversehens im Wasser auf einen Zitterrochen treten, einen so starken Stoss durch den ganzen Leib bekommen, dass sie davon umgeworfen werden, äusserst merkwürdig. Auch wenn man sie sogar nur mit einem Stocke, eisernen Stabe oder einer Angelruthe berührt, empfindet man den electrischen Schlag davon so stark als von einer Electrisir-Maschine. Die Natur scheint beyden Fischen diese Eigenschaft theils zu ihrer Vertheidigung theils zu ihrer Ernährung gegeben zu haben.

Der *Zitter-Aal* findet sich an den Seeküsten von Afrika, Cayenne, Peru, und allen heissen Ländern. Er ist ohngefähr 4 Fuss lang, sieht schwarz-röthlich aus, und hat eine glatte Haut, die sehr mit Schleime überzogen ist. Sein Fleisch ist fett und wohlschmeckend, und wird in jenen Ländern daher häufig genossen. Wenn die Fischer einen in ihren Netzen gefangen haben, so schlagen sie ihn erst todt, damit sie nicht den schmerzhaften electrischen Schlag bekommen, weil diese sonderbare Eigenschaft aufhört, sobald der Fisch tod ist. Er lässt sich nicht lebendig nach Europa transportiren.

Der *Torpedo* oder *Zitter-Roche* sieht beynahe aus wie ein runder Teller mit einem Schwanze. Seine Farbe ist ziegelroth mit schwarzen Strahlen und Flecken. Er findet sich im Mittelländischen Meere in schlammigen Gegenden von Sardinien und an der Westküste von England und Irland. Er ist oft 3 Schuh lang und 15 bis 20 Pfund schwer. Er lebt von Fischen, und betäubt die kleinern, so über ihn wegschwimmen, wenn er im Sande liegt, dass sie auf ihn hinfallen, und er sie dann fressen kann. Er hat ein weiches schleimiges Fleisch und wird gegessen.

No. 3. Die See-Fledermaus.

Dieser Fisch heisst wegen seiner hässlichen Gestalt, wegen seines spitzigen Horns, und seiner Flossen, welche Händen und Füssen gleichen, auch gewöhnlich der *Einhorn-Teufel.* Er ist etwa 1 Fuss lang, lebt im südlichen Amerika, und nährt sich von andern Fischen und Wasser-Insecten. Er hat nur wenig und mageres Fleisch, und ist nicht geniessbar.

No. 4. Der See-Stier.

Dieser sonderbar gebildete Fisch ist 8 Zoll lang, viereckigt, und hat, weil er zu den Bein-Fischen gehört, rund um sich eine feste knöcherne Schaale, die aus lauter sechseckigten, höckrigen gelbbraunen Schildern bestehet. Seine 4 scharfe Stacheln, davon 2 an seinem Kopfe, und 2 am After stehen, sind sein Schutz gegen die Raub-Fische. Er lebt in Ostindien, und nährt sich von Wassergewürmen.

No. 5. Die See-Kröte.

Die *See-Kröte* heisst so, wegen ihrer unförmlichen Gestalt. Dieser Fisch lebt in Brasilien und China, und nährt sich vom Raube kleinerer Fische, wozu ihm die elastischen Fasern, die er über dem Maule und an seinem beyden Hörnern hat, wie Angelruthen, dienen. Er ist ohngefähr 9 bis 10 Zoll lang, und sehr schön gezeichnet.

POISSONS MERVEILLEUX.

No. 1. L'Anguille tremblante, *ou la grande Torpille.*

No. 2. La Raie tremblante, *ou la Torpille ordinaire.*

Ces deux poiſsons ſont extrèmement remarquables à cauſe de la propriété ſingulière, qu'ils ont, de donner à ceux, qui les touchent, une commotion électrique ſi violente, que le bras et la main en ſont à l'instant même tout à fait étourdis. Lorsqu'un pêcheur, étant dans l'eau, marche inopinement ſur une Torpille, il en reçoit par tout le corps une ſi violente ſecouſse, qu'il en est renversé. Il ſuffit même de toucher ces poiſsons avec une baguette, une verge de fer, ou un bàton de pêcheur pour reſsentir une commotion auſsi forte que celle d'une machine électrique même. La nature a vraisemblablement donné cette propriété à ces animaux pour pourvoir, tant à leur défense qu'à leur nourriture.

L'Anguille tremblante ſe trouve ſur les côtes de l'Afrique, de la Cayenne et du Pérou, de même que dans tous les pays chauds. Elle a à peu près 4 pieds de longueur; ſa couleur est d'un noir rougeâtre; ſa peau est liſsé et enduite partout d'une humeur visqueuſe. Sa chair est graſse et de bon goût, auſsi la mange-t-on fréquemment dans les pays ci deſſus. Lorsque les pêcheurs en ont pris une dans leurs filets, ils commencent par la tuer, pour ne point recevoir ce coup douloureux électrique; car cette propriété ſingulière ceſſe auſsitôt, que le poiſson est mort. On ne peut l'apporter vivant en Europe.

La *Torpille ordinaire* reſsemble presque à une aſsiette ronde avec une queue. Elle est couleur de brique, rayée et tachetée de noir. On la trouve dans la Mer Méditerranée dans les endroits ſangeux de la Sardaigne, et ſur les côtes orientales de l'Anglettre et de l'Irlande. Elle a ſouvent 3 pieds de long, et pèſe 15 à 20 livres. Elle ſe nourrit de poiſsons, et étourdit tellement les petits qui paſſent au deſsus d'elle, lorsqu'elle est couchée dans le ſable, quils tombent ſur elle, et qu'elle peut alors les manger. Sa chair est molle, visqueuſe et mangeable.

No. 3. La Chauve-Souris de mer.

On appelle communément ce poiſson *Diable-Licorne* ou *Diable-Monocéros*, à cauſe de ſa forme hideuse, de ſa corne pointue, et de ſes nageoires qui reſsemblent à des pieds et à des mains. Il a environ un pied de longueur, vit dans l'Amérique meridionale, et ſe nourrit d'autres poiſsons et d'inſectes aquatiques. Il est maigre et peu charnue; on ne peut le manger.

No. 4. Le Taureau de Mer.

Ce poiſson, ſingulier par ſa figure, est long de 8 pouces, carré, et recouvert tout au tour du corps d'une écaille oſseuſe, composée d'autres plus petites ecailles de figure hexagonale, raboteuſes et d'un brun jaunatre; il est du genre des poiſsons, nommés *coffres.* Les quatre aiguillons pointus, dont deux ſont placés ſur ſa tète et deux vers l'ànus, lui ſervent à ſe défendre contre la voracité des autres poiſsons. Il vit dans les Indes orientales, et ſe nourrit d'inſectes aquatiques.

No. 5. Le Crapaud de Mer.

Ce poiſson est ainsi nommé à cauſe de ſa figure informe. On le trouve à la Chine et au Breſil; il vit de rapine, c. a. d. de poiſsons plus petits que lui, qu'il prend par le moyen des fibres élastiques, qu'il a au deſsus de la bouche et à l'extrèmité de ſex deux cornes, qui lui ſervent de ligne. Il a neuf à dix pouces de longueur, et est fort joliment tacheté.


1.
3
2
4
5
6
7
8.

GAENSE VERSCHIEDENER ART.

So verschrieen auch die Gans wegen ihrer Dummheit ist, so ist sie doch in vieler Rücksicht ein merkwürdiges Geschöpf, und für den Menschen ein höchst nützlicher Vogel. Sie ist, zahm, eins der vortrefflichsten Hausgeflügel. Sie giebt uns eine gute Speise; ihr Fett, Schmalz; ihre Federn, Betten und Pelze; und ihre Federkielen liefern uns eins der nützlichsten und unentbehrlichsten Bedürfnisse, die Schreibefedern. Ueberdiess hat die Gans noch mancherley gute Eigenschaften: sie ist kühn und vertheidigt muthig ihre Brut gegen Raubvögel und andere Feinde: sie ist ausserordentlich munter und wachsam; sie ist dankbar, und einer Freundschaft und Liebe für den Menschen fähig, die bis zum Todte geht, wenn sie ihren Freund entbehren muss.

Da die Gans in allen Welttheilen lebt, so giebt es sehr vielerley Arten davon. Die vornehmsten davon zeigt gegenwärtige Tafel.

No. 1. Die wilde Gans.

Die *wilde Gans*, von welcher unsere zahme Haus-Gans abstammt, ist grau; kleiner und leichter als die zahme; daher sie auch als ein Zugvogel, der im Winter in wärmere Gegenden zieht, vortrefflich fliegen kann, und sehr weite Reisen macht. Sie lebt auf grosen Land-Seen, und nährt sich von Körnern Gras und Fischen.

No. 2. Die Magellanische Gans.

Sie lebt wild an den Küsteu des Feuerlandes, wo sie die Weltumseegler Cook und Biron fanden. Sie ist sehr schön gezeichnet.

No. 3. Die Guineische Gans.

Ihr Vaterland ist Africa, und man nennt sie daher ganz unrecht die *Türkische* auch *Sibirische* Gans. Sie ist grösser als die gewöhnlichen Gänse, weissgrau, Rücken und Flügel aber schwarzgrau: und besonders wegen des Kropfs oder Beutels der ihr unter dem Kopfe hängt merkwürdig. Man findet sie auch häufig zahm in Teutschland in den Höfen der Liebhaber.

No. 4. Die Cap-Gans.

Diess ist unstreitig die schönste von allen Gänsen in Farbe und Zeichnung. Sie heisst auch die *Egyptische* oder *Nil-Gans.* Ohngeachtet ihres heissen Vaterlandes lebt und brütet sie doch auch zahm in Teutschland in den Menagerien grosser Herren.

No. 5. Die Coromandelsche Gans.

Sie lebt wild an der Küste Coromandel, und hat auf dem Schnabel einen grossen Höcker. Der Kopf und Hals sind schön schwarz gefleckt, Brust und Bauch silbergrau, der Rücken stahlblau, und die Flügel dunkelgrün.

No. 6. Die Canadische Gans.

Man nennt sie auch die *Schwanen-Gans*, weil sie in ihrer Figur Aehnlichkeit mit dem Schwane hat. Sie ist schwarzbraun und grau, und hat hinter dem Kopfe eine weisse Binde. Man findet sie häufig auch zahm in Teutschland, Frankreich und England.

No. 7. Die Eider-Gans oder der Eider-Vogel.

Die *Eider-Gans* lebt wild im höchsten Norden an den Küsten von Island, Grönland und Norwegen, und ist berühmt, wegen ihrer kostbaren leichten und warmen Federn, der sogenannten *Eider-Dunen*, davon sie ihr Nest bauet, und die man darinn sammlet. Sie machen einen wichtigen Handelsartickel aus. Die Eidergans nährt sich von Fischen und Muscheln, lebt immer in der Nordsee, und geht nur ans Ufer, wenn sie brütet.

No. 8. Die Baumgans oder Bernasche.

Sie heisst deswegen die *Baumgans*, weil man lange von ihr das Mährchen erzählte und glaubte, sie wachse an den Schottländischen Küsten, in Form von kleinen Knoten, auf Weiden, die, wenn sie reiften, ab und ins Meer fielen, und nun zu lebendigen Gänsen würden. Andere glaubten sie wüchsen, wie Schwämme, im faulen Holze der Schiffe, oder in gewissen Muscheln, die man daher *Enten-Muscheln* nennte. Lauter Fabeln! Die *Bernasche* brütet, wie andere Vögel, sehr geheim in den Orcadischen Inseln; und ist übrigens ein vortreffliches Wildpret für die Schott- und Irländer.

DIFFERENTES ESPECES D'OIES.

Quelque décriée que soit *l'Oie*, à cause de sa stupidité, elle est cependant remarquable à plusieurs regards, et de la plus grande utilité pour l'homme. L'oie privée est une de meilleurs volailles domestiques. Elle nous fournit une nourriture saine; sa graise s'emploie dans nos cuisines; son duvet sert à faire des lits et des pelisses, et les plumes des ses ailes, qui sont nos plumes à écrire, fournissent à un des besoins les plus indispensables, et sont de la dernière utilité. L'oie a d'ailleurs plusieurs bonnes qualités: elle est hardie, et défend avec courage sa couvée des attaques des oiseaux de proie et des autres ennemis: elle est extrèmement alerte et vigilante; elle est reconnoissante et susceptible envers l'homme, d'un attachement et d'un amour si grands, que l'animal perit quand il est privé de ce qu'il aime.

L'oie se trouvant dans toutes les parties du monde, il en existe quantité d'espéces, dont les principales sont représentées par la planche cijointe.

No. 1. L'oie sauvage.

L'oie sauvage, de laquelle descend notre oie domestique, est grise, plus petite et plus legère que la notre, ce qui fait, que comme oiseau de passage, qui pendant l'hyver cherche les pays chauds, elle vole avec facilité et fait de tres grands voyages. Elle vit sur les grands lacs, et se nourrit de graines, d'herbes et de poissons.

No. 2. L'oie des Terres Megellaniques.

Elle vit sur les côtes des terres de feu, où les célébres navigateurs Cook et Biron la trouvèrent. Ses couleurs sont fort jolies.

No. 3. L'oie de Guinée.

L'Afrique est sa patrie; c'est donc à tort qu'on la nomme *l oie de Turquie* ou de *Sibérie*. Elle est plus grande que l'oie ordinaire, sa couleur est le gris blanc excepté sur le dos et aux ailes, òu elle est d'un gris noir. Cette oie est surtout remarquable à cause de la poche ou bourse qui lui pend au dessous de la tète. On la trouve fréquemment apprivoisée dans les basses-cours des amateurs en Allemagne.

No. 4. L'oie du Cap.

C'est sans contredit la plus belle de toutes les Oies, à cause de la variété et de la beauté de ses couleurs. On l'appelle aussi *l'oiè d'Egypte* ou *du Nil.* Malgré la chaleur des climats d'oû elle est originaire, elle vit et se propage même en Allemagne dans les ménageries des grands seigneurs.

No. 5. L'oie de Coromandel.

On la trouve sauvage sur la côte de Coromandel; elle a une grosse bosse sur le bec. Sa tète et son cou sont tachetés de noir, sont ventre et sa poitrine sont d'un gris d'argent, son dos d'un bleu calybé et ses ailes d un gris sombre.

No. 6. L'oie du Canada.

On la nomme aussi *l'Oie-cigne* parcequ'elle a quelque ressemblance avec ce dernier oiseau. Elle est d'un d'un brun noir et grise, et a une bande blanche derrière la tète. On la trouve fréquemment aprivoisée en Allemagne, en France et en Angleterre.

No. 7. L'Eider.

Cette Oie sauvage vit dans les pays les plus septentrionaux, sur les côtes de l'Islande, du Groënlande et de la Norvège, et est fort renommé à cause de ses plumes précieuses, légères et chaudes, qui nous sont connues sous le nom *d'Edredon* ou *d'Aigledon*, et dont l'oiseau construit son nid, dans lequel on les recueille. On en fait un grand commerce. L'Eider se nourrit de poissons et de coquillages, vit sur l'eau dans l'océan septentrional, et ne vient à bord que dans le tems de la ponte.

No. 8. La Bernache.

On a cru et raconté pendant longtems que cette espèce d'Oie, qu'on trouve sur les côtes de l'Ecosse, croissoit sur les saules, sous la forme de petits noeuds, qui, lorsqu'ils étoient parvenus à leur maturité, tomboient dans la mer et devenoient des Oies vivantes. D'autres se sont imaginés que la Bernache croissoit, comme le champignon, dans le bois pourris des vaisseaux, ou dans certains coquillages, auxquels on donna pour cette raison le nom de *Bernaches*. Mais ce sont de vrais contes. La Bernache pond et couve comme les autres oiseaux, mais elle le fait fort en cachette dans les îles Orcades; c'est au reste un excellent gibier pour les Ecossois et les Irlandois.



C. W— yr. sc.

FABELHAFTE THIERE.

Alle die wunderbaren Thiere, die unsere neue Naturgeschichte nicht kennt, und die man in den Werken der Dichter und Geschichtschreiber der Alten, so wie in den arabischen Mährchen, alten Ritter-Romanen und Volkssagen findet, sind blosse Wesen der Phantasie, und *fabelhafte Thiere*, die niemals existirten. Gegenwärtige Tafel liefert 6 dergleichen fabelhafte Thiere aus der *Mythologie* der *Aegypter*, *Griechen* und *Römer*, und zeigt, wie sie sich diese Wesen der Einbildungskraft dachten, und auf ihren Kunstwerken bildeten.

No. 1. Der Centaur.

Die *Centauren* waren, nach der Fabel, halb Mensch halb Pferd, und hatten lange Ziegen-Ohren. Man findet sie abgebildet mit einer Löwenhaut auf dem linken Arme, und einem Wurfknüppel zur Jagd, in der rechten Hand. Wahrscheinlich haben die ersten *Reuter*, die auch zugleich *Jäger* waren, Anlass zu dieser Dichtung gegeben.

No. 2. Die Chimära.

Soll ein Ungeheuer gewesen seyn, das Form und Kopf eines ungeheuern Löwen, an Statt des Schwanzes eine giftige Schlange, und auf dem Rücken noch einen Ziegenkopf hatte; zuweilen aus seinem Rachen Feuer spie, und das Königreich Lycien verwüstete; aber vom Prinzen *Bellerophon*, der sich auf das Flügel-Pferd *Pegasus* setzte, aus der Luft herab erlegt wurde. Der Sinn dieser wahrscheinlich allegorischen Fabel, ist dunkel und uns unbekannt.

No. 3. Die griechische } Sphynx.
No. 4. Die ägyptische }

Die *Sphynx* war ein fabelhaftes Thier in der Mythologie der Aegypter und Griechen, wodurch sie, wie man glaubt, ein Symbol der bey ihnen geheimen Wissenschaften aufstellen wollten. Sie hatte bey beyden Völkern Kopf und Brust eines Weibes, und den Leib eines Löwen; bey den *Griechen* blosses Haar und Adlers Flügel; bey den *Aegyptern* keine Flügel, und einen Aegyptischen Kopfputz. Ihr berühmtes Räthsel, das sie in Theben jedermann, der sich ihr nahete, vorlegte, und dabey Alle die es nicht erriethen, zerriss, welches aber Oedipus allein auflöste, ist bekannt, und beynahe zum Sprüchworte worden.

No. 5. Der Gryllus

war bey den Alten ein aus Gliedern und Theilen mehrerer Thiere und Masken grotesk zusammengesetztes Thier; z. E. ein Adler mit einem Löwenkopfe an der Brust und zwey Widderköpfen an Statt der Flügel; oder ein Hahn mit Pferde-Füssen und dergleichen. Alle diese sonderbaren unnatürlichen lächerlichen Compositionen und Spiele der Imagination des Künstlers, nennten die Alten *Gryllus*. Man findet viele dergleichen auf antiken Siegeln. Wahrscheinlich kommt das teutsche Sprichwort: *besondere* oder *närrische Grillen haben*, davon her.

No. 6. Die Sirenen.

Die Alten bildeten die *Sirenen* als Jungfrauen von oben herab bis auf die Hüften, die unten aber Adlerklauen, einen Vogelschwanz, und auf dem Rücken Flügel hatten. Sie dichteten ferner von ihnen, dass sie sich auf einer Insel bey Sicilien aufhielten, und durch ihren Zaubergesang und süsse Musik, welche sie auf elfenbeinernen Pfeifen machten, alle Reisende, die an der Insel vorbey schifften, unwiderstehlich an sich lockten, und dann zerrissen und frässen. Von ihnen ist das *Sirenen-Lied* zum Sprüchworte worden. Falsch ist es also wenn man die Sirenen mit einem Fisch-Schwanze im Meere schwimmend abbildet.

ANIMAUX FABULEUX.

Tous les animaux merveilleux dont il n'est fait aucune mention dans notre histoire naturelle moderne, quoiqu'on trouve leurs noms dans les anciens ouvrages des Poëtes et des Historiens de l'antiquité, de même que dans les Contes arabes, les vieux livres de Chevalerie et les fables des différens peuples, ne sont que des êtres purement imaginaires, des *Animaux fabuleux*, qui n'existèrent jamais. La planche ci-jointe représente 6 de ces animaux, tirés de la Mythologie des *Egyptiens*, des *Grecs* et des *Romains*, et fait voir comment leur imagination se représentoit ces êtres, et sous quels traits leurs artistes les rendoient.

No. 1. Le Centaure.

Si l'on en croit la fable, *les Centaures* étoint à moitié hommes et à moitié chevaux; et avoient de longues oreilles de chèvres. On les voit représentés avec une peau de lion sur le bras gauche, et tenant dans la main droite une espèce d'arme ou batôn à jet, dont ils se servoint à la chasse. Les premiers *cavaliers*, qui étaint en même tems *chasseurs*, ont vraisemblablement donné lieu à cette fiction.

No. 2. La Chimère.

Ce fut, dit-on, un monstre qui avoit la figure et la tête d'un lion prodigieux, un serpent venimeux en place de queue, et sur le dos la tête d'une chèvre; il vomissoit quelquefois des flammes par la gueule, et ravagea le royaume de Lycie; mais le Prince *Bellerophon*, monté sur le cheval ailé, *Pégase*, le tua du haut des airs. Le sens de cette fable, vraisemblablement allégorique, est obscur et inconnu.

No. 3. La Sphinx Grecque.

No. 4. La Sphinx Egyptienne.

La Sphinx étoit, dans la Mythologie des Egyptiens et des Grecs, un animal fabuleux, par lequel ces peuples vouloient, à ce que l'on croît, donner un Symbole de leurs Sciences occultes. Il avoit chez les deux peuples la tête et la poitrine d'une femme avec le corps d'un lion; les *Grecs* lui donnoient des cheveux nuds et les ailes d'un aigle; les *Egyptiens* au contraire le représentoient sans ailes, mais avec une coiffure Egyptienne. La célèbre Enigme qu'elle proposoit, à Thèbes, à tous ceux qui s'approchoient de lui, déchirant tous ceux qui ne pouvoient la lui expliquer, et qu' Oedipe seul devina, est connue de tout le monde, et presque passée en proverbe.

No. 5. Le Gryllus.

C'étoit chez les anciens un animal grotesquement composé des membres et des parties de plusieurs animaux et masques; p. e. un aigle avec une tête de lion sur la poitrine, deux têtes de beliers au lieu d'ailes; ou bien un coq avec des pieds de cheval etc. Toutes ces compositions aussi singulières que ridicules, et peu conformes à la nature, tous ces jeux de l'imagination de l'artiste, se nommoint *Gryllus* chez les anciens. L'on en trouve beaucoup sur les chachets antiques. C'est vraisemblablement de là que vient le proverbe allemand; *besondere* ou *närrische Grillen haben: (avoir des rats ou des quintes singulières en tête.)*

No. 6. Les Sirènes.

Les Anciens représentoint les *Sirènes* sous la forme de jeunes filles, jusques aux hanches, avec les cuisses et les pattes d'un aigle, la queue d'un oiseaux et des ailes sur le dos. Ils débitaient en outre qu'elles habitaint une île près de la Sicile, et que par les charmes de leurs chants et la douceur des sons qu'elles faisoint rendre à leurs flûtes d'yvoire; elles attiroient d'une manière irrésistible tous les voyageurs qui passoint près de leur île, pour les déchirer ensuite et les dévorer. Ce sont elles qui donnèrent lieu au proverbe *chant de Sirène.* C'est donc à tort qu'on les représente, avec une queue de poisson, et nageant sur la mer.

FABELHAFTE THIERE.

No. 1. Die Harpyen.

Die *Harpyen* waren nach der alten Fabellehre, Ungeheuer die oberhalb einen Weiber-Leib, unten einen Drachenschwanz, Bären-Tatzen und bunte Fledermaus-Flügel hatten. Die Götter schickten sie den Menschen als Plagen zu.

No. 2. Der Greif.

Der *Greif*, der in der Wappenkunde häufig als Schildhalter vorkommt, war gleichfalls ein fabelhaftes Thier der Alten. Er hatte die Gestalt eines Löwen, einen Adlerkopf mit Pferde-Ohren, Flügel, und an Statt der Mähne einen Kamm von Fisch-Flossfedern. Man dichtete von ihnen, sie grüben das Gold aus der Erde, und bewachten es gegen die Räuber.

No. 4. Der Satyr.

Satyren waren, nach Dichtung der Alten, Waldmenschen mit braun-rothen Leibern, Bockfüssen, Ziegenhörnern und Ziegen-Ohren, die hauptsächlich sich von ihren Ziegen-Heerden nährten, und als lustige Geschöpfe zum Gefolge des Bachus gehörten. Man stellt sie daher gewöhnlich tanzend, mit einer Rohrpfeife und einem Hirtenstabe in der Hand, einem Ziegenfelle auf dem Arme, und einem Milch- oder Wein-Kruge vor. Von ihrer vermeinten Gabe Andere zu verspotten, haben die *Satyren*, oder Spottgedichte, ihren Nahmen.

No. 4. Die Giganten oder Titanen.

Die *Giganten* oder *Titanen* waren, nach der Fabel, ungeheure Riesen, welche an Statt der Füsse Schlangen hatten, in den Phlegräischen Gefilden aus der Erde hervor kamen, den Himmel stürmten, Berge auf Berge thürmten, und mit den Göttern einen grossen Kampf hatten. Man findet sie deshalb auf alten Denkmälern mit einem Steine und Baum-Aste in der Hand, und einer Ochsenhaut über dem Arme. Letzteres bezieht sich auf die Rinder Geryons, welche sie dem Hercules geraubt hatten.

No. 5. Das Seepferd.

Gleichfalls ein fabelhaftes Thier der Alten, das zur See-Equipage des Neptun gehörte. Es hatte vorn Schwimm-Füsse, und hinten einen Fischschwanz, zum schwimmen.

No. 9. Nereiden und Tritonen.

Nereiden und *Tritonen* waren Menschen mit Fisch-Schwänzen, womit die Fabel der Alten das Meer bevölkerte. Die Männer hiesen *Tritonen*, die Weiber *Nereiden*. Sie waren Halbgötter, die das Gefolge Neptuns ausmachten. Die Fabel von den Nereiden oder *Wasser-Nympfen* hat sich wahrscheinlich auf die neuern Zeiten fortgepflanzt, und es sind in den Volks-Mährchen daraus die sogenannten *Wasser-Nixen* entstanden.

ANIMAUX FABULEUX.

No. 1. Les Harpyes.

Selon l'ancienne Mythologie, *les Harpyes* étoient des monstres, qui avoient par le haut, le corps d'une femme, et depuis la ceinture la queue d'un dragon; on leur donnoit en outre des pattes d'ours et des ailes de chauve-souris bigarrées de plusieurs couleurs. Les Dieux les envoyoient tourmenter les hommes.

No. 2. Le Griffon.

Le Griffon, qu'on trouve fréquemment comme support dans les armoiries, étoit pareillement un animal fabuleux des anciens. Il avoit le corps d'un lion, la tête d'un aigle, les oreilles d'un cheval, des ailes, et au lieu de jube une espèce de crête semblable à la nageoire d'un poisson. On débitoit de cet animal, qu'il déterroit l'or des entrailles de la terre, et qu'il le gardoit contre les voleurs.

No. 3. Le Satyre.

Les Satyres étoient, d'après les fictions des anciens, des hommes sauvages, qui habitoient les forêts; la couleur de leur corps étoit d'un brun rouge, ils avoient des pieds de bouc, les cornes et les oreilles d'une chèvre, ils se nourrissoient principalement de leurs troupeaux de chèvres, et étoient de la suite de Bachus à cause de leur gaité extraordinaire. De la vient qu'on les représente communement dansans, avec une flûte de spet tuyaux et un bâton pastoral, ou une houlette, à la main, une peau de chèvre sur le bras, et une cruche à lait ou à vin devant eux C'est du don d'ironie qu'on leur attribuoit, que nos *Satyres*, ou poëmes ironiques, out pris leur nom.

No. 4. Les Géans ou Titans.

Les *Géans* ou *Titans* étoient, selon la fable, des hommes d'une grandeur prodigieuse, qui avoient des serpens au lieu de pieds, sortirent de la terre dans les Champs Phlegrées, escaladèrent le ciel, entassèrent montagnes sur montagnes, et livrèrent de grands combats aux Dieux. C'est pour cette raison que sur les anciens monuments on les voit représentés avec une pierre et une branche d'arbre à la main, et une peau de boeuf sur le bras. Ce dernier indice fait allusion aux boeufs de Géryon, qu'ils avoient volés à Hercule.

No. 5. Le Cheval marin.

C'étoit pareillement un animal fabuleux, que les anciens disoient faire partie de l'équipage de Neptune. Il avoit par devant des pieds d'oie, et par derrière la queue d'un poisson, pour nager plus facilement.

No. 6. Les Néréides et les Tritons.

Les Néréides et *les Tritons* étoient des hommes à queue de poisson, dont la fable des anciens avoit peuplé la mer. Ceux du sexe masculin se nommoient *Tritons*, et les femmes s'appelloient *Néréides*. C'étoient des Demi-Dieux qui composoient le cortège de Neptune. La fable des Néréides ou des Nymphes des eaux (Naïades), s'est vraisemblablement conservée jusques à nos jours, et ce sont elles, dont il est parlé dans les Contes bleus allemands sous le nom de *Wasser-Nixen*.

FABELHAFTE THIERE.

No. 1. Der Vogel Roc.

Der *Vogel Roc* ist nach den bekannten Arabischen Märchen der Tausend und einen Nacht, und andern orientalischen Wunder-Geschichten, ein ungeheuer grosser Vogel; den immer die Zauberer oder Prinzen und Prinzessinnen zu ihren Reisen durch die Lüfte brauchen. Wie ungeheuer grofs man ihn machte, kann man z. B. aus dem Mährchen, *Geschichte des Arabischen Ritters*, (im VII. Bande der *Blauen Bibliothek* S. 340.) sehen, wo er das ganze prächtige Zelt der Prinzessin *Dorathill-Gonse*, mit ihr selbst, auf seinem Rücken trägt, und in wenigen Minuten damit über ganz Asien wegfliegt; welche Vorstellung ich hier gewählt habe.

No. 2. Der Basilisk.

Der *Basilisk*, von dem Plinius in seiner fabelhaften Naturgeschichte erzählt, war ein erdichtetes Wunderthier in Afrika; das die Gestalt eines Hahns mit bunten Drachen-Flügeln, und einem Drachen-Schwanze haben, und dessen Blick so giftig seyn sollte, dass er alles was er ansähe, sogleich damit tödete. Man sagte daher, man könne den Basilisken nicht anders tödten, als dass man ihm einen Spiegel vorsetzte. So bald er sich in demselben sähe, tödte sein giftiger Blick ihn selbst. *Giftige Basilisken Blicke* sind daher zum Sprüchworte geworden.

No. 3. Der Phönix.

Der *Phönix* war gleichfalls ein fabelhafter Wunder-Vogel der Alten. Es lebte nur immer ein einziger auf der Welt, in Arabien, als wohin man alle Wunder setzte. Dieser wurde an 500 Jahre alt; und wenn er nun des Lebens müde war, so trug er kostbare Spezereyen in sein Nest zusammen, liess diese von der Sonne anzünden, und verbrannte sich selbst; worauf alsdann aus seiner Asche ein junger Phönix hervorkam, und er sich auf diese Art erneuerte. Er hatte die Grösse und Gestalt eines Adlers; seinen Kopf umstrahlte Sonnenglanz; sein Hals glänzte wie Gold, seine Flügel waren pupurroth, Schwanz, Klauen und Schnabel aber himmelblau. Kurz es war der seltenste Wunder-Vogel von der Welt.

No. 4. Das Einhorn.

Das *Einhorn*, als vierfüssiges Thier, ist nicht minder eine Fabel. Es kommt zwar oft in Wundermährchen, in der Heraldik als Schildhalter, und sogar in der Bibel, im Buche Hiob, (wo es aber vermuthlich das Zebra seyn soll) vor. allein die neuere Naturgeschichte kennt es nicht. Man giebt ihm die Gestalt eines grossen Pferdes mit einem zwey Ellen langen spitzigen gewundenen Horne vor der Stirn. Vermuthlich hat das eben so gestaltete Horn des Narbal-Fisches, den ich Heft II. No. 7. beschrieb, welches man, wie andere versteinerte Thierknochen, irgendwo aus der Erde grub, und Unwissenheit in der Naturgeschichte, Anlass zu dieser Fabel, die Plinius zuerst erzählt, gegeben.

No. 5. Das Boramez oder Scythische Lamm.

Man glaubte noch zu Anfange dieses Jahrhunderts die Fabel, es wachse in der Tartarey und Scythien eine wunderbare Pflanze, in Gestalt eines braunen Lammes, auf einem Stengel, der ihm gleichsam zur Nabelschnur diene. Diess Lamm fresse um sich her, so weit es reichen könne, alle Kräuter ab, und sterbe und vertrokne alsdann, wenn es keine Nahrung mehr habe. Das Wahre davon ist, das *Boramez*, oder *Scythische Lamm* ist ein rauches, wolligtes Moos, welches in grossen Klumpen, und zuweilen in der hier abgebildeten Gestalt, als eine Schmarotzerpflanze auf dem baumartigen Fahrenkraute, in der Tartarey wächst, und gelblich braun aussieht. Das Uebrige davon ist ein Märchen.

No. 6. Der Drache.

Der *Drache* ist ein berühmtes fabelhaftes *Wunder-Thier*, das in der Fabel-Geschichte fast aller Völcker, und sonderlich in den alten Teutschen Ritter- und Volks-Märchen, unter dem Nahmen *Lindwurm* vorkommt. Er hatte 4 Löwenfüsse, einen dicken Schlangen-Schwanz, Flügel mit Augen, einen schrecklichen Hals und Kopf, und spie gewöhnlich Feuer und Flammen aus dem Rachen. Die Drachen waren Ungeheuer die die Länder verheerten, und mit denen die Ritter immer kämpften. Kurz der Drache war von jeher ein Geschöpf der Einbildungskraft, welches die Phantasie der Dichter auf mancherley Art bildete; aber nie in der Natur existirte.

ANIMAUX FABULEUX.

No. 1. L'Oiseau-Roc.

Selon les contes arabes, ſi connus ſous le nom des *mille et une nuits*, et d'autres histoires orientales merveilleuses, *l'Oiseau-Roc* est un oiseau d'une grandeur prodigieuse; dont les Magiciens ou les Princes et les Princeſſes ſe ſervent toujours dans leurs voyages à travèrs les airs. Le conte intitulé *Histoire du chevalier arabe*, qui ſe trouve à la page 340 du VIIème Tome de la *Bibliotheque bleue*, fait voir quelle grandeur prodigieuse on lui attribue; puisqu il porte ſur ſon dos, non ſeulement la tente magnifique de la Princeſſe *Dorathil-Goase*, mais encore la Princeſſe elle même, et vole en peu de minutes au deſſus de toute l'Asie, chargé de ce fardeau; c'est cette ſcène que nous avons représentée, *Fig.* 1.

No. 2. Le Basilic.

Le Basilic, dont parle Pline dans ſon histoire naturelle fabuleuse, étoit un animal, qu'on feignoit vivre en Afrique; il avoit la figure d'un coq, avec des ailes de dragon bigarrées de plusieurs couleurs et la queue d'un dragon; ſon regard étoit, dit-on ſi venimeux, qu'il tuoit à l'instant même tout ce qui le regardoit. On prétendoit par cette raison, qu'il n'y avoit pas d'autre moyen de tuer le Basilic, que de lui présenter un miroir, parcequ'alors ſon regard envenimé le faisoit périr lui même, auſſitôt qu'il ſ'y appercevoit. C'est de la, ſans doute, que l'expreſſion *Yeux de Basilic* est paſſée en proverbe.

No. 3. Le Phénix.

Le Phénix étoit pareillement un oiseau imaginaire et fabuleux des anciens. Il n'en existoit jamaïs qu'un ſeul, qui ſe trouvoit en Arabie, le pays aux merveilles. Cet oiseau vivoit 500 ans. et quand il étoit las de vivre, il ramaſſoit dans ſon nid les plus précieux aromates, auxquels le ſoleil mettoit le feu, et ſe brûloit ainsi lui même; il naiſſoit alors de ſa cendre un jeune Phénix, et l'oiseau ſe renouvelloit de cette ſorte. Il avoit la grandeur et la figure d'un aigle, la tête rayonnante, le cou brillant de la plus belle couleur d'or, les ailes couleur de pourpre, la queue, les ſerres, le bec d'un beau bleu de ciel. En un mot c'était l'oiseau du monde le plus rare et le plus merveilleux.

No. 4. La Licorne.

La Licorne, considérée comme quadrupède, n'est pas moins fabuleuse. Il en est ſouvent fait mention dans les contes merveilleux; on la trouve pareillement comme ſupport dans les armoiries; la Bible même en parle au livre de Iob, (où elle est vraisemblablement prise pour le Zèbre), mais l'histoire naturelle moderne n'en dit pas le mot. On lui attribue le corps d'un grand cheval, avec une corne cordelée et pointue, de la longueur de deux aunes, ſur le front. Cé ſont vraisemblablement, la corne ainsi figurée du Narval, (poiſson décrit au No. 7 du II. cahier), qu'on aura trouvée quelque part dans la terre, de même que d'autres os d'animaux pétrifiés, et l'ignorance totale de l'histoire naturelle, qui ont donné lieu à cette fable, que Pline raconte le premier.

No. 5. Le Boramez
ou l'Agneau de Scythie.

Au commencement de ce ſiecle on ajoutoit encore foi à la fable, qui disoit; que dans la Tartarie et la Scythie il croiſsoit une plante ſingulière de la figure d'un agneau brun, et portée ſur une tige, qui lui ſervoit, pour ainsi dire, du cordon ombilical. Cet agneau mangeoit, disoit-on, toutes les plantes qui l'environnoient et auxquelles il pouvoit atteindre, il periſſoit ensuite et ſe deſſéchoit quand il ne trouvoit plus de nourriture. Ce qu'il y a de vrai dans cette fable, c'est que le *Boramez* ou l'agneau Scythe est une mouſse laineuse, qui, comme plante paraſite, croît ſouvent en grande maſſe, et quelque fois même ſous la figure repréſentée ici, ſur la grande fougère de Tartarie, et est d'un jaune brun. Tout ce qu'on ajoute de plus est un conte.

No. 6. Le Dragon.

Le Dragon est un animal merveilleux fort célèbre dans la fable de presque tous les peuples et ſur tout dans les anciennes histoires de chevalerie et les contes populaires de l'Allemagne, où il porte le nom de *Lindwurm*. On lui donnoit les quatre pieds d'un lion, une queue de ſerpent fort épaiſſe, des ailes couvertes d'yeux, une tête et un cou effroiables, et on lui faisoit communément vomir feu et flammes. Les Dragons étoient des monstres qui désoloient la terre, et avec lesquels les chevaliers etoient toujours en combat; ils fúrent, en un mot, de tous tems des êtres purément imaginaires, que la fantaiſie des poëtes décrivit ſous quantité de formes differentes, mais qui n'existèrent jamais dans la nature.

WÖLFE UND FÜCHSE.

Die *Wölfe* und *Füchse* gehören zu dem grossen Geschlechte der Hunde. Sie sind sämmtlich Raubthiere und den Menschen in mancher Rücksicht gefährlich oder schädlich. Man hat mehrere Arten davon die merkwürdig sind.

No. 1. Die Hyäne.

Die *Hyäne*, welche schon bey den Alten als ein fürchterliches Raubthier berühmt war, lebt einsam in Persien, Syrien, Aegypten, und der Barbarey, in Felsenhöhlen. Sie ist beynahe 4 Fuss lang, hochbeinigt, grau und mit braun gestreift, hat mehr Borsten als Haare, und über den ganzen Hals und Rücken eine Mähne, die sie emporsträuben und niederlassen kann. Sie geht des Nachts auf Raub aus, welcher in Eseln, Ziegen, Schaafen, Menschen, auch Aase und Leichen, die sie ausgräbt, besteht. Ihr Naturell ist so grausam, wild und unbändig, und dabey so herzhaft, dass sie oft allein zwey Löwen in die Flucht jagt.

No. 2. Der Schakall.

Der *Schakall* gleicht mehr dem Wolfe als dem Fuchse; ist auch vollkommen so gross als der Wolf. Er sieht graugelb aus, wohnt im südlichen Asien, Persien, Syrien, Aegypten, und Nordafrika, nicht, wie die Füchse, unter der Erde, sondern in Wäldern und Gebirgen, und kommt ohne Scheu vor dem Menschen, sehr oft des Raubes wegen, in die Städte und Dörfer, oft in Rotten bis zu 200. Er lässt sich leicht zahm machen.

No. 3. Der Wolf.

Man findet den Wolf in allen Welttheilen, und zwar von verschiednen Farben. Der gewöhnliche ist viertehalb Fuss lang, graubraun von Farbe, und fast wie ein Fleischerhund gestaltet. Er raubt Schaafe, Ziegen, Rehe, Kälber, und Füllen; und ist so gefrässig, dass er 2 Schaafe auf einmal auffressen kann, wenn er Zeit dazu hat. Menschen fällt er nur im Winter bey grösten Hunger an. In Teutschland sind sie als schädliche Raubthiere durchaus ausgerottet.

No. 4. Der schwarze Fuchs.

Er hat Aehnlichkeit mit dem Wolfe, und ist grösser als der gemeine Fuchs. Er lebt in den nördlichsten Ländern von Europa, Asien und Amerika. Sein Pelzwerck ist ausserordentlich fein, glänzend schwarz, und das kostbarste und theuerste dass wir jezt kennen; so dass selbst in Russland ein schöner schwarzer Fuchs-Balg oft mit 400 Rubeln bezahlt wird.

No. 5. Der weisse Fuchs.

Dieser ist kleiner als der gemeine Fuchs, und wohnt in allen Welt-Theilen innerhalb des nördlichen Polarkreises, ziemlich häufig. Er lebt wie der gemeine Fuchs in Bauen unter der Erde. Sein Pelzwerk ist schön weich, und auch in Teutschland bekannt; obgleich, wegen seiner Menge, nicht theuer.

No. 6. Der gemeine Fuchs,

lebt in ganz Europa und Asien; ist etwa 2 Fuss lang, und von Farbe braunroth. Er gräbt sich Baue unter der Erde, ist listig und furchtsam, und nährt sich daher von Raube mehr durch List als Gewalt. Hauptsächlich sind Hüner, Gänse, Fasanen, junge Rehe, Haasen und Kaninchen sein Raub. Eben so gern frisst er auch Honig der wilden Waldbienen. Man fängt ihn in Teller-Eisen, um seinen Balg zu schonen.

LOUPS ET RENARDS.

Les *Loups* et les *Renards* ſont de la nombreuſe famille des chiens. Ce ſont en général des animaux féroces, qui ſont à bien des égards dangereux ou nuiſibles à l'hommue. Il en exiſte plusieurs eſpèces, dont les plus remarquables ſont:

No. 1. L'Hyène.

L'Hyène, que les anciens connoiſſoient déja comme un animal terrible, vit dans les deſerts de la Perſe, de la Syrie, de l'Egypte et de la Barbarie, où elle habite le creux des rochers. Elle a environ quatre pieds de longueur, les pattes hautes, et le poil gris ſtrié de rayes brunes; elle a plutôt des ſoies que des poils; il règne ſur ſon cou et le long de ſon dos, une jube ou crinière, qu'elle peut dreſſer et baiſſer à volonté. Elle ſort la nuit pour-chercher ſa proie, qui conſiſte en ânes, en chévres, en brebis, en hommes, et même en charognes et en cadavres, qu'elle déterre. Elle eſt d'un naturel ſi féroce et ſi cruel, et ſi courageuſe en même tems, qu'elle met ſouvent en fuite deux lions.

No. 2. Le Chacal.

Le Chacal reſſemble moins au renard qu'au loup, dont il a parfaitement la grandeur. Sa couleur eſt d'un jaune gris, il habite le Sud de l'Aſie, la Perſe, la Syrie, l'Egypte et le Nord de l'Afrique; il ne vit point, comme le renard, dans des terriers, mais dans les forêts et ſur les montagnes, d'où il deſcend ſouvent, ſans craindre les hommes, jusques dans les villes et les villages pour y chercher ſa proie. On voit ſouvent jusqu'à deux cents de ces animaux attroupés. Le Chacal ſ'apprivoiſe aiſément.

No. 3. Le Loup.

Le Loup ſe trouve dans toutes les parties du monde. Sa couleur varie, mais le plus ordinaire eſt gris brun, a trois pieds et demi de long, et à peu près la figure d'un chien de boucher. Le Loup prend les moutons, les chevreuils, les veaux et les poulains; et eſt ſi vorace, qu'il mange deux moutons à la fois lors qu'il en a le tems. Il n'attaque l'homme qu'en hyver lors qu'il eſt affamé. On a entièrement détruit cette race d'animaux pernicieux en Allemagne.

No. 4. Le Renard noir,

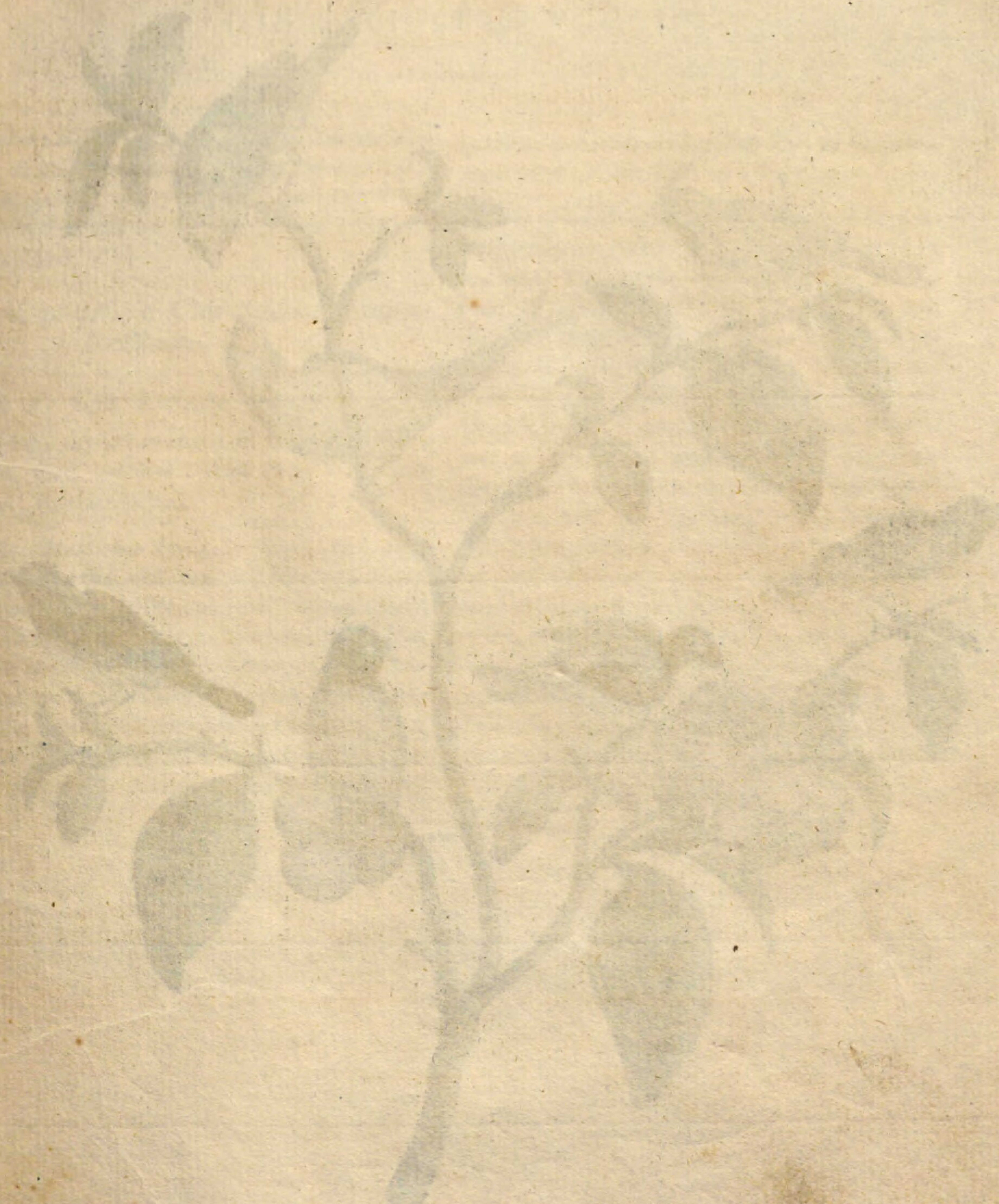
a quelque reſſemblance avec le Loup, et il eſt plus grand que le renard ordinaire. On le trouve dans les contrées les plus ſeptentrionales de l'Europe, de l'Aſie et de l'Amérique. Sa peliſſe eſt d'une extrême fineſſe, d'un noir luiſant, et la plus chère et la plus précieuſe, que nous connoiſſions jusques-ici, de ſorte qu'en Ruſſie même, une belle peau de renard noir coute ſouvent jusqu'à 400 Roubles.

No. 5. Le Renard blanc.

Ce *Renard* eſt plus petit que l'ordinaire, et ſe trouve aſſez fréquemment dans toutes les contreés de notre globe ſous le cercle polaire arctique. Il vit, comme notre renard, dans des terriers qu'il ſe creuſe. Sa peau eſt douce et d'un beau blanc; on la connoit même en Allemagne, où cette ſorte de peliſſe n'eſt ni chère ni rare.

No. 6. Le Renard ordinaire.

Se trouve dans toute l'Europe et en Aſie; il a environ 2 pieds de longueur, et la couleur de ſon poil eſt un brun fauve. Il ſe creuſe des terriers, eſt extrêmement craintif et ruſé, et ſe nourrit par la même des bêtes qu'il prend par fineſſe plutôt que de celles qu'il ravit de force. Les animaux dont il fait ſa nourriture ſont ſurtout les poules, les oies, les faiſans, les jeunes chevreuils, les lièvres et les lapins. Il aime auſſi le miel des abeilles ſauvages. On le prend dans des pièges, pour ne pas endommager ſa peau.




1.
2.
1.
2.
4.
3.
3.

DIE KLEINSTEN VÖGEL.

Der kleinſte Europäiſche Vogel, den wir kennen, iſt unſer *Zaunkönig;* allein in *China* und Oſtindien giebt es noch weit kleinere. Die kleinſten Vögel welche die Naturgeſchichte noch entdeckte, ſind

No. 1. 2. 3. Die Chineſiſchen Zwergſperlinge, und

No. 4. Der kleinſte Fliegenvogel.

Ich habe beyde Gattungen in ihrer natürlichen Gröſse, hier, auf dem Zweige einer Theeſtaude ſitzend, abbilden laſsen.

Die *Chineſiſchen Zwerg-Sperlinge*, ſind allerliebſte kleine Geſchöpfchen, und ſehr verſchieden von Farben; theils (No. 1.) mit blauen Flügeln, rothen Köpfen und weiſsen Bäuchen; theils (No. 2.) mit rothen Flügeln und Rücken, blauen Kehlen, und gelben Bäuchen; theils (No. 3.) mit grünen Kopf und Flügeln, und weiſsen Bäuchen. Hr. *Dr. Spalowsky* in Wien, hat ſie uns in ſeinen *Beyträgen zur Naturgeſchichte der Vögel* zuerſt bekannt gemacht, und er ſagt daſs er ſie ausgeſtopft ſelbſt in den Händen gehabt habe.

Der *kleinſte Fliegen-Vogel* (No. 4.) der gleichfalls hier in ſeiner natürlichen Gröſse erſcheint, und aus einer Thee-Blüthe den Honig, ſeine einzige Nahrung, ſaugt, gehört zu den Colibris und wohnt in Braſilien. Dieſe kleinen Thierchen gerathen oft, wie die Fliegen, in das Gewebe groſser Spinnen, die ſie, weil ſie zu zart und ſchwach ſind, ſich durchzureiſsen, darinn überfallen, erwürgen und ausſaugen. Dieſe Spinnen aber ſtellen ihnen auch überdieſs auf mancherley Art nach, und dieſe Vögelchen bauen daher aus natürlichen Inſtincte ihre kleinen Neſtchen, in der Gröſse einer Nuſs, hart unter die Neſter anderer gröſserer Vögel, welche die Spinnen aufſuchen und ſie freſſen, den kleinen Vögelchen aber, als ihren Schutzgenoſſen, nichts zu Leide thun. Sie nähren ſich, wie geſagt, blos vom Honige der Blumen. Die Braſilianiſchen Damen tragen ſie ausgetrocknet, wegen ihrer ſchönen Farben, oft als Ohren-Ringe in den Ohren.

OISEAUX LES PLUS PETITS.

Le plus petit oiſeau que nous ayons en Europe, eſt notre *Roitelêt*; mais il en exiſte de plus petits encore à la Chine et dans les Indes orientales. Voici les plus petits que les naturaliſtes ayent découverts jusques ici.

No. 1. 2. 3. Les Moineaux nains de la Chine, et

No. 4. Le plus petit Oiseau-mouche.

Nous avons fait graver ces Oiſeaux *de grandeur naturelle*, et perchés ſur un rameau de la plante, qui nous donne le Thé.

Les Moineaux-nains de la Chine, ſont de très jolis petits animaux fort variés par leurs couleurs. Il en eſt qui ont la tête rouge, les ailes bleues et le ventre blanc; (*Fig.* 1.) d'autres (*No.* 2.) ont les ailes et le dos rouges, la gorge bleue, et le deſſous du ventre jaune; d'autres, enfin (*No.* 3.), ont la tête et le dos verts et le ventre blanc. Mr. le Docteur *Spalowsky* de Vienne eſt le premier qui en ait parlé, car on ne les connoiſſoit pas avant la publication de ſon *Supplément à l'hiſtoire naturelle des Oiseaux*, dans lequel il aſſure avoir eu lui même entre les mains de ces moineaux empaillés.

Le plus petit oiseau mouche, (*No.* 4.) que nous avons pareillement repréſenté de *grandeur naturelle*, et ſuçant de la fleur du thé le miel dont il fait ſon unique nourriture, eſt du genre des Colibris, et ſe trouve naturellement au Bréſil. Ce petit animal ſe prend ſouvent, comme une mouche dans les toiles des grandes araignées, et n'étant ni aſſez grand ni aſſez fort pour ſe débaraſſer, il devient la proie de ces inſectes, qui l'étranglent et lui ſucent le ſang. Les grandes araignées lui tendent en outre différentes embuches, c'est pourquoi ce petit oiſeau, par un inſtinct naturel, conſtruit ſon nid, qui n'eſt pas plus grand qu'une noix, immédiatement au deſſous du nid d'autres oiſeaux ennemis des araignées, aux quelles ils font la guerre et qu'ils dévorent, tandis qu'ils ne font aucun mal au petit oiſeau qui s'est mis ſous leur protection. L'oiſéau mouche ſe nourrit, comme nous l'avons dit, du miel des fleurs. Les Dames du Bréſil portent de petits oiſeaux mouches deſſéchés en guiſe de pendans d'oreille, à cauſe de la beauté des couleurs de ces petits animaux.


1.
2.
6.
4.
3.
5.

FAULTHIERE UND AMEISENFRESSER.

Das Faulthier

ist eine sonderbare Erscheinung unter den vierfüssigen Thieren. Es gleicht beynahe dem Affen, sitzt aufrecht, nährt sich von Blättern und Früchten der Bäume, und lebt in Brasilien und andern heissen Ländern von Süd-Amerika. Das Merckwürdigste an diesem Thiere ist die erstaunliche Faulheit und Langsamkeit, mit der es sich bewegt; denn es braucht nicht nur eine Zeit von 8 bis 9 Minuten um einen Fuss nach dem andern fortzusetzen, sondern auch ebensoviel um dazwischen auszuruhen. Die Bäume, auf denen es seine Nahrung sucht, besteigt es eben so langsam, und verlässt keinen eher, als bis es ihn ganz abgefressen hat, worauf es sich zusammenzieht, herunterfällt, und die lange Reise nach einem andern wieder antritt. Selbst durch Schläge ist es zu keiner grössern Hurtigkeit zu zwingen. Bey jedem Schritt erhebt es ein unerträgliches Geschrey. Diess ist die einzige Vertheidigung des Thieres, dass seinen Feinden weder entfliehen, noch sich gegen sie wehren kann, denn die Klauen dienen ihm bloss zum Klettern. Wenn es schlafen will, schlägt es alle vier Beine dicht um einen Baumast, und hängt sich umgekehrt an denselben, wie eine Hangmatte. Es giebt nur zwey Arten des Faulthiers, nemlich *den Ai* und *den Unau.*

No. 1 und 2. Der Ai.

Der Ai ist ohngefähr zwey Fuss lang, und bräunlich grau. Von vorn gesehen hat er beynahe ein Menschengesicht; er hat an allen vier Pfoten drey lange Krallen; dahingegen der Unau nur 2 an den Vorder-Füssen hat.

No. 3. Der Unau.

Der Unau lebt ausser Südamerika, auch in Ostindien, ist kleiner als der Ai, hat keinen Schwanz, sondern hinten auf dem Kreutze einen erhabenen Haar-Kranz; sieht auf dem Rücken rothbraun, und am Bauche weissgrau aus. Er hat, den Unterschied der Klauen ausgenommen, mit dem Ai gleiche Eigenschaften.

Der Ameisen-Fresser.

Das Vaterland dieser Thiere, davon es nur 3 Arten giebt, ist Süd-Amerika, und das heisse Afrika. Ihre Nahrung besteht bloss in Ameisen, indem sie ihre lange klebrichte Zunge in die Strasse der Ameisen-Heere legen, sie ganz vollkriechen lassen, welches in ein Paar Minuten geschieht, sie dann zurückziehen, und die Ameisen verschlingen. Sie klettern auch vermöge ihrer grossen Krallen sehr leicht auf die Bäume, suchen da die Nester der Ameisen auf, und hohlen sie mit ihrer langen feinen Zunge aus den verborgensten Schlupfwinkeln heraus. Mit ihren scharfen Klauen wehren sie sich, auf dem Rücken liegend, sogar gegen den Amerikanischen Tieger, so heftig, dass der Kampf dem Feinde meist das Leben kostet. Es giebt, wie gedacht, nur 3 Arten davon.

No. 4. Der grosse Ameisen-Fresser,

ist langhaaricht, gelb, weiss und schwarz, 4 Fuss lang, ohne den Schwanz, und hat 4 Krallen an jedem Fusse.

No. 5. Der mittlere Ameisenfresser,

lebt vorzüglich in Brasilien, ist kaum halb so gross als jener, glatt, gelbgrau, hat einen Wickelschwanz, mit dem er sich anhängen kann, und vorn 4 hinten aber 5 Krallen.

No. 6. Der kleine Ameisenfresser.

Dieser ist, ohne Schwanz, nur 8 bis 10 Zoll lang, gelb, grau und braun von Farbe, weich von Haaren, und hat gleichfalls einen Wickelschwanz.

PARESSEUX ET TAMANOIRS.

Le Parefseux.

Cet animal eft une fingularité parmi les quadrupèdes. Il refsemble presque au finge, a le corps droit lorsqu'il eft afsis, fe nourrit des feuilles et des fruits des arbres, et vit au Brefil de même que dans les contreés les plus chaudes de l'Amérique méridionale. Ce qu'il y a de plus remarquable dans cet animal eft fon extrème pareffe et la lenteur avec la quelle il fe meut; car il lui faut 8 ou 9 minutes de tems, non feulement pour porter un pied devant l'autre, mais encore un intervalle de tems égal pour fe repofer. Il grimpe avec la même lenteur fur les arbres qui lui fourniffent fa nourriture, auffi n'en quitte-t-il aucun qu'il ne l'ait entièrement depouillé, et pour l'abandonner il fe roule, fe laiffe tomber, et fait avec lenteur le voyage d'un autre arbre. Les coups de bàton mèmes ne peuvent le forcer à fe mouvoir plus vite: Il pouffe à chaque pas un cri infupportable. C'est là fa feule défenfe; car il ne peut ni fuir fes ennemis ni s'en défendre, vû que fes griffes ne lui fervent qu'à grimper. Lorsqu'il veut dormir, il embraffe étroitement une branche de fes quatre pattes, et fe pend à peu près comme eft fuspendu un Hamac. Il n'y a que deux efpèces de parefseux, favoir *l'Ai* et *l'Unau*.

No. 1. et 2. L'Ai.

L'Ai a environ deux pieds de longueur, et fon poil eft d'un gris brunâtre. A le voir en face, il a la figure affez femblable à celle d'un homme. Ses quatre pattes font armées de trois longues griffes, tandis que *l'Unau* n'en a que deux aux pattes de devant et trois à celles de derrière.

No. 3. L' Unau.

L'Unau fe trouve dans l'Amérique méridionale et aux Indes orientales; il eft plus petit que l'Ai et n'a point de queue; mais on lui voit fur la croupe un bouquet de poils élevés; la couleur de fon dos eft la brune, et celle de fon ventre le gris blanc. Si l'on en excepte les griffes, il a toutes les qualités de l'Ai.

Les Tamanoirs.

La patrie de ces animaux, dont il n'exifte que trois éfpeces, font l'Amérique méridionale et la brûlante Afrique. Ils fe nourriffent de fourmis, qu'ils prennent en allongeant leur langue gluante fur le paffage de ces infectes, dont elle eft couverte après une couple de minutes; ils retirent alors la langue et avalent les fourmis qui la couvrent. A l'aide de leurs longues griffes ils grimpent avec facilité fur les arbres, où ils cherchent les fourmillières et prennent, par le moyen de leur grande langue effilée, les fourmis jusque dans les coins les plus cachés. Les griffes aiguës des Tamanoirs fervent auffi à leur défenfe. Ils fe mettent à cet effet fur le dos, et fe battent avec tant d'acharnement, méme contre le Tigre de l'Amérique, qu'ils font la plùpart du tems pèrir leur ennemi. Il n'en exifte, ainfi qu'il a été dit cideffus, que trois efpèces:

No. 4. Le Grand Tamanoir.

Il a le poil long, de couleurs jaune, blanche et noire. La longueur de fon corps eft de quatre pieds, jusqu'à l'origine de la queue, et il a quatre orteils munis de griffes à chaque patte.

No. 5. Le Tamanoir moyen.

Cet animal vit furtout au Brefil. Il eft à peine moitié auffi grand que celui dont nous venons de parler, a le poil liffe et d'un gris jaune avec une queue roulée, dont il fe fert pour fe pendre. Ses pattes de devant ont 4 orteils, et celles de derrière 5.

No. 6. Le Petit Tamanoir.

Sa longueur n'eft que de 8 à 10 pouces, la queue non comprife, il a le poil doux, de couleurs jaune, grife et brune, et fa queue eft pareillement roulée.


1.
2.
b.
a.

PFLANZEN
aus heifsen Ländern.

No. 1. Der Korkbaum.

Der *Kork-* oder *Pantoffelholz-Baum* ist eine Art von Eiche, welche nur immergrüne, kleinere und weniger ausgezackte Blätter, und kleinere gelbe Eicheln trägt, als unsre gewöhnliche Eichen. Er wächst in Spanien, Italien und in den südlichen Provinzen Franckreichs, und ist besonders merkwürdig wegen seiner oft 2 bis 3 Zoll dicken, schwammigten und leichten Rinde, welche eigentlich unser *Korck* oder Pantoffelholz ist, woraus Korckstöpfel für Bouteillen und Fässer, Schuhsohlen und mehr andere Dinge gemacht werden. Diese Rinde lösset sich, wenn der Baum ein gewisses Alter erreicht hat, sehr leicht ab. Man macht nemlich vom Gipfel bis zur Wurzel einen langen Einschnitt durch dieselbe, und schält auf diese Art den ganzen Baum, bey trocknen Wetter, alle 10 Jahre, ab. Er setzt sogleich wieder eine frische Rinde an, und wird bey dieser Behandlung 150 bis 200 Jahre alt. Die abgeschälte Rinde legt man sodann im Wasser über einander, presst sie mit Steinen gerade, und versendet sie getrocknet, als Kaufmanns-Waare. Aus der in verschlossenen Gefäßen zu Kohle gebrannten Rinde, machen die Spanier auch eine sehr schöne schwarze Farbe, welche unter dem Nahmen *Noir d'Espagne* bekannt ist.

No. 2. Der Terpentinbaum.

Der in den Apotheken allgemein bekannte *Terpentin*, ist ein hellgelbes flüssiges Harz, dicker als Oel, und flüssiger als Honig, welches aus verschiedenen Bäumen dringt, und eben darnach von verschiedener Art ist. Man hat nehmlich *ächten Cyprischen-Venetianischen-* und *gemeinen Teutschen Terpentin*. Der eigentliche so genannten *Terpentin-Baum*, welcher hier abgebildet ist, und den *ächten cyprischen Terpentin* giebt, wächst in China, Ostindien, Afrika, und vorzüglich auf den Inseln, Chio und Cypern, auch in Italien und Spanien. Er hat beynahe Blätter wie unsre Esche, blüht violett, und trägt braune kleine Saamenkapseln mit weissen Körnern (*Fig. a. und b.*). Um den Terpentin von ihm zu gewinnen, haut man den Stamm des Baums an verschiednen Orten an, und legt glatte Stein-Platten hart an denselben an. In der Nacht fliesst dann der Terpentin auf dieselben, verdickt sich, und wird alle Morgen weggenommen. Die zweyte Sorte, oder der sogenannte *Venetianische Terpentin*, wird in Tyrol Oestreich und Schlesien von Lerchen- und Fichtenbäumen gesammelt, und ist weiter nichts als ein feines flüssiges Fichtenharz, das jährlich durch Anbohren der Stämme aus den Bäumen gezogen, und durch enge Haarsiebe gereinigt wird. Wenn das Terpentin-Oel davon destillirt und abgezogen ist, so giebt das zurückbleibende harte Harz oder Pech davon das bekannte *Colophonium*, oder *Geigenharz*.

PLANTES DES PAYS CHAUDS.

No. 1. Le Liège.

Le *Liège* est une espèce de chêne, dont les feuilles sont toujours vertes et moins decoupées que celles des autres chênes, les glands qu'il porte sont aussi plus petits et de couleur jaune. Cet arbre croît en Espagne, en Italie, et dans les provinces méridionales de la France, et est remarquable surtout par son écorce spongieuse et légère, souvent épaisse de deux ou trois pouces, et que nous connoissons sous le nom de *Liège*. On fait de cette écorce des bouchons de bouteilles et de tonneaux, des semelles de souliers et plusieurs autres choses. Elle se détache avec facilité lorsque l'arbre a atteint un certain âge. On y fait à cet effet, dans un tems sec, une longue incision depuis le sommet de l'arbre, tous les 10 ans. L'écorce ne tarde pas à repousser, et le Liège parvient de la sorte jusqu'à l'âge de 150 et même de 200 ans. On met incontinent dans l'eau les morceaux d'écorce que l'on a détachés les plaçant les uns sur les autres, les charge de pierres pour les redresser, et lorsqu'il sont secs on en fait un article de commerce. Les Espagnols brûlent cette écorce dans des vaisseaux fermés, et en préparent une fort belle couleur noire, connue sous le nom de *Noir d'Espagne*.

No. 2. Le Térébinthe.

La *Térebenthine*, si connue dans nos Pharmacies est une resine fluide d'un jaune clair, plus épaisse que l'huile, mais plus liquide que le miel, qui decoule de plusieurs espèces d'arbres, et dont la qualité diffère par là même. On distingue en conséquence la *vraie Térébenthine de Cypre*, celle de *Venise*, et la *térébenthine ordinaire d'Allemagne*. Le *Véritable Térebinthe*, représenté sur la planche, nous fournit la bonne térébenthine de Cypre, et croît en Chine, dans les Indes orientales, en Afrique, et sur tout dans les îles de Chio et de Cypre, de même qu'en Italie et en Espagne. Ses feuilles ressemblent presque à celles du frêne, sa fleur, qui est violette, est remplacée par de petites capsules de couleur brune, et remplies de petites graines blanches (*Fig. a & b.*) Pour en tirer la térébenthine on fait, à plusieurs endroits du tronc de l'arbre, de profondes incisions, près desquelles on place des pierres plattes. Pendant la nuit la résine coule de ces incisions sur les pierres où elle s'épaissit, et on la recueille tous les matins. La seconde espèce, ou la térébenthine de *Venise*, se recueille dans le Tyrol, l'Autriche et la Silésie, où elle découle des Melèses et des pins; ce n'est à proprement parler, qu'une raisine fine et liquide que l'on obtient en perçant le tronc des pins, et qu'on purifie en la fesant passer par des cribles de crin fort fins. Lorsque par la distillation on en a retiré l'huile de terébenthine, la résine, ou la poix dure qui reste après l'operation, est ce que nous appellons *Colophone*. Les joueurs de violon s'en servent pour frotter leurs archets.

Vierf. Thiere XVII. Quadruped XVII.



FLEDERMÄUSE
verschiedener Art.

Die Alten rechneten die Fledermäuse zu den Vögeln, weil sie fliegt; allein sehr unrecht; denn sie hat alle Eigenschaften der vierfüssigen Thiere, und gehört auch würcklich zu denselben. Es giebt in allen Ländern der Welt Fledermäuse, und zwar sehr verschiedene Gattungen, an Grösse sowohl als Gestalt. In den heissen Ländern, wo sie sehr gross sind, ist ihr Aufenthalt auf den Bäumen; in kälteren aber halten sie sich in den Klüften der Felsen, Mauern, in Thürmen, Kirchen, Scheuern und alten Häusern auf. Hier ruhen sie, weil sie das Licht scheuen, am Tage über, und fliegen nur in der Abenddämmerung, bis zum Einbruche der Nacht; denn die Ankunft der Eulen, welche auf sie Jagd machen, treibt sie in ihre Löcher zurück. Wenn sie ruhen, so hängen sie sich entweder mit ihren Hinterfüssen, oder mit dem Haken an ihren Flügeln auf. Ihre Nahrung besteht in Schmetterlingen, Käfern, Fliegen, Mücken, und andern Insecten, die sie im Fluge fangen; sie fressen aber auch gern Fleisch, sonderlich geräuchertes und Speck. In unsern kälteren Ländern ziehen die Fledermäuse im Winter haufenweise in dicke Gemäuer, Keller, Todtengrüfte, Höhlen und hohle Bäume, hängen sich in der Höhe dicht neben und unter einander in Klumpen, hüllen sich in ihre Flügel ein, werden kalt und starr, und bleiben so ohne alle Nahrung bis zum folgenden Frühjahre hängen, wo sie wieder aufleben. In manchen Ländern, z. E. in China, und in den Philippinischen Inseln isst man sie. Die merkwürdigsten Gattungen davon sind folgende.

No. 1. Der Vampyr *oder Blutsauger.*

lebt in Afrika und Südasien, und ist die grösste Gattung die wir kennen, oft bis 10 Zoll lang. Sie fressen die Frucht der Palmen, und saugen auch den Saft gern; allein sie saugen auch Menschen und Thieren das Blut aus, indem sie sich im Schlafe an sie machen, mit ihrer scharfen Zunge sie wund lecken, und ihnen auf diese Art das Blut unmerklich aussaugen; welches oft Lebensgefahr bringt.

No. 2. Die Hasenscharte.

Sie ist so gross als eine Ratte, lebt in Peru hat einen runden Kopf mit einer Mopsschnautze, und in der Ober-Lippe eine grosse Hasen-Scharte.

No. 3. Die gemeine Fledermaus.

Diese ist in Teutschland die gemeinste; $2\frac{1}{2}$ Zoll lang; und hält sich häufig bey uns um die Städte und Dörfer auf.

No 4. Die Speckmaus.

Sie ist so gross als die vorige, und lebt vorzüglich in Frankreich.

No. 5. Die Hufeisennase.

Diese Fledermaus zeichnet sich vor allen dadurch aus, dass ihre Nase wie ein Hufeisen aussieht. Sie ist auch nur $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, und wohnt in Frankreich und Teutschland.

No. 6. Die Bart-Fledermaus.

Sie lebt in Senegal, ist 2 Soll lang, und hat beynahe ein Bocksgesicht, und einen Bart.

No. 7. Das Langohr.

Sie ist merckwürdig wegen ihrer ungeheuern Ohren, die beynahe wie doppelt aussehen. Sie ist 2 Zoll lang, und man findet sie zuweilen in Teutschland.

No. 8. Der Grosskopf.

Sie lebt in den Moluckischen Inseln, ist $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, und hat vor andern einen grossen Kopf, dicke Schnautze und herunter hängende Lippen.

CHAUVES-SOURIS
de différentes espèces.

Les Anciens mettoient les *Chauves souris* au nombre des oiseaux, parce qu'elles volent; mais ils avoient grand tort; car la chauve souris a toutes les proprietés des quadrupèdes, au nombre desquels elle doit reellement être mise. Il existe dans toutes les contrées de la terre, des chauves souris fort différentes les unes des autres, tant à cause de leur grandeur, que par rapport à leur conformation. Dans les pays chauds, où elles sont plus grandes, elles se tiennent sur les arbres; tandis que dans les contrées plus froides elles se retirent dans les fentes des rochers et des murs, dans les tours, les églises, les granges et les vieilles maisons. Comme elles craignent la lumière, elles se reposent pendant le jour, et ne volent que depuis le crépuscule jusqu'à l'entrée de la nuit, parceque l'arrivée des hiboux, qui leur donnent la chasse, les contraigne de regagner leurs trous. Lors quelles se reposent, elles se suspendent par les pattes de derrière, ou par les crochets qu'elles ont aux ailes. Elles se nourrissent de papillons, de scarabées, de mouches, de moucherons et d'autres insectes, qu'elles prennent au vol; elles aiment aussi la viande, et surtout celle qui a été exposée à la fumée et le lard. Dans nos contrées froides, les chauves souris se retirent pendant l'hyver dans des murailles épaisses, dans les caves, les caveaux, les creux des rochers ou des arbres, où elles se trouvent en grand nombre suspendues en haut, fort près et au dessous les unes des autres, et enveloppées de leurs ailes: le froid les engourdit, et elles restent ainsi suspendues jusqu'au printems, sans prendre la moindre nourriture, mais le retour de la belle saison les rappelle à la vie. Il y a quelques pays, ou on les mange, tels sont, entre autres, la Chine, et les Philippines. Les espèces les plus remarquables de chauves-souris sont;

No. 1. Le Vampire.

Cet animal qui vit en Afrique et dans le Sud de l'Asie, est la plus grande des chauves-souris, que nous connoissions, car il a jusqu'à 10 pouces de longueur. Il se nourrit du fruit du palmier, dont il boit aussi le suc avec plaisir; il suce également le sang des hommes et des animaux, s'approchant d'eux quand ils dorment, et les léchant de sa langue rude, ce qui occasionne une plaie, qui lui donne la facilité de sucer imperceptiblement leur sang et souvent même de les faire périr.

No. 2. La Chauve-souris du Pèrou.

Elle est de la grandeur d'un rat, et vit au Pèrou. Sa tête est ronde, son museau ressemble à celui d'un doguin, et sa levre supérieure est fendue profondément, et à bec de lievre.

No. 3. La Chauve-souris commune.

C'est la plus ordinaire en Allemagne; elle a 2 pouces et demi de longeur, et fait communément son séjour aux environs des villes et des villages.

No. 4. La Noctule.

Elle est aussi grande que la précédente, et se trouve surtout en France.

No. 5. Le Fer à Cheval.

Cette chauve-souris est remarquable sur tout par la conformation de son naseau, qui ressemble a un fer à cheval. Elle n'a pareillement que deux pouces et demi de long, et se trouve en France et en Allemagne.

No. 6. Le Chauve-Souris à Barbe.

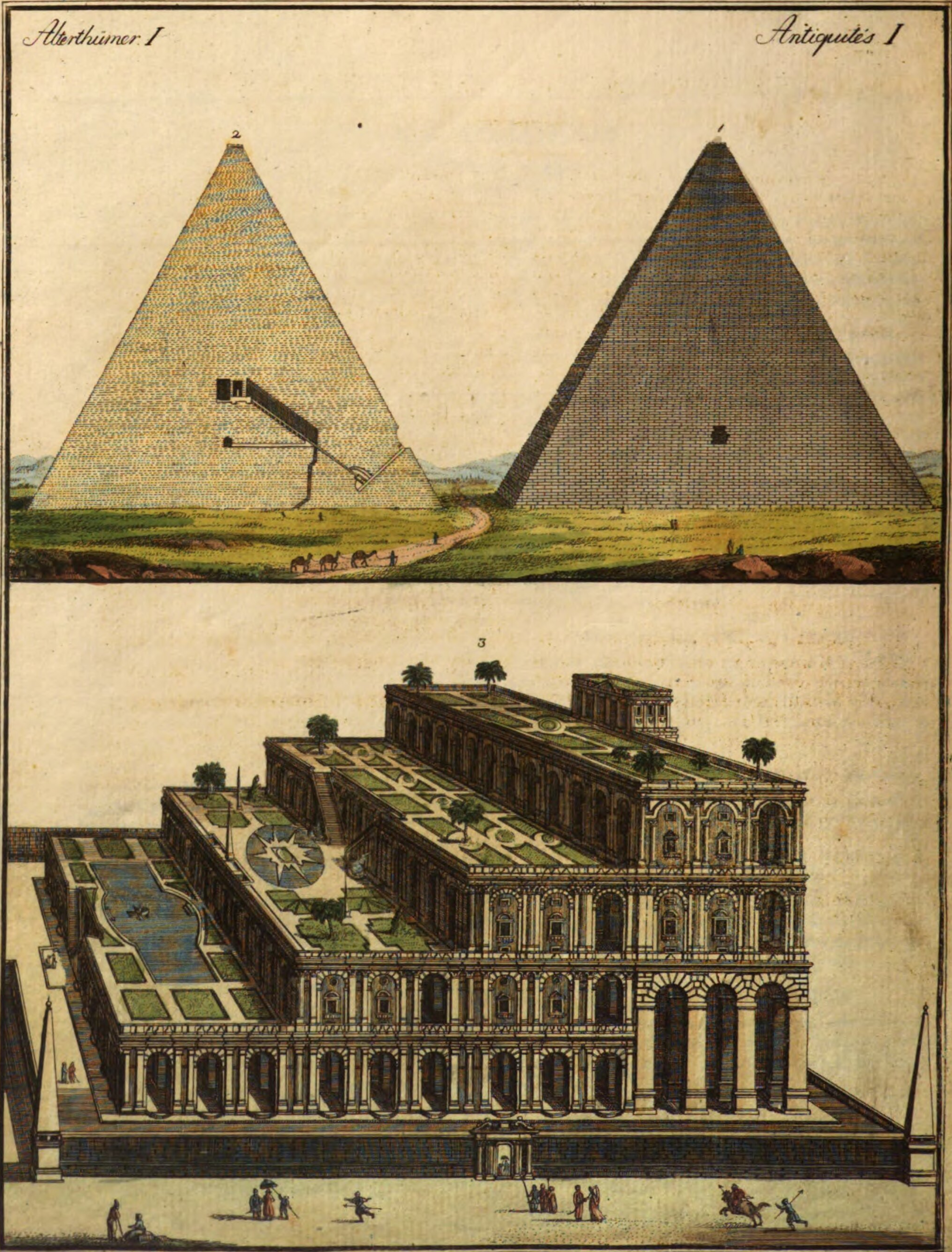
Le Sénégal est sa patrie, elle a deux pouces de long, la tête assez semblable à celle d'un bouc avec sa barbe.

No. 7. L'Oreillard.

Est remarquable par la grandeur prodigieuse de ses oreilles, qui paraissent pour ainsi dire doubles. Elle a deux pouces de longueur, et se trouve quelquefois en Allemagne.

No. 8. La Petite rougette.

Est naturelle aux Iles Moluques, elle est longue de deux pouces et demi, a la tête plus grosse que toutes les autres, le museau épais et les lèvres pendantes.


2
1
3

DIE SIEBEN WUNDER DER WELT.

Unter die merkwürdigsten Alterthümer der Völcker gehören die berühmten *sieben Wunder der Welt*, davon man so oft sprechen hört. Die alten Schriftsteller geben folgende grosse und erstaunliche Meister-Werke der Bau- und Bildhauerkunst, als solche an: 1) *Die Egyptischen Pyramiden*; 2) *die schwebenden Gärten zu Babylon*; 3) *Die Mauern von Babylon*; 4) *Das Mausoleum*; 5) *Die Bildsäule des Olympischen Jupiters*; 6) *Den Colofs von Rhodus*; und 7) *den Dianen-Tempel zu Ephes*. Alle sind untergegangen, die Pyramiden ausgenommen, davon sich einige durch ihre dauerhafte Bauart, noch ganz erhalten haben, und noch heut zu Tage von den Reisenden in Egypten besucht, und bewundert werden.

Die Pyramiden.

No. 1. Aeussere Ansicht.

No. 2. Durchschnitt und Inneres der grossen Pyramide.

Die Pyramiden waren Grabmäler der ältesten Egyptischen Könige und ihrer Familien. Sie liegen ohnweit Cairo und des Nils, und hauptsächlich bey den Städtchen *Ghize* und bey den Dörfern *Saccara* und *Dasbur*, auf einer hügelichten Gegend, dis wahrscheinlich die alten Egypter zu ihren Begräbnifs-Feldern gewählt hatten, weil man ebendaselbst auch in unterirdischen Gebäuden oder *Catacomben* die Mumien findet. Bey Saccara und Dashur stehen noch 22, und bey Ghize 6 Pyramiden, theils erhalten, theils verfallen. Die 3 vorzüglichsten stehen bey Ghize; und die gröſste und berühmteste darunter, oder die sogenannte *grosse Pyramide* ist es, die ich hier zur Vorstellung gewählt habe, weil sie nicht allein vollkommen erhalten, sondern auch gröſser und von innen untersucht ist. No. 1. ist ihre *Ansicht von Aussen*, und No. 2. ihr *Durchschnitt* und Inneres. Sie ist 440 Englische Fuſs hoch, von sehr weichen Kalksteine, oder demselben Felsen worauf sie steht gebaut; und soll vorzeiten von aussen mit Marmor bekleidet gewesen seyn. Sie hat von unten bis zur Spitze 208 Stufen, deren die unteren 4 Fuſs, die oberen aber nach der Spitze zu um $2\frac{1}{2}$ Fuſs hoch sind. Die Spitze hat 13 Englische Fuſs im Quadrat. Ihr Erbauer soll ein alter Egyptischer König *Cheops* gewesen seyn, den aber unsre Geschichte nicht kennt. Der Calife *Mahomed*, lieſs sie im Iahr Christi 827. in Hoffnung grosse Schätze darinn zu finden, aufbrechen: fand den in No. 2. angezeigten Gang, der zu 2 Grabzimmern führt, davon das obere einen 4 Ellen langen Sarg, von gelben Marmor enthält, und wahrscheinlich das Grab des Königs, so wie das untere Zimmer, das Grab der Königin gewesen ist. Die Röhre welche aus dem untern Gange hinab in den Grund geht, ist ein krummer, aber bis iezt noch unbekannter unterirdischer Gang.

No. 3. Die schwebenden Gärten.

Die sogenannten *schwebenden Gärten* in Babylon waren ein prächtiges Gebäude in Babylon, das der König *Nebucadnezar* seiner Gemahlin *Amytis*, die aus Medien, einem gebirgigten Lande, war, zur Lust erbauete; und auf seinen 4 Terrassen, Garten Anlagen und Wasserwerke hatte. Blumen, Sträuche und Palmbäume, wuchsen darauf als in natürlicher Erde. Iede Seite des Gebäudes war 400 Fuſs lang, und die oberste Terrasse, war so hoch als die Stadt-Mauern von Babylon.

LES SEPT MERVEILLES DU MONDE.

Les fameuſes *Mervèilles du monde* dont on entend ſi ſouvent parler, doivent être miſes au nombre des antiquités les plus remarquables des peuples. Les anciens écrivains nous donnent comme tels, les grands et prodigieux chefs-d'oeuvre d'architecture et de ſculpture, dont voici la deſcription: 1) *Les Pyramides d'Egypte;* 2) *Les jardins en l'air de Babylone;* 3) *Les murs de cette même ville;* 4) *Le Mauſolée;* 5) *La Statue de Jupiter olympien;* 6) *Le Coloſſe de Rhodes;* et 7) *Le temple de Diane à Ephèſe.* Tous ces chefs d'oeuvre ſont détruits, à l'exception des Pyramides, dont quelques unes ſe ſont conſervées dans leur entier, à cauſe de la ſolidité de leur ſtructure, et que les voyageurs viſitent et admirent encore de nos jours.

Pyramides.

No. 1. Vue extérieure de la grande Pyramide.

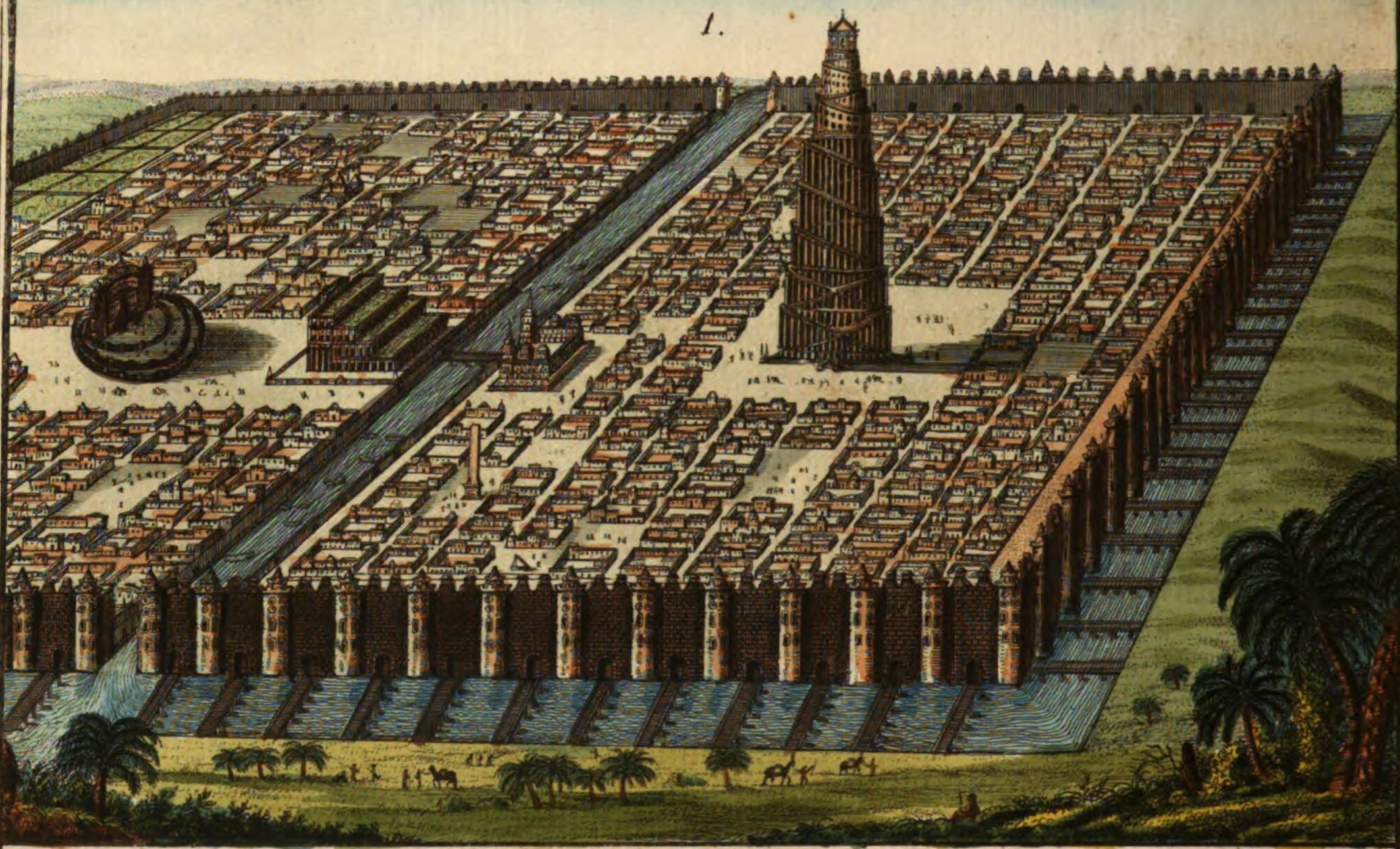
No. 2. Sa coupe en profil, et la vue de ſon intérieur.

Les Pyramides étoient les tombeaux des anciens Rois d'Egypte et de leurs familles. Elles ſont ſituées dans le voiſinage du Caire près du Nil, et ſurtout proche de la petite ville de *Ghizé* et des villages de *Saccara* et de *Dashur*, dans une contrée couverte de collines, que les anciens Egyptiens avoient vraiſemblablement choiſie pour le lieu de leur ſepulture, puisqu'on y trouve encore des *Momies* dans des bâtimens ſouterrains ou *Catacombes.* Il exiſte encore près de Saccara et de Dashur 22, et près de Ghizé 6 pyramides dont quelques unes ſe ſont conſerveés et les autres tombées en ruine. Les trois principales ſont dans le voiſinage de Ghizé, et c'eſt de la plus grande et de la plus célèbre de ces trois dernières, ſavoir de *la grande Pyramide*, que nous donnons ici l'image, non ſeulement parcequ'elle s'eſt parfaitement conſerveé, mais encore parcequ'elle eſt *ouverte*, et qu'on l'a viſiteé à l'intérieur. Le *No.* 1. en fait voir *l'exterieur*, et le *No.* 2. en montre la coupe et *l'interieur.* Elle a 440 pieds anglais de haut, eſt conſtruite de pierre calcaire fort tendre, ou bien de la pierre du roc ſur lequel elle eſt bâtie, et fut, dit-on, jadis revêtue de marbre, extérieurement. Il y a du pied jusqu'au ſommet 208 marches, dont les premières ont 4 pieds de hauteur, tandis que celles qui ſont plus voiſines du ſommet n'en ont que deux et demi. Le ſommet a 13 pieds anglais, en quarré. Elle fut, dit-on, conſtruite par un ancien Roi d'Egypte nommé *Cheops*, dont notre hiſtoire ne fait aucune mention. Le Calife *Mohamed* la fit ouvrir, l'an de I. C. 827, dans l'espoir d'y trouver de grands tréſors; et y trouva une gálerie, indiquée No. 2, qui conduit à deux chambres ſepulcrales, dont la ſupérieure renferme un ſarcophage de marbre jaune long de quatre aunes, et qui étoit vraiſemblablement le tombeau du roi, comme la chambre inférieure étoit celui de la reine. Le canal qui descend de la galerie inférieure jusques au fond eſt un puits, ou une galerie ſouterraine inconnue jusques ici.

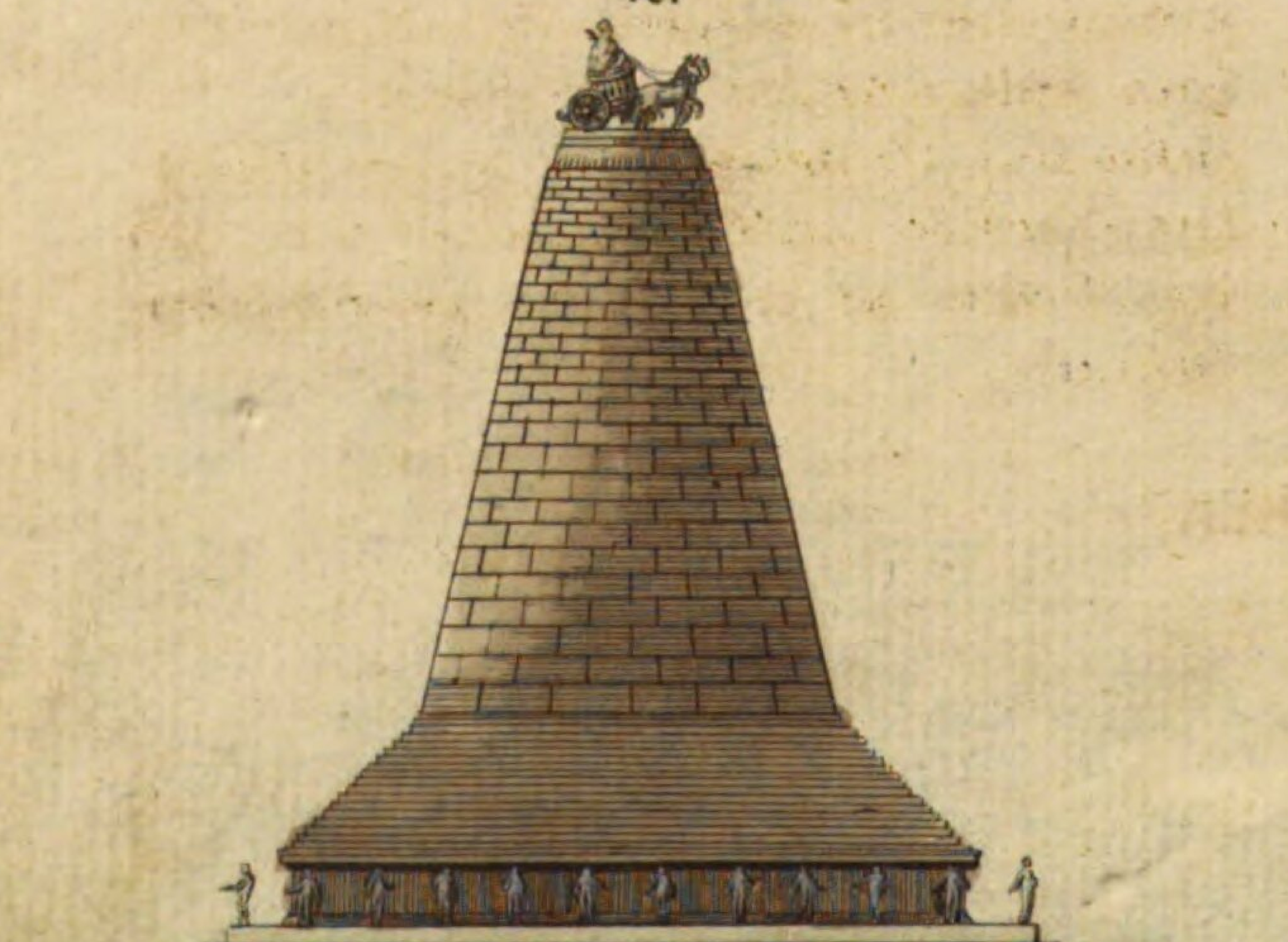
No. 3. Les Jardins en l'air.

Les *Jardins en l'air* de Babylone, étoient un magnifique bâtiment, que *Nabuchodonoſor* fit élèver pour l'amuſement de la reine *Amytis*, ſon épouſe, originaire de la Médie, pays couvert de montagnes; il y avoit ſur les quatre terraſſes de ce bâtiment des jardins et des nappes d'eau. Il y croiſſoit des fleurs, des buiſſons et des palmiers en pleine terre. Chaque côté de ce bâtiment avoit 400 pieds de long, et la terraſſe ſupérieure égaloit en hauteur les murs de la ville de Babylone.

1.



2.



3.



DIE SIEBEN WUNDER DER WELT.

No. 1. Die Mauern von Babylon.

Das *dritte Wunder der Welt*, die *Stadt-Mauern von Babylon*, soll die berühmte Königin Semiramis haben erbauen lassen. Nach den dunkeln Nachrichten die man davon in den alten Schriftstellern findet, waren sie 50 Ellen hoch und so breit, dass 4 vierspännige Streitwagen ungehindert nebeneinander darauf fahren konnten. Sie waren von Ziegelsteinen, die an Statt des Mörtels mit Erdpech aufgemauert waren, und hatten so viel Thürme, dass eine ganze zahlreiche Armee darinn liegen konnte. Sie waren in einem regelmäßigen Viereck gebaut und hatten rundherum einen grossen Wassergraben, in welchem der Euphrat floss, mit vielen Brücken. Ein Arm des Euphrat floss auch mitten durch die Stadt, und an diesem lagen die berühmten schwebenden Gärten. In der Mitte der einen Hälfte der Stadt stund der berühmte *Tempel des Belus*, oder der sogenannte *Babylonische Thurm*.

No. 2. Das Mausoleum.

Das *vierte Wunder der Welt*, das sogenannte *Mausoleum*, war ein überaus prächtiges Grabmal des *Mausolus*, Königs von Carien, der zu Zeiten des Königs Xerxes in Persien lebte. *Artemisia*, seine Gemahlin, die ihn so zärtlich liebte, dass sie sogar die Asche seiner verbrannten Leiche unter ihr Getränck mischte, errichtete ihm diess kostbare Denckmal, nach seinem Todte, in der Stadt Halikarnass. Es war eine Art von Tempel zu welchem man auf 13 Stufen hinauf stieg, der rund umher 36 frey stehende korinthische Säulen mit vielen Statuen und anderer Bildhauer-Arbeit verziert, und über sich eine hohe Pyramide hatte, auf deren Gipfel ein vierspänniger Triumphwagen stund. Das ganze Gebäude war 105 Fuss hoch, und es arbeiteten fünf der berühmtesten alten Baumeister und Künstler, nemlich *Scopas*, *Bryaxis*, *Timotheus*, *Leochares* und *Pythis* daran. Diese 5 Künstler wollten der Nachwelt in diesem kostbaren Werke eine Probe ihrer hohen Kunst hinterlassen, und arbeiteten, obgleich die Königin Artemisia starb ehe es noch fertig war, auch nach ihrem Todte daran fort und vollendeten es. Von diesem grossen Grabmale hiessen hernach alle kostbare Grabmähler und Monumente sowohl bey den alten Römern als auch in den neueren Zeiten *Mausoleen*.

LES SEPT MERVEILLES DU MONDE.

No. 1. Les Murs de Babylone.

Les *Murs de Babylone*, qui passoient pour la *troisième merveille* du monde; furent, dit-on, construits par la célèbre Reine Semiramis. Si l'on en croit les passages obscurs des anciens auteurs, ces murs avoient 50 aunes de hauteur, et étoient si larges, que 4 voitures, ou plutôt 4 chars de guerre, attelés chacun de 4 chevaux, pouvoient y marcher de front, sans s'embarasser les uns les autres. Ils étoient de briques réunies avec du bitûme au lieu de chaux, et munis d'un si grand nombre de tours, qu'on pouvoit y loger une nombreuse armeé. Ils formoient un quarré regulier, environné d'un grand fossé dans lequel couloit l'Euphrate, avec quantité de ponts. La ville étoit partagée par un bras du fleuve, sur les bords du quel etoient les fameux jardins en l'air. Le fameux *Temple de Bélus* ou la *Tour de Babel*, étoit au milieu d'une des moitiés de la ville.

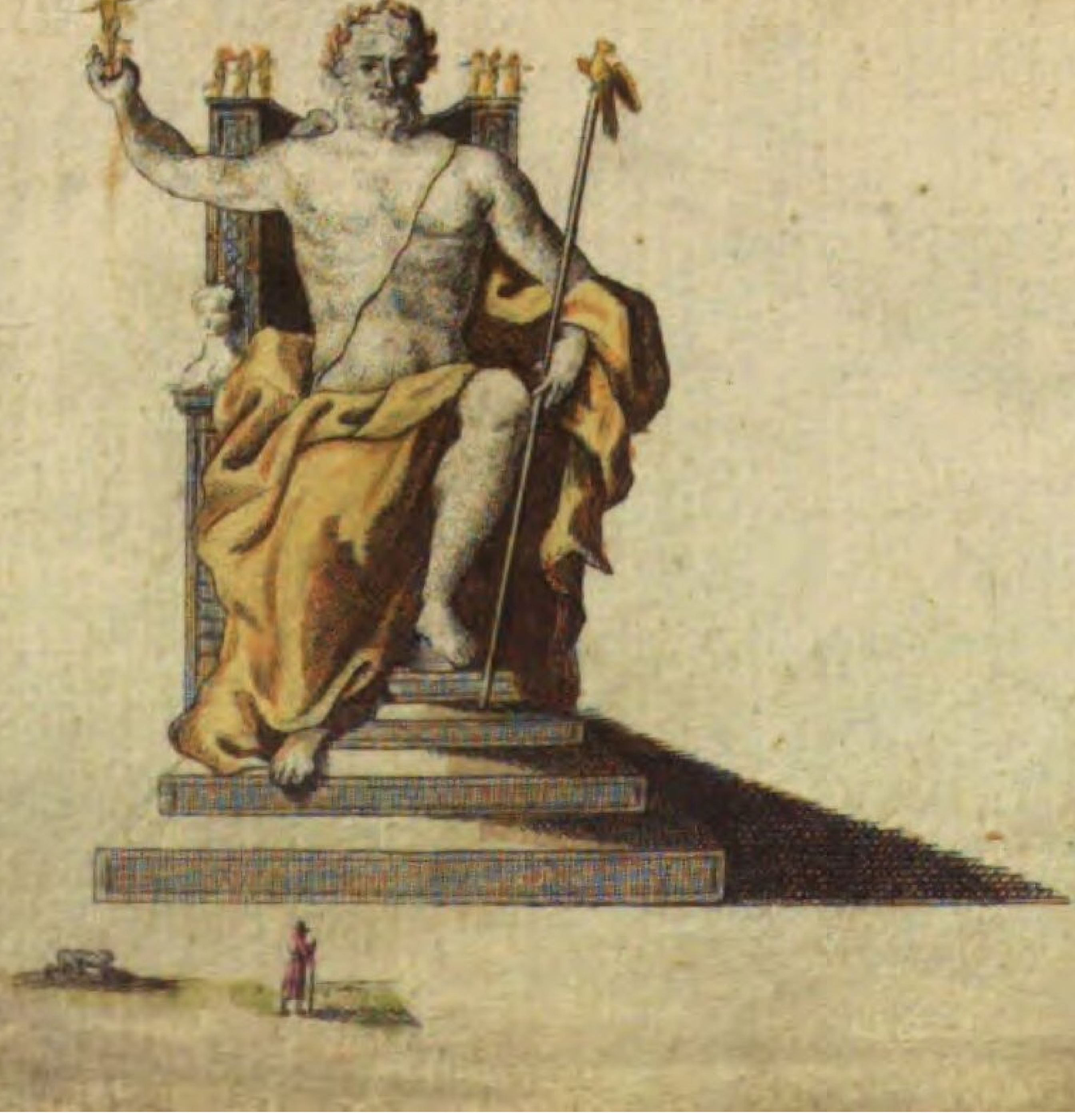
No. 2. Le Mausolée.

Le Mausolée, qu'on regardoit comme la *quatrième merveille du monde*, étoit un tombeau magnifique de *Mausole*, Roi de Carie, contemporain de Xerxes, Roi de Perse. *Artémise*, son épouse, qui l'aimoit avec tant de tendresse, qu'elle alla même jusqu'à mêler à sa boisson les cendres de son cadavre, lui fit élever ce précieux monuement dans la ville d'Halicarnasse. C'étoit une espéce de temple auquel on montoit par 13 degrés; 36 colonnes de l'ordre Corinthien et quantité de Statues et d'autres chefs-d'oeuvre d'architecture l'environnoient, et il étoit surmonté d'une pyramide élevée, au sommet de la quelle on voyoit un char de triomphe attelé de quatre chevaux. Tout l'édifice avoit 105 pieds de hauteur, et cinq des plus célèbres Architectes et artistes de l'antiquité, savoir; *Scopas*, *Bryaxis*, *Timotheé*, *Leochares* et *Pythis* y avoient travaillé. Ces cinq artistes voulurent, par ce précieux ouvrage, laisser à la postérité une preuve de la perfection de leur art, et continuèrent à travailler à ce monument, qu'ils achévèrent, malgré la mort d'Artemise, qui mourut avant que cet edifice fût achevé. C'est de ce beau monument que tous les tombeaux et les monumens précieux reçurent le nom de *Mausolées*, que leur donnèrent les anciens Romains, et qui s'est conservé jusques à nos jours.

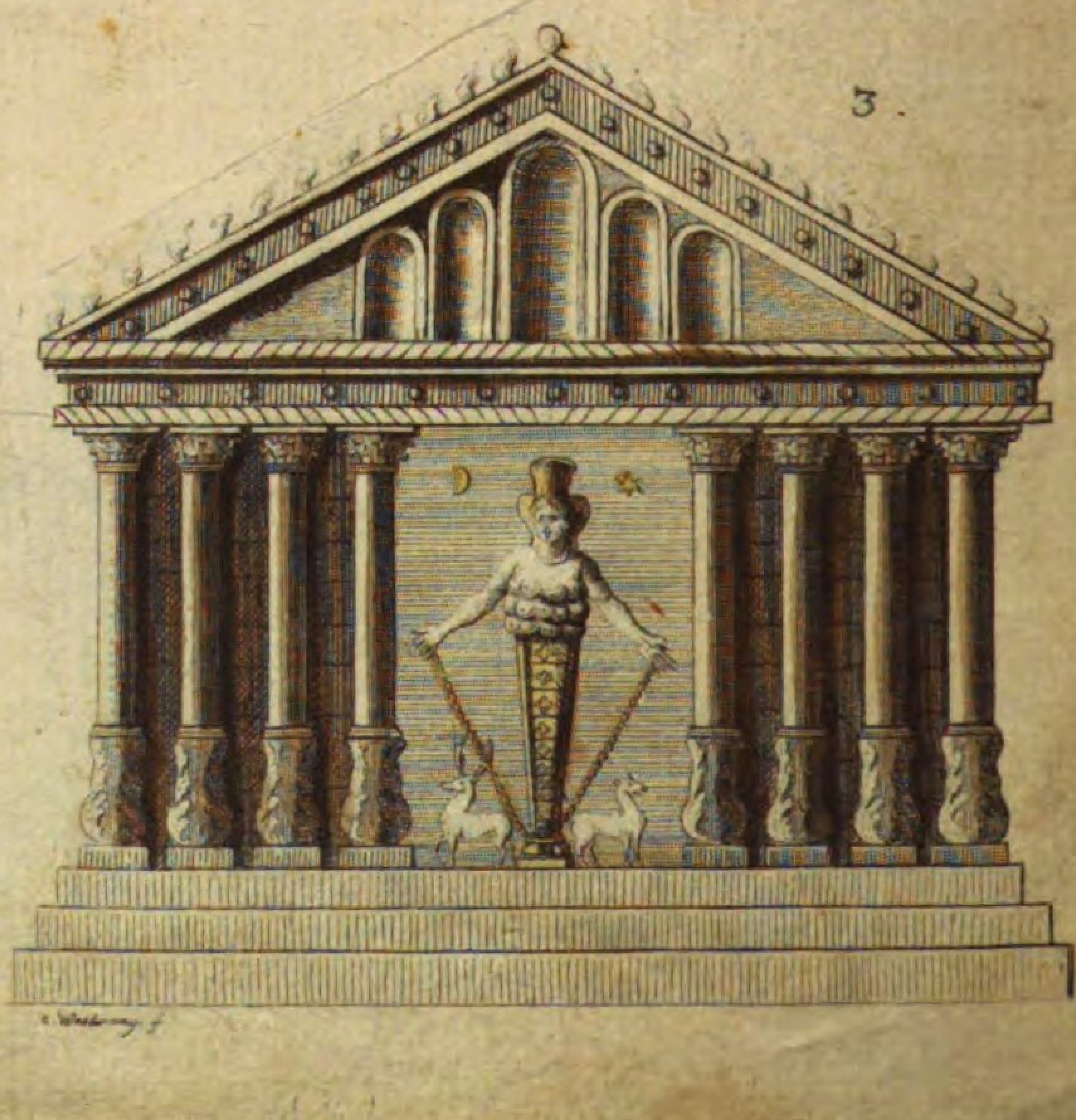
1.



2.



3.



DIE SIEBEN WUNDER DER WELT.

No. 1. Der Colofs zu Rhodus.

Das *fünfte Wunder der Welt, der Colofs zu Rhodus,* war eine 70 Ellen hohe, aus Erz gegoffene Bild-Säule der Sonne, oder des Apoll, welche die Einwohner diefer Stadt als einen Leucht-Thurm über den Eingang ihrers Hafens hatten fetzen laffen. Der berühmte Bildgiefser *Chares* war der Verfertiger davon. Er arbeitete 12 Jahre lang an diefen ungeheuren Werke. Innerlich war die Bildfäule mit ftarken eifernen Ankern verwahrt, und mit Quaderfteinen ausgefüllt. Man konnte drinnen zum Feuerbecken in die Höhe fteigen. Sie hatte eine vergoldete Strahlenkrone, Bogen und Pfeil. Ein Erdbeben ftürzte diefen Colofs 56 Jahre nach feiner Erbauung um; allein der Römifche Kaifer Vefpafian liefs ihn wieder aufrichten. Als aber die Saracenen im Jahr 667. Rhodus eroberten, liefs ihr König Moavia, weil fie nach ihrer Religion keine Bilder dulden, die Bildfäule umwerfen, und verkaufte das Erz an einen Juden, der 900 Kameele damit belud. Der Colofs war fo grofs dafs ein Mann kaum einen Finger davon umklaftern, und ein Schiff mit vollen Seegeln zwifchen feinen Beinen hindurch fahren konnte.

No. 2. Der olympifche Jupiter.

Die Griechen und Römer liebten die Coloffalifchen Statuen für ihre Tempel gar fehr, um dadurch ein hohes Bild von der Majeftät und Erhabenheit der Götter über die Menfchen zu geben. Ein Beweifs davon ift unter andern die berühmte Bildfäule des *Olympifchen Jupiters* zu Olympia. Sie war mit dem Throne worauf fie fafs, 68 Fufs hoch, und von *Phidias* aus Elfenbein und Gold gearbeitet. Der Gott hatte um das Haupt einen Lorbeerkranz, in der rechten Hand eine kleine Victorie; und in der linken einen Zepterftab mit einem Adler. Er hatte einen goldnen Mantel, und auf der Rücklehne feines Throns tanzten die Horen und Grazien; auf feinen Armlehnen aber lagen 2 Sphinxe. Kurz man verehrte diefs hohe Meifterftück der griechifchen Kunft fo fehr, dafs man es für das 6te Wunder der Welt hielt.

No. 3. Der Dianen-Tempel zu Ephes.

Wir wiffen von diefem 7ten Wunderwerke der Welt nur fo viel, dafs der *Dianen-Tempel zu Ephes* der prächtigfte und berühmfte unter allen war. Eine Königin der Amazonen foll ihn gebauet haben. Ein berufener Böfewicht Heroftratus brannte ihn blos darum ab, um fich einen berühmten Nahmen zu machen; Die Ephefer bauten ihn fchöner als zuvor wieder auf, und verwandten alle ihre Reichthümer daran. Der Grund diefes Tempels und feine unterirdifchen Gewölbe ftehen zwar noch heut zu Tage in Klein-Afien; es ift uns aber von feiner äufsern Geftalt kein Bild weiter übrig geblieben, als das uns einige alte Münzen fehr unvollkommen liefern, und welches ich hier zur Anficht gebe.

LES SEPT MERVEILLES DU MONDE.

No. 1. Le Coloſſe de Rhodes.

Le *Coloſſe de Rhodes*, cinquième merveille du monde, étoit une Statue du Soleil ou d'Apollon, faite d'airain, et haute de 70 aunes, que les habitans de Rhodes avoient fait placer à l'entrée de leur port, pour ſervir de fanal. Ce fut le célèbre fondeur *Charès* qui la coula. Il travailla 12 ans à ce prodigieux ouvrage. La Statue étoit munie à l'intérieur de groſses ancres de fer, et remplie de pierres de taille, de façon cependant qu'on montoit intérieurement jusqu'au réchaud. Elle étoit ornée d'une couronne radieuſe doreé, et armée d'un arc et de flèches. Un tremblement de terre renverſa ce Coloſſe 56 ans après ſa conſtruction; mais l'Empereur Veſpaſien le fit redreſſer. A la priſe de Rhodes par les Sarraſins en 667, leur roi *Moavia* la fit renverſer, parceque leur religion leur défend d'avoir des images, et en vendit l'airain à un Juif, qui en chargea 900 chameaux. Le Coloſſe étoit ſi grand, qu'un homme pouvoit à peine embraſſer un de ſes doigts, et qu'un vaiſſeau paſſoit à pleines voiles entre ſes jambes.

No. 2. La Statue de Jupiter Olympien.

Les Grecs et les Romains aimoient à mettre dans leurs temples des Statues coloſſales, pour inſpirer par ce moyen une haute idée de la majeſtè des Dieux, et de leur ſupériorité ſur les hommes. La célèbre Statue de *Jupiter olympien*, qui étoit dans le temple d'Olympia, eſt entre autres une preuve de cette aſſertion. Cette Statue, y compris le trône ſur lequel elle étoit, avoit 68 pieds de haut, elle étoit d'yvoire et d'or, et de la main de *Phidias*. La tête du Dieu étoit ceinte d'une couronne de laurier, il tenoit de la droite une petite victoire, et de la gauche un ſceptre ſurmonté d'un aigle. Son manteau étoit d'or, les Heures et les Graces danſoient ſur le doſſier de ſon trône, dont les bras repréſentoient deux Sphinx. En un mot on faiſoit ſi grand cas de ce chef d'oeuvre de l'artiſte grec, qu'on le regardoit comme la *ſixième merveille du monde.*

No. 3. Le Temple de Diane à Epheſe.

Tout ce que nous ſavons de cette *ſeptième merveille du monde*, c'eſt que *le temple de Diane à Ephèſe*, étoit le plus beau et le plus renommé de tout l'univers. Il avoit, dit-on, été conſtruit par une Reine d'Amazones. Un fameux ſcélerat nommé *Héroſtrate* le brûla, uniquement pour immortaliſer ſon nom; mais les Epheſiens le rebâtirent avec plus de magnificence qu'auparavant, et y employèrent toutes leurs richeſſes. Le fondament et les voûtes ſouterraines de ce temple exiſtent encore actuellement dans l'Aſie mineure: mais il ne nous reſte de ſa forme extérieure aucun image, ſi ce n'eſt l'image bien imparfaite, qu'on en voit ſur quelques médailles antiques, et que nous donnons cy-joint.


2.
1.
a.

PLANTES UTILES A LA TEINTURE.

No. 1. L'Indigo, *ou l'Anil.*

La tige de *l'Indigo* est de l'épaiſseur d'un doigt, et haute de 3 ou 4 pieds. Elle pouſse quantité de branches et de feuilles; ſa fleur est rouge, et la ſemence est renfermée dans de petites gouſses (a) Cette plante croit dans les Indes orientales et occidentales, de même que dans l'Amérique espagnole. C'est de ſes feuilles et de ſes tiges qu'on prépare la couleur bleue foncée que nous connoiſsons ſous le nom *d'Indigo,* et dont les Hollandois, les Anglois, les Espagnols et les François ſont un commerce conſidérable. Pour préparer cette couleur on coupe les feuilles et les tiges de l'Anil avant qu'elles fleuriſsent, les met dans de grandes cuves, et verse de l'eau par deſſus. Cette maſse ne tarde pas à entrer en fermentation; elle s'échauffe et écume fortement. Il réſulte de là un liquide épais et de couleur verte, qu'on ſoutire dans d'autres cuves, dans lesquelles on l'agite fortement avec des fouloirs jusqu'à ce qu'elle écume, que les parties colorantes ſe raſſemblent, et que le liquide devienne bleu. On le laiſsé alors reposer pour que la couleur ſe précipite; puis on en ſoutire l'eau qui est jaune, et recueille la couleur bleue, qui s'est précipitée, dans des ſacs, on la met ensuite dans des caiſses de bois pour la faire sécher: telle est la préparation de *l'Indigo,* production dont on fait un ſi grand commerce.

No. 2. La Garance.

Cette plante n'est pas moins importante pour la teinture que la précédente car la couleur rouge, qu'elle fournit n'est ni moins bonne ni moins durable que le bleu d'Indigo. Elle croît en buiſsons à la hauteur d'environ trois pieds; à ſa fleur, qui est jaune, ſuccèdent de petites baies noires, ſa racine ſe conſerve pluſieurs années dans la terre et pouſse tous les ans de nouvelles tiges. On fait ſurtout usage de ſa racine, qui est d'un beau rouge, et dont on teint les draps; les étoffes de laine, et les Indiennes; auſsi la cultive-t-on beaucoup en Flanders, dans la Zélande, en Alsace, dans le Palatinat et en Silésie, où on la plante dans les champs et dans les Jardins. On arrache les racines de la garance lors qu'elles ont atteint la groſseur d'un tuyau de plume, les ſépare de leurs tiges, les nettoye de la terre qui y reste attachée, les fait ſecher, et les reduit en poudre dans des moulins: on met ensuite cette poudre en tonnes, et en fait un grand commerce dans les pays étrangers. En ajoutant differens ſels à la garance on en obtient plus de cinquante couleurs différentes. Celle qui vient de la Hollande, ou de la Zélande paſse pour la meilleure.

WICHTIGE FARBE-PFLANZEN.

No. 1. Der Indigo,

oder der Anil.

Die *Indigo-Pflanze* hat einen Finger dicken 3 bis 4 Fuſs hohen Stengel, mit vielen Zweigen und Blättern, blühet roth, trägt Saamen in kleinen Schoten (a), und wächſt in Oſt- und Weſtindien wie auch im ſpaniſchen Amerika. Aus den Blättern und grünen Stengeln derſelben, wird die bekannte dunkelblaue Farbe, der *Färber-Indig* gemacht, womit Holland, England, Spanien, und Frankreich einen ſehr wichtigen Handel treibt. Man ſchneidet nehmlich die grünen Blätter und Stengel vor der Blüthe ab, legt ſie in groſse Kufen und gieſst Waſser darauf. Nach einiger Zeit geräth dieſe Maſse in Gährung, erhitzet ſich und ſchäumt ſtark. Daraus entſteht eine dicke grüne Flüſsigkeit, welche in andere Fäſser abgelaſsen, in dieſen aber mit Krücken beſtändig ſo ſtark gerührt wird, daſs ſie ſchäumet, ſo lange bis die Farbentheilchen ſich zuſammen klumpen, und die Brühe blau wird. Man läſst ſie nun ſtehen, daſs die Farbe ſich ſetzet; dann zapfet man das gelbe Waſser davon ab, und den blauen Bodenſatz läſst man in Säcke laufen, gieſst ihn dann in hölzerne Kaſten, läſst ihn troknen; und dieſs iſt dann das wichtige Handels-Product, der *Indigo.*

No. 2. Die Färberröthe,

oder der Grapp.

Die *Färberröthe* iſt für die Färbereyen eine nicht minder wichtige Pflanze als der Indigo; denn die rothe Farbe, die ſie giebt, iſt eben ſo ächt und dauerhaft, als die blaue des Indigo. Sie iſt eine ſtrauchartige Pflanze, etwa 3 Fuſs hoch, blühet gelb, trägt kleine ſchwarze Beeren, und ihre Wurzel dauert viele Iahre lang in der Erde, und ſchlägt alle Iahre friſch aus. Sie wird hauptſächlich ihrer Wurzel wegen, welche roth ausſieht, und zum Färben der Tücher, Zeuche und Cottune gebraucht wird, in Flandern, Seeland, Elſaſs, der Pfalz und Schleſien in Gärten und auf Feldern ſtarck angebaut. Man gräbt nemlich die Wurzeln, wenn ſie ohngefehr ſo dick als ein Federkiel ſind, aus, ſchneidet die Stengel davon ab, reinigt ſie von der Erde, trocknet ſie, und ſtöſst ſie dann in beſondern Grappmühlen, zu Pulver, welches dann in Fäſſer geſchlagen und als ein wichtiger Handels-Artikel ausgeführt wird. Mit Zuſätzen von vielerley Salzen kann man über funfzig verſchiedene Farben mit dem Grapp färben. Unter allen Sorten davon, hält man den Holländiſchen oder Seeländiſchen Grapp für den beſten.

1.



2.



THIERE
aus heiſsen Ländern.

No. 1. Der Hippopotamus, *oder das Nilpferd.*

Der *Hippopotamus* iſt nach dem Elephanten vielleicht das gröſste Landthier, denn es iſt ⅔ ſo hoch und faſt eben ſo lang als derſelbe. Afrika iſt ſein Vaterland, und weil er ſich an den Ufern der Flüſse, vornemlich aber am Nil aufhält, ſo heiſst er auch daher das *Nilpferd*, obgleich er mit dem Pferde gar nichts Gleiches, als die wiehernde Stimme hat. Es ſieht ſchwarzgrau aus, und ſeine dicke mit nur wenigen Haaren beſetzte Haut hat ſchräge ſchwarze Striemen. Es hat beynahe einen Ochſenkopf, der Form nach, jedoch ohne Hörner, einen ungeheuren Rachen, in welchem fürchterliche Zähne, die über 1 Elle lang ſind, ſtehen; und ſein Maul iſt mit ſteifen Borſten beſetzt. Der Hippopotamus nährt ſich von Reis, Zuckerrohr, und von Fiſchen; denn er kann ſowohl auf dem Lande als unterm Waſser leben. Am Tage liegt er gewöhnlich furchtſam im Schilſe und Sumpfe, und geht nur des Nachts auf ſeine Nahrung aus. Er iſt ſanft, und den Menſchen nie gefährlich, wenn er nicht angegriffen wird; fürchtet ſich auch ſehr für Feuergewehr. Er wiegt beynahe viertauſend Pfund, wird ſeines Specks wegen getödtet, davon einer gemeiniglich 1000 Pf. hat, und woraus Thran gemacht wird. Seine Zähne ſchätzt man höher als Elfenbein, und aus ſeiner dicken Haut macht man Spazierſtöcke und Reitruthen.

No. 2. Der Tapir, *oder der Anta.*

Der *Tapir* oder *Anta* lebt ſtill und einſam in Südamerika, und liegt am Tage, ſo wie das Nilpferd in Sümpfen, rettet ſich wenn er verfolgt wird durch Schwimmen, und kann untertauchen, und eine lange Weile unter dem Waſser bleiben. Er iſt ohngefähr ſo groſs als ein junger Ochſe oder Stier, ſieht röthlich ſchwarz aus, gleicht an Geſtalt faſt einem Schweine, denn er hat einen Kopf mit einem Rüſsel, der zwar kurz, aber doch einemElephanten-Rüſsel ähnlich iſt, auf welche Art er ihn auch braucht. Er friſst Wurzeln, Kräuter, ſonderlich gern Zuckerrohr, daher er auch oft den Zuckerplantagen ſchädlich wird.

Er iſt von Natur ſanft und gar leicht zahm zu machen und lebt nie mit mehreren zuſammen in Heerden, ſondern immer einſam. Die Amerikaner eſsen ſein Fleiſch, und benutzen ſeine Haut zu Lederwerk.

ANIMAUX
des pays chauds.

No. 1. L'Hippopotame.

L'hippopotame est peut-être, apres l'éléphant, le plus grand animal terrestre, car il a les ⅔ de la hauteur et presque la longueur de ce dernier. L'Afrique est sa patrie, et comme il aime de préférence les bords de fleuves et surtout du Nil, on lui a donné le nom de *cheval du Nil*, quoiqu'il n'ait pas la moindre ressemblance avec le cheval, si ce n'est peut-être le hennissement. Il est d'un gris noir, et sa peau épaisse, qui est presque denuée de poils est striée transversalement de rayes noires. Sa tête a presque la forme de celle d'un boeuf; mais elle est sans cornes: il a une gueule epouvantable avec de dents terribles de la longueur d'une aune, et ses levres sont garnies de soies fort roides. L'Hippopotame se nourrit de riz, de cannes à sucre et de poissons; car il vit aussi bien dans l'eau que sur terre. La timidité de cet animal fait qu'il se cache le jour dans les marais et les joncs, et ce n'est que la nuit qu'il va chercher sa nourriture. Il est doux, et l'homme n'a rien à en redouter quand il ne le harcèle pas; il craint aussi beaucoup les armes à feu. Il pèse près de 4000 livres, on le tue pour avoir son lard, qui est ordinairemenr du poids de mille livres, et dont on fait de l'huile. Ses dents sont plus éstimées que l'yvoire, et l'on fait de sa peau des badines et des fouets.

No. 2. Le Tapir ou l'Anta.

Cet animal aime la tranquilite et la solitude; il vit dans l'Amerique méridionale, et se cache pendant le jour dans les marais, comme l'Hippopotame; il se sauve à la nage quand on le poursuit, peut plonger er rester assez longtems sous l'eau. Le Tapir est à peu près aussi grand qu'un jeune boeuf ou taureau, sa couleur est un noir rougeâtre, la forme de son corps est presque semblable à celle d'un porc, car il a la tête pourvue d'un grouin, ou si l'on veut, d'une trompe, courte à vérité, maiscependant semblable à celle de l'éléphant, et ce propre aux mêmes usages que cette dernière. Il se nourrit de racines et de plantes, mais il aime surtout les cannes à sucre, ce qui fait qu'il dévaste souvent les plantations. Il est d'un naturel doux et facile à apprivoiser, it ne vit jamais avec d'autres individus de son espéce, mais toujours seul. Les Americains mangent sa chair, et se servent de sa peau comme de cuir.


1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.

LA VRAIE RHUBARBE.

La vraie Rhubarbe si connue par ses vertus médicinales, est une plante Asiatique naturelle au milieu de l'Asie, à la Chine, au Tibet, au Mongul, à la Bulgarie et aux contrées méridionales de la Sibérie. Sa racine est épaisse, noueuse (Fig. 1.) de couleur brune, branchue et filamenteuse. Elle est à l'intérieur d'un beau jaune, strié de rouge, comme le font voir les coupes 5 et 6. Cette plante forme un buisson considérable; porte de grandes feuilles dentelées ainsi que le représente l'esquisse *No.* 3, et pousse une tige haute de 2 ou 3 pieds, qui porte quantité de petites fleurs d'un blanc jaunâtre, disposées par étages le long de la tige, comme on le voit Fig. 2.

Il y a plusieurs sortes de véritable Rhubarbe, dont l'Asie fait en général un grand commerce avec l'Europe, tant par terre, par la Russie, que par mer par le Levant et les Indes orientales. La meilleure est celle qu'on apelle Russe, c. à. d. celle, que les marchands de la Bulgarie apportent aux confins de la Chine, Kiachta en Sibérie p. e., qu'ils vendent aux marchands Russes, dont les caravannes l'apportent à Petersbourg. On apelle *Rhubarbe des Indes orièntales* une autre sorte de Rhubarbe de moindre qualité, qu'on exporte de la Chine par mer.

La Rhubarbe, pour être bonne, doit être peu dense, spongieuse, plutôt légère que pésante et facile à rompre; sa couleur extérieure doit être un jaune brun (Fig. 4.) et celle de l'intérieur rougeâtre, marbrè ou striée de couleur de safran et de jaune pâle (Fig. 7). Elle doit avoir un gout amer, et astringent, et l'odeur aromatique mais agréable. La mauvaise est ou trop spongieuse ou vermoulue, trop dure ou trop ligneuse, elle est brune ou noireâtré à l'intérieur,

On cultive actuellement avec succes la Rhubarbe en Allemagne, p. e. dans le Palatinat, où on la plante en pleine campagne; mais on prètend que cette Rhubarbe n'égale celle d'Asie, ni en goùt ni en odeur, ni même en couleur.

DIE AECHTE RHABARBER.

Die *ächte Rhabarber*, deren vorzügliche Arzneykräfte allgemein bekannt sind, ist eine Asiatische Pflanze welche in Mittel-Asien, in China, Tibet, der Mongoley und den südlichen Theilen von Sibirien einheimisch ist. Sie hat eine starke knollichte Wurzel, braun von Farbe (*fig.* 1.) mit vielen kleineren Wurzeln und Zasern. Inwendig ist sie schön gelb, mit einigen röthlichen Streifen versehen, wie die Durchschnitte *fig.* 5 *und* 6 davon zeigen. Sie macht eine beträchtliche Staude mit grossen ausgezackten Blättern, davon der Umriss *fig.* 3. eins darstellt; und treibt einen 2 bis 3 Fuss hohen Stengel, welcher etagenweise über einander eine Menge kleiner gelbweiser Blüthen hat, (*fig.* 2).

Es giebt vielerley Sorten der ächten Rhabarber, welche überhaupt einen wichtigen Artikel des Asiatischen Handels mit Europa, sowohl zu Lande über Russland, als auch zur See durch die Levante und über Ostindien, macht. Die beste ist die sogenannte *russische*, d. h. diejenige, welche von Bucharischen Kaufleuten nach Kiachta in Sibirien, an der Chinesischen Gränze, geführt, dort von den Russen aufgekauft, und durch ihre Karawanen nach St. Petersburg gebracht wird. Die andere geringere Sorte, welche von China aus zur See versandt wird, heisst *ostindische Rhabarber*. Die gute Rhabarber muss locker, schwammig, mehr leicht als schwer, und leicht zu zerbrechen seyn, äusserlich braungelb (*fig.* 4.) innerlich aber röthlich, safranfarbig und blassgelb geflammt, oder marmorirt aussehen (*fig.* 7.); scharf, bitter und zusammenziehend von Geschmacke, und von Geruche gewürzhaft, jedoch unangenehm seyn. Die schlechte ist entweder zu schwammigt und wurmstichigt, oder zu hart und holzig, und innerlich braun oder schwärzlich.

Man bauet auch jezt in Teutschland z. E. in der Pfalz, Rhabarber mit gutem Erfolge im freyen Felde; doch soll diese weder in der Stärcke des Geschmacks, noch des Geruchs, noch auch an Farbe der asiatischen gleich seyn.

MERKWÜRDIGE KREBSE.

No. 1. Der See-Hummer.

Der *Hummer* ist eigentlich der Seekrebs, und kommt mit unsern Flusskrebsen in Form und Gestalt am meisten überein; ist aber besonders wegen seiner ungeheuren Grösse merkwürdig; denn sie werden oft 2 bis 3 Fuss lang. Sein Fleisch ist essbar, aber ein wenig grob und hart. Sie haben in den Scheeren eine ausnehmende Stärke; so, dass sie einen Menschen den Arm damit entzwey kneipen, Stricke an den Schiffen zerschneiden, und ziemlich grosse Fische damit fangen und tödten können. Sie sehen, lebendig, grau braun, gesotten aber schön roth aus; wie gegenwärtiger hier vorgestellt ist.

No. 2. Die Krabbe, *oder der Taschenkrebs.*

Die Krabbe, welche man auch die *Meerspinne*, oder den *Taschenkrebs* zu nennen pflegt, weil sie einige Aehnlichkeit mit einer Hirtentasche hat, ist ein ungeschwänzter Seekrebs, der in der Nord und Südsee, aber auch wohl auf dem Lande, am Strande, lebt. Sie ist ohngefähr 1 bis 2 Fäuste gross, sieht grau-grün aus, und wird als eine Delikatesse gespeisst. Sonst giebt es auch Krabben die 8 bis 10 Pfund schwer werden. Ihre Fruchtbarkeit ist ungeheuer, so, dass man schon bey Einer Mutter davon über 1 Million Eyer gefunden hat.

No. 3. 4. Der Molukkische Krebs.

Der Molukkische Krebs, gehört zu dem Geschlechte der Krabben, lebt in den Molukkischen Inseln, und ist wegen seiner sonderbaren Gestalt merckwürdig.

No. 3. zeigt ihn auf dem Rücken, und No. 4. von unten. Er ist 2 bis 3 Fuss lang; sein Kopf, ein ungeheures Schild, unter dem fast das ganze Thier verborgen liegt, und sein Schwanz eine lange dreyeckigte Röhre, die so spitzig wie eine Nadel ist, und sogleich, wie man den Krebs fängt, abgebrochen wird, weil er sich damit vertheidigt, und so gefährlich als ein Scorpion sticht. Er hat sehr weniges, jedoch essbares Fleisch.

ECREVISSES REMARQUABLES.

No. 1. Le Homard.

Le Homard eſt, à proprement parler, l'ecreviſſe de mer, et reſſemble le plus à nos écreviſses de rivière par ſa forme et ſa figure; il eſt ſurtout remarquable par ſa grandeur prodigieux; car il a ſouvent 2 ou 3 pieds de long. Sa chair eſt mangeable, mais un peu groſsière et dure. Cet animal a tant de force dans les ſerres qu'il peut couper le bras à un homme, trancher les cables des vaiſſeaux, et prendre et tuer d'aſsez gros poiſsons. Il eſt d'un gris brun lorsqu'il eſt en vie, et d'un beau rouge quand il eſt cuit, comme celui que repréſente la planche.

No. 2. Le Crabe.

Le Crabe, que l'on nomme encore *Cigale de mer*, et que les allemands appellent auſsi *Taſchenkrebs* (Ecreviſse de poche), parcequ'il a quelque reſſemblance avec la pannetière d'un berger, eſt une écreviſſe de mer ſans queue, qui ſe trouve dans l'ocean ſeptentrional et dans la grande mer du Sud, et quelquefois auſsi ſur le rivage. Il eſt une ou deux fois auſſi gros que le poing, d'un gris verdâtre, et paſse pour un manger delicat. Il y a des Crabes qui peſent jusqu'à 8 ou 10 livres. Ils ſont d'une fécondité ſi prodigieuse, qu'on a déja trouvé plus d'un million d'oeufs dans une ſeule femelle.

No. 3. L'écreviſse de Moluques.

Cette écreviſſe eſt du genre des crabes; on la trouve aux iles Moluques et elle eſt remarquable à cauſe de ſa figure particulière. La *fig*. 3 la repréſente, vue en deſſus, et la *fig*. 4 en fait voir le deſsous. Elle a 2 ou 3 pieds de longueur; ſa tête eſt une écaille prodigieuſe, qui cache presque l'animal entier, et ſa queue eſt un long tuyau triangulaire pointu comme une aiguille, qu'on caſse auſsitôt que l'écreviſſe eſt priſe, parcequ'elle s'en ſert pour ſe défendre, et que ſa piqure eſt auſsi dangereuſe que celle du ſcorpion. Sa chair eſt en petite quantité mais mangeable.

MENSCHEN AUS EUROPA.

Der *Mensch* ist über die ganze Erde verbreitet; und seine Natur ist so eingerichtet, dass er sich an jeden Himmelsstrich gewöhnen kann. Die Verschiedenheit des Clima und der Nahrung hat unter dem Menschengeschlechte die grossen und merkwürdigen Verschiedenheiten in Ansehung der Grösse, Farbe der Haut, Beschaffenheit der Haare und Gesichtsbildung, oder das, was man die *Menschen-Arten* der fünf Welttheile nennt hervorgebracht. Alle uns bekannte Völker aller Zeiten, Länder und Himmelsstriche, können von Einem gemeinschaftlichen Stamm-Vater herkommen.

Die gewöhnlichste Grösse eines Mannes, ist zwischen 5 Fuss 4 bis 8 Zoll; doch ist auch die Menschengrösse sehr nach den Nationen verschieden. Als *Nation* betrachtet sind die grössten uns bekannten Menschen die *Patagonen* in Südamerika, zwischen 6 und 7 Fuss hoch; und die kleinsten, die sogenannten Polar-Nationen, die *Eskimos*, *Grönländer*, *Lappländer*, *Samojeden*, *Ostiaken*, Pescherähs, die nicht über 4 Fuss hoch sind.

Der Mensch wird nackt gebohren, hat von Natur keine Bedeckung, und machte sich darum von jeher *Kleider*, theils zum Schutz gegen die Witterung, theils zum Putz, theils aus Schamhaftigkeit, um einige Theile seines Leibes zu bedecken. Nur sehr wenige noch völlig wilde Nationen gehen ganz nackt. Fast alle haben sich gewisse *Kleiderformen* gewählt, die sie immer beybehalten, dadurch sie sich von andern Nationen unterscheiden, und die man daher *National Trachten* nennt. Es giebt deren sehr viele, die ich alle nach und nach hier liefern werde. Jezt will ich nur *Menschen aus allen 5 Welttheilen* und einige ihrer *Haupttrachten* hier zusammen stellen, um ihre Verschiedenheit zu zeigen.

Europäer.

No. 1. et 2. Franzosen.

Beyde Geschlechter in *vollem Putze*. Die *französische Tracht* ist schon seit lange her die herrschende bey den höheren Ständen fast aller Europäischen Nationen geworden; weil Frankreichs Kleider-Moden sonst allgemeine Gesetze waren.

No. 3 et 4. Engländer.

Beyde im Negligee. Die *Englische Tracht* ist gesünder und zu Geschäften bequemer als die Französische. Sie ist seit einiger Zeit in Europa so allgemein worden als sonst die Französische.

No. 5. Ein Bergschotte.
in seiner militärischen Nationaltracht.

Die Bergschotten oder *Hochländer* in Schottland, sind vielleicht die älteste und noch unvermischte Nation in Europa, denn sie sind die reinen Abkömmlinge der uralten Caledonier. Zu den Eigenheiten ihrer Kleidung gehört, dass sie nie Beinkleider, sondern einem blossen Schurz, den sie *Kelts* nennen, tragen. Vorn hängt ein grosser Beutel von Seehundfell, und auf dem Kopfe haben sie eine Mütze mit einem Federbusche.

No. 6. et 7. Türken.

Beyde sind von vornehmen Stande, und reich gekleidet. Männer und Weiber tragen lange weite Hosen, die ihnen bis auf die Knöchel herabgehen. Ihre Tracht ist zu vielen Geschäften unbequem.

No. 8. et 9. Samojeden.

Die *Samojeden* sind die nördlichsten Europäer, denn sie wohnen im Europäischen Russlande am weissen Meer bis zum 75 Grad. N. Breite. Sie sind braungelb von Haut, und selten über 4 Fuss hoch. Ihre Kleider bestehen vom Kopf bis zu den Füssen aus Rennthierfellen, mit andern Pelzwerk, und bunten Tuchstreifen besetzt.

HOMMES d'EUROPE.

La race humaine eſt répandue ſur toute la ſurface de la terre, et ſa nature eſt telle qu'elle peut s'accoutumer à tous les climats. La différence de ces derniers, et la diverſité des alimens a produit parmi les hommes des variétés ſingulières et remarquables, tant dans la hauteur de leur taille et la couleur de leur peau, que dans la nature de leurs cheveux et leur phisiognomie; ou ſi l'on veut, cette difference a produit ce que nous appellons *espèces d'hommes*, dans les cinq parties de la terre. Tous les peuples connus de tous les tems et de tous les pays auſſi bien que de tous les climats peuvent descendre d'une ſeule et même ſouche.

La hauteur la plus ordinaire de l'homme eſt de 5 pieds 4 ou 8 pouces; cette hauteur varie néanmoins beaucoup chez les différentes nations. Les *Patagons*, habitans de l'Amérique méridionale, considérés comme nation, ſont les plus grands hommes que nous connoiſſions, car ils ont 6 à 7 pieds de haut; les plus petits au contraire ſe trouvant parmi les nations qui habitent vers les pôles; tels ſont p. e. les *Esquimaux*, les *Groenlandais*, les *Lapons*, les *Samoïèdes*, les *Oſtiaques*, et les *Pécherais*, qui n'ont pas plus de 4 pieds de hauteur.

L'homme vient au monde tout nu; la nature ne lui donne aucun vêtement; de là vient que de tems immémorial il s'eſt fait des *habits*, ſoit pour ſe garantir de l'intempérie des ſaiſons, ſoit pour ſe parer, ſoit enfin par pudeur, pour couvrir certaines parties de ſon corps. Il n'y a qu'un très petit nombre de nations entièrement ſauvages, qui aillent toutes nues. Elles ſe ſont presque toutes choiſi de certaines *formes de vêtemens*, qu'elles conſervent toujours, et qu'on nomme pour cette raiſon *coſtumes* ou *habillemens nationaux*. Il en exiſte un très grand nombre, que nous donnerons ſucceſſivement. Nous nous contenterons pour le présent de représenter des *hommes de 5 parties du monde*, et quelques uns de leurs principaux habillemens, pour en faire voir la difference.

Européens.

No. 1 et 2. Francois.

Les deux ſexes en *grande parure*. Le *Coſtume François* eſt devenu depuis longtems l'habillement dominant des perſonnes les plus diſtinguées — de presque toutes les nations de l'Europe; parcequ'autrefois les modes françaiſes avoient, pour ainſi dire, force de loi partout.

No. 3 et 4. Anglois.

Les deux ſexes en négligé. *L'habillement anglais* eſt plus favorable à la ſanté, et plus commode pour vaquer à ſes affaires que le françois. Depuis quelque tems il eſt auſſi généralement adopté dans l'Europe que celui des François l'étoit auparavant.

No. 5. Montagnard Ecoſſois.

Dans le coſtume militaire de ſa nation.

Les montagnards Ecoſsois, ou les habitans *de la haute Ecoſſe*, forment peut-être la nation la plus ancienne et la moins mélangée de l'Europe, car ils descendent directement des anciens Calédoniens. Une des particularités de leur habillement, eſt, qu'ils ne portent jamais de culottes, mais un ſimple tablier, qu'ils nomment *Kelts*. Ils ont à leur ceinture une grande bourſe de peau de chien marin, qui pend devant eux, et leur tête eſt couverte d'un bonnet garni d'un plumet.

No. 6. et 7. Turcs.

Ils ſont tous deux de condition et richement habillés. Les hommes et les femmes portent de longues culottes fort larges, qui leur deſcendent jusqu'à la cheville des pieds. Leur habillement eſt incommode dans bien des cas.

No. 8. et 9. Samoïedes.

Les Samoïèdes ſont le peuple le plus ſeptentrional de l'Europe, car ils habitent la Ruſſie européenne et les bords de la mer blanche jusqu'au *75eme* degré de latitude ſeptentrionale. Leur teint eſt baſané, c. à. d. d'un jaune brun, et leur hauteur excède rarement 4 pieds. Leur habillement de la tête aux pieds eſt fait de peaux de rennes, et garni d'autres peliſſes ou de bandes de draps de couleur.

1.



2.



3.



4.



MENSCHEN AUS ASIEN.

Asien ist in Ansehung seiner Einwohner der merkwürdigste Theil der Erde. Asien ist die Wiege des ganzen Menschen-Geschlechts, denn hier treffen wir zuerst die Menschen an. Von Asien aus wurde der ganze Erdboden bevölkert. Unsre Weltgeschichte nimmt in Asien ihren Anfang. Hier wurden die ersten Reiche gegründet. Künste, Wissenschaften und Religion giengen zuerst aus Asien aus.

Dieser Welttheil enthält, wegen seiner erstaunlichen Grösse und verschiedenen Climaten, auch eine grosse Menge Nationen von höchst verschiedener Art, Farbe, Bildung, Lebensart, Sitten und Trachten; cultivirte Völker, Nomaden, und rohe Wilden, die wir alle in der Folge näher kennen lernen wollen. Hier sind nur 4 Asiatische Nationen aus 4 verschiedenen Himmelsstrichen, die sich also auch durch ihre Kleidungen sehr auszeichnen.

No. 1. Ostindier.

Ihre Hautfarbe ist gelbbraun, die Haare schwarz. Der Mann ist ein vornehmer *Hindostaner.* Seine Kleidung ist ein langer seidener Kaftan, mit einer Leibbinde, und ein kleiner Turban, der alle Haare fasst. Um den Hals und die Arme trägt er Juwelen und Perlen-Schnuren.

Die *Frau* ist eine vornehme *Benjaleserin*. Sie trägt lange weite Hosen von Goldstoff, und darüber einen Rock von Muselin. Vom Gürtel herauf zur Brust ist der Leib, so wie die Arme, nackt. Sie trägt die Brüste in einem Futterale von leichtem Holze, und darüber ein kleines Leibchen von Goldstoff. Ueber den Kopf einen sehr langen Schleyer von Flor; in den Haaren, Ohren und den Hals, Arme und Knöchel, so wie an den Fingern und Zeehn eine Menge Perlen, Ringe und Juwelen. In der Hand hält sie ein silbernes Fläschgen mit Rosen-Essenz.

No. 2. Sibirier.

Die nördlichsten Nationen von Asien, die meistens Nomaden oder Wilde sind. Ihre Hautfarbe ist schmuzig gelbweiss und ihre Haare sind schwarzbraun.

Der Mann ist ein *Jakut*, seine Kleidung ist von Rennthierfellen mit andern Pelzwerk besetzt; und seine Waffen sind Bogen und Pfeile, und ein Spiess.

Die Frau ist eine *Tschucktschin*, von dem wildesten und rohesten Volcke im Norden am Eismeere. Ihre ganze Kleidung ist eine Kutte und Strümpfe von Rennthierfellen, und eine Bärenhaut.

No. 3. Kalmüken.

Die *Kalmücken*, ein mongolisches Volck, sind Nomaden, und wohnen weiter herunter nach Süden an den Gränzen von Tibet. Sie haben weisse Haut, schwarze Haare, und ein etwas breites Gesicht.

Die *Männer* tragen weite Hosen, rothe Stiefeln, eine lange Veste, keine Hemden, einen langen Kaftan, und eine flache Pelzmütze.

Die *Weiber* tragen gelbe Stiefeln, Hosen, und Pelzmütze wie die Männer, eine sehr lange Veste ohne Aermel, die bis auf die Füsse geht, über welche sie einen Kaftan mit Pelz gefüttert umhängen. Ihre schwarzen Haare sind gescheidelt, und in zwey lange Zöpfe geflochten.

No. 4. Araber.

Da diese im heiseren Clima von Asien wohnen, so ist auch die Hautfarbe bräunlich und ihre Haare schwarz.

Der *Mann* ist ein vornehmer *Araber*. Diese tragen Pantoffeln an den nackten Füssen, lange Hosen, das Hemd über den Hosen; darüber eine lange Veste mit einer Leibbinde, einen weiten Rock und grossen weissen Turban. In der Leibbinde steckt ein krummes Messer, ihr Gewehr, über welchen gemeiniglich ein Rosenkranz hängt.

Die *Frau* ist eine gemeine *Araberin*; und ihre Kleidung besteht in langen bunten Hosen, einem Hemd mit sehr weiten Aermeln, einem Schleyer über den Kopf, mit goldnen oder metallnen Ringen in den Ohren und um die Arme, und einigen Schnuren Glasperlen um den Hals. In das Gesicht beitzen sie sich schwarze Streife.

HOMMES d'ASIE.

Par rapport à ses habitans l'Asie est la partie la plus remarquable de notre globe; elle est pour ainsi dire le berceau du Genre humain, car elle fut la première habitée par des hommes, qui de là se répandirent sur toute la surface de la terre. Notre histoire commence en Asie. C'est là que les premiers empires furent fondés, c'est de l'Asie que sortirent les arts, les sciences et la religion.

Cette partie du monde est, à cause de sa prodigieuse grandeur, et de la différence des climats, habitée par quantité de nations d'espèces très différentes tant par la couleur de leur teint que par leur stature, leurs habitudes naturelles, leurs moeurs et leurs habillemens. L'on y trouve des peuples civilisés, des Nomades et des sauvages encore brutes, avec lesquels nous ferons connoissance dans la suite. Nous ne donnons ici que quatre nations asiatiques de quatre climats différens, et dont les habillemens diffèrent en conséquence les uns des autres.

No. 1. Habitans des Indes orientales.

Ils ont le teint basané et les cheveux noirs; *l'homme* est un des principaux de *l'Indostan*. Son vêtement est composé d'un long caftan de soie, avec une ceinture, et d'un petit turban qui enveloppe toute la chevelure. Il a le cou et les bras ornés de joyaux et de rangs de perles. *La femme* est une personne de distinction du *Bengale*. Elle porte de longues culottes fort amples, et par dessus un jupon de mousseline. Les bras et le corps depuis la ceinture jusqu' au sein sont nus. Ses mamelles sont renfermées dans un étui fait de bois léger et recouvert d'un petit corset d'étoffe d'or. Elle a la tête recouverte d'un très-grand voile de gaze; et les cheveux, les oreilles, le cou, les bras, les chevilles des pieds, les doigts et les orteils ornés de quantité de perles, d'anneaux et de bijoux. Elle tient à la main un flacon d'argent rempli d'eau-rose.

No. 2. Sibériens.

Les *Sibériens* forment les nations les plus septentrionales de l'Asie; ils sont pour la plûpart Nomades ou sauvages. Ils ont le teint d'un blanc sale et jaunâtre, et les cheveux noirs ou d'un brun foncé. — *L'homme* est un *Jakute*; son habillement est fait de peau de renne et garni d'autres pelisses; l'arc, les flèches et le javelot sont ses armes. *La femme* est une *Tschuktschienne* du peuple le plus sauvage et le plus grossier du nord de l'Asie, sur les bords de la mer glaciale. Tout son habillement est une espèce de froc et des bas de peau de renne, et une peau d'ours.

No. 3. Kalmoucs.

Les *Kalmoucs*, peuple du *Mongul*, sont Nomades et demeurent plus au sud, aux environs du Tibet. Ils ont le teint blanc, les cheveux noirs, et le visage un peu applati.

Les hommes portent de larges culottes, des bottes rouges, une longue veste, point de chemise, mais un grand Caftan, et un bonnet de peau plat.

Les femmes ont des bottes jaunes et des bonnets comme les hommes, une grande veste sans manches, qui leur descend jusques aux pieds, et par dessus la quelle ils mettent un Caftan doublé de peau. Leurs cheveux noirs sont séparés en deux parties, qui forment deux longues tresses.

No. 4. Arabes.

Comme ces peuples habitent les climats chauds de l'Asie, ils ont le teint brunâtre, et les cheveux noirs.

L'homme est un *Arabe* de distinction. Il porte des pantouffles à ses pieds nus, de grandes culottes, et une chemise par dessus; il a sur sa chemise une longue veste et une ceinture; le reste de son habillement est un habit fort large, et un grand turban blanc. Les Arabes ont à leur ceinture une espèce de couteau courbe, qui leur sert d'armes, et auquel ils ont coutûme de pendre un chapelet.

La femme est une femme du *commun*; son habillement consiste en longues culottes de couleur, une chemise à manches fort larges, un voile sur la tête, des anneaux d'or ou de métal aux oreilles et aux bras, et quelques rangs de fausses perles autour du cou. Les femmes arabes se font ordinairement des raies noires dans le visage.

MENSCHEN AUS AFRIKA.

Afrika hat Einwohner von höchst verschiedener Bildung, Farbe und Lebensart; weisse, gelbe, braune und schwarze Menschen. Da wir das Innere von diesem Welttheile noch wenig kennen, so müssen wir blos die Einwohner der Küstenländer betrachten. Hier sind einige Nationen davon.

No. 1. Egypter.

Die Einwohner von *Egypten* sind weiss und schön gebildet, wie die Europäer. Die Vornehmen leben und kleiden sich ungemein prächtig, und fast ganz Türkisch sowohl Männer als Weiber, wie man hier sieht. Diess kommt daher, weil Egypten eine Türkische Provinz ist, und viele Türken und Griechen darinn leben.

No. 2. Hottentotten.

Die *Hottentotten* bewohnen die südliche Spitze von Afrika. Ihre Hautfarbe ist lichtbraun, und ihre Gesichtsbildung, die sie noch dazu durch Mahlerey verstellen, hässlich; denn sie sehen fast aus wie Affen. Sie gehen fast ganz nackt, und haben blos ein grosses Schaffell umhangen. Auf den Köpfen tragen sie Mützen von verschiedener Art; um den Hals und Bauch viele Schnuren roth und weisser Glasperlen und Muscheln; um die Arme und Beine aber wickeln sie frische Schafdärme mit dem Miste. Die Weiber tragen um die Lenden ein Stück grobes Tuch geschlagen, und vorn ein kleines buntes Schürzchen. Wurfspiesse sind ihre Waffen.

No. 3. Gonaken.

Die *Gonaken* und Caffern wohnen an den südlichen und westlichen Küsten von Afrika; und gehören zu den eigentlichen Negern. Die Gonaken sind dunkelbraun von Farbe, wohlgebildet, haben ganz kurzes krauses schwarzes Haar, wie Lämmerwolle. Sie gehen nackt, und haben blos vorn einen kleinen Schurz, und die Weiber ein Stück um die Hüften; übrigens aber tragen sie zum Putz um Hals, Arme, Hände, Beine und Bauch eine Menge Schnuren von weissen Muscheln, Knochen und Glas-Corallen. Bogen und Pfeile sind ihre Waffen.

No. 4. Caffern.

Die *Caffern* sind ganz schwarz von Farbe, haben eben so schwarzes krauses Haar als die Gonaken, aber länger gezogene Köpfe als diese. Ins Gesichte beizen sie sich allerhand Figuren. Die *Männer* gehen ganz nackt, und haben blos eine Schnur weisser Knochen um den Hals, und einen Schilfkranz um die Lenden. Die Weiber tragen, ausser dem gewöhnlichen Schürzchen, und ihren Corallen-Schnuren, auch häufig ein Schaffell, anstatt eines Mantels, in welches sie ihre Kleider hucken. Wurfspiesse sind ihre Waffen.

HOMMES d'AFRIQUE.

L'*Afrique* renferme des hommes de ftature, de couleur et d'habitudes naturelles tres différentes; il y en a de blancs, d'olivâtres, de bafanés et de noirs. Comme l'intérieur de cette partie du monde ne nous eft que peu connu, nous fommes obligés de nous contenter de faire mention de quelques habitans des côtes. En voici quelques-uns.

No. 1. Egyptiens.

Les habitans de *l'Egypte* font blancs et bien-faits, comme les Européens. Les principaux d'entre eux, hommes et femmes, vivent et f'habillent magnifiquement et presque tout à fait à la turque, comme on le voit ici. Cela vient fans doute de ce que l'Egypte eft une province turque, dans la quelle fe trouvent quantité de Turcs et de Grecs.

No. 2. Hottentots.

Ces peuples habitent la pointe méridionale de l'Afrique. Leur teint eft d'un brun clair, et leur phifiognomie, qu'ils défigurent encore par differentes peintures, eft fort laide; car ils ont l'air de finges. Ils vont presque tout nus, et ne font couverts que d'une grande peau de mouton. Ils portent fur leur tête des bonnets de différentes formes; ils ont autour du ventre et du cou plufieurs rangs de perles de verre rouges et blanches, et des coquillages. Ils s'entortillent les bras et les jambes de boyaux de mouton frais et remplis de leur fiente. Les femmes f'enveloppent les reins d'une piéce de drap groffier, et portent devant elles un petit tablier de couleur. Ils font armés de javelots.

No. 3. Les Gonaques.

Les *Gonaques* et les *Caffres* habitent les côtes mèridionales et occidentales de l'Afrique, et font proprement des Nègres. Les premiers ont le teint d'un brun foncé; ils font bien faits, et ont les cheveux noirs, courts et crépus, comme la laine des jeunes agneaux. Ils font tout nus fi ce n'eft que les hommes portent un petit tablier, et les femmes encore un morceau d'étoffe autour des reins; ils fe parent d'ailleurs le cou, les bras, les mains, les jambes et le ventre, de quantité de perles de verre, de coquillages blancs, d'os etc. Leurs armes font l'arc et les flèches.

No. 4. Les Caffres.

Les *Caffres* font tout noirs; ils ont les cheveux noirs et crépus comme les Gonaques; mais leur tête eft plus allongée que celle de ces derniers. Ils fe brûlent toutes fortes de figures dans le vifage. Les hommes font tout nus, et ne portent pour tout vêtement qu'une rangée d'os blancs autour du cou, et une ceinture de joncs autour des reins. Outre le petit tablier ordinaire, et les rangs de perles ou de coraux, les femmes portent auffi fréquemment en guife de manteau, une peau de mouton, dans la quelle elles portent leurs enfans. Les armes des caffres font le javelot.

MENSCHEN AUS AMERIKA.

Amerika, der längste unter allen Welttheilen, geht fast von einem Pole zum andern, durch alle Zonen, und hat eben deswegen äusserst verschiedene Menschen zu seinem Bewohnern. Man muss die *eingebohrnen* Amerikaner, von den *Europäern*, die in Amerika leben, und die Küsten-Länder oder die Inseln bewohnen wohl unterscheiden. Jene leben gröſstentheils noch als Wilde im Innern des Landes, als wohin sie die Grausamkeit der Europäer seit der Entdeckung von Amerika verdrängt hat. Hier sind 5 Nationen davon.

No. 1. Grönländer.

Die *Grönländer* sind die nördlichen Polar-Menschen von Amerika, klein von Wuchs, schmutzig gelb von Farbe, und haben schwarzes schlichtes Haar. Ihre Kleidung, sowohl der Männer als Weiber, ist vom Kopfe bis zum Füssen von Seehundfellen, recht zierlich gemacht, und mit bunten Tuchstreifen besetzt. Im Winter tragen sie Pelzwerk über den Kopf. Ihre Waffen sind Bogen, Pfeile und Lanzen. Sie sind im Wallfischfange sehr berühmt.

No. 2. Unalaschker.

Dieser gehört zu den, auf des Capitain. Cooks dritten Reise um die Welt, neuentdeckten Nationen, auf der langen Westküste des nördlichen Amerika. *Unalaschka* ist eine von den Fuchs-Inseln. Die Einwohner sind alle Fischer, und rohe Wilde, sie haben schwarzes Haar, dunkele Hautfarbe, und tragen in der durchbohrten Ober- und Unterlippe Knochen zur Zierde. Männer und Weiber tragen einen weiten Rock von Vogelhäuten oder Seekalbfellen, der fast wie ein Hemd gemacht, und mit bunten Tuchstreifen besetzt ist. Auf dem Kopfe einen Huth von Schilf; an den Füssen unförmliche Stiefeln, von Baumrinden uud Seehundfellen.

No. 3. Virginier.

Virginien ist ein heisses Land, und also gehen seine eingebohrnen wilden Bewohner meist nackt, mit einem bunten Schurze von bunter Leinewand, Papogäyenfedern um die Lenden. Ihre Haut ist Kupferbraun, ihr Haar schwarz und lang, ihre Figur groſs und edel. Um den Hals tragen sie Knochen und Muschelschnuren. Sie beizen sich zum Putze Figuren in die Haut. Ihre Waffen sind Bogen und Pfeile; und um sich ein fürchterliches Ansehen zu geben, binden sie hinten an ihren Schurz einen Tieger- oder andern langen Thierschwanz, den sie nachschleppen.

No 4. Patagonier.

Patagonien liegt in der südlichen Helfte von Amerika, und seine Einwohner sind die gröſten Menschen die man bisher auf der Welt entdeckt hat, denn Männer und Weiber sind nicht unter 7 Fuſs hoch. Ihre Haut ist dunkel kupferfarb, die sie, sonderlich im Gesichte um die Augen mit weissen Figuren bemahlen. Sie haben schwarzes Haar, die Männer kurz wie Borsten, die Weiber flechten es in ein paar Zöpfe, an die sie bunte Glasknöpfe hängen. Sie gehen nackt, und haben blos um den Leib ein Stück Guaniko-Fell, und an den Füssen eine Art von Halbstiefeln eben davon, jedoch ohne Schuhe, und mit hölzernen Sporen versehen; weil sie beständig zu Pferde leben, Ihre Waffen sind Steinschleudern, die sie auch zur Jagd brauchen.

No. 5. Feuerländer.

Die *Pescherähs* oder *Feuerländer*, d. h. die Bewohner des Feuerlandes jenseit der Magellan-Strasse, sind die südlichen Polar-Menscheu unsrer Erde. Sie sind kaum 4 Fuſs hoch, schmutzig braun, schlecht gebildet, und sehr elende Menschen. Sie gehen, ohngeachtet der Kälte ihres Landes, meist nackt, haben nur einen Mantel und Schuhe von Seehundfellen, und rothe Corallen oder Tuchlappen, die sie von Schiffern eintauschen, zum Putze an sich.

HOMMES d'AMÉRIQUE.

L'Amérique, la plus grande partie du monde, s'étend presque d'un pole à l'autre et paſſe par toutes les zones, de là vient qu'elle eſt habitée par des hommes d'espèces très différentes. Il faut bien diſtinguer les *naturels* de l'Amérique, des *Européens* qui vivent dans cette partie du monde, et qui en habitent les côtes et les îles. Les premiers vivent pour la plûpart en ſauvages dans l'intérieur du pays, où la cruauté des Européens les a chaſſés depuis la découverte de l'Amérique. En voici cinq nations.

No. 1. Les Groënlandois.

Les Groenlandois habitent vers le pôle ſeptentrional en Amérique; ils ſont de petite taille, d'un teint brun ſale, et ont les cheveux noirs et liſſes. L'habillement des hommes et des femmes de la tête aux pieds, eſt très joliment fait de peaux de chiens marins, et garni de bandes de drap de couleur. Ils portent en hyver des peliſſes ſur leurs têtes. Leurs armes ſont l'arc, les flèches et la lance. Ils ſont très habiles à la pêche de la baleine.

No. 2. Les Unalaſchkales.

Une des nations que le Capitaine Cook a découvertes dans ſon troiſième voyage autour du monde, ſur les côtes occidentales de l'Amérique ſeptentrionale. *Unalaſchka* eſt *une des Iles aux renards.* Ses habitans ſont tous pêcheurs. Ils ont les cheveux noirs, le teint foncé, et portent en guiſe d'ornement des os aux lèvres ſupérieure et inférieure, qu'ils ſe percent à cet effet. Les hommes et les femmes portent un large habit de peaux d'oiseaux ou de chiens marins, aſſez ſemblable à une chemiſe, et garni de bandes de drap de couleur. Leur tête eſt couverte d'un bonnet de joncs; et leur chauſſure conſiſte en une espèce de bottes informes, faites d'arbre et de chien marin.

No. 3. Les habitans de la Virginie.

La Virginie eſt un pays chaud, de là vient que la plûpart des ſauvages qui y ſont naturels, vont nus, et ne portent qu'un tablier chamarré et garni de plumes de perroquets, de toutes ſortes de couleur, autour de leurs reins. Leur teint eſt baſané, leur chevelure longue et noire, leur taille haute et noble. Ils portent autour du cou des os et des coquillages. Pour ſe parer, ils ſe font toutes ſortes de figures dans la peau. Leurs armes ſont l'arc et les flèches; et pour ſe donner un air redoutable, ils attachent à la partie poſtérieure de leur tablier une longue queue de tigre ou d'autres animaux, qu'ils trainent après eux.

No. 4. Les Patagons.

Le pays des Patagons eſt dans la partie méridionale de l'Amérique, et ſes habitans ſont les hommes les plus grands qu'on ait jusques ici découverts au monde; car les hommes et les femmes n'ont pas moins de 7 pieds de haut. Leur teint eſt très baſané, et ils ont coutume de ſe peindre des figures blanches ſur la peau, et ſurtout au viſage autour des yeux. Leurs cheveux ſont noirs, les hommes les ont courts comme des ſoies, et les femmes en ſont deux treſſes, auxquelles elles pendent des boutons de verre coloré. Ils vont nus, à l'exception d'un morceau de peau de Guanico, qu'ils portent autour du corps et d'une espèce de brodequins de même matière, mais ſans ſouliers, et pourvus d'éperons de bois; parcequ'ils ſont presque toujours à cheval. — Leurs armes ſont des frondes, dont ils ſe ſervent auſſi à la chaſſe.

No. 5. Les Habitans *des Terres de feu.*

Les *Pécherais* ou habitans des *Terres de feu* en delà du détroit de Magellan ſont ceux qui habitent le pôle auſtral de notre globe. Ils ont à peine 4 pieds de haut, et le teint d'un brun ſale, ils ſont mal faits et de très chétives créatures. Malgré le froid qui règne dans leur climat, ils ſont presque tout nus, ne portent qu'un manteau et des ſouliers de peau de chien marin, et ſe parent de coraux rouges et de pièces de drap que les bateliers échangent avec eux.

Trachten V. Habillemens V.



MENSCHEN AUS AUSTRALEN.

Das milde, zum Theil auch heiſse Clima von Auſtralien, macht ſeinen Bewohnern die Kleider faſt ganz überflüſsig. Viele Völker davon gehen ganz nackt, wie z. B. die Neuholländer, und die übrigen kleiden ſich in *Papier-Zeuche* oder geflochtene *Schilfsmatten*, die ihr noch ganz roher Kunſtfleiſs mühſeelig genug hervorbringt. Wir wollen einige der Haupt-Nationen dieſer neuentdeckten Inſel-Welt hier näher betrachten.

No. 1. Otaheiter.

Ihre Hautfarbe iſt braungelb, und ihre Haare ſind ſchwarz und lockigt. Die Kleidung der Otaheiter beſteht durchaus in einer Art von Papier-Zeuch ohne Textur, aus den Rinden des Papier-Maulbeerbaums und Brodfruchtbaums gemacht, welches ſie in langen Stücken, oft zu 30 bis 40 Ellen nach eigner Phantaſie um den Leib wickeln. Auch die vornehmen Männer tragen dergl. Tücher um den Kopf gebunden.

No. 2. Sandwich-Insulaner.

Ihre Hautfarbe iſt gleichfalls braun, und die Haut ſelbſt, ſonderlich bey Männern, mit eingebeitzten ſchwarzen Figuren geziert. Ihr Haar iſt dunkelbraun und kraus. Männer und Weiber tragen blos einen kurzen Schurz von Papier-Zeuch um die Lenden, und gehen übrigens nackt. Die Weiber tragen auſſerdem zum Putze Schnuren von bunten Vogelfedern um den Hals und in den Haaren. Der hier abgebildete Mann iſt ein Tänzer, und hat daher zur Zierde einen Schilfkranz um den Hals, und einen Korb mit bunden Federn durchflochten in den Händen.

No. 3. Neu-Seeländer.

Ihre Hautfarbe iſt wie die vorige, und ihr Haar ſchwarz und ſchlicht. Der *Mann* der hier ſteht, trägt einen zottigen Schilfmantel, der fürchterlich wild ausſieht, und iſt unter demſelben ganz nackt. Zum Putze hat er an dem Halſe und in den Ohren Knochen und Fiſchzähne hängen, und in den Haaren ſteckt ein Kamm und etliche rothe Federn. In der Hand hat er ſeine Streitaxt, und in den Gürtel ſteckt ſein ſteinernes Handgewehr, *Pätuh-Pätuh* genannt.

Die ſitzende *Frau* hat ein Unterkleid oder Hemd an, von den Fäden einer Pflanze geflochten und zierlich bunt mit Vogelfedern geſtickt.

No. 4. Neu-Holländer.

Neuholland iſt das feſte Land von Auſtralien, aber ſeine Einwohner ſind die roheſten Wilden, die man bisher noch in jenem Welttheile entdeckt hat. Sie widerſetzen ſich immer gewaltſam der erſten Landung der Europäer. Ihre Hautfarbe iſt ſchwarz, wie die der Negern in Afrika; ſie haben aber eine andre Geſichtsbildung wie jene und ſchwarzes krauſes Haar und Bärte.

Sie gehen ganz nackt, und kennen gar keine Kleider, dagegen bemahlen ſie ſich aber die Haut mit weiſsen Figuren, und beſchmieren ſich auch oft faſt Fingerdick mit einer rothbraunen Erde. Ihre Waffen ſind hölzerne Schilder, dergleichen Schwerder, und Lanzen von Fiſchknochen. Sie ſind die Nachbarn von der neuen Engliſchen Colonnie in *Botany-Bay*; wohin die Engländer ihre Diebe und andre Verbrecher tranſportiren.

HOMMES d'AUSTRALIE.

Le climat doux et même chaud de l'Auſtralie, rend les habits presque inutiles à ſes habitans. Pluſieurs peuples de ces coutrées vont tout nus, tels ſont p. e. les habitans de la nouvelle Hollande, et les autres ſe couvrent d'étoffe de papier, ou de nattes de joncs que leur art encore groſſier ne produit qu'avec peine. Nous allons conſidérer plus en détail quelques unes des principales nations de cet archipel nouvellement découvert.

No. 1. Habitans d'Otahiti.

Ils ont le teint baſané, les cheveux noirs et crépus. Leur habillement conſiſte en général en une espèce d'étoffe non tiſſue, et faite de l'écorce du Papyrus ou de l'arbre à pain, dont ils entortillent de longues pièces de 30 à 40 aunes, à volonté, autour de leurs corps. Les hommes de diſtinction portent auſſi des pièces de cette étoffe autour de leur tête.

No. 2. Les inſulaires de Sandwich.

Leur teint eſt également baſané, et la peau elle même ornée, ſurtout chez les hommes, de figures noires qu'ils y impriment. Leurs cheveux ſont crépus et d'un brun foncé. Les hommes et les femmes n'ont d'autre vêtement qu'un petit tablier d'écorce de Papyrus autour des reins. Les femmes ſe parent en outre de rangs de plumes de couleurs différentes, qu'elles portent autour du cou et dans leurs cheveux. L'homme repréſenté par la planche eſt un danſeur, qui a pour cette raiſon une guirlande de roſeaux autour du cou, et porte dans ſes mains un panier fait de plumes bigarrées.

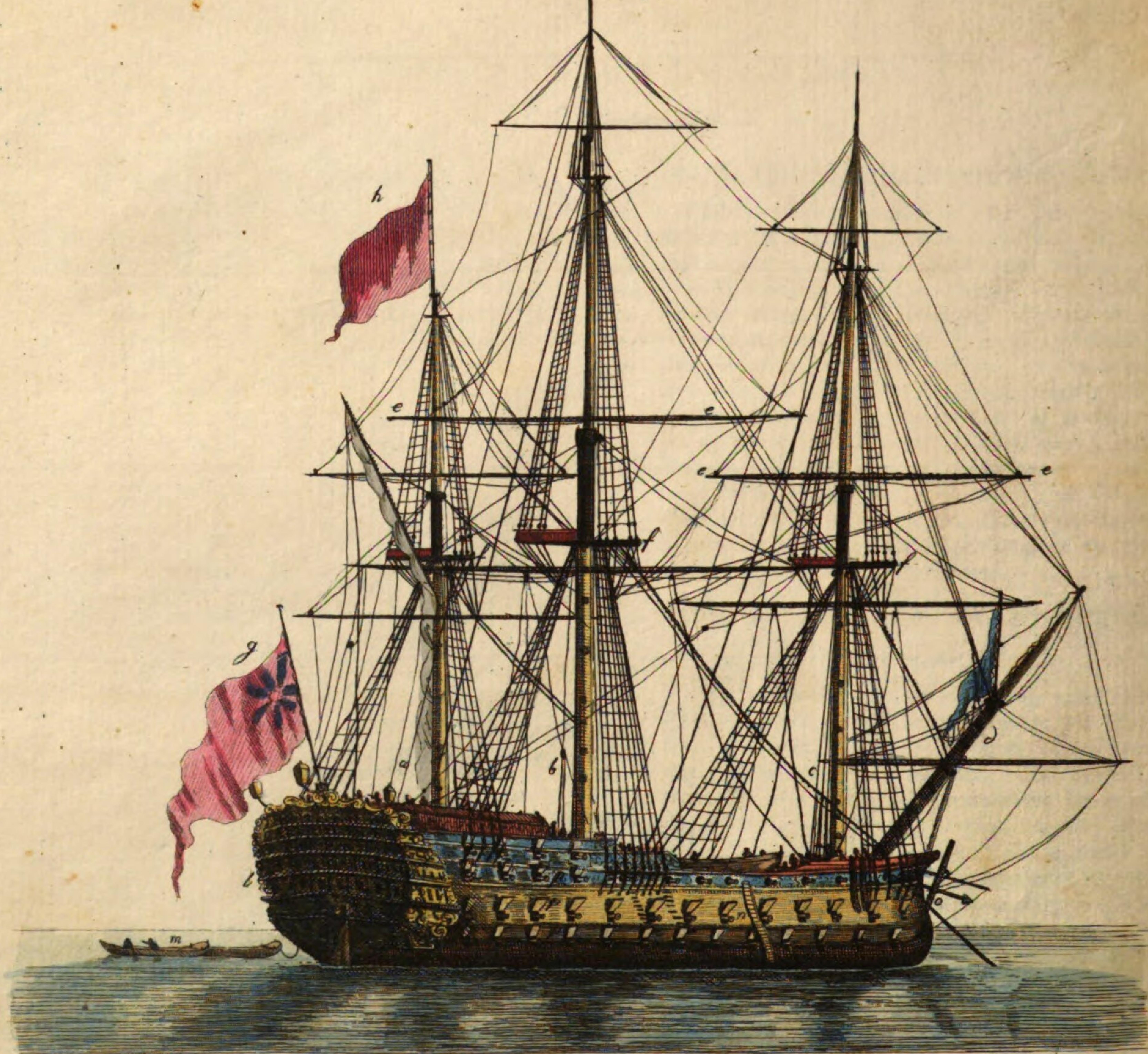
No. 3. Habitans de la nouvelle Zélande.

Leur teint reſſemble à celui des précédens, et leurs cheveux ſont noirs et liſſes. L'homme repréſenté debout porte pour tout vêtement un manteau de joncs, qui paroît tout velu et lui donne l'air extrêmement ſauvage. Il porte en guiſe d'ornemens des os et des dents de poiſſons pendues à ſon cou et à ſes oreilles, et il a dans ſes cheveux un peigne et quelques plumes rouges. Il tient à la main la hache dont il ſe ſert dans les combats, et ſon couteau de pierre nommé *Patuh-Patuh*, eſt pendu à ſa ceinture. La femme, repréſentée aſſiſe, a un habit, en forme de chemiſe, tiſſu des filamens d'une plante, et joliment brodé en poils de chien, et en plumes d'oiſeaux de diverſes couleurs.

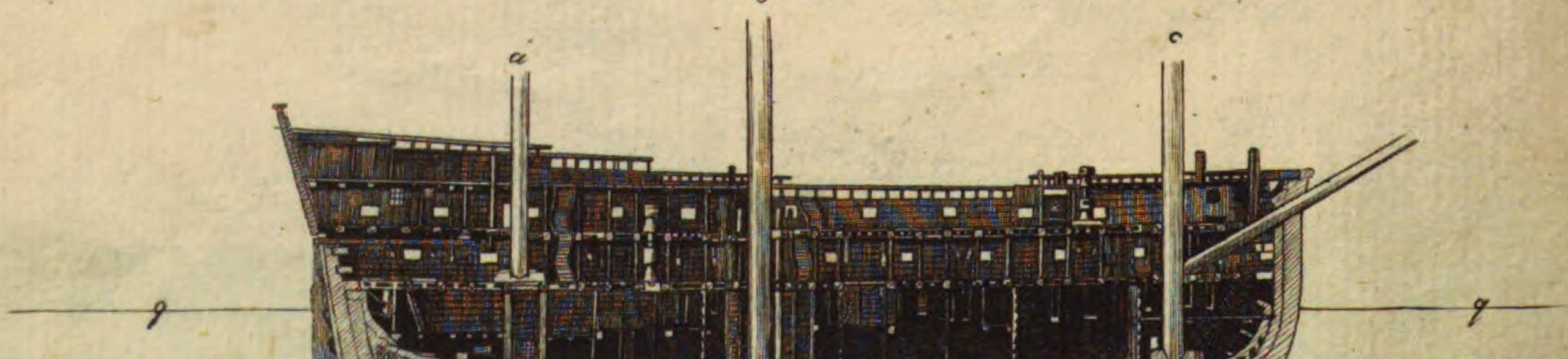
No. 4. Habitans de la nouvelle Hollande.

La nouvelle Hollande eſt le continent de l'Auſtralie, mais ſes habitans ſont les ſauvages les plus bruts, qu'on ait jusques-ici découverts dans cette partie du monde. Ils s'oppoſérent toujours avec force au premier debarquement des Européens. Ils ont la peau noire, comme les nègres de l'Afrique; leur phiſiognomie diffère cependant de celle de ces derniers; Leurs cheveux et leur barbe ſont noirs et crépus. Ils vont tout nus, et ne connoiſſent aucun vêtement, mais en revanche ils ſe peignent des figures blanches ſur la peau, et ſe barbouillent ſouvent le corps d'une terre d'un brun rouge, de l'épaiſſeur du doigt. Leurs armes ſont des boucliers de bois, des ſabres de même matière, et des lances d'arrêtes de poiſſons. Ils ſont voiſins de *Botany-Bay*, nouvelle colonie, où les Anglais envoyent leurs voleurs et autres criminels.

1.



2



SCHIFFE
und zwar
das Linien-Schiff.

Das Schiff ist eine der sinnreichsten und nützlichsten Maschinen, welche der menschliche Kunstfleiss erfand. Vermuthlich gab ein hohler Baum, so wie ihn noch die Wilden zu ihren Canots brauchen, die erste Veranlassung dazu. Allein, wie viel Verstand und Kenntnisse gehörten nicht dazu, einen so ungeheuren Bau, als ein Kriegsschiff ist, so aus Balken, Brettern, Eisen und Tauwerk zusammenzusetzen, dass es die grösten Lasten tragen, sicher von einem Welttheile zum andern seegeln, dem Winde und Wellen trotzen, und dennoch von einem einzigen Menschen geleitet und regieret werden kann! Für alle Nationen, welche Handel treiben, ist die Schifffahrt von äusserster Wichtigkeit.

Es giebt Schiffe von sehr verschiedenen Grössen und Formen, nach Verschiedenheit der Gewässer, und dem Gebrauche wozu sie bestimmt sind. Auf Strömen und Canälen sind sie gewöhnlich nicht gross, haben einen platten Boden, und werden weniger durch Seegel, als durch Ziehen oder *Rudern* fortgebracht; die Schiffe aber, so über See fahren, sind gross, haben einen *Kiel* zur Grundlage ihres gewölbten Bodens oder Bauches, *Seegel*, um sie durch den Wind forttreiben, und *Anker*, um sie auf dem Meere irgendwo feste legen zu können.

Man theilt die Schiffe gewöhnlich in zwey Hauptklassen, nehmlich in *Kriegs*- und in *Kauffahrtey*-Schiffe ein; von beyden giebt es aber bey den verschiedenen seefahrenden Nationen, auch sehr verschiedene Fahrzeuge an Grösse, Bauart und Nahmen. Die gewöhnlichsten, und oft in den Zeitungen vorkommenden, sind folgende: das *Linien-Schiff*, *die Galeere*, *die Fregate*, *der Cutter*, *die Jacht*, das *ordinäre Kauffahrtey-Schiff*, *die Schaluppe*, *die Gondel*. Von allen diesen will ich getreue Abbildungen hier geben.

Das Linienschiff.

Linienschiffe sind Kriegsschiffe von der ersten Grösse, welche die Stärke der Kriegsflotten ausmachen, und in Seeschlachten den Ausschlag geben müssen. Sie führen gewöhnlich von 50 bis zu 110 Kanonen, und oft bis 1000 Mann Soldaten; 3 Masten, und 10 Seegel. Die grösten Linienschiffe nennt man *Dreydecker*, oder Schiffe mit drey Verdecken übereinander, auf welchen die Kanonen stehen. Die Masten und Seegel sind mit einer Menge von Seilen und Tauwerk befestiget und verbunden, durch welche das Schiff nach dem Winde gedreht und in seinem Laufe gerichtet werden kann. Am Hintertheile des Schiffs ist das Steuer-Ruder, und am Vordertheile sind die Anker. Da ein so groses Schiff oft etliche 30 Fuss tief im Wasser geht, und also an flachen Ufern nicht anlanden kann, so muss es immer einige *Boote* bey sich haben, um darin ans Land gehen zu können.

Der untenstehende *Durchschnitt* des Schiffes zeigt seinen inneren Bau, und die horizontale Linie, wie tief es gewöhnlich im Wasser gehet.

VAISSEAUX.

Les Vaiſſeaux peuvent être comptés parmi les machines les plus ingenieuſes et les plus utiles que l'induſtrie de l'homme ait jamais inventées. Un arbre creux, tel què les ſauvages s'en ſervent encore pour leurs canots, en a probablement donné la premiere idée. Mais quelle diſtance prodigieuſe de ce foible commencement à la conſtruction d'un vaiſſeau de guerre! Combien d'esprit et de connoiſſances ne faut-il pas ſuppoſer avant qu'on ait pû achever un bàtiment auſſi immenſe, compoſé de poutres, de planches, de fer et de cordage, propre à porter les fardeaux les plus peſans, à cingler en toute ſureté d'une partie du monde à l'autre, à braver les vents et les flots, et à pouvoir malgré cela être dirigé par une ſeule perſonne! La Navigation eſt de la derniere importance pour le commerce de toutes les Nations.

La grandeur et les formes des vaiſſeaux ſont trés differentes, ſelon les eaux et l'uſage pour lesquels ils ſont deſtinés. Sur les rivieres et les canaux ils ne ſont ordinairement pas grands, toujours d'un ſond plat, et avancent moins par le moyen des voiles que par la force des rames et des hommes ou des chevaux qui les trainent. Les vaiſſeaux par contre, qui doivent traverſer les mers, ſont grands; on appelle *Quille* la baſe de leur fond vouté; ils ont des *Voiles* pour les faire avancér au moyen du vent, et des *Ancres*, pour pouvoir les etablir ſur mer.

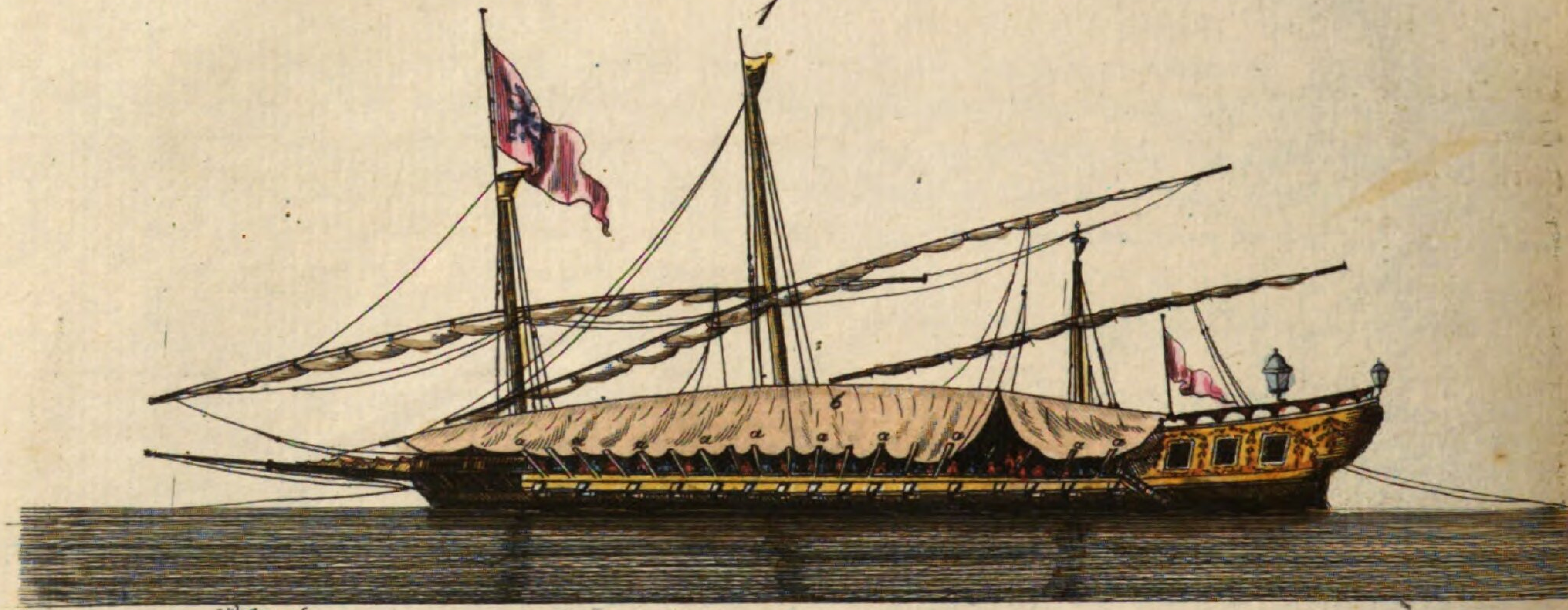
On diviſe ordinairement les vaiſſeaux en deux ſortes principales, ſavoir en *Vaiſſaux de guerre* et en *Vaiſſeaux de Commerce*, qui different en grandeur, ſtructure et denomination chez les divers peuples marins. Les vaiſſeaux les plus en uſage et dont nous liſons ſouvent les noms dans les papiers publics, ſont les ſuivans: le *Vaiſſeau de guerre*, *la Galere*, *la Frégate*, *le Cuttre*, *le Jacht*, *le Vaiſſeau marchand*, *la Chalouppe*, *la Gondole*.

Le Vaiſſeau de guerre.

Les Vaiſſeaux de guerre ou *de Ligne* ſont des bâtimens de la première grandeur, qui font la principale force des flottes et doivent decider la victoire dans les batailles navales. Ils portent ordinairement 50 jusqu' à 110 Canons, et ſouvent jusqu' à 1000 Soldats; ils ont 3 màts et 10 voiles. Les plus grands de ces vaiſſeaux ont trois ponts, ſur les quels les Canons ſont placés, et on leur donne pour cela le nom de *Vaiſſeaux à trois ponts*. Les màts et les *Voiles*, au moyen des quels le vaisſeau peut être tourné par le vent, et dirigé dans ſon cours, ſont attachés et joints enſemble par une grande quantité de cordage. Le *Gouvernail* eſt appliqué à la *Poupe* du vaiſſeau et les *Ancres* ſont à la proue. Comme leur tirant d'eau monte quelque fois à 30 pieds, et que par conſequent ils ne peuvent pas aborder à des rivages plats, ils doivent toujours être ſuivis de quelques *Chalouppes*, pour que l'equipage puiſſe mettre pieds à terre.

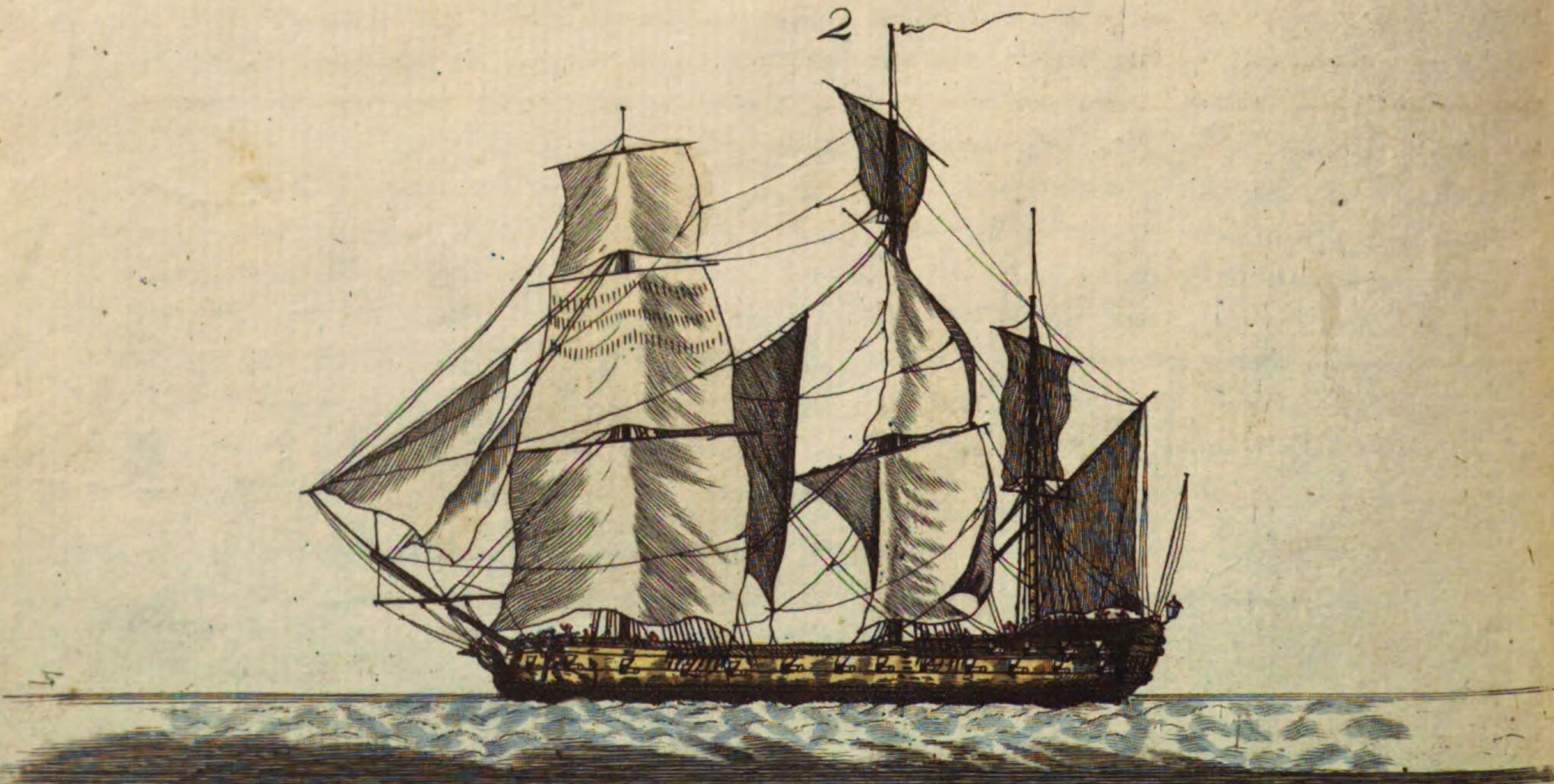
Par le deſſein du *Profil* qui ſe trouve en bas on reconnoit la *ſtructure interieure* du vaiſſeau; et la ligne horiſontale montre ſon tirant d'eau.

1



c Westermayr f

2



SCHIFFE.

No. 1. Die Galeere.

Die Galeere ist ein kleineres Kriegsschiff von niedrigem Borde, das durch Seegel und Ruder zugleich fortgetrieben werden kann, und sonderlich an den Küsten des Mittelländischen Meeres gebräuchlich ist. In Frankreich und Italien werden verschiedene Verbrecher auf die Galeeren zum Rudern verdammt, auf ihre Ruderbank mit Ketten angeschmiedet, und heissen daher Galeerensclaven.

Die Galeere ist gewöhnlich sehr lang, hat zwey bis drey Masten mit Seegeln, und an ihrem Vordertheile einen langen Schnabel. Sie führt auf den Bord-Seiten eine Reihe Kanonen. Auf dem Verdeck stehen die Ruderbänke, meistens 25 bis 30 auf jeder Seite, und jede mit 5 bis 6 Ruderknechten besetzt; wie die aufgehobenen *Ruder* (*a*) zeigen. Ueber das ganze Verdeck ist ein *Zelt* von Seegeltuch (*b*) ausgespannt, um die Ruderknechte für der Witterung zu schützen. In dem Hintertheile ist die Cajüte des Capitains.

Die *Galioten* sind eine kleine Gattung von Galeeren, die in Holland sehr gewöhnlich, und zum geschwinden Laufe sehr bequem sind. Sie haben einige kleine Kanonen, einen Mast, und 16 bis 20 Ruderbänke, jede nur mit einem Ruderknechte besetzt, der zugleich ein Soldat ist.

Bombardir-Galioten hingegen sind platte Schiffe ohne Verdeck, sehr stark gebauet, auf welchen Mörser zu Belagerung einer Festung von der Wasserseite geführt werden.

No. 2. Die Fregate.

Die Fregate ist gleichfalls ein kleineres Kriegsschiff, jedoch leicht vom Holze gebauet, damit es desto schnelleren Lauf habe. Die Fregate hat gewöhnlich nur 2 Verdecke und 40 bis 45 Kanonen; drey Masten, und viele Seegel. Eine grosse Kriegsflotte besteht immer aus Linienschiffen und Fregaten, und sie thun bey Gefechten, so wie beym Convoyiren der Kauffahrtey-Flotten vortreffliche Dienste.

VAISSEAUX.

No. 1. La Galère.

La Galère est un vaisseau de guerre de moindre grandeur et de bas bords, qui va en même tems à voiles et à rames, et dont on fait principalement usage sur les Côtes de la Mediterranée. En France et en Italie les Criminels sont condamnès aux Galéres, pour y manier les rames, et leurs chaines sont forgèes sur les bancs; on les appelle pour cela *Galeriens*.

La Galère est ordinairement trés longue, munie de 2 ou 3 Màts avec des voiles et d'une longue poulaine à la proue. Elle porte une rangée de Canons le long des deux bords. Les bancs à rames sont placés sur le tillac, ordinairement 25 à 30 de chaque coté, et sur chaque banc se trouvent toujours 5 à 6 Galèriens, comme on peut le voir par les rames levées (*a*). Elle est couverte d'une grosse toile, qui est tendue par dessus tout le tillac (*b*), et qui garantit les Galèriens des injures du Tems. La Cajutte du Capitaine est à la poupe.

Les *Galiotes* sont une espece de petites Galères, qui vont trés rapidement, et sont fort en usage en Hollande. Elles portent plusieurs petits Canons, ont un Màt et 16 à 20 bancs à rames, sur chacun des quels il n'y a qu'un seul rameur, qui est en même tems Soldat.

Les Galiotes à bombes au contraire sont des vaisseaux plats, sans tillacs, et trés forts en bois. Elle doivent porter des mortiers, pour le siége d'une ville du coté de la mer.

No. 2. La Fregate.

La Fregate est pareillement un vaisseau de guerre de moindre grandeur. Elle est construite trés legère en bois, pour avoir un cours plus rapide. Elle n'a ordinairement que 2 tillacs, 40 à 45 Canons, 3 màts et beaucoup de voiles. Une grande flotte de guerre consiste toujours en vaisseaux de ligne et en fregates, et les dernieres rendent les meilleurs services tant dans les Combats, que pour le Convoi des vaisseaux marchands.


1.
5.
2
7
6.
8
9
10
4
3
11.

MEER-IGEL.

Die *Meer-Igel* gehören gewissermaasen zu den Conchylien, denn sie haben eine harte steinartige Schaale, wie die Schnecken, welche jedoch, so lange sie leben, mit beweglichen Stacheln, eben so wie die Haut eines Igels besetzt ist; davon sie auch die Benennung haben. Sie sind platt-rund, beynahe wie eine Zwiebel geformt, und man hat sie von der Grösse einer Nuss bis zum Umfange des grössten Apfels. Sie wohnen auf den tiefsten Meeres-Grunde in allen Welttheilen, und nähren sich von See-Pflanzen, und kleinen Insecten. Einige Sorten sind, gesotten wie die Krebse, essbar, mehrere aber sind giftig, und taugen nicht zu speissen.

Es giebt Meer-Igel von verschiedener Grösse, Form und Farbe; z. E. rothe (*Fig.* 1.); grüne (*Fig.* 2. 5.); gelbe (*Fig.* 6.); braune (*Fig.* 3. 4.) und dergl. mehr. Die *Figur* 5 und 6 zeigt wie sie lebendig aussehen, wenn sie noch ihre Stacheln haben; denn so bald sie sterben, lassen sie ihre Stacheln fahren, und dann sehen sie aus wie die *Fig.* 1. 2. 3 *und* 4. sie zeigt. Ihre Schaale erscheint dann mit lauter kleinen oder grösseren Wärzchen besetzt, auf welchen eigentlich die Stacheln stehen. Jede Schaale hat zwey Oeffnungen oder Löcher; eins oben auf der Wölbung des Apfels (*Fig.* 3 *und* 4.) diess ist sein *After*; und eins unten auf der platten Seite, welches rund herum mit kleinen Zähnchen besetzt, und sein Mund ist.

Die *Stacheln* sind, nach den verschiedenen Sorten, von sehr verschiedener Form, wie *Fig.* 7. 8. 9. 10 *und* 11. zeigt. Sie stehen, wie gedacht, auf den Wärzchen der Schaale, wie man an *Fig.* 7 und 8 sehen kann; und sind eben so verschieden von Farben als die Schaalen selbst; denn es giebt weisse, rothe, grüne, braune, schwarze und gelbe. Sie dienen dem Thiere sowohl zu seiner Vertheidigung, als auch zum Gehen; denn es kann die Stacheln niederlegen, und in die Höhe richten. Zum Gehen dienen ihm sonderlich die längsten Stacheln an der unteren Fläche, die es entweder zugleich, oder eine nach der andern fortsetzet; welches eben so aussieht, als wenn ein Mensch auf Krücken geht. Auf diese Art können sie, zumal auf festen Grunde, ziemlich geschwind fortkommen; niemals aber findet man dass sie wie eine Kugel rollen, obgleich sie beynahe rund sind. Sie widerstreben vielmehr sogleich dem Rollen mit ihren Stacheln, wenn sie durch Gewalt umgeworfen werden.

OURSINS.

Les Ourſins ſont de l'eſpece des coquillages de mer; ils ont une écaille dure et pétreuſe, comme les eſcargots, et garnie, pendant leur vie, de piquans mobiles, tels que ceux des hériſſons. Les ourſins ſont ronds et applatis, de la forme d'un oignon et l'on en trouve de la groſſeur d'une noix jusqu'au volume de la plus grande pomme. Ils habitent le fond de presque toutes les mers, et ſe nourriſſent de plantes marines et de petits inſectes. Il y en a pluſieures ſortes, qu'on peut manger, cuites comme les écreviſſes; d'autres au contraire ſont vénimeuſes.

Il y a des Ourſins de differente grandeur, forme et couleur, comme des *rouges*, (*Fig.* 1.) des *verts*, (*Fig.* 2 *et* 5.) des *jaunes*, (*Fig.* 6.) des *bruns*, (*Fig.* 3. *et* 4.) etc. Les F*igures* 5 et 6 les montrent vivans et munis de leurs piquans, qu'ils perdent en mourant. Alors ils reſſemblent aux F*igures* 1. 2. 3. et 4., et leur écaille eſt couverte de verrues, plus ou moins grandes, ſur lesquelles les piquans étoient placés. Chaque écaille a deux ouvertures, l'une ſur ſa partie arrondie (*Fig.* 3. *et* 4.) ſert à l'animal à rendre ſes excremens; celle par laquelle il prend ſa nourriture ſe trouve ſur la partie applatie, et eſt entourée de denticules.

Les piquans (*Fig.* 7. 8. 9. 10. *et* 11.) ſont de differentes formes d'aprés les diverſes eſpéces. Les Figures 7 et 8 les montrent comme ils ſont placés ſur les verrues. Leur couleur reſſemble à celle de leurs écailles, car il y en a de blancs, de rouges, de verts, de bruns, de noirs et de jaunes. L'animal s'en ſert pour marcher et pour ſe defendre, car il peut les dreſſer dans tous les ſens. Pour marcher il en emploie de préference les plus longs de ſa partie platte, qu'il poſe les uns devant les autres, comme fait un homme en marchant avec des bequilles. De cette manierè ils avancent aſſez vite, ſurtout quand ils trouvent un fond ſolide; mais quoiqu'ils ſoient presque ronds, ils ne ſe roulent jamais; bien au contraire ils s'en defendent en s'appuyant fortement ſur leurs piquans, lorsqu'on veut les renverſer par force.


1
2
a
b
c
d
e
f

PFLANZEN AUS HEISSEN LAENDERN.

No. 1. Krähen-Augen.

Die *Krähen-Augen* sind der Saame eines Ostindischen Baumes, und ein bekanntes Gift für alle blindgebohrne Thiere, womit man z. E. Hunde und Katzen tödten kann. Der Baum wird groß, hat große eyförmige bleichgrüne Blätter, ganz kleine weiße Blüthen (*Fig.* 2.) und kleine gelbe Aepfel mit einer harten zerbrechlichen Schaale, in deren weichen schwammigten Fleische (*Fig. a.*) viele runde, platte, braune Saamenkörner liegen, die mit Haaren besetzt sind, und fast wie ein Vogel- oder Krähen-Auge aussehen (*Fig. b.*); und diese Saamenkörner sind es eigentlich, die man in den Apotheken unter dem Titel: *Krähen-Augen führt.*

No. 2. Der Ginseng.

Der *Ginseng*, oder die *Kraftwurzel* ist eine in China, der Tartarey und auch in Nord-Amerika wachsende Pflanze, die etwa einen Fuss hoch wird, und wegen ihrer Wurzel sehr berühmt ist. Die Staude blühet weiss, und trägt kleine rothe Beeren auf einem Büschel. Ihre frische Wurzel (*Fig. e*) ist ein wenig dick, getrocknet aber (*Fig. f*) so wie man sie in den Apotheken findet, ist sie etwa Fingerslang und dick, und sieht bleichgelb aus. Man schreibt ihr ausserordentliche, die Nerven stärkende und belebende Kräfte in der Medicin zu, und in China, so wie überhaupt in Asien, wird von den Vornehmen und Reichen häufiger Gebrauch davon gemacht, denn sie käuen sie als eine grosse Delikatesse, und bezahlen sie sehr theuer. Nord-Amerika treibt einen beträchtlichen Handel mit dieser Waare nach Asien, denn in Canada wächst der Ginseng wild.

PLANTES DES PAYS CHAUDS.

No. 1. Noix Vomiques.

Les Noix Vomiques ſont la ſemence d'un arbre des grandes Indes et un poiſon mortel pour tous les animaux nés aveugles, tels que les chiens et les chats.) Cet arbre devient trés grand, il a de grandes feuilles; de la forme ovale et d'une couleur verte-gaie, des fleurs blanches trés petites (*Fig. c.*) et des fruits reſſemblants à de petites pommes jaunâtres avec des ècales dures et caſſantes. La Chaire (*Fig. a.*) de ce fruit contient un grand nombre de graines rondes, plattes et brunes, garnies de petits poils, (*Fig. b.*) et c'eſt ces graines qui dans les pharmacies portent le nom de Noix Vomiques.

No. 2. Le Ginſeng.

Le Ginſeng eſt une plante, qui vient en Chine, en Tartarie et dans l'Amerique ſeptentrionale, de la hauteur d'un pied, et dont la racine eſt en grand uſage en Medicine. Elle porte des fleurs blanches, et de petites baies rouges raſſemblées en bouquets. La racine fraiche (*Fig. e.*) en eſt plus épaiſe, que lorsqu'elle eſt ſechee; (*Fig. f.*) alors elle eſt jaunâtre, de la groſſeur et de la longueur d'un doigt, et c'eſt ainſi que nous la trouvons dans le Apothicaireries. On lui attribue une grande vertu tonique. En Chine et dans toute l'Aſie les gens riches en font un uſage très frequent; ils la mâchent par delicateſſe et la payent fort chere. Le Canada produit le Ginſeng ſans culture et en fournit une grande quantité au Commerce de l'Amerique ſeptentrionale, qui le porte en Aſie.


1.
3.
6.
8.
5.
7.
4.
2.

ACHT MAKIS-ARTEN.

Die *Makis* sind eine Gattung Thiere, die in der heissen Zone von Afrika und Asien lebt, den Affen im Gange, Geschicklichkeit zum Klettern und Springen und seinen übrigen Sitten gleicht, ebenfalls vier Hände, wie der Affe hat, und sich auch von einerley Speise mit ihm nährt. Hingegen hat der Maki mehr einen Fuchs- als Affenkopf, und nähert sich in diesem Stücke mehr den *Beutelthieren* (Opossum) die wir weiter unten auf *Taf.* 97. werden kennen lernen. Der Leib und die Glieder der Makis sind aber viel feiner und schlanker als an den Affen, und geben daher ihren affenmäsigen Manieren eine Artigkeit und Verfeinerung, die kein Affe erreicht. Bis jetzt kennt man folgende *Acht Arten von Makis*:

No. 1. Der Loris.

Er ist der kleinste Maki unter allen, denn er ist nur 7 Zoll hoch, und hat keinen Schwanz. Sein Vaterland ist die Insel Zeilan in Ostindien.

No. 2. Der graue Mongus.

Er ist so gross wie eine Katze, grau von Leibe und Schwanze, hat einen gelben Kopf, schwarz und weise Nase und gelbe Hände. Sein Vaterland ist Madagaskar. Er ist leicht zahm zu machen, und dann ungemein fromm und schmeichelhaft. Sein Gang ist immer vierbeinigt.

No. 3. Der braune Mongus.

Er gleicht dem vorigen, und unterscheidet sich blos dadurch, dass er braun am Leibe und Schwanze, einen weisslichen Bauch, hellgraue Hände und schwarze Flecken um die Augen hat.

No. 4. Der schwarze Vari.

Der *Vari* ist eben so gross als der *Mongus*, hat einen Büschel Haare an jedem Ohre, und rothe oder orangengelbe Augen. Er kann brüllen wie ein Löwe. Sein Vaterland ist Ostindien.

No. 5. Der schwarze und weise Vari.

Er ist so gross wie der vorige, überhaupt aber langhaarigter und wolligter als jener.

No. 6. Der Mokoko.

Sein Vaterland ist Madagaskar und Isle de France. Er ist überaus schön gezeichnet, und überhaupt ein sehr niedliches Thier. Er wird so zahm wie ein Hund, und hat ein überaus unschuldiges und schmeichelhaftes Wesen. Seine Nahrung sind Obst, Wurzeln und Kräuter.

No. 7. Der Maki mit dem Wickelschwanze.

Er soll in Jamaica einheimisch seyn; seine Farbe ist gelb mit schwarz, und er hat einen Winkelschwanz, an welchen er sich, wie die Affen, aufhängen kann.

No. 8. Der fliegende Maki.

Er ist der gröste von allen Makis, beynahe 3 Fuss lang, und hat eine zwischen dem Halse, Armen, Beinen und Schwanze ausgespannte Haut, vermittelst welcher er fliegen kann, und sich schon dem Geschlechte der Fledermäuse nähert. Ihr Vaterland sind die Molukischen und Philippinischen Inseln. Sie nähren sich von Baumfrüchten, und fliegen des Abends, wie die Fledermäuse, häufig herum.

HUIT ESPECES DE MAKIS.

Le Maki eſt un animal qui vit dans la zone torride de l'Afrique et de l'Aſie; il reſſemble au ſinge par ſa démarche, ſon addreſſe à grimper et à ſauter et par le reſte de ſes moeurs. Il a 4 mains comme le ſinge et ſe nourrit de la même maniere. Mais ſa tête reſſemble plutôt à celle d'un renard, et ſous ce point de vue il ſe rapporte à l'eſpece de *l'Opoſſum*, que nous verrons Tab. 97. Le Maki eſt plus ſuelte et plus delié que le ſinge, ce qui donne à ſes mouvemens et à ſes gambades une gentilleſſe et un air gracieux, auxquels le ſinge ne ſauroit atteindre. On ne connoit encore que les *huit Eſpèces ſuivantes de Makis.*

No. 1. Le Loris.

Il eſt le plus petit de tous les Makis, car il n'a que ſept pouces et point de queue. Sa patrie eſt l'Isle de Ceylon.

No. 2. Le Mongous gris.

Il eſt de la grandeur d'un chat; ſon corps et ſa queue ſont gris, ſa tête et ſes mains ſont jaunes et ſon muſeau eſt noir et blanc. Madagascar eſt ſa patrie. On l'apprivoiſe aiſément et il devient alors très doux et careſſant. Il ne marche jamais qu'à 4 pattes.

No. 3. Le Mongous brun.

Il reſſemble au précédent, dont il ne différe que par les couleurs. Son corps et ſa queue ſont bruns, ſon ventre blanchâtre, ſes mains d'un gris clair, et il a des taches noires autour des yeux.

No. 4. Le Vari noir.

Le Vari eſt de la taille du Mongous; il a un paquet de poils ſur chaque oreille et des yeux rougés ou plutôt oranges. Son cri a la force du mugiſſement d'un lion. On le trouve dans les Indes.

No. 5. Le Vari noir et blanc.

Il eſt auſſi grand que le précédent, mais ſon poil eſt plus long et plus ſoyeux.

No. 6. Le Macoco.

On le trouve à Madagascar et dans l'Isle de France. Il eſt fort joliment marqué et très gentil. Il devient privé comme le chien, et a un air innocent et très careſſant. Il ſe nourrit de fruits, de racines et d'herbes.

No. 7. Le Maki jaune.

On le dit originaire de la Jamaique; ſa couleur eſt jaune, entremelée de noir, ſa queue eſt pliante et il s'en ſert comme les ſinges pour ſe ſuspendre.

No. 8. Le Maki volant.

Il eſt le plus grand de tous les Makis, ayant prés de trois pieds de longueur; par la peau étendue entre ſon cou, ſes bras, ſes jambes et ſa queue, qui le met dans l'état de voler, il s'approche du genre des chauveſouris, d'autant plus que vers le ſoir il voltige auſſi comme elles dans l'air. On le trouve principalement dans les isles Molucques et les Philippines, où il ſe nourrit de fruites.


1.
3.
2.
4.
W. Wailz fec.

VERSCHIEDENE KAMEELE.

Man rechnet verschiedene Thiere zum Geschlechte der Kameele; z. E. das zweyhöckerigte Kameel oder das sogenannte *Trampelthier* (davon wir schon oben (*Taf.* 1.) die Abbildung geliefert haben; den Dromedar; die Kameelziege, oder das Hirsch-Kameel; die Vicugna, das Guanaco, u. s. w. Wir wollen hier 4 Arten davon betrachten.

No. 1. Der Dromedar.

Der *Dromedar*, oder das gemeine Kameel, hat nur einen Höcker, dahingegen das Kameel mit 2 Höckern, das *Trampelthier* heisst, und etwas grösser und stärker als der Dromedar ist. Beyde leben in den heissen Strichen von Asien, und sind höchstnützliche Hausthiere. Ohne diese beyden Arten vom Kameele, würden die heissen und trocknen Sandwüsten gar nicht zu bereisen und ein grosser Theil von Arabien ganz unbewohnbar seyn. Das Kameel trägt eine Last von 12 bis 1300 Pfund, und geht dabey in einem sanften Trabe täglich 12 teutsche Meilen. Der Dromedar ist schneller als das Trampelthier, und wird daher vorzüglich zum Reiten gebraucht. Er geht einen so raschen Trab, dass ein Pferd ihm nicht anders als in vollem Galopp folgen kann; und dabey legt er täglich bis 15 teutsche Meilen zurück.

No. 2. Die Kameel-Ziege, *oder das Glama.*

Die *Kameel-Ziege* (das Hirsch-Kameel oder das *Glama*, wie es auch heisst) bewohnt das südliche Amerika, besonders Peru. Es ist nur 6 Fuss lang und 4 ½ Fuss hoch, und wird als Hausthier gleichfalls zum Lasttragen gebraucht. Es kann aber nur bis 150 Pfund tragen; macht nur kurze Tagreisen von wenig Meilen, und wenn es gewaltsam fortgetrieben oder überladen wird, so legt es sich auf der Stelle nieder, und ist durch kein Mittel in der Welt wieder zum Aufstehen zu bringen, sondern muss geschlachtet werden. In den reichen Bergwerken von Potosi werden beständig über Hunderttausend solcher Thiere zum Lasttragen unterhalten.

No. 3. Die Vicugna, *oder das Schaaf-Kameel.*

Das *Schaaf-Kameel*, oder die *Vicugna*, lebt wild auf den höchsten Bergen der Cordilleras in Chili und Peru, und lässt sich nicht zähmen. Sie ist kleiner als die Kameel-Ziege, und heisst darum das Schaaf-Kameel, weil sie die sogenannte *Vicugna-Wolle*, die feinste und kostbarste die man kennt, trägt; wovon in Europa Tücher gemacht werden, davon die Elle 35 Thaler kostet. Man schiesst diese Thiere wie Wild; ihr Fleisch ist wohlschmeckend, und in ihren Magen findet man den occidentalischen *Bezoarstein*.

No. 4. Das Guanaco oder Huanaco.

Das *Guanaco* oder wilde Peruanische Kameel, lebt gleichfalls in Süd-Amerika auf den höchsten Gebürgen, ist leicht und starck auf den Beinen, und flüchtig wie ein Hirsch. Es ist rothbraun von Farbe, und hat einen weissen Kopf, Hals und Brust. Sie sind das vornehmste Jagdwild der Patagonen und Abiponer, welche dieselben zu Pferde verfolgen, und mit ihren Stein-Schleudern, die sie ihnen um die Füsse werfen, fangen.

DIFFERENTS CHAMEAUX.

On comprend différens animaux dans le genre des chameaux, p. e. *le chameau à deux bosses, ou le chameau Bactrien* (dont il se trouve le dessin sur Tab. I.) *le Dromedaire; le Glama; la Vigogne; le Guanaco* etc. De ces 4 dernieres espéces je vais donner la description.

No. 1. Le Dromedaire.

Le Dromedaire, ou *le Chameau commun* n'a qu'une seule bosse; celui à deux bosses porte le nom *de Chameau Bactrien*, et il est un peu plus grand et plus fort que le Dromedaire. Ils se trouvent tous les deux dans les régions brulantes de l'Asie et sont des animaux domestiques de la plus grande utilité. Au defaut de ces deux espèces de chameaux on seroit incapable de traverser les déserts sablonneux et arides de ces pays, et une grande partie de l'Arabie resteroit entierement inhabitable. Ils peuvent porter une charge de 12 à 1300 livres pésant et faire 12 milles allemands par jour, en allant toujours un trot fort doux. Le Dromedaire est plus agile que le chameau Bactrien, et par cette raison on le préfére pour servir de monture. Il va un trot tellement rapide, qu' à cheval on ne peut le suivre qu'au grand galop, et il est capable de faire 15 milles allemands par jour.

No. 2. Le Glama.

Le Glama habite l'Amerique meridionale et surtout le Pérou. Il n'a que 6 pièds de longueur sur $4\frac{1}{2}$ de hauteur, et l'on s'en sert pareillement comme d'un animal domestique pour porter des fardeaux, qui cependant ne peuvent jamais exceder le poids de 150 livres. Il fait de petites journées de peu de milles, et s'il est surchargé, ou même poussé avec violence, il se jette aussitôt à terre; alors il n'y a nul mojen de le faire relever et l'on est obligé de le tuer. Dans les mines riches de Potosi on en entretient continuellement plus que cent mille, et l'on s'en sert pour le transport des richesses que l'on tire de ces mines.

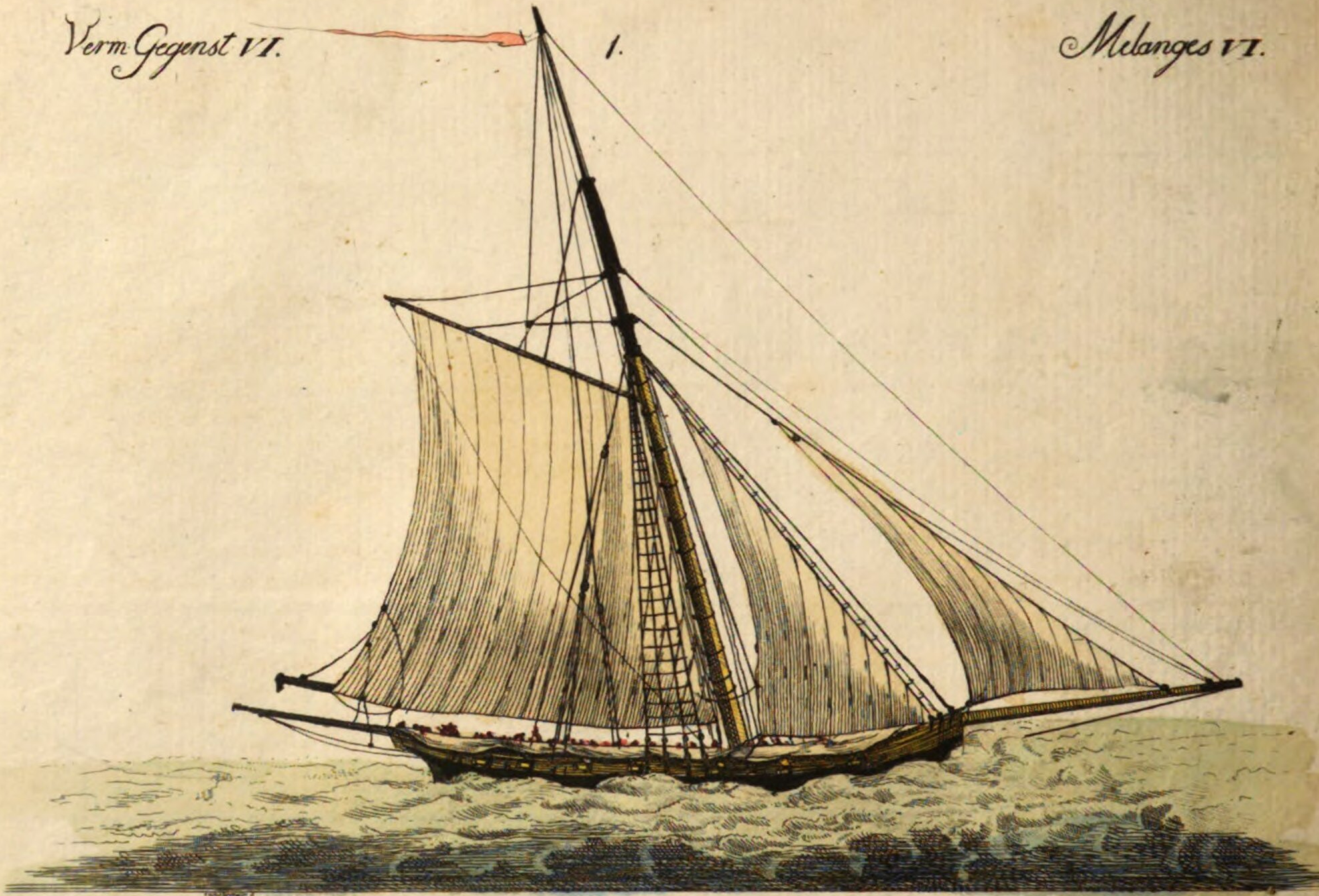
No. 3. La Vigogne, ou la Chevre du Pérou.

La Vigogne vit dans l'état sauvage en Chili et en Pérou sur les montagnes les plus élevées des Cordillieres, et ne se laisse pas apprivoiser. Elle est plus petite que le Glama, et la laine, dont elle est revêtue, est la plus fine et la plus précieuse qui existe; elle est connue sous le nom de *laine de Vigogne*, et en Europe on en fait des draps, dont l'aune revient jusqu' à 25 écus. On tue ces animaux comme les bêtes sauvages, leur chair est d'un bon goût, et dans leur estomac on trouve *le Bézoard occidental.*

No. 4. Le Guanaco.

Le Guanaco, ou *le chameau sauvage du Pérou*, habite également les montagnes les plus élevées de l'Amerique meridionale. Il est très fort et leste comme un cerf; sa couleur est d'un rouge foncé, mais sa tête, son cou et sa poitrine sont blancs. Les Patagons et les Abipons n'ont presque pas d'autre gibier pour leurs chasses; ils le poursuivent à cheval, jettent les corroies de leurs frondes autour de ses pieds et le prennent vivant.

1.



2.



SCHIFFE.

No. 1. Der Cutter.

Der *Cutter* ist gleichfalls ein Kriegsschiff, jedoch von der kleinsten und leichtesten Art. Er ist beynahe gebaut wie eine Galeere, jedoch kürzer, hat einen Mast, gewöhnlich 3 Seegel, und führt von 8 bis zu 18 Kanonen. Der Cutter ist bey der Englischen Marine ohngefähr ebendas was die *Corvette* bey der Spanischen und Italienischen Marine ist; nemlich ein leichtes Kriegsschiff, das unter 20 Kanonen führt, und zu leichten und schnellen Verrichtungen bey dem Seewesen gebraucht wird.

No. 2. Das Kauffahrtey-Schiff.

Das *Kauffahrtey-Schiff* wird von den Kaufleuten zum Verfahren ihrer Waaren von einem Welttheile oder Reiche zum andern gebraucht. Es ist daher auch ganz anders gebaut als ein Kriegsschiff; denn es hat nur Ein Verdeck, welches zu Einladung der Waaren geöffnet werden kann, und drunter einen weiten Raum oder Bauch, damit es viele Ballen, Fäſſer und Kisten fassen könne. Sein Vordertheil ist, wie bey allen grossen Schiffen, niedriger als das Hintertheil, an welchem das weit grössere Steuerruder, als bey andern Schiffen gewöhnlich ist, stehet.

Die Kauffahrtey-Schiffe einer jeden Nation sind ihrer Bauart und Grösse nach verschieden, die Englischen und Holländischen sind die grössten. Sie führen gewöhnlich drey Masten, nemlich den *Gabel-Mast* im Vordertheile des Schiffs, das *Long-spriet* oder den *Grossen-Mast*, in der Mitte, und den *Bezaans-Mast* im Hintertheile.

Am Vorder-Theile des Schiffes hängen die *Anker*; deren ein grosses Schiff gewöhnlich vier hat, welche an langen dicken Seilen, oder *Anker-Tauen* auf den Meeres-Grund hinabgelassen werden, in denselben sich mit ihren krummen Spitzen einhaaken, und das Schiff auf offnem Meere, oder im Hafen festhalten, damit es nicht vom Winde fortgetrieben und ans Ufer geworfen werden kann, wo es Schiffbruch leiden würde.

Da die Kauffahrtey-Schiffe keine Kanonen zu ihrer Vertheidigung führen, und also leicht von Seeräubern genommen werden könnten, so seegeln bey weiten Reisen, und wenn das Meer unsicher ist, ganze Flotten zusammen, die ein oder mehrere Kriegsschiffe, Fregatten, Cutters u. s. w. zu ihrer Vertheidigung oder *Convoi* mit nehmen.

VAISSEAUX.

No. 1. Le Cuttre.

Le Cuttre eſt également un vaiſſeau de guerre, mais d'un genre petit et leger. Il reſſemble pour la Conſtruction à la Galère, à la longueur prés; il a un mât, ordinairement 3 voiles et 8 à 18 Canons. Dans la marine angloiſe *le Cuttre* remplace *la Corvette* des François et la *Brigantine* des Espagnols et des Italiens, qui comme lui portent moins de 20 Canons, et ne ſervent qu' à des Expéditions promptes et faciles.

No. 2. Le Vaiſſeau marchand.

Le Vaiſſeau marchand ſert aux Negocians pour le transport des Marchandiſes d'une partie du monde ou d'un pays à l'autre. Sa conſtruction répond à ſa deſtination mercantile, car il n'a qu'un ſeul pont, que l'on peut ouvrir pour l'embarquement de la cargaiſon et qui eſt placé par deſſus une large cavité deſtinée à recevoir un grand nombre de ballots, caiſſes et barils. Ces vaiſſeaux different chez les diverſes Nations en Conſtruction et volume; les plus grands ſont ceux des Anglois et des Hollandois.

La proue des vaiſſeaux marchands, comme celle de tous les gros Navires eſt plus baſſe que la pouppe, mais leur gouvernail eſt plus grand que celui de tous les autres vaiſſeaux. Ils portent à l'ordinaire 3 mâts, ſavoir *le mât de Miſène*, placé ſur la proue, *le grand mât* au milieu du vaiſſeau et *l'Artimon* ſur la pouppe.

Les gros Navires ſont communément munis de 4 *Ancres* qu'on jette en mer pour retenir le vaiſſeau dans le port ou pour l'arrèter et le fixer en mer, afinqu' emporté par le vent il ne ſoit porté ſur la côte, ou ſur des eceuils, ſur lesquels il pourroit faire naufrage. Pour cet effet elles ſont attachées à de groſſes cordes, par le mojen des quelles on les descend au fond de la mer, où par leurs extremités terminées à deux branches tournées en arcs elles s'enfoncent dans le ſable. Le bout des cordes eſt attaché à un anneau placé à la proue du vaiſſeau.

Les vaiſſeaux marchands étant depourvûs de Canons et ne pouvant ainſi ſe defendre contre les pirates, ils ſe réuniſſent en flottes pour faire de longs voyages ou quand la mer n'eſt pas libre; ils ſe font alors accompagner par un ou pluſieurs vaiſſeaux de guerre, Fregattes ou Corvettes, qui forment leur *Convoi*.


I
3
2

SCHIFFE.

Unter die kleinsten Fahrzeuge, welche man zu leichten und schnellen Verrichtungen auf Flüssen oder auf dem Meere ohnweit des Ufers und bey nahen Entfernungen von einem Lande zum andern braucht, sind die *Jachten*, *Schaluppen*, und *Gondeln*, die wir hier sehen, zu rechnen.

No. 1. Die Jacht.

Die *Jacht* ist ein leichtes Fahrzeug mit einem Verdecke, einem Mast und Seegel, und einem Anker, und meistens sehr hübsch verziert, weil die Jachten oft zu Wasser-Reisen grosser Herren gebraucht werden, und daher auch gewöhnlich mit schönen kleinen Kammern oder *Cajüten* versehen sind. Da die Jacht nicht tief im Wasser geht, leicht zu wenden ist, und gut laviren kann, so wird sie zu allen geschwinden Verschickungen zu Wasser gebraucht. Zu beyden Seiten hat sie die sogenannten *Schwerdter*, welches einige starcke zusammen verbundene Bretter, in Form einer Schuhsohle sind, die beym Laviren der Jacht auf einer oder der andern Seite ins Wasser gelassen werden, und beym Seegeln mit schwachen Winde helfen.

No. 2. Die Schaluppe.

Die *Schaluppe* ist ein kleines Fahrzeug mit Rudern, welches grosse Schiffe immer mit sich führen, um Personen ans Land zu setzen, Waaren und frisches Wasser zu hohlen, oder andere Bedürfnisse ausserhalb des Schiffes zu verrichten. Die Schaluppe führt immer die Flagge des Schiffes, zu dem sie gehört, wenn sie vom Schiffe verschickt wird, um sie daran zu erkennen.

No. 3. Die Gondel.

Die *Gondel* ist eigentlich ein Venetianisches Boot, in welchem man auf den Kanälen von Venedig, an statt der Kutschen, von einem Hausse zum andern fährt, weil Venedig keine Strassen hat. Sie sind flach und lang, haben in der Mitten einen mit Thüren und Fenstern versehenen, und mit Tuch bedeckten Kasten, worinn man sitzt, und am Vordertheile ein starckes Eisen, um das Anstossen der Gondel an den Mauern der Kanäle unschädlich zu machen. Alle Gondeln in Venedig dürfen, um unnütze Pracht damit zu vermeiden, nicht anders als schwarz angestrichen und bekleidet seyn. Jede hat nur zwey *Gondeliers* oder Ruderknechte, davon der vordere tief, der hintere aber so hoch steht, dass er über den Kasten hinwegsehen, und die Gondel regieren helfen kann.

Man braucht die Gondeln auch in Teutschland auf Flüssen und Land-Seen zu Lustfahrten: wo sie dann meist sehr schön gemahlt und verziert sind.

VAISSEAUX.

Le Yacht, la Chalouppe et la Gondole ſont parmi les moindres vaiſſeaux, dont on ſe ſert pour des voyages de peu de conſequence ſur les rivieres, ou pour cotoyer la mer, quelquesfois auſſi pour la traverſer, où elle n'eſt pas très large.

No. 1. Le Yacht.

Le Yacht eſt un bâtiment leger à un ſeul tillac, un mât, un voile, et une ſeule ancre; on a coutume de le decorer, et d'y établir de petites chambres ou *Cajuttes*, élegamment meublées, par ce que les Princes et grands Seigneurs s'en ſervent quelques fois pour voyager ſur mer. Comme il ne tire pas beaucoup d'eau, qu'il revire et louvoie facilement, il eſt deſtiné à des expeditions promptes. Des deux cotés du Yacht il y a pluſieurs planches réuniesè qui, d'aprés leur forme, ſont nommées *femelles*; en louvoyant on en descend l'une ou l'autre pour donner plus de priſe au vent.

No. 2. La Chalouppe.

La Chalouppe eſt une ſorte de petit vaiſſeau à rames, qui accompagne les gros bâtimens pour en mettre l'equipage à terre, y chercher de l'eau et des proviſions, ou pour faire les commiſſions neceſſaires. Elle porte toujours le pavillon du Navire, auquel elle appartient, et qui la fait reconnoitre, quand elle en eſt ſeparée.

No. 3. La Gondole.

La Gondole eſt un petit bâteau plat et fort long, et particulierement en uſage á Veniſe; comme cette ville n'a point de rues, les gondoles ſervent pour naviguer ſur les canaux qni en tiennent lieu, et pour aller d'une maiſon à l'autre. Elles ont au milieu une caiſſe, garnie de portes et de fenêtres, et couverte de drap, dans laquelle on peut s'aſſeoir. Leur proue eſt armée d'une forte piece de fer, pour empêcher que la Gondole ne ſe briſe, en heurtant contre les murs. Pour prévenir le luxe il eſt defendu aux Venitiens de les peindre ou tapiſſer autrement qu'en noir. Chacune a deux *Gondeliers* ou rameurs, dont l'un, qui ſe trouve à la pouppe, eſt placé ſur une élevation de maniere que ſa vue ne ſoit pas gênée par la caiſſe, et qu'il puiſſe diriger la Gondole.

On ſe ſert auſſi des Gondoles en d'autres pays pour faire des parties de plaiſir ſur les rivieres ou lacs, et alors on les peint et les orne ſouvent avec èlégance et goût.


1
2.
3.
4.
5.
Müller fec.

MEER - STERNE.

Die *Meer-Sterne* sind Seethiere, die aber mehr zu den Meer-Polypen als zu den Conchylien oder Schaal-Thieren gehören. Sie führen ihren Namen von ihrer strahlichten und sternförmigen Figur. Sie haben keine harte Schaale, wie die Schnecken oder Meer-Igel, sondern ihr ganzer Bau besteht aus lauter zusammenhangenden Zacken und Knötchen, die durch eine schwammigte lederartige Haut zusammenhängen. Gewöhnlich haben sie fünf Strahlen, die sie krümmen und damit ihren Raub fassen und zum Munde, der ihr Mittelpunct ist, bringen können. Sie schwimmen im Meere, und ernähren sich von kleinen Wasser-Insecten. Man hat sie von sehr verschiedener Grösse und Form. Die hier abgebildeten sind die gewöhnlichsten. Die grösten unter ihnen sind die sogenannten *Medusen-Häupter*, oder *Zottenköpfe* welche an ihren fünf Strahlen viele tausend Arme haben, und sonderlich in der Nordsee von ungeheurer Grösse auf der Oberfläche des Wassers schwimmend gefunden werden.

Die hier abgebildeten Meer-Sterne sind alle fünfstrahlig und von verschiedener Grösse.

No. 1. Ein netzförmiger Meer-Stern von oben.

Er sieht aus als wenn er mit einem unregelmässigen Netze überzogen wäre.

No. 2. Derselbe von unten.

No. 3. Ein netzförmiger Meer-Stern von oben.

Das Netz womit er überflochten ist, ist weit schöner und regelmässiger als das vorige.

No. 4. Ein raucher samtartiger Meer-Stern von oben.

No. 5. Derselbe von unten.

Zum Essen taugen die Meer-Sterne nicht, denn sie haben kein eigentliches Fleisch, sondern statt dessen nur ein schleimigtes Wesen, das voller Luftbläsgen ist. Wahrscheinlich dienen sie den Wallfischen besonders zur Nahrung, die sich desshalb auch vorzüglich in den nördlichen Meeren aufhalten.

ETOILES DE MER.

Les Etoiles de mer, aux quelles on a donné ce nom á cause de leur figure radieuſe, ſont des vers de mer qui doivent être plutôt ranges dans le genre des polypes marins que dans celui du coquillage, car au lieu d'être munis, comme les escargots et les ourſins, d'une enveloppe dure, nommée Coquille, tout leur corps ne conſiſte que dans un nombre prodigieux de vertébres et d'oſſelets articulés enſemble, et recouverts par une peau calleuſe et ſpongieuſe. L'espéce la plus ordinaire eſt compoſée de cinq rayons, que l'animal peut plier en tout ſens, et avec les quels il accroche ſa proie et la porte à la bouche, qui eſt au centre de ſon corps. Elles nagent dans la mer et ſe nourriſſent de petits Inſectes aquatiques. La groſſeur et la forme de leurs rayons ſont trés differentes; ſur la Table ci-jointe on en trouve les plus communs. *Les têtes de Méduſe* ſont l'espèce la plus grande de ces Etoiles marines; chacun de leurs rayons eſt garni de pluſieurs milliers de prétendus bras, et on les trouve principalement dans la mer du Nord d'une groſſeur énorme et nageantes ſur la ſurface de l'eau.

Les Etoiles de mer repreſentées ſur la Table ſont toutes à cinq rayons et de diverſe grandeur.

No. 1. Une Etoile marine à forme de réſeau, regardee par le deſſus.

Elle a l'air d'être couverte d'un filet à mailles irregulières.

No. 2. La même regardée par le deſſous.

No. 3. La partie ſuperieure d'une autre Etoile marine á forme de réſeau.

Le filet, dont elle paroit être couverte, eſt plus beau que celui de la précédente et les mailles en ſont plus réguliéres.

No. 4. La ſurface ſuperieure d'une Etoile marine granuleuſe et veloutée.

No. 5. La ſurface inferieure de la même.

Les Etolies de mer ne peuvent pas être mangées, car elles n'ont proprement point de chair, et ſont pourvues ſeulement d'une ſubſtance visqueuſe remplie de petites cloches d'eau. Selon toute apparence elles ſervent de nourriture aux baleines, qui par cet inſtinct ſont retenues dans les Mers du Nord.

Müller fec.

FARBEN-PFLANZEN.

No. 1. Der Gummigutt-Baum.

Der *Gummigutt-Baum* wächst in den Ostindischen Inseln wie auch in Surinam, wird groſs, trägt an den Spitzen der Zweige kleine rothe Blüthen, und darauf eine ziemlich groſse geribbte goldgelbe Frucht, welche violettrothe Saamen-Kerne (*Fig. a*) hat. Dieſer Baum ſchwitzt, wenn man ſeine Schaale ritzet, ein goldgelbes harziges Gummi aus, welches die Oſtindier entweder in hohle Rohrſtäbe ſammeln, oder in Stangen, Rollen und Kuchen formen, und ſo verkaufen.

Dieſs iſt der bekannte Gummigutt, der theils als eine Mahler-Farbe, theils auch als Medicin (weil er ein heftiges Purgier-Mittel iſt) gebraucht wird; und einen ſtarken Handels-Artickel ausmacht.

No. 2. Die Curcuma, *oder Gilbwurzel.*

Die *Curcuma* oder Gilbwurzel iſt die knolligte Wurzel einer ſchilfartigen Pflanze, die beynahe wie der Ingwer ausſieht, roth blühet, und in Oſtindien wächſt. Sie ſieht inn- und auſſerhalb gelb aus, und wird ſowohl in den Apotheken als Medizin, vorzüglich aber in den Färbereyen gebraucht, weil ſie eine ſehr ſchöne hohe aber nicht beſtändige gelbe Farbe giebt. Sie iſt übrigens ein beträchtlicher Oſtindiſcher Waaren-Artickel.

PLANTES Á TEINTURE.

No. 1. Le Gommier.

Le Gommier croit dans les Indes orientales et en Suriname; il devient grand et porte sur les petites fleurs rouges, qui se trouvent tout au bout des rameaux, un assés grand fruit jaune comme de l'or et à côtes, qui renferme des pépins de couleur violette (*Fig. a.*) Quand on fait de legeres incisions dans l'ecorce de cette arbre, il en sort une gomme résineuse jaune, que les habitans rassemblent dans des tuyaux et en forment des rouleaux ou des gâteaux pour faciliter sa vente. Cette gomme étant connue chez nous dans la peinture, et sa force purgative, la rendant également utile dans la Medicine, elle fait un article considérable du Commerce.

No. 2. Le Curcuma, ou Terre mérite.

Le Curcuma est la racine noueuse d'une espéce de jonc qui ressemble au gingembre. Cette plante porte des fleurs rouges et croit dans les grandes Indes. Le dedans de la racine est aussi jaune que le dehors, et l'on s'en sert non seulement dans la Medicine, mais principalement dans la teinture, parcequ'elle donne une Couleur jaune fort jolie quoique peu durable. Elle fait un article important du Commerce avec les Indes.

SELTENE INDIANISCHE FISCHE.

Die hier abgebildeten Fische gehören eigentlich zum Geschlecht der *Klip-fische*, welche nur Bewohner der Meere von Asien, Afrika und Amerika sind. Ihr Körper ist breit, dünn, von beyden Seiten zusammengedrückt, und mit harten Schuppen bedeckt. Die meisten sind mit farbigten Queerbanden geziert, und überhaupt sehr schön gezeichnet. Sie gehören alle zu den Raub-Fischen, weil ihr Maul mit Zähnen besetzt ist.

No. 1. Der Gold-Klip-Fisch.

Er wohnt in den Westindischen Meeren, sonderlich an den Küsten der Antillischen Inseln; und hat seinen Namen von der überaus schönen Gold-Farbe erhalten, mit der er prangt.

No. 2. Der Kaiser-Fisch.

Sein Aufenthalt sind die Gewässer von Japan. Er ist überaus schön gezeichnet; denn seine Grundfarbe ist hellgelb über welche viele hochblaue Streifen laufen. Er ist so fett und wohlschmeckend als der Lachs, und unter allen Indischen Fischen der delicateste. Da er nur selten gefangen wird, so steht er in einem sehr hohen Preisse, und kommt daher nur auf die Tafel des Kaisers und der Grossen. Daher er auch seinen Namen, der *Kaiser-Fisch*, hat.

No. 3. Der gestreifte Klip-Fisch.

Das Vaterland dieses schönen Fisches ist gleichfalls Japan. Seine Grund-Farbe ist weiss, mit 9 dunckelblauen Binden, welche braun eingefasst sind. Er hat braune Floss-Federn mit blauen Streifen, und auch etliche solche hellblaue Streifen über den Kopf. Die Japaner nennen ihn den *Herzog*.

No. 4. Der Schwarz-Flosser.

Er wohnt in Ostindien. Sein sehr dünner Körper ist eben so breit als lang, und wegen seiner ungeheuren hintern schwarzen Floss-Federn, die einen halben Mond bilden, sieht er beynahe aus wie eine fliegende Schwalbe. Er lebt von Muscheln und Gewürmen, und ist essbar.

No. 5. Der See-Reiher.

Sein Vaterland ist gleichfalls Ostindien. Er hat einen schnabelförmigten Mund, und drey schwarze Banden über seinem blaugrauen Leib; und an der hinteren oberen Floss-Feder hängt eine lange Spitze. Sein Fleisch ist essbar.

No. 6. Der Schnabel-Fisch.

Dieser schöne Fisch ist auch ein Bewohner der Ostindischen Gewässer, und er unterscheidet sich von den übrigen dieses Geschlechts durch seinen röhrenförmigten Schnabel. Er hat 4 braun und weisse Banden über den Körper, und einen solchen Spiegel in der oberen Flosse. Seine Art sich zu nähren, macht ihn merckwürdig. Er weiss nemlich die Fliegen, die seine Speisse sind, wenn sie sich auf die aus dem Wasser hervorragenden Pflanzen setzen, auf 4 bis 6 Fuss weit so gewiss und mit einer solchen Heftigkeit mit Wasser zu bespritzen, dass es ihm nie fehl schlägt, das Insect dadurch ins Wasser herab zu werfen, um es zu verschlingen. Er ist sehr wohlschmeckend.

No. 7. Der zweyfarbige Klip-Fisch.

Dieser Fisch wohnt in beyden Indien. Halb ist er weiss, und halb braunroth mit weiss eingefasst; sein Schwanz aber wieder weiss.

No. 8. Der eingefasste Klip-Fisch.

Er wohnt in dem Meer der Antillen, und ist überaus schön gezeichnet; denn alle seine goldgelben spitzigen Floss-Federn sind braun gesäumt, Sein Kopf ist grün, sein Rücken goldfarben, sein Bauch röthlich, und er hat acht braune Banden. Er hat ein wohlschmeckendes Fleisch.

POISSONS RARES DES INDES.

Les poissons représentés sur cette Table, sont de l'Espèce *de la Bandoulière*, qui n'est trouvée que dans les mers de l'Asie, de l'Afrique et de l'Amerique. Leur corps est large, mince, applati des deux cotés et couvert d'écailles trés dures. Ils sont tous trés joliment marqués, et ornés pour la plûpart de rayes colorées, qui ont la forme de rubans. Leur bouche étant munie de dents, on doit les compter parmi les poissons voraces.

No. 1. La Bandoulière dorée.

Elle habite les mers des Indes occidentales, surtout les côtes des Antilles; son nom lui a eté donné à cause de sa couleur d'or trés brillante.

No. 2. L'Empereur du Japon.

On le trouve dans la mer du Japon; il est trés joliment marqué, d'un fond jaune et rayé en bleu. Il est d'un goût excellent, aussi gras que le saumon, et le poisson des Indes le plus delicat. On le trouve si rarement, que le prix en est excessivement cher, et il n'est servi par consequent que sur les tables de l'Empereur et des grands seigneurs; ce qui lui a fait donner le nom *d'Empereur du Japon.*

No. 3. La Bandouliére rayée.

Ce beau poisson vit également dans le Japon. Il est d'un fond blanc, avec 9 rubans ou ceriles d'un bleu foncé et bordés en brun. Ses nageoires sont brunes à rayes bleues, et sa tête est marquée de quelques rayes de la même couleur bleue. Les Japonois donnent à ce poisson le nom *de Duc.*

No. 4. La Bandoulière à nageoiry noiry.

On la trouve dans les grandes Indes. Son corps est extrêmement mince et aussi large que long. Les deux nageoires de derrière sont d'une grandeur immense et de couleur noire; elles forment une demie lune et donnent au poisson la figure d'une hirondelle volante. Elle se nourrit de coquillage et d'Insectes et sa chair est mangeable.

No. 5. L'Heron de mer.

Les Indes sont aussi sa patrie. Sa bouche a la forme d'un bec; il porte trois cercles noirs autour de son corps qui est de couleur grisâtre tirant sur le bleu, et sa grande nageoire d'en haut se termine en une pointe trés longue. Il est bon à manger.

No. 6. La Bandoulière à bec.

Ce beau poisson habite également dans les mers des Indes, et il se destingue des autres de son espéce par son bec qui a la forme de tuyau, son corps est entouré de 4 cercles bruns et blancs et dans la nageoire d'en haut il a un miroir de la même couleur. La maniere dont il se nourrit le rend trés remarquable; si les mouches, qui lui servent de nourriture, se posent sur une plante élevée par dessus la surface de la mer ce poisson fait rejaillir de l'eau sur elles d'une distance de 4 à 6 piéds avec tant d'addresse et de force, quil ne manque jamais de faire tomber ces Insectes dans l'eau, où ils deviennent sa proie. Sa chair est d'un gout requis.

No. 7. La Grisélle.

On trouve ce poisson dans les deux Indes. Il est moitié blanc et moitié brun-clair bordé en blanc; sa queue est blanche.

No. 8. La Bandouliére bordée.

Elle habite la mer des Antilles, et l'on ne peut rien voir de plus élegammeut coloré que ce poisson. Ses nageoires pointues sont de couleur d'or et bordées en brun; sa tête est verte, son dos de la même couleur que les nageoire, le ventre rougeâtre et tout le corps est entouré de huit cercles bruns. Sa chaire est excellente à manger.


1.
2
a
b
c

ARZNEY - PFLANZEN.

No. 1. Die Tamarinde.

Die *Tamarinde* ist ein ziemlich grosser Baum der in Ost- und West-Indien, in Afrika, ja sogar im südlichen Frankreich wächst. Er hat kleine Erbsen-Blätter, eine gelbweise Blüthe, und trägt lange, dicke, braune Schoten, welche ein dickes schwärzliches Marck enthalten, worinn einige glatte braune Saamen-Körner liegen. Diess Mark schmeckt angenehm säuerlich, und wird sowohl als eine sehr heilsame Arzney in den Apotheken, als auch in den Tabaks-Fabriken, zu den Tabaks-Brühen stark gebraucht. Man hält die Ostindischen für die besten. Die Indianer nehmen die Früchte, so bald sie reif geworden sind, ab, trocknen sie ein wenig an der Sonne, schlagen sie hernach in Fässchen oder Kisten, und verhandeln sie so. Wir erhalten die meisten Tamarinden über England, und sie machen einen ansehnlichen Handels-Artickel aus.

No. 2. Der Pistacien-Baum.

Der *Pistacien-Baum* wächst in Arabien, Persien, Sicilien, Spanien und Frankreich, wird 25 bis 30 Fuss, gross und starck, und hat dunckelgrüne Blätter, beynahe wie die von unsern Wälschen-Nüssen. Seine Blüthe ist weisslicht und Traubenförmig; im August aber trägt er kleine Nüsse in Büscheln, ohngefähr so gross wie unsere Haselnüsse. Die Nüsse haben zwey Schaalen. Die äussere ist röthlich gefleckt, dünn und zerbrechlich; die innere aber grünlich-weiss, (*Fig. a.*) Oeffnet man diese, so liegt darinn ein süsser, fetter, wohlschmeckender Kern, der eine zarte, rothe Haut hat (*Fig. b.*) Zieht man diese Haut ab, so hat das Fleisch des Kerns eine schöne grüne Farbe. Die Pistacien, welche wir vorzüglich aus Italien erhalten, werden sowohl in den Apotheken als eine stärckende und eröffnende Arzney, als auch von den Köchen und Conditorn zu verschiedenen Speissen und Backwerck gebraucht.

PLANTES MEDICINALES.

No. 1. Le Tamarinier.

Le Tamarinier est un arbre d'une grandeur considérable, qui croit dans les deux Indes, en Afrique et même dans la France meridionale. Ses feuilles sont petites et ressemblent á celles des pois; les fleurs qu'il porte sont d'un jaune trés clair. Son fruit est une gousse longue et grosse et de couleur brune, qui renferme une pulpe noirâtre, dans laquelle se trouvent quelques graines de semence. Ce fruit est connu sous le nom de *Tamarins*; sa pulpe a un gôut acide et fort agréable, et sert non seulement dans la Medecine comme un purgatif trés salutaire, mais on l'emploie aussi avec avantage dans les fabriques de tabac pour la préparation des sauces. Lors que ces fruits sont mûrs, les Indiens les ôtent de l'arbre, et les ayant sechés au soleil ils les emballent dans des petits tonnelets ou des caisses et les vendent. Les Tamarins des grandes Indes sont préférés à ceux des autres pays; nous les tirons pour la plûpart de l'Angleterre, et ils font un article important du Commerce.

No. 2. Le Pistachier.

Le Pistachier croit dans l'Arabie, la Perse, la Sicile, l'Espagne et la France. Il atteint la hauteur de 25 à 30 pièds, devient très gros et ses feuilles sont d'un vert foncé, à peu prés comme celles des noix ordinaires. Il porte des fleurs blanchâtres et formées en grappes; dans le mois d'Août il produit de petites noix en bouquets de la grosseur des noisettes, qui ont deux écorces, dont l'exterieure est roussâtre, trés mince et aisée à casser et l'interieure d'un blanc donnant sur le vert (*Fig. a.*) L'amande qu'elles contiennent est douce, huileuse, agréable au goût et couverte d'une pellicule roussâtre (*Fig. b.*) qui cache le beau vert dela pulpe. Ces Pistaches nous viennent principalement de l'Italie, et l'on s'en sert tant dans les pharmacies comme d'une drogue fortifiante, que dans les cuisines et les confiseries pour les mêler dans differents mêts et confitures.


4
1.
a.
1.
b
2.
3.
W. Waitz sc.

SPRINGER.

Die *Springer* sind ein merkwürdiges Thier-Geschlecht. Sie machen so zu sagen den Uebergang von den Mäusen zu den Haasen und den Beutelthieren. Sie haben sehr kurze Vorder- hingegen sehr lange Hinterfüsse; vermöge deren sie so erstaunlich weit und schnell springen können, dass auch sogar die *Jerboa*, oder Springmaus, kaum von einem Pferde eingeholet werden kann. Sie sind Bewohner von Asien, Afrika und Australien.

No. 1. Der Alakdaga, *oder der Erdhaase.*

Der *Alakdaga*, oder *Erdhaase*, ist 6 bis 7 Zoll lang, und wohnt in Sibirien und in Mittel-Asien. Er hat sonderlich, um den Kopf, viel Aehnliches vom Haasen, seine Hinterfüsse sind aber länger als der ganze Leib. Sein weiches Fell ist gelblich grau. Er baut sich Röhren in der Erde, worinn er wohnt, uud wie das Murmelthier seinen Winterschlaf hält. Er nährt sich von saftigen Pflanzen und Wurzeln, die er zwischen die Vorderfüsse nimmt, und auf den Hintern stehend frisst. Er springt erstaunlich weit und schnell. (*Fig. a.*) zeigt ihn auf allen vieren gehend, und (*Fig. b.*) auf den Hinterbeinen stehend. Sein Fleisch wird gegessen.

No. 2. Die Jerboa, *oder Springmaus.*

Die *Jerboa* wohnt in Nord-Afrika und Arabien, ist etwas kleiner, nemlich nur 5 bis 6 Zoll lang, ist gelb-grau, und hat auf dem Rücken braune Streifen. Sie hat zwar kürzere Füsse als der Alakdaga, kann aber eben so weit und so schnell springen, und hat mit ihm auch einerley Nahrung.

No. 3. Der Capische Springer.

Diess Thier wohnt am Vorgebirge der guten Hoffnung, wird sehr zahm, und von den Einwohnern gegessen. Es ist 16, sein Schwanz aber 17 Zoll lang, rothbraun von Farbe, und gleicht am Kopfe und Schwanze sehr einem Fuchse. Es braucht die Vorder-Füsse nur zum Fressen, und geht auf den hinteren, mit welchen es 20 bis 30 Fuss weite Sprünge thun kann. Es nährt sich von Gras und Getraide, und kann sich in wenigen Minuten ganz in die Erde eingraben.

No. 4. Das Kenguruh.

Der *Kenguruh*, ist ein vom Welt-Umseegler *Cook* in Neuholland gefundenes neues Thier. Es hat die Grösse eines Schaafs, ist von Farbe aschgrau, und hat einen Schwanz der beynahe so lang als sein Leib ist. Es gehet nicht auf 4 Füssen, sondern geht oder springt immer mit den Hintern; und die Vorderfüsse, welche es bloss zum Graben und Scharren braucht, legt es fest an die Brust an. Es hat die Grösse eines Schaafs, wiegt wohl auf anderthalb Centner, lebt heerdenweise in Neuholland, und sein Fleisch ist wohlschmekkend. Es macht den Uebergang von den Springern zu den Beutelthieren; daher auch Einige es zu den lezteren rechnen. Es ist das grösste vierfüssige Thier, das bis jetzt noch in Australien entdeckt worden ist.

SAUTEURS.

On donne le nom de *Sauteurs* à une espèce d'animaux trés remarquable. Ils font pour ainsi dire la nuance des souris aux liévres et aux philandres. Leurs pièds de devant sont courts, ceux de derriere au contraire sont fort longs et donnent à l'animal la faculté de sauteur avec une vitesse et à des distances tellement considérables, que p. e. la Gerboise, dont on parlera ci-dessous, ne peut guères être atteinte par un cheval. On trouve cet animal dans l'Asie, l'Afrique et les terres Australes.

No. 1. L'Alakdaga.

L'Alakdaga est de la longueur de 6 à 7 pouces et habite dans l'Interieur de l'Asie et dans la Siberie. Il a beaucoup de ressemblance avec les lièvres, surtout pour la tète; mais ses pièds de derriere sont plus longs que tout le corps. Son poil est soyeux et de couleur fauve tirant sur le gris. Il demeure dans des terriers, qu'il se creuse comme les lièvres et dans lesquels il dort pendant tout l'hiver comme les marmottes. Il se nourrit de plantes succulentes et de racines, qu'il prend par les pattes de devant et reste assis sur celles de derriere pendant qu'il les mange. Il saute trés vite et à de grandes distances; on peut manger sa chair. La Figure *a.* le represente comme il marche sur les 4 pattes, et la Fig *b.* comme il est assis sur les pièds de derriere.

No. 2. La Gerboise.

La Gerboise vit dans l'Afrique septentrionale et dans l'Arabie; elle est plus petite que l'Alakdaga et de la longueur seulement de 5 à 6 pouces. Sa couleur est également fauve tirant sur le gris, et sur le dos elle a des rayes brunes. Ses pièds sont plus petits que ceux de l'animal précédent, mais elle ne saute pas pour cela moins vite ni moins loin; sa nourriture est la même.

No. 3. Le Grand Gerbo.

Cet animal vit au Cap de bonne Espérance et se laisse aisément apprivoiser; les habitans du pays le mangent. Il à 16 pouces de long, et sa queue en à 17. Sa couleur est un brun rougeâtre, et il ressemble aux rènards pour la tète et la queue. Il ne se sert de ses pièds de devant que pour porter à sa bouche ce qu'il veut manger, et il marche sur ceux de derriere, par le moyen desquels il peut faire des sauts à une distance de 20 jusqu' à 30 pièds. Sa nourriture est le grain et les herbes, et il est capable de s'enfouir tout entier dans la terre dans l'espace de peu de minutes.

No. 4. Le Kengourou.

Le Kengourou est un animal découvert il n'y a pas long tems dans la Nouvelle Hollande par le grand Navigateur Cook. Il est de couleur cendrée, et sa queue est presqu' aussi longue que son corps. Il se sert seulement des pièds de derriere pour marcher et pour sauter, et on ne le voit jamais à 4 pattes. Ses pièds de devant sont toujours cachés dans le poil de sa poitrine et il n'en fait d'autre usage, que pour fouir la terre et la gratter. Il est de la grandeur d'une brebis et son poids monte souvent à un quintal et demi. Il vit en troupeaux et sa chair est d'un bon goût. Il fait la nuance des sauteurs aux philandres; ce qui a engagé plusieurs savans à le compter parmi les derniers. C'est le Quadrupède le plus grand, qu'on ait rencontré jusqu' ici dans les terres Australes.

Fische IX. Poissons IX.



WUNDERBARE FISCHE.

No. 1. Die Stachel-Kugel.

Dieser Fisch wohnt an den Küsten von Jamaika, und im Vorgebirge der guten Hoffnung, ist vollkommen rund wie eine Kugel, mit dreyeckigten Stacheln besetzt, und 9 bis 10 Zoll im Durchschnitte. Er hat einen braunen Rücken, roth und graue Flossfedern, und einen schmutzig weissen Bauch. Er lebt von Muscheln und Krebsen, und sein Fleisch, das man für giftig hält, wird nicht gegessen.

No. 2. Der schwimmende Kopf.

Dieser wunderbare Fisch wohnt in der Nord-See, und im mittelländischen Meere, und sieht nicht anders aus, als ein blosser abgeschnittener Fischkopf, welcher auf dem Wasser schwimmt. Sein Körper ist breit und dünn, und wird oft 8 bis 10 Fuss lang angetroffen. Er hat ein schneeweisses sehr thranigtes Fleisch, welches zu weiter nichts taugt, als Thran daraus zu brennen. Seine Leber aber wird gebraten gegessen.

No. 3. Der Thurmträger.

Der *Thurmträger* gehört zu den Bein-Fischen, weil sein ganzer Körper, bis auf den Schwanz, in einer harten knöchernen Schaale steckt, die in lauter sechs- sieben- und achteckigte Schilder getheilt ist; welche dem Fische das Ansehen geben, als wäre er mit einem Netze überzogen. Am Bauche hat er hakenartige Stacheln, und sein Höcker auf dem Rücken endiget sich gleichfalls in eine solche Stachel. Dieser Fisch wohnt vorzüglich im rothen Meere, wird 10 bis 12 Zoll lang, nährt sich von Würmern, und wird als Speisse nicht sehr geachtet.

No. 4. Der Schildkröten-Fisch.

Dieser Fisch, welcher in Ost- und West-Indien wohnt, ist 1 bis 2 Fuss lang, und überaus schön gezeichnet; denn er hat einen braunen Rücken mit hellblauen Flecken, orangefarbige Flossfedern, und einen blaulichweissen Bauch mit braunen Streifen. Er lebt von jungen Krebsen und Muscheln; und kann sich, wie eine Kröte, aufblasen. Es ist noch ungewiss ob sein Fleisch essbar ist.

No. 5. Der gestreifte Stachelbauch.

Dieser Fisch lebt im Nil, und vermuthlich auch im Mittelländischen Meere. Sein Bauch ist ungeheuer gross, und verbirgt den Fisch ganz. Er ist braun gestreift und so wie der ganze Fisch mit Stacheln besetzt. Sein Rücken ist blaulicht, und seine Flossfedern gelb, die Schwanz-Flosse aber getiegert. In Egypten hält man ihn für giftig, und isst ihn nicht.

POISSONS DE FORMES SINGULIERES.

No. 1. L'Orbel Heriſſon.

On trouve ce poiſſon aux côtes de la Jamaique et au Cap de bonne Esperance; il eſt rond comme une boule, muni de piquans triangulaires, et ſa groſſeur monte à 9 jusqu' à 10 pouces de diamètre. Son dors eſt brun, ſes nageoires ſont rouges et griſes et ſon ventre eſt d'un blanc ſale. Il ſe nourrit de coquillages et d'ecreviſſes, et ſa chair eſt vénimeuſe.

No. 2. La Lune.

Ce poiſſon merveilleux vit dans la mer du Nord et dans la Mediterrane. Il reſſemble par faitement à une tête de poiſſon coupée qui nage ſur l'eau. Il eſt large, mince et ſouvent de la longueur de 8 à 10 pièds. Sa chair eſt blanche comme la neige et tellement huileuſe, qu'on ne peut s'en ſervir que pour en tirer l'huile par le moyen du feu. Ce n'eſt que ſon foie qu'on peut manger.

No. 3. Le Chameau marin.

Le Chameau marin doit être compté parmi les poiſſons oſſeux, car tout ſon corps eſt enfermé jusqu' à la queue dans une écaille dure et veritablement oſſeuſe, qui étant partagée dans des petits écuſſons de 6. 7 et 8 angles donne à ce poiſſon l'air d'être entouré d'un filet. Son ventre eſt armé de piquans en forme de crochets et la boſſe qu'il a ſur le dos ſe termine également dans un pareil piquant. Il vit principalement dans la mer rouge, et ſe nourrit de vermiſſeaux. On le voit de la longueur de 10 pouces jusqu' à 1 pièd, et on ne fait guères uſage de ſa chair.

No. 4. La Tête de Tortue.

Ce poiſſon qu'on trouve dans les deux Indes eſt de la longueur d'un jusqu' à 2 pièds, et fort joliment marqué. Son dos eſt brun à taches bleues claires, ſes nageoires ſont couleur d'orange et ſon ventre eſt d'un bleu, qui tire ſur le blanc et eſt rélevé par des rayes brunes. Il ſe nourrit de coquillage et de petites écreviſſes, et peut s'enfler comme un crupaud. Il eſt encore incertain, ſi l'on peut manger ſa chair.

No. 5. Le Globe rayé.

Il vit dans le Nil et probablement auſſi dans la Mediterrane. Son ventre eſt d'une groſſeur énorme, et cache presque tout l'animal; il eſt rayé en brun et muni de piquans comme le reſte du corps de ce poiſſon. Son dos eſt bleuâtre et ſes nageoires ſont jaunes, à celle prés qui ſert de queue et qui eſt tigrée. Dans l'Egypte on ne le mange pas parcequ'on le croit vénimeux.


1
2
a
b

ARZNEY - PFLANZEN.

No. 1. Der Guajac-Baum, *oder das Franzosen-Holz.*

Der *Guajac-Baum*, der für den Handel das sogenannte *Franzosen-Holz*, *Pock-Holz*, *Heilig-Holz*, oder besser das *Guajac-Holz*, und das *Guajac-Harz* liefert, wächst in den Westindischen Inseln, so wie auch in Brasilien, und wird so groß wie unsre mittelmäßigen Eichen. Er hat hellgrüne Blätter, rothgelbe Sommerschossen, blaue Blüthen, und viereckigte, rothgelbe Saamen-Kapseln (*Fig. a.*) Sein Holz, welches wir in Teutschland unter dem Namen *Pock-Holz* oder *Franzosen-Holz* kennen, ist schwärzlich-gelb-grün, schön geflammt, so fest, daß es sehr schwer zu bearbeiten ist, und so schwer von Gewicht, daß es im Wasser wie ein Stein untersinket. Es giebt vortreffliche Drechseler und Tischler-Arbeiten, denn man dreht daraus Flöten, Teller, Löffel, Tabattieren, Maille- oder Kegel-Kugeln; besonders aber braucht man es, weil es immer etwas Oeligtes an sich hat, auf den Schiffen zu den Flaschen-Zügen der Seegel-Taue, zu Walzen, und in Mühlen zu den Kämmen der Räder. In der Medicin hingegen wird das Holz, die Rinde, so wie auch das Guajac-Harz häufig als ein stark wirkendes Mittel gebraucht. Die Producte dieses Baums sind also für Europa wichtig.

No. 2. Die Cascarille, *oder Schakerille.*

Der Baum der uns die, als Arzneymittel berühmte *Cascarill-Rinde* liefert, wächst in Ost- und West-Indien, bleibt klein, und wird selten über 10 Fuß hoch. Er hat schmale blaßgrüne Blätter, und dergleichen Blüthen. Die Cascarill-Rinde wird von seinen dünnen Aesten abgeschält, getrocknet, und als dünne zusammengerollte Röhren, die äußerlich grau, innerhalb aber braun aussehen, zu uns gebracht. Die Rinde ist bitter und gewürzhaft von Geschmack, und giebt einen starken angenehmen Geruch auf Kohlen.

PLANTES MEDICINALES.

No. 1. Le Guajac.

L'*arbre de Guajac*, qui fournit au commerce *le Bois* et *la Resine de Guajac*, croit dans les Indes Occidentales et dans le Brésil, et parvient á la hauteur d'un chêne médiocre. Ses feuilles sont d'un vert-pale, il pousse des scions jaunâtres, et porte des fleurs bleues avec des capsules carrées de couleur rouge tirant sur le jaune (*Fig. a.*) Son bois est noirâtre, à rayes jaunes et vertes, dur et difficile à travailler, et tellement lourd, que dans l'eau il coule à fond comme une pierre. On en fait de beaux ouvrages de tabletterie et d'ébénisterie, comme flûtes, assiettes, cuilliers, tabatieres, boulets de maille et quilles; comme il est huileux, on s'en sert principalement sur les vaisseaux pour les moufles des cordes à voile, pour des calandres et dans les moulins pour les dents des roues. Dans la Medecine le bois, la racine et la resine sont employés comme un remède trés violent; ce qui rend cet arbre fort important pour le Commerce de l'Europe.

No. 2. La Chacarille.

L'arbre, qui fournit *l'ecorce de la Chacarille*, connue dans la Pharmacie, est une production des deux Indes; il reste petit, et ordinairement au dessous de 10 pieds. Ses feuilles etroites et ses fleurs sont d'un vert clair. On enlève l'ecorce des branches les plus minces, la séche et nous l'envoie roulée en petits tuyaux, dont le dehors est gris et la partie interieure brune. Elle est amère, d'un goût aromatique et sur la braise elle donne un parfum exquis et trés fort.




2
1
2
a
b
c
d

HANDELS- UND ARZNEY-PFLANZEN.

No. 1. Das Salzkraut oder Kali.

Das *Salzkraut*, oder *Kali*, ist eine etwa 1 Fuſs hohe, blätterlose Pflanze, welche fast in ganz Europa an den Ufern des Meeres und an Salzquellen häufig wächst, und deswegen merkwürdig und als wichtig für den Handel anzusehen ist, weil aus ihr das Kali-Salz, und die feine Pottasche, Soda oder Soude gebrannt wird, welche die Glasfabricken, feinen Seifensiedereyen, und Bleichen in Menge brauchen. Die Pflanze hat keine Blätter, sondern besteht aus lauter fetten, knotigen, grünen Stengeln die innerlich ein gelbes Mark haben (*Fig b*), und um deren Spitzen (*Fig. a*) kleine schildförmige röthliche Schuppen liegen, welches seine Blüthen sind, die im August einen kegelförmigen Saamen (*Fig. c. d.*) tragen. In Spanien und Sicilien wird diese Pflanze sorgfältig zur Fabrication der Soda, angebauet, und jährlich wie Getraide gesäet.

No. 2. Isländisches Lungen-Moos.

Das *Isländische Lungen-Moos* hat tief geschlitzte unordentlich geformte Blätter, die oberhalb grün, unten aber blau, grau und braun sind, und einen gezähnelten Rand haben. Auf den Blättern kommen im September kleine braune Schildgen hervor, die man hier auch sieht, welches seine Blüthen sind.

Dies Moos wächst an bergigten, trocknen Orten und verbreitet sich weit umher. Es ist nicht nur mit Milch gekocht, oder getrocknet, ein gutes Nahrungsmittel, daher es auch von den Isländern schon längst zu Bereitung ihres Brodes gebraucht worden; sondern es ist auch im Winter das beste Futter der Rennthiere in Lappland, die es unter dem Schnee aufsuchen. In unsern Apotheken ist es aber auch ein wichtiges Arzneymittel für die Lungen- und Schwindsucht. Es wächst nicht allein in Island, sondern auch in ganz Teutschland.

PLANTES MEDICINALES ET DE COMMERCE.

No. 1. La Salicote, ou le Kali.

La Salicote, ou le Kali eſt une plante ſans feuilles, haute d'environ 1 pied, qui vient dans la plus grande partie de l'Europe ſur les bords dela mer et des marais ſalans. C'eſt une production intereſſante pour le commerce, parcequ'on en prépare la *Soude* dont on ſe ſert dans les verreries, dans les fabriques de Savon et pour le blanchiſſage. Cette plante ne conſiſte qu'en tiges noueuſes et vertes, qui renferment une moëlle jaune, (*Fig. b.*) et dont les pointes (*Fig. a.*) ſont couvertes de petites écailles rougeâtres en forme de boucliers, qui ſont ſes fleurs, et qui en Août portent une petite ſemence de figure conique. (*Fig. c. et d.*) On cultive avec grand ſoin et ſéme annuellement cette plante en Espagne et en Sicile pour la fabrication de la ſoude.

No. 2. La Mouſſe poulmonaire d'Islande.

La Mouſſe poulmonaire a des feuilles largement fendues et de forme biſarre, vertes par deſſus, griſâtres et brunes par le rebours et dentelées ſur le bord. Au mois de ſeptembre il ſe montre ſur ces feuilles de petits écuſſons bruns, repreſentés ſur cette table, qui ſont ſes fleurs. Cette Mouſſe s'engendre dans des endroits montagneux et ſecs, et étend loin ſes ramifications. Cuite au lait ou ſechée elle donne une bonne nourriture, et les Islandois s'en ſervent depuis longtems pour en faire du pain. En Laponie elle fait en hiver le meilleur fourrage des Rennes, qui la cherchent ſous la neige. Dans nos Apothicaireries elle eſt une bonne drogue contre les maladies poulmonaires. On ne la trouve non ſeulement en Islande, mais auſſi dans toute l'Allemagne.


1
8.
4.
9.
6.
3.
2
5.
7.

BEUTELTHIERE VERSCHIEDNER ART.

Die Beutelthiere machen ein merkwürdiges Thiergeschlecht der heissen Länder aus. Sie bewohnen vorzüglich Süd-Amerika, wo sie sich Höhlen in die Erde graben, oder auch auf den Bäumen leben; weil sie vermöge ihrer Hinterfüsse (an welchen sie, wie die Affen und Makis, einen Daumen haben,) und ihres Wickelschwanzes, vortrefflich klettern können. Sie fressen Früchte, süfse Wurzeln, Insekten und Vögel. Sie heissen deswegen *Beutelthiere*, weil die Weibchen der meisten Arten am Bauche einen hautigen Beutel mit einer langgeschlitzten Oefnung haben, den sie öffnen und verschliessen können, und in welchen ihre Zitzen liegen. Sie werfen mehrere, überaus kleine, nakte, blinde und unzeitige Junge, welche sie gleich nach der Geburt in diesen Beutel stecken, wo sich die Jungen sogleich an die Zitzen hängen, und so lange daran hängen bleiben, bis sie Haare bekommen, und laufen lernen. So lange sie noch bey der Mutter sind, dient ihnen dieser Beutel auch immer zur Zuflucht, denn die Mutter nimmt sie bey der geringsten Gefahr darin auf, und entflieht mit ihnen. Sie lassen sich zum Theil zahm machen.

No. 1. Das Marsupial.

Das *Marsupial* ist 18 Zoll lang, ohne seinen Wickelschwanz, welcher gröfstentheils nakt, und mit kleinen Schuppen besetzt ist. Es wohnt in Süd-Amerika, und ist die gröfste Art unter den Beutelthieren. Es hat gelbes Haar mit schwarz schattirt. An seinem Bauche kann man den offnen Beutel mit seinen Zitzen deutlich sehen.

Das Opossum.

No. 2. Das Männchen.
No. 3. Das Weibchen.

Das *Opossum* lebt in Brasilien, Peru, Virginien und Mexiko; ist, ohne Schwanz, 1 Fufs lang, und hat von Farbe und Gestalt viel Aehnlichkeit mit dem Fuchse. Es nährt sich von Früchten, Gewürmen und Vögeln. Sein Gang ist langsam, es hängt sich aber gern mit seinem Wickelschwanze an den Aesten auf, und schleudert sich so von einem Baume zum andern.

No. 4. Der Faras.

Er ist 9 Zoll lang, sein Schwanz aber viel länger; wohnt in Guiana und Surinam, und sieht braunroth auf dem Rücken, und am Bauche weifslicht aus.

No. 5. Der Kayopollin.

Der Kayopollin wohnt in Mexico, und ist ohngefähr so grofs als der Faras. Er sieht graubraun, und am Bauche weifslicht aus. Die Weibchen haben keinen Beutel.

No. 6. Die Marmose.

Diefs Thier, das dem Faras sehr gleicht, wohnt in Süd-Amerika, ist 6 Zoll lang, hat einen Wickelschwanz und sieht rothbraun auf dem Rücken, am Bauche aber weifs aus.

No. 7. Die Busch-Ratte,

Bewohnt Surinam, und baut unter der Erde. Das Weibchen bringt 5 bis 6 Junge, die, weil es keinen Beutel hat, sich gleich bey der geringsten Gefahr auf den Rücken der Mutter flüchten, ihre Wickelschwänze um der Mutter ihren schlingen, die dann mit ihnen davon läuft.

No. 8. Der Kuskus.

Wohnt in Amboina und den übrigen Moluckischen Inseln. Er ist 10 Zoll lang, und seine Farbe veränderlich, röthlich, gelblich und hellgrau. Er hat einen Wickelschwanz, einen Beutel, und nährt sich von Früchten.

No. 9. Der Tarsier.

Der *Tarsier* ist nicht viel gröfser als eine Maus und scheint seinen langen Hinterbeinen und seinem Schwanze nach fast zu den Springern zu gehören. Er wohnt in Amboina und ist noch nicht sehr bekannt.

PHILANDRES DE DIFFERENTES ESPECES.

Les Philandres sont des animaux très remarquables, qu'on ne trouve, que dans les pays chauds et surtout dans l'Amerique meridionale. Ils vivent dans des trous, qu'ils se creusent dans la terre, ou même sur les arbres, sur lesquels ils grimpent facilement par le moyen de leurs queues roulantes et de leurs pattes de derriere, auxquelles ils ont un pouce comme les singes et les Makis. Ils se nourrissent de fruits, de racines douces, d'insectes et d'oiseaux; on leurs donne aussi le nom *d'Animaux à bourse*, parceque les femelles de presque toutes les Espèces ont à leur ventre une bourse de peau dont l'ouverture, qu'ils peuvent ouvrir et serrer, ressemble à une ferte longue, et dans laquelle sont renfermées leurs mamelles. Elles font plusieurs petits qui viennent au monde aveugles, sans poils, d'une petitesse extrême et avant qu'ils ayent encore atteint le terme de la maturité. Au moment de leur naissance les petits entrent dans cette bourse, s'attachent aux mamelles et y restent collés jusqu'à ce quils ayent acquis du poil et assés de force pour pouvoir marcher. Cette bourse leur sert même de retraite aussi long tems qu'ils ne sont pas separés de la mere, qui, avec une tendresse vraiment maternelle, les y reçoit au moindre danger et s'enfuit pour les porter en lieu de sureté. Cette espéce d'animaux se laisse aussi apprivoiser.

No. 1. Le Marsupiale.

Le *Marsupiale* est long de 18 pouces, sans compter sa queue, qui pour la plus grande partie est sans poil et couverte de petites écailles. Il habite l'Amerique meridionale et fait l'Espèce des Philandres la plus grande. Son poil est fauve avec une nuance noire. Sur la table ci-jointe on peut voir distinctement au ventre de cet animal la bourse ouverte et les mamelles.

L'Opossum.

No. 2. Le Male.
No. 3. La Femelle.

L'Opossum vit dans le Brésil, le Pérou, la Virginie et le Mexique; sans la queue il est long d'un pied, et a beaucoup de ressemblance avec les renards tant par sa couleur que par sa structure. Il se nourrit de fruits, de vers et d'oiseaux. Sa démarche est fort lente; mais il aime à se suspendre aux branches par sa queue roulante et s'élance de cette maniere d'un arbre à l'autre.

No. 4. Le Faras.

Il a 9 pouces de longueur, mais sa queue en a davantage. On le trouve dans la Guiane et le Surinam. Son dos est rouge tirant sur le brun, et son ventre est blanchâtre.

No. 5. Le Cayopolin.

Le Cayopolin vit dans le Mexique et sa longueur est à peu près la même que celle du Faras. Sa couleur est un brun gris et le ventre est blanc. Les femelles n'ont pas de bourses.

No. 6. La Marmose.

Cet animal, qui ressemble beaucoup au Faras, vit dans l'Amerique méridionale; sa longueur est de 6 pouces; il a une queue roulante, la couleur de son dos est roussâtre, et son ventre est blanc.

No. 7. Le Philandre de Surinam.

Il habite le Surinam et se creuse de trous dans la terre. La femelle fait ordinairement 5 a 6 petits, mais comme elle n'a pas de bourse, ces petits se mettent au moindre danger sur le dos de la mere, entortillent leurs queues roulantes autour de la sienne, et alors elle s'enfuit avec eux.

No. 8. Le Phalanger.

Il habite l'Isle d'Amboine et les autres Moluques. Il est long de 10 pouces et sa couleur varie en rouge. jaune et gris. Sa queue est roulante; il est muni d'une bourse et se nourrit de fruits.

No. 9. Le Tarsier.

Le Tarsier n'est pas de beaucoup plus grand qu'une souris, par la longueur de ses pieds de derriere et par sa queue il paroît plutôt appartenir à l'Espèce des Sauteurs. Il vit dans l'Amboine et n'est encore que peu connu.

MERKWÜRDIGE STRAND-VOGEL.

No. 1. Der Kranich.

Der *Kranich* ist eigentlich bey uns und in den nördlichen Ländern zu Hause, gehört unter die Zugvögel, und macht unter ihnen die weitesten Reisen. Der Sicherheit wegen ziehen die Kraniche nur des Nachts, fliegen sehr hoch in der Luft, in ganzen Truppen, und geben, um sich nicht zu trennen, einander Zeichen durch ihr rauhes Geschrey, welches beym gemeinen unwissenden Volke Veranlassung zu dem abergläubischen Mährchen vom *wilden Jäger*, der mit dem *wüthenden Heere* des Nachts durch die Luft zöge, gegeben hat. Der Kranich ist ohngefähr 4 Fuss hoch, hat blaugraue und im Schwanze schwarze Federn, eine schwarze Kehle, und auf dem Kopfe ein rothes Fleck. Er lebt und nistet am liebsten an Morästen und Sümpfen, und nährt sich von Fröschen, Schlangen und Wasser-Insekten; deshalben er auch mit seinen langen Beinen tief ins Wasser geht. Bey der ersten Herbstkälte zieht er fort in die Süd-Länder, wo er den Winter zubringt, und kommt erst im März oder April wieder. Weil der Kranich bey seinen Zügen Wachen ausstellt, wenn sich die Truppe auf die Erde niederläst, so hat man ihn zum Bilde der Wachsamkeit angenommen.

No. 2. Der Storch.

Es giebt zwey Arten *Störche*, den *weissen* und den *schwarzen Storch*. Gegenwärtiger ist der *weisse*, der bey uns in Teutschland einheimisch ist, im Herbste aber nach Egypten und in andere wärmere Länder zieht. Er liebt die menschliche Gesellschaft und bauet daher gewöhnlich sein Nest auf die Zinnen und Spitzen alter Thürme, Häuser, Feueressen und dergleichen. Er ist gewöhnlich 3 Fuss hoch, hat weisses Gefieder und halbschwarze Flügel, lange Beine, und nährt sich von Schlangen, Eydechsen, Fröschen u. s. w. Wenn er böse oder hungrig ist, so klappert er mit dem Schnabel; ausserdem aber hat er kein Geschrey. Er liebt sehr seine Jungen, und versorgt auch mit zärtlicher Sorgfalt seine alten und schwachen Aeltern; und ist daher ein Sinnbild der kindlichen Liebe worden.

Der *schwarze Storch* lebt mehr in warmen Ländern, einsam in den dicksten Wäldern und Sümpfen, und scheuet die Menschen, welche der weisse Storch sucht und liebt.

No. 3. Der graue Reiger.

Der *graue Reiger* ist bey uns einheimisch, und zieht des Winters nicht fort. Er ist dritthalb bis drey Fuss hoch, hat ein blaugraues Gefieder, und ein sehr trauriges melancolisches Temperament, so dass er oft Tagelang ganz unbeweglich steht. Er nährt sich blos von Fischen und Fröschen, daher er auch auf hohe Bäume an grossen Land-Seen nistet. Die Reiger-Jagd mit Falken, oder die sogenannte *Reiger-Beize*, war sonst ein Vergnügen grosser Herren, das aber anjetzt aus der Mode kommt.

No. 4. Der weisse Reiger, *oder die Aigreite.*

Der *weisse Reiger*, und sonderlich die Gattung davon, welche die *Aigrette* heisst, und hier abgebildet ist, ist viel kleiner als der graue, und nur 20 Zoll hoch. Er ist seltener als jener, und hat auf dem Rücken hinab einige überaus schöne, zarte seidenartige Federn, woraus man die berühmten kostbaren und sehr theuern Federbüsche zum Schmucke grosser Herren und Damen macht.

No. 5. Der Savacou.

Der *Savacou* ist gleichfalls eine Art von Reiger, der in Südamerika in Gegenden, welche die grossen Ströme überschwemmen, lebt, und sich blos von Fischen nährt. Er ist nur 20 Zoll hoch, braun von Farbe, hat einen weissen Hals, ungeheuer breiten Schnabel, und einen grossen schwarzen Federbusch.

OISEAUX DE RIVAGE REMARQUABLES.

No. 1. La Grue.

La Grue habite dans nos contrées et dans les régions septentrionales; elle appartient au genre des oiseaux de passage, parmi lesquels elle fait les plus longs voyages. Par mesure de sureté les grues ne voyagent que pendant la nuit, et font toujours leur vol par troupes en s'élévant très haut dans l'air. Pour ne pas se séparer elles se donnent des signes en poussant des cris rauques, et ces sons de voix lugubres, ayant surpris l'ignorance du bas peuple, ont occasionné les contes superstitieux du *Chasseur sauvage*, qui courrit les airs avec *sa troupe furibonde*. La grue est à peu près de la hauteur de 4 pieds, elle a le plumage du corps cendré et des plumes noires dans la queue; sa gorge est également noire et sur le sommet de la tête elle a une tâche rouge. Elle habite de préférence les bords des marais, où elle construit aussi ses nids. Elle se nourrit de grenouilles, de serpens, et d'insectes aquatiques, et marche avec ses longues jambes fort avant dans l'eau, pour en chercher. Au premier froid de l'Automne elle quitte les régions du Nord pour passer l'hiver dans celles du Midi, et n'en révient que dans le mois de Mars ou Avril. Lorsque les grues dans leur passage s'abattent sur la terre, il y en a toujours une qui fait les fonctions de sentinelle, et qui avertit la troupe de l'approche du danger; par cette raison on a pris cet oiseau pour le *symbole de la vigilance*.

No. 2. La Cigogne.

On en distingue deux espèces, savoir la *Cigogne blanche* et la *Cigogne noire*. Celle qui est represéntée sur la table ci-jointe est la Cigogne *blanche*, qui habite dans l'Allemagne en été, et se retire, au commencement de l'automne, dans l'Egypte et dans d'autres pays plus chauds. Elle aime la société de l'homme, et fait communément son aire au haut des tours et des cheminées. Sa hauteur est ordinairement de 3 pieds, son plumage est blanc, et ses ailes sont moitié noires; elle a les jambes fort longues, et se nourrit de serpens, de lézards, de grenouilles etc. Lorsqu'elle est en colère, ou qu'elle a faim, elle claque avec violence, ce qui est le seul bruit qu'elle est capable de faire, et qui lui tient lieu de voix. Cet oiseau porte une affection tendre à ses petits, et il nourrit aussi avec des soins admirables ses peres et meres quand ils sont vieux. A cause de cet excellent naturel on a choisi la cigogne pour le *symbole de la piété filiale*.

La *Cigogne noire* ne se trouve que dans des pays chauds; toute contraire à la cigogne blanche, qui aime les hommes et les recherche, la Cigogne noire les craint et les fuit, et méne pour cela une vie isolée au milieu des plus grandes forêts et aux bords des marais.

No. 3. Le Héron gris.

Le Héron gris se trouve dans nos régions pendant toute l'année, et l'hiver ne le fait point changer de pays. Il a une hauteur de 2½ pieds jusqu' à 3; son plumage est grisâtre tirant sur le bleu, et son tempérament est tellement triste et mélancolique, qu'il peut passer des journées entières se tenant debout et sans le moindre mouvement. Sa seule nourriture consiste en poissons et en grénouilles, à cause de quoi il fait son nid sur des arbres de haute futaie, aux bords des grands lacs. La chasse du héron avec des faucons, ou *le Vol du héron*, a fait autrefois un plaisir particulier des grands Seigneurs, mais aujourdhui il n'est plus à la mode.

No. 4. Le Héron blanc, *ou l'Aigrette*.

Le Héron blanc, et surtout l'espèce que nous en connoissons sous le nom *d'Aigrette*, et dont on voit ici la figure, est beaucoup plus petit qui le Héron gris, n'ayant que 20 pouces de hauteur. Il est aussi plus rare que l'autre, et porte le long de son dos quelques plumes qui sont plus molles et plus fines que la plus belle soie, et dont la beauté est admirable. On en fait pour la parure des dames et des grands Seigneurs les fameux panaches, dont la haute réputation a monté la valeur à un prix excessif.

No. 5. Le Savacou.

Le Savacou est également une espece de Héron, qui se trouve dans l'Amérique méridionale, et surtout dans les contrées qui sont inondées par de grands fleuves. Sa seule nourriture consiste en poissons et sa hauteur n'est que de 20 pouces. Il est de couleur brune, mais son col est blanc; son bec est d'une largeur énorme, et il porte une longue houppe noire.


1
2
a
b

ARZNEY-PFLANZEN.

No. 1. Der Opium-Mohn.

Die Pflanze, welche uns das bekannte *Opium* liefert, ist der weisblühende einfache Mohn, der in Teutschland auch häufig gebauet wird, dessen Saft aber nur in der Türkey, Aegypten und Syrien das Opium giebt. Man macht nemlich dort, in die grünen Mohnköpfe, so bald die Blume abgeblühet hat, leichte Einschnitte mit einem Messer. Aus diesen Ritzen treten nun einige Tropfen Milchsaft heraus, die man daran hängen läfst, bis sie sich verdicken, dann sorgfältig sammelt, in kleine Fingerdicke Kuchen zusammendrücket, in Mohnblätter wickelt, und so verkaufet. Das ächte Opium ist schwer, dicht, sieht schwärzlicht aus, hat einen unangenehmen Geruch und beifsenden Geschmack. Es macht, wenn man es einnimmt, vorzüglich Schlaf, und verursacht, so wie Wein und alle geistige Getränke, einen Rausch mit angenehmer Begeisterung, stärker genommen aber eine Art von Wuth, daher nehmen es gewöhnlich die Türken ehe sie den Feind angreifen. Es wird überhaupt in der Türkey, Aegypten und Klein-Asien, so stark gebraucht, dafs man es fast täglich nimmt. Wir erhalten es nach Europa aus der Levante.

No. 2. Der Tragant-Strauch.

Der *Tragant-Strauch*, (oder *Bocksdorn*) wächst sowohl in der Levante, als auch in dem südlichen Frankreich und Ober-Italien, und ist ein niedriger sehr dornigter Strauch, welcher weisse Blüthen trägt.

Das bekannte *Gummi-Tragant*, welches er liefert, und sowohl in den Apotheken, als auch von den Conditorn, Färbern, Mahlern und andern Fabricanten häufig gebraucht wird, wird an seinen Wurzeln, in 1 bis 2 Zollen langen, krummen, wurmförmigen Stücken (*Fig. a.* und *b.*) gesammelt, und kommt hauptsächlich aus der Insel Candia. Man hat gelbes und weisses. Das letztere ist das beste.

PLANTES MEDICINALES.

No. 1. Le Pavot blanc.

Le pavot commun à fleurs blanches, qui nous fournit l'Opium, eſt frequemment cultivé en Allemagne; mais ce n'eſt qu'en Turquie, en Egypte et en Syrie que ſon ſuc donne l'Opium. Dans ces pays on fait avec un couteau de legeres inciſions dans les têtes de pavot, quand elles ſont encore vertes et immediatement après que la fleur eſt tombée. De ces fentes ſuppurent quelques gouttes de lait, qui, lorsqu'elles ſe ſont condensées, en ſont otées et ramasſées avec ſoin. On en pétrit de petites pâtes de l'épaiſſeur d'un doigt, qu'on enveloppe dans des feuilles de pavot, et c'eſt ainſi qu'elles ſont envoyées au marché. Le veritable Opium eſt lourd, épais, d'une couleur noirâtre, d'une odeur desagréable et d'un gôut piquant. Il eſt ſoporifique et produit une douce ivreſſe comme le vin et toutes les liqueurs ſpiritueuſes; pris en fortes doſes il donne une espèce de fureur, ce qui engage les Turcs á en avaler avant d'attaquer l'ennemi. En général on en fait un uſage presque journalier dans les pays ſoumis aux Turcs. Pour nous autres c'eſt un article du Commerce du Levant.

No. 2. Le Tragacant.

Le Tragacant vient dans les pays du Levant, dans la France meridionale et dans la haute Italie; c'eſt un petit arbriſſeau á épines qui porte des fleurs blanches. La gomme du Tragacant, dont ſe ſervent frequemment les Apothicaires, les Confiſeurs, les teinturiers, les peintres et pluſieurs fabricants, ſort de ſes racines et eſt recueillie en petits morceaux longs d'un à deux pouces et reſſemblans à des vers (*Fig. a.* et *b.*) L'isle de Candie en fournit principalement. Il y en a de jaune et de blanche, mais la derniere eſt préférable.



W. Waitz fec.

VÖGEL
aus heissen Ländern.

No. 1. Der Phenicopter, *oder der Flammant.*

Der *Phenicopter* oder Flammant ist einer der schönsten Strandvögel, welche es giebt. Er ist ausgewachsen, 5 Fuss hoch, hat einen weissen Leib, Hals und Kopf, feuerfarbene Flügel, und einen schwarzen Schwanz. Er lebt nur in heissen Ländern am Meeres-Ufer in ganzen Truppen, und nährt sich von Fischen, die er in Gesellschaft mit andern künstlich fängt. Sein Fleisch ist essbar, seine schönen Federn dienen zum Schmucke, und seine Haut wird wie das Fell der Schwäne, als ein schönes Pelzwerk zubereitet.

No. 2. Der Königs-Vogel.

Der *Königs-Vogel* lebt nur in Afrika am Ufer grosser Flüsse, wo er kleine Fische fängt, sich aber auch gern von Körnern nährt. Er ist leicht zahm zu machen, und läuft dann den Menschen nach wie ein Hund. Er hat seinen Nahmen wegen seiner schönen Feder-Krone und seinem majestätischen Tragen. Sein Gefieder ist am Halse, Brust und Rücken graublau, am Bauche schwarz, an den Flügeln weiss, am Schwanze lichtbraun und schwarz; der Kopf ist schwarz mit einem scharlachrothen Felde um die Augen, und die schöne Feder-Krone glänzend gelbbraun. Er ist 4 Fuss hoch; läuft sehr schnell mit ausgestreckten Flügeln, fliegt aber auch sehr gut und weit.

No. 3. Der Ibis.

Der *Ibis*, welcher gleichfalls zu den Strand-Vögeln gehört, lebt ganz allein in Egypten, und ist ein aus dem Alterthume sehr berühmter Vogel. Er war auf allen antiken Monumenten das Sinnbild von Egypten, und die alten Egypter hielten ihn heilig, erwiesen ihm göttliche Ehre, und balsamirten jeden todten Ibis, den sie fanden, ein, und begruben ihn so in einer irrdenen Urne, in unterirdische Catacomben, die man auch jetzt noch sieht. Diese Verehrung des Ibis kam ohnstreitig daher, weil der Ibis die niederen Gegenden von Egypten, welche der Nil jährlich überschwemmt, von Schlangen, Fröschen, Kröten und andern Ungeziefer reinigte, und die Egypter ihn daher als den Wohlthäter ihres Landes ansahen. Der Ibis sieht weiss aus, hat einen halbrothen Kopf, einen schwarzen Schwanz und Flügelspitzen, und einen krummen Schnabel, welcher Anlass zur Erfindung des Klystiers gegeben haben soll. Er ist 3 Fuss hoch, lebt an den Ufern des Nils, wo er auf den Palmen nistet, und nährt sich von Schlangen, deren unversöhnlicher Feind er ist.

No. 4. Die Demoiselle aus Numidien.

Dieser überaus schöne Vogel von Bau und Gestalt, ist eine Art von Kranich, und nur in Afrika, in Numidien zu Hause. Er war schon bey den Alten berühmt, die ihn wegen seines besondern Hanges den Menschen nachzuäffen, und wegen seiner wunderbaren und komischen Sprünge, Geberden und Tänze die er macht, nur den *Tänzer*, den *Komedianten*, den *Mimen* nannten; und es ist wahr, er hat solch eine Eitelkeit sich zu zeigen und bewundern zu lassen, dass er sich gleich in Positur setzt, und seine sonderbaren Figuren macht, sobald er sieht, dass man ihn betrachtet; als wenn er dadurch gefallen wollte. Er ist 4 Fuss hoch; Rücken und Flügel sind blaugrau, Kopf, Hals und Brust schwarz, und auf dem Kopfe hat er einen weissen Federbusch.

OISEAUX DES PAYS CHAUDS.

No. 1. Le Phénicoptere ou le Flamand.

Le Phénicoptere ou le Flamand eſt un des plus beaux oiſeaux de rivage, qui exiſtent. Lorsqu'il a achevé de croitre il eſt de la hauteur de 5 pièds; le plumage du ventre, du cou et de la tète eſt blanc, celui des ailes eſt de couleur de feu et ſa queue eſt noire. Il ne ſe trouve que dans les pays chauds, où il vit en troupes aux côtes des mers. Sa nourriture conſiſte en poiſſons, qu'il fait prendre avec beaucoup d'adreſſe. La chair de cet oiſeaux eſt bonne à manger, ſes belles plumes ſervent de parure, et de ſa peau, qui eſt couverte d'un duvet très fin, on prépare, comme de celles du cygne, de belles pelleteries.

No. 2. L'Oiſeau royal.

L'Oiſeau royal ne ſe trouve que dans Afrique aux bords des grands fleuves, où il ſe nourrit de petits poiſſons et à leur defaut de graines. Il eſt très aiſé à apprivoiſer, et pour lors il ſuit les hommes comme un chien. Il doit ſon nom à la belle couronne de plumes et à ſon port majeſtueux. Les plumes qui couvrent ſon col, ſa poitrine et ſon dos ſont grisâtres tirant ſur le bleu, celles du ventre ſont noires, ſes ailes ſont blanches et le plumage de la queue eſt châtain clair entremêlé de noir. Sa tête eſt noire, et ſes yeux ſont entourés d'une tache de couleur écarlate. Sa belle couronne de plumes eſt d'un jaune brunâtre extrêmement luiſſant. La hauteur de cet oiſeau eſt de 4 pièds; il peut courir avec une grande viteſſe, en tenant toujours ſes ailes étendues, mais cela n'empêche pourtant pas qu'il ne vole auſſi avec beaucoup de legereté et ſouvent fort loin.

No. 3. L'Ibis.

L'Ibis, qui doit auſſi être compté au genre des oiſeaux de rivage, ne ſe trouve excluſivement qu'en Egypte, où il a été très fameux dans l'Antiquité. Sur tous les monumens, qui nous ſont reſtés de ces ſiècles reculés, cet oiſeau eſt toujours repreſenté comme l'emblème de l'Egypte; les anciens habitans de ce pays l'adoroient comme une divinité. Ils embaumoient chaque Ibis après ſa mort, et l'ayant enfermé dans des urnes de terre, ils l'enterroient dans des Catacombes, dont on retrouve encore dans nos jours. La raiſon de cette adoration étoit fondée ſans doute ſur ce que cet oiſeau, ſe nourriſſant de ſerpens, de grenouilles, de crapauds et d'autre vermine aquatique, purifie de ces animaux nuiſibles les baſſes contrées de l'Egypte, inondées annuellement par le Nil; et c'eſt pour cela que les habitans l'avoient regardé comme le bienfaiteur de leur pays. La couleur de l'Ibis eſt blanche, ſa tête eſt rougeâtre, les plumes de ſa queue et du bout des ailes ſont noires, ſon bec eſt recourbé, et c'eſt de ſa forme et de l'uſage que l'oiſeau doit en faire, qu'on prétend que l'invention des clyſtères tire ſon origine. Sa hauteur eſt de 3 pièds; il vit aux bords du Nil, où il bâtit ſon nid ſur des palmiers, et ſe nourrit principalement de ſerpens, dont il eſt l'ennemi implacable.

No. 4. La Demoiſelle de Numidie.

Cet oiſeau ſuperbe, par ſa figure et par les couleurs de ſon plumage, eſt une espece de grue, qu'on ne trouve nulle autre part qu'en Afrique, et ſpécialement dans la Numidie. Son penchant biſarre d'imiter les geſtes qu'il voit faire à l'homme, l'avoit déja rendu fameux chez les Anciens, qui, à cauſe de ſes ſauts comiques, de ſes attitudes ſingulières et de ſa maniere affectée de danſer, lui avoient donné le nom *de Danſeur, de Comédien, de Mime.* On doit en effet s'etonner de la vanité de cet oiſeau avec laquelle il ſe preſente pour être admiré. A peine s'apperçoit-il, qu'on le regarde, qu'il commence auſſitôt à faire ſes tours de coquetterie, et à prendre toutes ſortes d'attitudes biſarres, comme s'il étoit porté par l'envie de plaire.

La Demoiſelle de Numidie eſt haute de 4 pièds; le plumage de ſon dos et de ſes ailes eſt gris et comme bleuâtre, celui du col et de la poitrine eſt noir, de même que la tête; cette derniere eſt ornée de plumes blanches élevées en forme de crête.

INHALT DES ERSTEN BANDES, nach den Materien geordnet.

NB. Die *Roemische Zahl* zeigt die Kupfertafel der Suite; die *teutsche Zahl* hingegen das *Blatt des Textes* oder *Folium*.

I. VIERFÜSSIGE THIERE.

TAF. I. Der Elephant 1. Das Kameel mit zwey Höckern, oder das Trampelthier 1.

TAF. II. Das Rhinoceros 2. Das Zebra 2. Das Afrikan. Stachelschwein 2. Der Babiroussa oder Hirsch-Eber 2.

TAF. III. Die Giraffe, Männch. und Weibchen 6.

TAF. IV. *Affen-Arten.* Der Orang-Outang 8. Der grosse und kleine Gibbon 8. Der Magot 8. Der grosse und kleine Papion 8. Der Mandril, Männchen und Weibchen 8.

TAF. V. *Reissende Thiere.* Der Löwe und die Löwin 19. Der Tiger 19. Der Panther 19. Der Leopard 19. Die Unze 19.

TAF. VI. *Rennthiere.* Das Lappländische Rennthier, Männchen und Weibchen 25. Das Sibirische Rennthier 25.

TAF. VII. *Reissende Thiere.* Der Jaguar 26. Der Ozlot 26. Der Kuguar 26. Der Gepard 26. Die wilde Katze 26. Der Serval 26. Der Luchs 26.

TAF. VIII. Der Biber 28.

TAF. IX. *Pelz-Thiere.* Der Canadische Fisch-Otter 31. Der Meer-Otter 31. Der Baum-Marder 31. Der Zobel 31. Der Hermelin 31. Das Reh 31.

TAF. X. *Bären-Arten.* Der braune und schwarze Land-Bär 32. Der Eis-Bär 32. Der Schupp- oder Wasch-Bär 32. Der Dachs 32. Der Vielfrass 32.

TAF. XI. *Viverren.* Das Zibeth 43. Die Genette 43. Der Ichnevmon 43. Die Manguste 43. Die Coase 43. Der Skunk 43.

TAF. XII. *Schuppen- und Gürtel-Thiere.* Das Schuppen-Thier 44. Der Armadill mit 3 Gürteln 44. Mit 6 Gürteln 44. Mit 6 geflammten Gürteln 44. Mit 9 Gürteln 44. Mit 12 Gürteln 44.

TAF. XIII. *Meerkatzen.* Der Malbruck 48. Der Macaque 48. Die Diane 48. Die Mone 48. Der Patas 48. Der Talepin 48. Der Callitrische 48. Der Mustack 48.

TAF. XIV. *Affen-Arten.* Der Coaita 53. Der Sai 53. Der Saimiri 53. Der Ouistiti 53. Der Pinche, 53. Der Marikina 53. Der Miko 53.

TAF. XV. *Wölfe und Füchse.* Die Hyäne 63. Der Schakall 63. Der gemeine Wolf 63. Der schwarze Fuchs 63. Der weisse Fuchs 63. Der gemeine Fuchs 63.

TAF. XVI. *Faulthiere.* Der Ai 65. Der Unau 65. *Ameisenfresser.* Der grosse Ameisenfresser 65. Der mittlere Ameis. Fr. 65. Der kleine Ameis. Fresser 65.

TAF. XVII. *Fledermäuse.* Der Vampyr 67. Die Hasenscharte 67. Die gemeine Fledermaus 67. Die Speckmaus 67. Die Hufeisen-Nase 67. Die Bartfledermaus 67. Das Langohr 67. Der Grosskopf 67.

TAF. XVIII. Der Hippopotamus oder das Nilpferd 72. Der Tapir oder der Anta 72.

TAF. XIX. *Makis-Arten.* Der Loris 85. Der graue Mongus 85. Der braune Mongus 85. Der schwarze Vari 85. Der schwarz und weisse Vari 85. Der Makoko 85. Der Maki mit dem Wickelschwanze 85. Der fliegende Maki 85.

TAF. XX. *Kameele.* Der Dromedar 86. Die Kameel-Ziege 86. Die Vicugna, oder das Schaafkamel 86. Das Guanaco oder Huanaco 86.

TAF. XXI. *Springer.* Der Alakdaga oder Erdhase 93. Die Jerboa oder Springmaus 93. Der Capische Springer 93. Das Kenguruh 93.

TAF. XXII. *Beutel-Thiere.* Das Marsupial 97. Der Faras 97. Der Kajopöllin 97. Die Busch-Ratte 97. Der Kuskus 97. Der Tarsier 97.

II. VÖGEL.

TAF. I. *Vögel die nicht fliegen.* Der Straus 3. Der Casuar 3. Der Dronte 3. Der grosse Manchot 3. Der kleine Manchot 3. Der Springer-Manchot 3. Der Pinguin 3.

TAF. II. *Amerikanische Vogel.* Der Jabirou 9. Der Kamischy 9. Das Felsenhuhn 9. Der Geier-König, oder Urubu 9. Der Colibri, 5 Arten davon 9.

TAF. III. *Papageien der alten Welt.* Der Kakatu 16. Der eigentliche Papagey 16. Der Lori 16. Die Perusche mit langem Schwanze 16. Die Perusche mit kurzem Schwanze 16.

TAF. IV. *Papageien der neuen Welt.* Der Ara 17. Die Amazone 17. Der Papegais 17. Der Crik 17. Die Perrische mit langem Schwanze 17. Die Perrische mit kurzem Schwanze 17.

TAF. V. *Raub-Vögel.* Der Gold-Adler 34. Der gemeine Adler 34. Der Pigargue 34. Der Lämmer-Geyer 34. Der Habicht 34. Der Falke 34.

TAF. VI. *Wasser-Vögel.* Schwan 38. Der Albatros, oder Sturm-Vogel 38. Der Pelikan 38. Die Löffelgans 38. Der Rohrdommel 38. Der Cormoran, oder Wasser-Rabe 38.

TAF. VII. *Wunderbare Vögel.* Der Paradiesvogel 42. Der Promerops 42. Der Calao, oder Rhinoceros-Vogel 42. Der Tucan, oder Pfeffer Fresser 42.

TAF. VIII. *Chinesische Vögel.* Der Goldfasan 50. Der Silberfasan 50. Der Spornvogel 50.

TABLE DES MATIERES.

NB. Le chiffre *Romain* désigne la Table de la Suite, et le chiffre *arabe* la Page ou feuille du Texte.

I. QUADRUPEDES.

TAB. I. L'Elephant 1. Le Chameau à deux boſſes 1.

T. II. Le Rhinoceros 1. Le Zebre, male et femelle 2. Le Porc-epic des Indes 2. Le Babiroussa 2.

T. III. La Giraffe, male et femelle 6.

T. IV. *Espèces de ſinges.* L'Orang-Outang 8. Le grand et le petit Gibbon 8. Le Magot 8. Le grand et le petit Papion 8. Le Mandril, male et femelle 8.

T. V. *Betes feroces.* Le Lion et la Lionne 19. La Panthère 19. Le Leopard 19. L'Once 19.

T. VI. *Le Renne.* Le Renne de Laponie, male et femelle 25. Le Renne de Siberie 25.

T. VII. *Bêtes feroces.* Le Jaguar 26. L'Ozlot. 26. Le Kuguar 26. Le Gepard 26. Le Chat ſauvage 26. Le Serval 26. Le Lynx ou Loup-cervier 26.

T. VIII. Le Caſtor 28.

T. IX. *Pelleteries fines.* La Loutre de Canade 31. La Loutre de mer 31. La Fouine 31. Le Martre-Zibelline 31. L'Hermine 31. Le Petit-gris 31.

T. X. *Espèces d'Ours.* L'Ours d'Europe, brun et noir 32. L'Ours blanc 32. Le Coati ou Raton 32. Le Blaireau 32. Le Glouton 32.

T. XI. *Civettes et Putois.* La Civette 43. La Genette 43. L'Ichnevmon; Le Mangouſte 43. Le Coaſe 43. Le Skunk 43.

T. XII. *Animaux encuiraſſés.* Le Pangolin 44. Le Tatou à 3 bandes 44. Dit à 6 bandes 44. Dit à 9 bandes 44. Dit à bandes 44

T. XIII. *Espèces de Guenons.* Le Malbrouk 48. Le Macaque 48. La Diane 48. La Mone 48. Le Patas 48. Le Talopin 48. Le Callitriche 48. Le Moustac 48.

T. XIX. *Espèces de ſinges.* Le Coati 53. Le Sajou 53. Le Sai 53. Le Saimire 53. L'Ouiſtiti. 53. Le Pinche 53. Le Marikina 53. Le Miko 53.

T. XV. *Loups et Renards.* L'Hyène 63. Le Chacal 63. Le Loup 63. Le Renard noir 63. Le Renard blanc 63. Le Renard ordinaire 63.

T. XVI. *Pareſſeux et Tamanoirs.* L'Ai 65. L'Unau 65. Le grand Tamonoir 65. Le Tamanoir moyen 65. Le petit Tamanoir 65.

T. XVII. *Chauves-Souris.* Le Vampire 67. La Chauve-ſouri de Perou 67. La Ch. ſour. commune 67. La Noctule 67. Le Fer-à-cheval 67. La Ch. ſour. à barbe 67. L'Oreillard 67. La petite Rougette 67.

T. XVIII. L'Hippopotame 72. Le Tapir ou l'Anta 72.

T. XIX. *Espèces de Makis.* Le Loris 85. Se Mongous gris 85. Le Mongous brun 85. Le Vari noir et blanc 85. Le Macoco 85. Le Maki jaune 85. Le Maki volant 85.

T. XX. *Chameaux.* Le Dromedaire 86. Le Glama 86. La Vigogne 86. Le Guanaco ou Huanaco 86.

T. XXI. *Sauteurs.* L'Alakdaga 93. La Gerboiſe 93. Le grand Gerbo 93. Le Kengourou 95.

T. XXII. *Philandres.* Le Marſupiale 97. L'Opoſſum 97. Le Faras 97. Le Kajopollin 97. La Marmoſe 97. Le Philandre de Surinam 97. Le Phalanger 97. Le Tarſier 97.

II. OISEAUX.

T. I. *Oiſeaux qui ne volent pas.* L'Autruche 3. Le Caſoar 3. Le Dronte 3. Les Manchots, 3 espèces 3. Le Pingoin 3.

T. II. *Oiſeaux d'Amerique.* Le Jabiſou 9. Le Camichy 9. Le Coq de roche 9. L'Urubu 9. Les Colibris, 3 espèces 9.

T. III. *Perroquets du vieux monde.* Le Cacatou 16. Le Perroquet 16. Le Lori 16. La Perruche à longue queue 16. La Perruche à courte queue 16.

T. IV. *Perroquets du nouveau monde.* L'Ara 17. L'Amazone 17. Le Papegais 17. Le Cric 17. La Perriche à longue queue 17. La Perriche à courte queue 17.

T. V. *Oiſeau de proie.* L'Aigle royal 34. L'Aigle commun 34. Le Pygargue 34. Le grand Vautour 34. L'Autour 34. Le Faucon 34.

T. VI. *Oiſeaux aquatiques.* L'Albatros 38. Le Pelican 38. La Spatule 38. Le Butor 38. Le Cormoran 38.

T. VII. *Oiſeaux ſinguliers.* L'Oiſeau de Paradis 42. Le Promerops 42. Le Calao 42. Le Toucan 42.

T. VIII. *Oiſeaux de la Chine.* Le Faiſan doré 50. Le Faiſan blanc. 50. L'Eperonier 50.

Taf. IX. *Eulen.* Der grofse Schuhu 54. Der kleine Schuhu 54. Die Schwarze Eule 54. Die Stock-Eule 54. Die Thurm-Eule 54. Das Käuzchen 54.
T. X. *Gänse.* Die wilde Gans 56. Die Magellan. Gans 56. Die Guineifche Gans 56. Die Cap-Gans 56. Die Coromandel. Gans 56. Die Canadifche Gans 56. Die Eider Gans 56. Die Baum-Gans, oder Bernafche 56.
T. XI. *Kukuke.* Der Europäifche Kukuk 60. Der blaue Kukuk 60. Der Coromandelfche Kukuk 60. Der Cap-Kukuk 60. Der Oftindifche Kukuk 60. Der Kukuk aus der Philippinen 60. Der Kukuk von Cayenne 60. Der Kukuk aus Guyane 60.
T. XII. *Die kleinften Vögel.* Chinefifche Zwerg-Sperlinge 64. Der kleinfte Fliegen-Vogel 64.
T. XIII. *Strand-Vögel.* Der Kranich 98. Der Storch 98. Der graue Reiger 98. Der Savacou 98.
T. XIV. *Strand-Vögel.* Der Phönicopter 100. Der Königs Vogel 100. Der Ibis 100. Die Demoifelle aus Numidien 100.

III. FISCHE.

T. I. *Walfifch-Arten.* Der eigentliche Walfifch 4. Der Delphin 4. Der Marfouin 4.
T. II. *Walfifch-Arten.* Der Cachalot 7. Der Narbal 7.
T. III. Der grofse fliegende Fifch 13. Die Meer Schwalbe 13. Die Remora oder der Schiffhalter 13. Der Kropffifch 13.
T. IV. *Handels-Fifche.* Der Lachs 33. Der Thunfifch 33. Der Hering 33. Die Makrele 33.
T. V. *Stock-Fifche.* Der Kabeljau 36. Die Scholle 36. Der eigentliche Stock-Fifch 36. Der Schell-Fifch 37.
T. VI. a. *Gold-Fifche.* Der Gold-Schley 41. Die Orfe 41. Der Chinefifche Gold-Karpfen 41. Der Hochrücken 41.
T. VI. b. *Raub-Fifche.* Der grofse Hay 49. Der Hammer-Fifch 49. Der Säge-Fifch 49. Der Schwerd-Fifch 49.
T. VII. Der Zitter-Aal 55. Der Zitter-Roche 55. Die See-Fledermaus 55. Der See-Stier 55. Die See-Kröte 55.
T. VIII. *Klippfifche.* Der Gold-Klippfifch 91. Der Kaifer-Fifch 91. Der geftreifte Klippfifch 91. Der Schwarz Floffer 91. Der See-Reiher 91. Der Schnabel-Fifch 91. Der zweyfarbige Klippf. 91. Der eingefafste K. F. 91.
T. IX. Die Stachel-Kugel 94. Der fchwimmende Kopf 94. Der Thurm-Träger 94. Der Schildkröten-Fifch 94. Der geftreifte Stachelbauch 94.

IV. INSECTEN.

Taf. I. Der Seidenwurm 5.
T. II. Die Biene 14.
T. III. *Schädliche Infecten.* Die Surinamfche Spinne 15. Die Tarantel 15. Die Orange-Spinne 15. Der Scorpion 15.
T. IV. *Merkwürdige Infecten.* Der Laternen-Träger 40. Die Fang-Heufchrecke 40. Die wandernde Heufchrecke 40. Die Cicade 40. Der Herkules-Käfer 40. Der Maykäfer 40.
T. V. *Merckwürdige Krebfe.* Der See-Hummer 74. Die Krabbe 74. Der Molukk. Krebs 74.

V. PFLANZEN.

T. I. Das Zuckerrohr 10. Der Caffeebaum 10.
T. II. Der Oel-Baum 27. Der Cacao-Baum 27.
T. III. Der Pfeffer 30. Der Ingwer 30.
T. IV. Die Tobacks-Pflanze 35.
T. V. Der Zimmt-Baum 37. Der Campher-Baum 37.
T. VI. Der Mahagony-Baum 45. Das Brafilien-Holz 45.
T. VII. Die Baumwollen-Staude 46. Der Thee-Strauch 46.
T. VIII. *Edle-Südfrüchte.* Der Zitron-Baum. 47. Der Cedrat 47. Der Pommeranzen-Baum 47. Der Sina-Apfel 47. Der Feigen-Baum 47. Der Mandel-Baum 47.
T. IX. Die Brod-Frucht. 51.
T. X. Der Muskaten-Baum 52. Der Gewürze Näglein-Baum 52.
T. XI. Der Cardamom 61. Die Kapper-Staude 61.
T. XII. Der Kork-Baum 66. Der Terpentin-Baum 66.
T. XIII. Der Indigo 71. Die Färber-Röthe 71.
T. XIV. Die ächte Rhabarber 73.
T. XV. Die Vanille 75. Die Coloquinte 75.
T. XVI. Der Krähen-Augen-Baum 84. Der Ginfeng 84.
T. XVII. Der Gummigutt-Baum 90. Die Curcuma oder Gilb-Wurzel 90.
T. XVIII. Die Tamarinde 92. Die Piftacie 92.
T. XIX. Der Guejac-Baum 95. Der Cafcarill-Baum 95.
T. XX. Das Kali, oder Salz-Kraut 96. Das Lungenmoos 96.
T. XXI. Der Opium-Mohn 99. Die Traganth-Staude 99.

Table des Matières.

T. IX. *Oiseaux de Nuit.* Le Grand Duc 54. Le Moyen-Duc; 54. La Hulotte; 54 Le Chat-huant. 54. L' Effraie 54. La Chevêche 54.

T. X. *Espèces d'Oies.* L' Oie sauvage 56. L'Oie des Terres Magellaniques 56. L'Oie de Guinée 56 L'Oie du Cap 56. L'Oie de Coromandel 56 L'Oie de Canada 56. L'Eider 56. La Bernache 56.

T. XI. *Espèces de Coucous.* Le Coucou d'Europe 60. Le Coucou bleu 60. Le C. de Coromandel 60. Le C. de Cap. 60. Le C. des Indes orientales 60. Le C. des Iles Philipines 60. Le C. de Cayenne 60. Le C. de Guyane 60.

T. XII. Les Moineaux nains de la Chine 64. L'Oiseau mouche, le plus petit 64.

T. XIII. *Oiseaux de Rivage.* Le Grue 98. La Cicogne 98. L'Héron gris 98. L'Héron blanc, ou L'Aigrette 98. Le Savacou 98.

T. XIV. *Oiseaux de Rivage.* Le Phenicoptère 100. L'Oiseau royal 100. L'Ibis 100. La Demoiselle de Numidie 100.

III. POISSONS.

T. I. *Cetacées.* La Balène 4. Le Dauphin 4. Le Marsouin 4.

T. II. *Cetacées.* Le Cachalot 4. Le Norval 4.

T. III. Le grand poisson volant 13. L'Hirondelle de Mer 13. Le Remora 13. Le Coffre rond 13.

T. IV. *Poissons de Commerce.* Le Saumon 33. Le Thon 33. Le Hareng 33. Le Maquereau 33.

T. V. *Merluches.* Le Cabeliau 36. Le Stockfisch 36. La Sole 36. La Merluche 36.

T. VI. a. *Dorades.* La Tanche dorée 41. L'Orphe. La Dorade Chinoise 41. Le Bossu 41.

T. VI. b. *Poissons de rapine.* Le grand Requin 49. Le Marteau 49. La Scie 49. L'Espadon 49.

T. VII. L'Anguille tremblante 55. La Raie tremblante 55. La Chauve souris de Mer 55. Le Taureau de Mer 55. Le Crapaud de Mer 55.

T. VIII. *Bandoulières.* La Bandoulière dorée 91. L'Empereur du Japon 91. La Bandoulière rayée 91. La Bandoulière noire 91. L'Héron de Mer 91. La Bandoulière à bec 91. La Grisette 91. La Bandoulière bordée 91.

T. IX. L'Orbe herisson 94. La Lune 94. Le Chameau marin 94. La Tête de la Tortue 94. Le Globe rayé 94.

IV. INSECTES.

T. I. Le Ver-à-soie 5.

T. II. L'Abeille 14.

T. III. *Insectes nuisibles.* L'Araignée de Surinam 15. La Tarentule 15. L'Araignée Orange 15. Le Scorpion 15.

T. IV. *Insectes remarquables.* Le Porte-lanterne 40. La Sauterelle de passage 40. La Mante 40. La Cigale 40. Le Scarabée Hercule 40. Le Hanneton 40.

T. V. *Ecrevisses remarquables.* Le Homard 74. Le Crabe 74. L'Ecrevisse de Moluques 74.

V. PLANTES.

T. I. Le Caffier 10. La Canne de Sucre 10.

T. II. L'Olivier 27. Le Cacaotier 27.

T. III. Le Poivre 30. Le Gingembre 30.

T. IV. Le Tabac 35.

T. V. Le Canellier 37. Le Camphrier 37.

T. VI. Le Mahagony, ou Bois d'Acajou 45. Le Bois de Bresil 45.

T. VII. Le Cotonnier 46. Le Thé 46.

T. VIII. Le Citron 47. Le Cedrat 47. L' Orange 47. La Pomme de Sina 47. La Figue 47. L'Amande 47.

T. IX. L'Arbre à pain 51.

T. X. Le Muscadier 52. Le Girofflier 52.

T. XI. Le Cardamome 61. Les Capres 61.

T. XII. Le Liège 66. Le Terebinthe 66.

T. XIII. L'Indigo 71. La Garance 71.

T. XIV. La vraie Rhubarbe 73.

T. XV. Le Vanille 75. La Coloquinte 75.

T. XVI. Noix vomiques 84. Le Ginseng 84.

T. XVII. Le Gommier 90. Le Curcuma 90.

T. XVIII. Le Tamarinier 92. Le Pistachier 92.

T. XIX. Le Guajac 95. La Chacarille 95.

T. XX. Le Kali 96. Le Pulmonaire 96.

T. XXI. Le Pavot blanc 99. Le Tragacante 99.

VI. HOMMES ET LEURS HABILLEMENS.

T. I. *Hommes d'Europe.* François 76. Anglois 76. Montagnards Ecossois 76. Turcs 76. Samojedes 76.

T. II. *Hommes d'Asie.* Habitans des Indes orientales 77. Siberiens 77. Kalmoucs 77. Arabes 77.

T. III. *Hommes d'Afrique.* Egyptiens 78. Hottentots 78. Gonaques 78. Caffres 78.

T. IV. *Hommes d'Amerique.* Grönlandois 79. Unalaschkalcs 79. Habitans de la Virginie 79. Patagons 79. Habitans des Terres de feu 79.

T. V. *Hommes d'Australie.* Habitans d'Otahiti 80. Habitans des Iles Sandwich 80. Habitans de la nouvelle Zéelande 80. Habitans de la nouvelle Hollande 80.

VII. VERS.

T. I. *Vers remarquables.* Le Ver de Rosée 62. La Sangsue 62. Le Polype à bras 62. Le Solitaire 62. Le Ver orbiculaire 62.

T. II. Oursins de differentes espèces 83.

T. III. Etoiles de Mer 89.

Inhalt.

VI. MENSCHEN UND TRACHTEN.

T. I. *Europäer.* Franzoſen 76. Engländer 76. Berg-Schotten 76. Türken 76. Somojeden 76.
T. II. *Aſiater.* Oſtindier 77. Sibirier 77. Kalmucken 77. Araber 77.
T. III. *Afrikaner.* Egypter 78. Hottentotten 78. Gonaken 78. Caffern 78.
T. IV. *Amerikaner.* Grönländer 79. Unalaſchker 79. Virginier 79. Patagonier 79. Feuerländer 79.
T. V. *Auſtralier.* Otaheiter 80. Sandwich-Inſulaner 80. Neu-Seeländer 80. Neu-Holländer 80.

VII. GEWÜRME.

T. I. *Merckwürdige Würmer.* Der Regenwurm 62. Der Blut-Egel 62. Der Arm Polyp 62. Der Bandwurm 62. Der Blaſen-Wurm 62.
T. II. Meer-Igel verſchiedener Art 83.
T. III. Meer-Sterne verſchiedener Art 29.

CONCHYLIEN.

T. I. Der Nautilus 18. Die orinataliſche Perlenmuſchel 18. Die teutſche Perlenmuſchel 18. Die Perlenmutter 18.

IX. CORALLEN.

T. I. Die rotheStein-Coralle 21 Die ſchwarze Horn-Coralle 21. Die gemeine weiſse Stein-Coralle 21. Der Corallen-Schwamm 21.

X. AMPHIBIEN.

T. I. Der zottige See-Löwe 20. Der glatte See-Löwe 20 Das Wallroſs 20. Der Seebär 20. Der gemeine See-Hund 20.
T. II. Der Nil-Crocodil 22.
T. III. Schildkröten 23.
T. IV. *Eydechſen.* Der Leguan 24. Der Chameleon 24. Der Salamander 24.
T. V. *Schlangen.* Die Klapperſchlange 29. Der Mural oder die Waſſerſchlange 29.

XI. MINERALIEN.

T. I. Gold 11. Silber 11. Kupfer 11. Zinn 11.
T. II. Bley 12. Eiſen 12. Queckſilber 12. Wismuth 13. Antimonium 12.

XII. BAUKUNST.

Urſprung der Baukunſt, und der 5 Säulen-Ordnungen 39.

XIII. ALTERTHÜMER.

T. I. *Die 7 Wunder der Welt.* Die Pyramiden 68. Die ſchwebenden Gärten 68.
T. II. Die Mauern von Babylon 69. Das Mauſoleum 69.
T. III. Der Coloſs zu Rhodus 70. Der Olympiſche Jupiter 70. Der Dianen-Tempel zu Ephes 70.

XIV. VERMISCHTE GEGENSTÄNDE.

T. I. *Fabelhafte Thiere.* Der Centaur 57. Die Chimära 57. Die griech. Sphynx 57. Die ägypt. Sphynx 57. Der Gryllus 57. Die Syrennen 57.
T. II. *Fabelhafte Thiere.* Die Harpyen 58. Der Greif 58. Der Satyr 58. Die Giganten 58. Das Seepferd 58. Die Tritonen und Nereiden 58.
T. III. *Fabelhafte Thiere.* Der Vogel Roc 59. Der Baſiliſk 59. Der Phönix 59. Das Einhorn 59. Das Scythiſche Lamm 59. Der Drache 59.
T. IV. Das Linien-Schif 81.
T. V. Die Galere 82. Die Fregatte 82.
T. VI. Der Cutter 87. Das Kauffarthey-Schiff 87.
T. VII. Die Jacht 88. Die Schaluppe 88. Die Gondel 88.

Ende des erſten Bandes.

Table des Matières.

VIII. COQUILLAGES.

T. I. Le Nautile 18. La vraie coquille à perles 18. Le Burgau d'Allemagne 18. Nacre de perle 18.

IX. CORAUX.

T. I. Corail pierreux rouge 21. Corail corneux noir 21. Corail pierreux blanc ordinaire 21. Fongite gris 21.

X. AMPHIBIES.

T. I. Le Lion marin velu 20. Le Lion marin lisse 20. L'Hippopotame 20. L'Ours marin 21. Le Chien marin 21.
T. II. Le Crocodile du Nil 22.
T. III. Tortues 23.
T. IV. *Lezards.* Le Leguan 24. Le Chameleon 24. La Salamandre 24.
T. V. *Serpens.* Le Serpent á Sonnette. 29 Le Muril ou Serpent d'eau 29.

XI. METAUX.

T. I. L'Or 11. L' Argent 11. Le Cuivre 11. L'Etain 11.
T. II. Le Plomb 12. Le Fer 12. Le Mercure 12. Le Bismuth 12. L'Antimoine 12.

XII. ARCHITECTURE.

T. I. L'Origine de l'Architecture et de ses 5 Ordres 39.

XIII. ANTIQUITES.

T. I. *Les sept merveilles du monde.* Le Pyramides 68. Les Jardins en l'air 68.
T. II. Le Murs de Babylone 69. Le Mausolée 69.
T. III. Le Colosse de Rhodes 70. La Statue de Jupiter Olympien 70. Le Temple de Diane à Ephese 70.

XIV. MELANGES.

T. I. *Animaux fabuleux.* Le Centaure 57. Le Chimère 57. La Sphynx grecque et egyptienne 57. Le Gryllus 57. Les Syrenes 57.
T. II. Les Harpies 58. Le Griffon 58. Le Satyre 58. Les Géans 58. Le Cheval marin 58. Les Nereides et les Tritons 58.
T. III. L'Oiseau Roc 59. Le Basilic 59. Le Phenix 59. La Licorne 59. Le Boramez 59. Le Dragon 59.
T. IV. Le Vaisseau de Guerre 87.
T. V. La Galère 82. La Frégate 82.
T. VI. Le Cuttre 87. Le Vaisseau marchand 87.
T. VII. Le Yacht 88. La Chalouppe 88. La Gondole 88.

Fin du premièr Tome.

4° Bild

Bertuch